Moliere's

Lustspiele

übersetzt

von

Wolf Grafen Baudissin.

Vierter Band.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1867.

Vorwort.

Als im Juni des vorigen Jahres die Schicksale Deutschlands sich ihrer Entscheidung nahten und die gewaltigen Gewitterwolken sich zu begegnen drohten, deren Zusammenstoß jeder mit leidenschaftlicher Spannung entgegensah, lagen mir ganz andre Interessen am Herzen, als die Sorge um die Fortsetzung meiner begonnenen Arbeit; und gewiß durfte ich eben so wenig Theilnahme für meinen Autor vom Publicum erwarten. Das möge mich entschuldigen, wenn ich damals in übereilter Weise die Ansicht aussprach, ich meine in den bis dahin gelieferten achtzehn Moliere'schen Lustspielen alles erschöpft zu haben, was für deutsche Leser anziehend sein könne. Mögen die in diesem vierten und letzten Bande von mir übersetzten Stücke mich noch beredter widerlegen, als alles was ich selbst hinzufügen könnte, um mein an Moliere begangenes Unrecht als ein solches zu bezeichnen. Ich will freilich weder den Arzt wider Willen, und den Herrn von Pourceaugnac von dem Vorwurf sehr unverblümter Derbheit, noch den Amphitryon von einiger Leichtfertigkeit freisprechen, aber schon um deshalb würde ich's für eine unverzeihliche Unterlassung halten das letztgenannte Drama nicht zu bringen, weil es für jeden deutschen des Französischen nicht kundigen Leser höchst willkommen

sein wird, Moliere's Bearbeitung des Plautus mit Heinrich von Kleist's Umbildung derselben vergleichen zu können. Mit den in gegenwärtigem Bande enthaltenen sieben Lustspielen glaube ich nun wirklich meine Aufgabe, — so weit ich derselben gewachsen war, — erfüllt zu haben. Sollte diesen Copien jemals die Gunst einer zweiten Auflage zu Theil werden, so möchte ich als sehr wünschenswerth empfehlen, sämmtliche Lustspiele in chronologischer Ordnung auf einander folgen zu lassen, und etwa den ersten Band mit den Lästigen, den zweiten mit dem Arzt wider Willen, den dritten mit dem George Dandin, und den vierten mit dem Kranken in der Einbildung zu schließen.

Dresden, im September 1867.

I.

Im Jahr 1653 ließ Moliere sein Erstlingswerk, l'Etourdi ou les Contretemps zu Lyon aufführen: ein frisches von Munterkeit übersprudelndes Lustspiel, das ohne irgend welche moralische oder philosophische Tendenz nur darauf angelegt ist, zu unterhalten. Eine schöne Sclavin ist als Pfand von Zigeunern bei einem alten Herrn zurückgelassen worden: zwei Liebhaber und Nebenbuhler bemühen sich, sie dem Greise zu entführen, und jeder sucht dem Andern zuvorzukommen. Der Eine von ihnen hat in seinem Dienst einen jener schelmischen Spitzbuben, die im römischen und italienischen Lustspiel die Intrigue führen: dieser Virtuose in listigen Anschlägen erfindet eine ganze Reihe der abenteuerlichsten Kriegspläne, um die hübsche Gefangene seinem Herrn zu verschaffen; immer aber werden sie durch die unzeitige Einmischung des Unbesonnenen vereitelt, dem zu dienen er seinen ganzen Ehrgeiz aufbietet. Der Liebhaber ist ein gutherziger, ja großmüthiger junger Mensch, aber stets übereilt, zerstreut und unstät. So viel Mühe sich der Diener immer auf's Neue giebt, wieder gut zu machen was sein confuser Herr verdorben hat, ebenso rastlos fährt dieser fort, die für ihn angezettelten Gewebe zu zerreißen: das ist der Inhalt des Stücks.

Den Stoff hat Moliere verschiedenen älteren italienischen Comödien entlehnt; einzelne Stellen sind aus dem Terenz und

Plautus entnommen, und die Figur des Andrès, der aus Liebe unter die Zigeuner gegangen ist, hat er in Cervantes Novela de la Gitanilla gefunden. Demungeachtet bleibt das Stück eine Schöpfung, denn die immer wechselnde Situation ist in ihrer Durchführung von der ergötzlichsten Wirkung, und die Abenteuer, wie sehr sie sich auch häufen, nehmen unser Interesse fortwährend in Anspruch. Am lebendigsten hebt sich der unermüdliche Mascarille hervor. Dieser „spaßhafte Knecht", den Schiller etwas zu sehr über die Achsel ansah, ist mehr als ein einfacher Nachfolger des italienischen Bedienten und des römischen Sclaven, hat auch keineswegs die gemeine Natur der Jodelets von Scarron, die sich rühmen, der Knoblauch sei ihnen lieber als die Ehre. Er ist ein frischer, lustiger Gesell, der sich mit gerechtem Stolz auf seine Schlauheit etwas einbildet, und seine mitunter bedenklichen Streiche nicht sowohl aus Eigennutz, als aus Ehrgeiz unternimmt: er wagt die Galeere, um sich die Bewunderung seines Publicums zu erhalten. Von ihm stammen in directer Linie zunächst Sganarelle, dann Scapin, Crispin und Frontin ab, und als letzter Nachkomme Figaro. — Lelio ist übrigens in dem Stück nicht der alleinige Etourdi: mehr oder weniger hat auch Mascarille sich Uebereilungen vorzuwerfen, denn so wie er seinen Herrn kennt, ist es allerdings eine Unbesonnenheit, ihn nicht von allen seinen Plänen zu unterrichten. Und Lelio hat außer seiner Etourderie so schätzbare Eigenschaften, daß man sie ihm verzeiht: wenn er am Schluß des Stückes seinen Diener, der doch oft hart genug mit ihm umgegangen ist, tausendmal umarmen will, so macht das seiner Gutherzigkeit alle Ehre.

II.

Sechs Monate nach der ersten Aufführung der Kostbaren ließ Moliere auf dem Theater des petit Bourbon ein Lustspiel unter dem Titel Sganarelle ou le cocu imaginaire aufführen, dessen Inhalt er wahrscheinlich der italienischen Posse il ritratto, ovvero Arlichino cornuto per opinione entlehnt hat. Letztere ist jedoch nie gedruckt worden, und sonach hält es schwer, mit völliger Gewißheit nachzuweisen, ob die commedia dell' arte oder das französische Lustspiel früher verfaßt worden sei. Jedenfalls ist Sganarelle eine echt französische Figur, und erinnert in seiner derben Munterkeit an Rabelais, an die Quinze joyes de mariage und die hundert neuen Novellen. Das Wort, das im zweiten Titel figurirt und auch im Verlauf des Stücks ein paarmal wiederholt wird, klingt französischen Ohren hart, und ist in unserer Zeit durchaus verpönt, war aber vor zweihundert Jahren in den gebildetsten Kreisen ein ganz geläufiges, und kommt z. B. in den Briefen der Frau von Sevigné, so wie in den Memoiren des Cardinals Retz häufig vor. Taschereau in seinem Leben Moliere's erzählt ein hübsches Witzwort, um zu beweisen, wie harmlos und ohne Anstoß der jetzt so übelberufene Ausdruck damals gebraucht ward. Eine reiche Bürgersfrau, Madame Loiseau, stand im Ruf großer Schlagfertigkeit und Geistesgegenwart in witzigen Repliken. Ludwig der Vierzehnte, der sie in einem seiner Empfangscirkel bemerkt hatte, wollte ihr Talent auf die Probe stellen, und veranlaßte die Herzogin *** sie herauszufordern. Quel est l'oiseau le plus sujet à être cocu? fragte die Herzogin mit einem sehr nahe liegenden Wortspiel auf den Namen der Angeredeten. Die Bürgersfrau besann sich keinen Augenblick, und erwiederte:

c'est le Duc, Madame; und es scheint nicht als ob man die Frage anstößig gefunden hätte, denn die Antwort ward lebhaft beklatscht. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß der Uhu französisch le Duc heißt. Ob das Unglück der verheiratheten Männer ein seltneres geworden ist, scheint zweifelhaft; gewiß aber ist, daß die Franzosen kein salonfähiges Wort mehr besitzen, um das auszudrücken, was Sganarelle zu sein glaubt.

Es ist in der Biographie Moliere's im ersten Bande erwähnt, auf welche seltsame Weise Neufvillenaine (nicht Neufvillemaine) das Stück aus dem Gedächtniß aufschrieb und von dem Buchhändler Ribou drucken ließ. Im Jahr 1663 veranstaltete der Autor eine zweite Auflage unter seinem Namen.

III.

„Mein Parterre", hatte Moliere gesagt, „würde mir's wenig Dank wissen, wenn ich ihm einen nur erhabenen Styl und tief empfindende Charactere bringen wollte." Demnach säumte er nicht, sehr bald nach der Erscheinung des Misanthropen seinen Arzt wider Willen zu schreiben, der im August 1666 mit großem Beifall aufgeführt ward. Auch in diesem kleinen Lustspiel hatten ihm die Italiener nicht nur, sondern auch Rabelais vorgearbeitet; letzterer erzählt im 34. Capitel seines dritten Buches, wie er eine Posse habe aufführen sehen, in welcher ein Mann eine stumme Frau geheirathet hat, die von den Aerzten zum Sprechen gebracht wird. Als ihm nun sehr bald ihr Geschwätz zu viel wird, erbieten sich die Doctoren, ihn taub zu machen: es geschieht; aber als sie nachher ihr Honorar einfordern, behauptet er, nicht zu verstehn, was sie verlangen, und jagt sie fort. Das zweite Thema im Stück, der Mann, den seine Frau, um sich an ihm zu rächen,

für einen geschickten Arzt ausgiebt, kommt noch viel früher, schon im XIII. Jahrhundert in dem Fabliau le vilain mire vor. Die Geschichte ist eine ganz ähnliche; indessen bleibt es noch sehr zweifelhaft, ob Moliere mittelalterliche Manuscripte aus so früher Zeit je gesehen, ja selbst ob er ihre schwer zu entziffernde Schrift würde haben lesen können. Dagegen ist sehr wohl anzunehmen, daß dergleichen Schwänke sich auch in der mündlichen Ueberlieferung erhalten hatten.

Ich theile meinen Lesern noch eine artige Anecdote mit, die sich auf den Arzt wider Willen bezieht. Am Tage nach der ersten Aufführung befand sich der Präsident Rose mit Moliere zusammen in einer zahlreichen Gesellschaft bei dem Herzog von Montausier. Er machte sich den Scherz dem Dichter vorzuwerfen, die Reime, die Sganarelle an seine Flasche richtet, seien nicht von seiner Erfindung. Sie lauten im Original:

Qu'ils sont doux,
Bouteille jolie,
Qu'ils sont doux,
Vos petits glougloux!
Mais mon sort ferait bien des jaloux,
Si vous étiez toujours remplie.
Ah, bouteille ma mie,
Pourquoi vous videz-vous?

Moliere versicherte sie erfunden zu haben; Rose erwiederte, das kleine Madrigal sei die Uebersetzung eines aus der griechischen Anthologie entnommenen lateinischen Epigramms, und auf die Forderung, ihm das Original zu zeigen, recitirte der Präsident dasselbe auf der Stelle. Es lautete wie folgt:

Quam dulces,
Amphora amoena,
Quam dulces
Sunt tuæ voces!

Dum fundis merum in calices,
Utinam semper esses plena!
Ah, cara mea lagena,
Vacua cur jaces? —

Moliere mußte verstummen, und konnte nur betheuern, die Zeilen nicht gekannt zu haben, bis endlich sein Freund mit dem Geständniß herausrückte, er habe die lateinischen Reime selbst verfaßt.

IV.

Der Sicilianer zeichnet sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit vor allen andern in Prosa geschriebenen Moliere'schen Stücken aus: er ist fast durchgängig (mit wenig Ausnahmen) rhythmisch, d. h. er läßt sich Zeile für Zeile in 3-, 4- oder 6füßige Jamben auflösen. Ich führe als Beweis die erste Scene an:

Chut, n'avancez pas davantage,
Et demeurez dans cet endroit
Jusqu'à ce que je vous appelle . .
Il fait noir comme dans un four;
Le ciel s'est habillé ce soir en Scaramouche,
Et je ne vois pas une étoile
Qui montre le bout de son nez.
Sotte condition, que celle d'un esclave!
De ne vivre jamais pour soi,
Et d'être toujours tout entier
Aux passions d'un maitre.
Le mien me fait ici
Epouser ses inquiétudes,
Et, par ce qu'il est amoureux,
Il faut que nuit et jour je n'aie aucun repos.
Mais voici des flambeaux, et sans doute c'est lui.

Aehnliche Anklänge kommen vereinzelt auch im Don Juan vor, aber kein anderes Stück ist so consequent durchgeführt in metrischen Zeilen geschrieben wie dieses, und es kann nicht bezweifelt werden, daß Moliere absichtlich, nicht zufällig so verfahren sei, denn mitunter construirt er wie sich's nur für den Vers, nicht für die Prosa eignet, z. B. in der Zeile:

Je veux jusques au jour les faire ici chanter.

Ich hatte, als ich die Uebersetzung begann, mich bemüht, diesen cadenzirten Rhythmus genau nachzubilden: das ergab aber, schon weil der Alexandriner sehr darin vorherrschte, eine unruhige und doch schwerfällige Sprache mit Constructionen, die als Prosa gelesen störten, während einzelne Zeilen doch mitunter aus dem Takt fielen. Es schien mir daher nicht nur bequemer, sondern auch für den Leser willkommener, das ganze kleine Lustspiel gleich in fünffüßige Jamben zu bringen, um so mehr, als Moliere sehr wahrscheinlich die Absicht gehabt hat, es später einmal in Alexandriner umzuformen.

Das Stück ward im Januar 1667 in der kurzen Zeit von vier Wochen geschrieben und einstudirt, und im Februar in St. Germain auf dem Hoftheater aufgeführt. In dem dazu gehörigen maurischen Ballet tanzten der König, der Marquis von Villeroi und von Rassan; ferner Madame, Fräulein von La Vallière, Frau von Rochefort und Fräulein von Brancas.

V.

Die Mythe vom Amphitryon, oder vielmehr von der Geburt des Herakles, ist eine uralte, und wiederholt sich in den verschiedensten Literaturen. Wir begegnen ihr im indischen, wie im griechischen und römischen Alterthum, und in der

keltischen Sage des frühen Mittelalters: jeder Volksstamm hat sie seiner Auffassung entsprechend modificirt, der eine mit tragischer Empfindung, der andere scherzhaft und ironisch.

In Indien (so erzählt Voltaire, und citirt als Gewährsmann den englischen Obersten Dow) lautet der Hergang wie folgt. Ein von der Natur mit ungewöhnlicher Körperkraft begabter Hindu hatte eine außerordentlich schöne Frau. Er ward mit Recht oder Unrecht eifersüchtig auf sie, schlug sie und ging davon.

Ein leichtfertiger Gott, nicht etwa Brama oder Wischnu, sondern ein Dämon von geringerem Range, verwandelt sich in eine dem flüchtig gewordenen Gatten durchaus ähnliche Gestalt, und erscheint unter dieser Form der verlassenen Frau. Der verliebte Gott bittet die angebliche Gattin um Verzeihung, die ihm auch gewährt wird, und bleibt als Herr des Hauses unter ihrem Dach. Nach einiger Zeit kehrt der wirkliche Gatte reuig zurück, und wirft sich seiner Frau zu Füßen. Da findet er denn sein anderes Ich, das nicht weichen will, und ihn als Betrüger und Hexenmeister behandelt. Die Sache kommt vor den Gerichtshof zu Benares, und ihren weiteren Verlauf mag der Leser in Moland's oder Auger's Ausgabe des Moliere verfolgen: ich will hier nur andeuten, daß der Gott mit einer so alles Maaß überschreitenden Ueberlegenheit aus der Beiden auferlegten Probe hervorgeht, daß den Richtern einleuchtet, es sei unmöglich ihn für einen gewöhnlichen Sterblichen zu halten, und daß sie ihn demnach zur Herausgabe der Frau verurtheilen. Der Gott lacht, gesteht alles ein, und verschwindet in den Lüften. Ob nun dieser indische Amphitryon dem griechischen vorangegangen, oder erst nach ihm aufgetreten ist, wird schwer zu entscheiden sein.

Die griechische Sage haben Euripides, Epicharmos und

Archippos auf die Bühne gebracht; leider sind ihre Dramen verloren. Erhalten hat sich aus der classischen Literatur nur der Amphitruo des Plautus, den er selbst in seinem Prolog als Tragico Comoedia bezeichnet. Sein Lustspiel hebt an mit einem langen Monolog Merkurs, der die Exposition des Stücks enthält. Darauf tritt der Sclav Sosia auf, eine Laterne in der Hand: er bewundert seinen Muth, so allein in der finstern Nacht zu wandern, klagt über das harte Schicksal der Sclaven, die einem großen Herrn dienen, und erzählt in einem sehr ausführlichen Bericht den Sieg der thebanischen Truppen über die Teleboer. Während er seine Verwunderung über die lange Nacht ausspricht, bemerkt er den Merkur: er bemüht sich anfangs den Unerschrockenen zu spielen, sieht aber sehr bald ein, daß er damit nicht durchkommt. Merkur beweist ihm, er selbst und kein Anderer sei Sosia, und bringt ihn so weit, daß er an sich selbst irre wird, und sich fragt:

„Allmächt'ge Götter, wo denn kam ich um mich selbst?
„Wie hat man mich verwechselt? Wo zog man die Haut
„Mir ab? Ist's, daß ich irgendwo verloren ging,
„Daß ich mich mitzunehmen selbst vergessen wo*)?“

Jupiter, in der Gestalt Amphitryons, tritt mit Alcmenen aus dem Hause. Sie macht ihm zärtliche Vorwürfe darüber, sie so bald zu verlassen: Jupiter schenkt ihr beim Abschied den Becher des Königs Pterelaos, den Amphitryon aus der Beute erhalten; dann entfernt er sich, und der Tag bricht an**). Nun kommt der wirkliche Amphitryon mit Sosia, der ihm von dem

---

*) Die Plautinischen Lustspiele, übersetzt von Rapp.

**) Daran knüpft sich die naheliegende Frage, wie auf der offnen Bühne der Alten die Dunkelheit hat dargestellt werden können? Denn daß die Aufführung vor Tagesanbruch sollte begonnen haben, ist doch wohl nicht anzunehmen.

Ich erzählt das mit ihm spricht, von dem andern Ich das im Hause sei, und von dem einen Ich welches das andere geprügelt: Amphitryon glaubt, sein Sclave habe den Verstand verloren. Hierauf tritt Alcmene aus dem Hause und wundert sich über die Rückkehr ihres Mannes. Er begrüßt sie, und sie fragt ihn erstaunt:

„Amphitruo, ich bitte Dich,
„Was fällt Dir ein, daß Du mich bloßen Spottes halb
„Begrüßest und anredest, gleich als kehrtest Du
„In diesem Augenblick' erst heim aus Feindesland?
„Und jetzo mich anredest, gleich als hätt'st Du mich
„Wer weiß wie lange nicht gesehn?" —

Sie wiederholt ihm alles was Jupiter ihr gesagt, und zeigt ihm die goldene Schale, die Amphitryon ihr mitgebracht zu haben glaubt, die sich aber nicht mehr in Sofia's Kapsel befindet. Alcmene spricht sehr würdevoll, sehr stolz und edel:

„Für meine schönste Mitgift habe von jeher ich
„Nicht das gehalten, was man allgemein so nennt,
„Sondern die reine Sitte, und die Sittsamkeit;
„Nächstdem ein keusch Verlangen, das die Pflicht beschränkt,
„Die Furcht der Götter, Lieb' und Eintracht in dem Kreis
„Der Eltern, der Verwandten; daß ich mich gefügt
„In Deinen Willen; den Gerechten oft zum Trost
„Gereich', und nur der Noth der Guten Gutes thu'."

Amphitryon erklärt ihr, sich von ihr scheiden zu wollen, und sie erwiedert, wenn sie schuldig sei, werde sie sich nicht dagegen sträuben. In der folgenden Scene bemüht sich Jupiter sie zu besänftigen; sie läßt sich aber nicht auf's erste Wort überreden, sondern antwortet, wie eine römische Gattin gesprochen haben würde:

„Vor meiner Tugend Reinheit wird der Worte Tand
„Zu nicht. Weil ich unwürd'ger Thaten mich enthielt,
„Hab' ich ein Recht, unwürd'ger Reden los zu sein.

„D'rum lebe wohl, nimm Du Dein Gut, laß meines mir.
„Giebst Du mir 'ne Begleitung?

Jupiter.

Bist Du toll?

Alcmene.

Wo nicht
„So geh' ich so. Die Tugend giebt mir das Geleit.

Jupiter.

„Bleib, und verlangst Du's, schwör' ich Dir bei was Du willst,
„Daß ich für meine keusche Gattin Dich erkannt;
„Und wenn ich lüge, soll der höchste Jupiter,
„Das fleh' ich, dem Amphitruo ewig feindlich sein.

Alcmene.

„O nein, er sei ihm gnädig!"

Und mit diesem fein empfundenen schönen Worte schließt sie den von ihr ersehnten Frieden. — Jupiter schickt nun den Sosia ab, um den Steuermann Blepharon zum Essen einzuladen, und statt des ächten Sclaven stellt Merkur sich wieder ein, der den wirklichen Amphitruo, mit dem herausforderndsten Hohne zum Zorn reizt, und ihm den Eintritt in sein Haus weigert. Der wirkliche Sosia kommt mit Blepharon zurück, und wird von dem aufgebrachten Amphitruo geprügelt. Als nun Jupiter aus dem Hause tritt und die zwei Amphitruo sich einander gegenüber stehen, stellt sich Sosia auf Jupiter's Seite, während Blepharon nicht weiß für welchen er sich erklären soll; er fängt an beide zu examiniren, und sie geben ihm beide so genügende Antworten, daß er in völliger Rathlosigkeit endlich davon geht.

Nun begiebt sich Jupiter wieder in das Haus, um Alcmenen beizustehn, die ihrer Entbindung nahe ist. Amphitruo will ihm folgen; aber in dem Augenblicke in welchem er der Schwelle naht, fällt ein Blitzstrahl vom Himmel, und es ertönt ein furchtbarer Donnerschlag, so daß er betäubt zu Boden stürzt und

ohnmächtig liegen bleibt. Darauf kommt die Magd Bromia, hilft ihm sich wieder aufzurichten, und erzählt ihm die Wunder die sich bei Alcmenens Niederkunft zugetragen haben: sie hat vollkommen schmerzlos zwei Knaben geboren.

Amphitruo.

Nun,
Das freut mich, ob sie gleich es nicht um mich verdient.

Bromia.

Laß die Gedanken fahren; hör' mir zu, was noch
Zu sagen übrig. Als die Zwillinge zur Welt
Gekommen, hieß sie sie uns waschen. Wir sofort
Machten uns d'ran. Der Knabe aber, den ich wusch,
Gott, ist er groß! und welche Stärke! Konnte doch
Kein Mensch ihn in der Wiege binden wo er lag.

Amphitruo.

Sehr seltsam ist, was Du erzählst. Und ist es so
Wie Du gesagt, so zweifl' ich keinen Augenblick,
Die Götter nahmen sich der Frau besonders an.

Bromia.

Du wirst noch größre Wunder hören. Als das Kind
In seiner Wiege zugedeckt lag, auf einmal
Zischen zwei riesengroße Schlangen durch den Hof
Oben herein, und recken hoch die Köpfe vor.

Amphitruo.

Weh' mir!

Bromia.

Ist nichts zu fürchten. Dieses Schlangenpaar
Indessen läßt die Augen schweifen hin und her
Auf alles was im Zimmer, und als sie entdeckt
Wo unsre Knaben — schießt es auf die beiden los.
Ausweichend zieh' und rutsch' ich jetzt die Wiegen bald
Vorwärts, bald rückwärts, angstvoll für die Knaben, für
Mich selber fürchtend; doch nur um so schleuniger
Verfolgen mich die Bestien. Als die Schlangen nun
Jener bewußte Knab' erblickte, wie ein Blitz

Ist er aus der Wiege, greift gradaus die Schlangen an,
Und faßt sie also, plötzlich, eine in jeder Hand.

Amphitruo.

Das ist erstaunlich, was Du sagst; das ist fürwahr
'Ne Schreckensscene. Denn mir zittern jämmerlich
Vor Angst die Glieder, und das vor der Erzählung bloß!
Und was geschah dann weiter? Sprich! —

Bromia.

Das Kind erwürgt
Die beiden Bestien. Während dessen ertönt ein Ruf
Mit hellem Klang an Deine Frau . . . .

Amphitruo.

Und wer war das?

Bromia.

Der höchste Herr der Götter und Menschen, Jupiter.
Dieser gesteht, daß er in den Umarmungen
Alcmenens heimlicher Liebe pflog, und jenes Kind
Sei sein, das diese Schlangen erwürgt, das andere
Dagegen sei Frucht Deines Leibes.

Amphitruo.

Nun, beim Apoll,
Das kränkt mich nicht, wenn mit dem höchsten Jupiter ich
Die Hälfte meines Guts darf theilen. Geh' in's Haus.
Man rüste alsbald ungebraucht Geschirr mir zu,
Daß ich mit manchem Opferthiere mich der Gunst
Des Gotts versichre. Den Tiresias ruf' ich her,
Den Zeichendeuter, daß sein Rath mir dienlich sei
Für das was hier zu thun ist. Ich will alles ihm
Wie sich's begeben hat verkünden. Aber halt!
Was ist das? Welch' gewalt'ger Donner! O Götter, helft! —

Darauf erscheint unter dem Getöse des Donners Jupiter auf einer Wolke hernieder schwebend, bestätigt das eben Erzählte, und verkündet die Thaten, welche Hercules dereinst vollbringen, und den endlosen Ruhm mit dem er Amphitruo's Namen zieren wird.

So weit Plautus. — Sehr eigenthümlich ist die Wieder=

holung der Sage, wie sie, lange vor der Renaissance in den walisischen Chroniken des neunten Jahrhunderts, und im Roman de Merlin von Robert de Borron auftritt, in welchem sich's nicht um die Geburt des Hercules, sondern um die des Königs Artus handelt. Sie lautet wie folgt: In einer Versammlung seiner Vasallen (cour plénière) welche König Uter Pendragon hielt, verliebte er sich (er war damals noch nicht vermählt) in Ygerne, die Frau des Herzogs von Tintaguel, eines seiner mächtigsten Lehnsleute. Il fu si sopris de l'amor Ygerne, qu'il ne savoit qu'il deust devenir, sagt der Erzähler. Ygerne war ebenso tugendhaft als schön; die schmeichelhaftesten Huldigungen und die reichsten Geschenke des Königs vermochten nicht sie ihm zu gewinnen. Eines Tages, als Uter mit dem Herzog von Tintaguel noch an der Tafel sitzt, während die Damen sich schon zurückgezogen haben, bittet er diesen, nachdem er eben aus einem prachtvoll ciselirten Becher getrunken, (sollte Robert de Borron wohl an die Schale des Königs Pterelas gedacht haben?) um die Erlaubniß, den Pokal als Geschenk an die Herzogin senden zu dürfen. Der Gemahl dankt ihm für seine Gnade, und willigt ein; Uter schickt darauf den Becher an die Herzogin, die ihn auf das ausdrückliche Verlangen ihres Gemahls nicht ausschlagen darf. Als sie aber mit ihrem Manne allein ist, entdeckt sie ihm die Werbung des Königs. Alsbald ruft dieser seine Mannen zusammen, und verläßt das Hoflager mit seiner Frau und seinem ganzen Gefolge. Dieser rasche Aufbruch gilt für eine dem Fürsten zugefügte Beleidigung; Uter verlangt Abbitte und Genugthuung, und als diese verweigert wird, zieht er gegen seinen Vasallen zu Felde. Der Herzog besaß zwei feste Plätze, die Burg von Tintaguel, wohin er seine Gemahlin entsandte, ein völlig uneinnehmbares Felsenschloß, und eine zweite nicht ganz so unmöglich zu erobernde Veste, in welcher er sich mit seinen

Lehnsleuten einschloß, und vom König Uter Pendragon belagert ward. Aber auch im Felde verließ den König seine Leidenschaft für die schöne Ygerne nicht; er härmte sich ab, und ward täglich schwächer. Da erbarmte sich sein der große Zauberer Merlin und kam ihm zu Hülfe. In einer finstern Nacht ritten der König, sein Vertrauter Ulfin, und Merlin aus dem Lager nach Tintaguel. Merlin gab vermöge seiner Zauberkünste dem Uter die vollkommenste Aehnlichkeit mit dem Herzog, und er selbst und Ulfin verwandelten sich in die Gestalt der beiden gewöhnlichen Begleiter desselben. Die Thore wurden ihnen ohne Widerstand geöffnet; Ygerne empfing ihren vermeintlichen Gemahl mit aller Zärtlichkeit, und wie der Erzähler sagt, en cete nuict engendra le boin Roi qui fu appelés Artus. Aber schon zur selben Stunde war Ygerne ohne es zu ahnden Wittwe geworden. Uter Pendragon hatte kaum das Lager verlassen, als der Herzog von Tintaguel einen wüthenden Ausfall unternahm, der Anfangs die königlichen Truppen zum Weichen zwang. Sie sammelten sich jedoch wieder, und der Herzog ward nach verzweifelter Gegenwehr getödtet. Uter vermählte sich später mit seiner Geliebten: Merlin, als Belohnung des von ihm geleisteten Dienstes, erbat sich das in jener Nacht erzeugte Kind, um es zu erziehen, und dessen längst geweissagtes Schicksal zu überwachen.

Man sieht wie das komische Element in der mittelalterlichen Auffassung gänzlich beseitigt ist: die Erzählung hat im Gegentheil einen tragischen Character, und die keltische Ygerne steht der römischen Alcmene würdig zur Seite. Im 15. Jahrhundert ward das Lustspiel des Plautus auf den gelehrten Bühnen Italiens lateinisch aufgeführt. 1560 schrieb Lodovico Dolce eine Nachbildung desselben unter dem Titel il marito. In den ersten Anfängen des spanischen Theaters erwähnt Herr v. Schack einer Uebersetzung des Amphitruo in fließender Prosa von Fran-

cisco de Villalobes, Leibarzt Ferdinands des Katholischen (1511) und von Perez de Oliva (1530). Camoens, der Dichter der Lusiade, schrieb einen Portugiesischen Amphitryon. 1638 erschien in Frankreich eine Nachbildung des römischen Lustspieles von Rotrou unter dem Titel les deux Sosies; und endlich 1670 dichtete Moliere seinen Amphitryon. Sehr natürlich mußte er manches ganz anders auffassen als der Römer, dem der Stoff ein religiöser war: während der antike Amphitryon sich's ohne alles Bedenken zur Ehre schätzt was sich zugetragen, schließt Moliere's Lustspiel mit der Betrachtung, es sei am besten darüber zu schweigen. Auch die französische Alcmene und der Jupiter der sich vor ihren Augen erstechen will, sind himmelweit von ihren Vorbildern verschieden. Dafür ist Moliere aber entschieden dramatischer als Plautus, und über sein ganzes Lustspiel ist ein Uebermuth von Laune und Heiterkeit verbreitet, den wir beim Plautus nicht finden. Von der glücklichsten Wirkung ist die hinzugefügte Figur der Zofe Cleanthis: das hat selbst Schlegel nicht umhin gekonnt anzuerkennen. „Es ist sinnreich," sagt er, „daß den Ehegeschichten des Herrn die des Bedienten als Parodie entgegengestellt werden, und es giebt zu artigen Erörterungen Anlaß, wie Sosia herausbringt, daß ihn während seiner Abwesenheit nicht ein ähnlicher häuslicher Segen betroffen wie den Amphitryon. Die anstößige Derbheit der alten Göttergeschichte ist, sofern es unbeschadet der Keckheit thunlich war, in's Feine gebracht, und überhaupt die Ausführung sehr zierlich. Das Irrewerden der Personen an sich selbst über ihre Verdoppelung ist mit einer gewissen komischen Metaphysik ergründet, und die Betrachtungen des Sosia über seine verschiedenen Ich, die einander ausgeprügelt haben, können in der That unsern heutigen Philosophen zu denken geben."

Die Frage, ob nicht Moliere, als er sein Lustspiel schrieb,

an Ludwig XIV. und Frau von Montespan gedacht habe, liegt sehr nahe. Moland will seinen Autor gegen diese Verdächtigung in Schutz nehmen; mir scheint sie so selbstverständlich, daß ich's kaum für möglich halte sie abzuweisen.

Zu besonderem Danke sind wir Deutschen Moliere dadurch verpflichtet, daß er Heinrich von Kleist Veranlassung gegeben hat, ihm seinen Amphitryon in freilich sehr veränderter Gestalt nachzudichten. Ich meine hier nicht allein, daß aus dem französischen Jupiter in goldgesticktem Rock und Allongeperrücke ein Olympischer Zeus geworden ist, und daß Kleist das muntere Lustspiel in ein tiefsinniges Mysterium umgeschaffen hat: über die Berechtigung dazu gebe ich zu, daß man verschiedener Ansicht sein könne. Aber grade die Scenen, in welchen er dem Original folgt, haben eine solche Frische, daß ich sie nach voller Ueberzeugung demselben an die Seite stelle. Im Jahre 1807 schrieb A. Müller an seinen Freund Gentz in Prag: „Ich sende Ihnen die von mir herausgegebene dramatische Arbeit eines jungen Dichters, der vielleicht Besseres und Höheres als irgend ein Anderer verspricht. Die Lectüre des zweiten Actes des Amphitryon wird Sie bewegen, mein Urtheil zu unterschreiben. Die äußere Ungeschliffenheit der Verse (?) wegzuschaffen hielt ich nicht für meinen Beruf, um so weniger als ich den innern Rhythmus dieses Gedichtes zu verletzen für ein Verbrechen gegen die poetische Majestät dieses großen Talents gehalten haben würde. Wäre der Verfasser nicht gegenwärtig im Schlosse Joux als Arrestant der Nachfolger Toussaints, so würde, was Sie Nachlässigkeit der Sprache und im Versbau nennen mögen, wahrscheinlich nicht daran auszusetzen sein.“ Gentz antwortet aus Prag den 16. Mai: „Das Kleist'sche Lustspiel hat mir die angenehmsten, und ich kann wohl sagen die einzigen rein angenehmen Stunden geschaffen, die ich seit mehreren Jahren irgend

einem Product der deutschen Literatur verdanke. Mit uneingeschränkter Befriedigung, mit unbedingter Bewunderung habe ich es gelesen, wieder gelesen, mit Moliere verglichen, und dann auf's Neue in seiner ganzen herrlichen Originalität genossen. Selbst da, wo dieses Stück nur Nachbildung ist, steigt es zu einer Vollkommenheit, die nach meinem Gefühl weder Bürger, noch Schiller, noch Schlegel, noch Goethe in ihren Uebersetzungen französischer oder englischer Theaterwerke jemals erreichten. Denn zugleich so Moliere, und so deutsch zu sein, ist wirklich etwas wundervolles. Was soll ich nun aber von den Theilen des Gedichtes sagen, wo Kleist hoch über Moliere thront! Wie unendlich viel edler und schöner sind selbst mehrere der Stellen, wo er im Ganzen dem Gange des Franzosen gefolgt ist, z. B. das erste Gespräch zwischen Amphitryon und seiner Gemahlin! Im Moliere ist das Stück bei allen seinen einzelnen Schönheiten und dem großen Interesse der Fabel (die ihm so wenig angehört als Kleist) am Ende doch nichts als eine Posse. Hier aber verklärt es sich in ein wirklich Shakspeare'sches Lustspiel, und wird komisch und erhaben zugleich. Die Sprache ist durchaus des ersten Dichters würdig, und wenn Sie nicht von Härten gesprochen hätten, würde mir kaum eine aufgestoßen sein; diesen Styl nenne auch ich classisch."

Mich hat der Kleist'sche Amphitryon schon um deshalb entzückt, weil er mir gezeigt hat, welche unvergleichliche Form der fünffüßige Jambus für den ist, der ihn zu handhaben versteht, und wie wenig er den fehlenden Reim vermissen läßt. Ich habe daher auch nach bestem Gewissen, und in bewußtester Absichtlichkeit die Kleist'schen Verse, wo sie sich dem Original anschlossen, wörtlich beibehalten; denn ich mußte mir sagen, besser sei die Aufgabe nicht zu lösen. Nur wo Kleist zusetzt habe ich weggelassen, und umgekehrt eingeschaltet wo er gestrichen hatte. Bis

zur Hälfte des Stückes folgt er dem Moliere'schen Text so ziemlich Scene für Scene: von da ab nimmt freilich sein Drama eine ganz andre Wendung. Die kleine Aenderung habe ich mir gestattet, den Namen des Dieners nicht wie Kleist Sosías, mit dem Accent auf der zweiten Sylbe zu schreiben und zu scandiren, sondern Sosia, und zwar als Trochäus oder Dactylus. Ferner schien mir geboten die beiden Gatten und ebenso den Jupiter, die sämmtlich nicht als griechische, sondern als französische Gestalten zu betrachten sind, sich unter einander nicht mit dem viel schöneren Du, sondern mit Ihr anreden zu lassen. Mögen nun meine Leser den Abstand zwischen Kleist's und meinen Jamben nicht zu groß finden, und mir für den Muth die Zusammenstellung gewagt zu haben, einigen Dank wissen!

VI.

Die Verdeutschung des Pourceaugnac bietet dem Uebersetzer solche Schwierigkeiten, ja eine so unmögliche Aufgabe, daß ich lange angestanden habe, mich an dies Lustspiel zu wagen. Mein hamburger Vorgänger hat sich dadurch zu helfen gesucht, daß er das Stück nach Deutschland versetzt, und sich dadurch das Recht vindicirt, die Limousinerin und die Picarde, jene obersächsisches Bauerndeutsch, diese hamburgisches Plattdeutsch reden zu lassen; aus dem Herrn von Pourceaugnac wird ein Junker von Schweinhof. Aber die ganze Anlage des Lustspiels ist so durchaus französisch gedacht, der Gegensatz des Kleinstädters zu den Parisern so bestimmt hervorgehoben, die Doctoren gehören so wesentlich zur pariser Facultät, und Sbrigani nebst den Masken so wenig nach Deutschland, daß mir dieses Auskunftsmittel nicht annehmbar erschien, und ich mich daher lieber entschloß auf die Dialecte zu verzichten, als das ganze Stück

wegzulassen, von dem Diderot gesagt hat: si l'on croit qu'il y ait beaucoup plus d'hommes capables de faire Pourceaugnac que le Misanthrope, on se trompe.

Sehr gewiß hat Moliere die Hauptfigur seines Lustspiels nach dem Leben gezeichnet. Wie Herr v. Sotenville im George Dandin ein Landjunker, ist Pourceaugnac der Repräsentant der noblesse de robe in einer kleinen Stadt, den Jener eben so über die Achsel angesehen haben würde wie seinen unglücklichen Schwiegersohn. Auch in dieser Comédie-Ballet setzt Moliere seinen Krieg gegen die Aerzte fort, und diesmal ohne alle Uebertreibung und mit ehrlichen Waffen. Valot, Esprit, Desfougerais und Guénaut würden in einer Consultation kaum anders gesprochen haben, als hier die beiden gelehrten Collegen.

Monsieur de Pourceaugnac ward zuerst aufgeführt in Chambord im October 1669, und hernach mit vielem Beifall auf dem Theater des Palais Royal, wo das Stück zwanzig auf einander folgende Vorstellungen erlebte. Auch jetzt wird es noch immer von Zeit zu Zeit im Theatre Français gespielt.

VII.

Die Fourberies de Scapin sind zunächst dem Phormio des Terenz entlehnt, aus welchem auch in neuester Zeit das artige Lustspiel: der Winkelschreiber die Hauptsituation entnommen hat. — Die Episode vom Sack, über welche Boileau und Schlegel sich so tadelnd ausgesprochen haben, mag Moliere in den Paraden des Tabarin vorgefunden haben, und die Erzählung von der Entführung des Léandre, ja selbst die berühmte Phrase: qu'allait-il faire dans cette galère kommt fast wörtlich in einer Comödie seines Schulfreundes Cyrano de Bergerac, le Pédant joué vor. Es wäre aber nicht unmöglich, daß beide

gemeinschaftlich an dem letztgenannten Lustspiele gearbeitet hätten: darauf würde sich dann eine Antwort beziehen, die Moliere gegeben haben soll, als ihm jemand das Plagiat vorwarf. Cette scène était assez bonne; je m'en suis emparé. On reprend son bien où on le trouve.

Wenn sich Boileau über den possenhaften Sack ereifert, so ist es nicht schwer, darauf zu erwidern, daß Moliere eben kein Lustspiel schreiben wollte, das mit dem Misanthrope oder den gelehrten Frauen auf einer Höhe stehen sollte, sondern eine Farce, und zwar eine solche, die ihre Aufgabe vollständigst erfüllt. Der grämlichste Moralist wird über den frischen lustigen Spitzbuben Scapin lachen, und ihm seine Schelmenstreiche nicht viel höher anrechnen, als einer Katze ihren Rahmdiebstahl. Und überdem gaunert Scapin nicht für sich; er prellt die alten Herrn nicht in seinem eignen Interesse, sondern aus Ehrgeiz und Vergnügen an dem Abenteuer.

Noch vor etwa zwanzig Jahren wurden die Schelmenstreiche in einer dänischen Uebersetzung vorzüglich gut und mit großem Beifall auf dem Kopenhagener Theater gespielt.

Inhalt.

Der Unbesonnene,

oder

Es ist ihm nicht zu helfen[1].

Lustspiel in fünf Acten,

zum erstenmal aufgeführt in Lyon 1653.

Personen.

Lelio, Sohn des Pandolphe.
Celia, Sclavin des Truffaldin.
Mascarille, Lelio's Diener.
Hippolyte, Anselme's Tochter.
Anselme.
Truffaldin.
Pandolphe.
Léandre, ein junger Edelmann.
Andrès, ein vermeintlicher Zigeuner.
Ergaste, Freund des Mascarille.
Ein Courier.
Masken.

Die Scene ist in Messina [2].

Erster Act.

Erste Scene.

Lelio.

Nun, Freund Léandre, unser Kampf beginnt!
Jetzt wird sich's zeigen, welcher von uns zwei'n
Im Wettstreit um dies junge Wunderbild
Den Gegner überflügeln wird. Es gilt!
Jetzt thu' Dein Bestes; zeig' was Du vermagst,
Und sei gewiß, ich bleibe nicht zurück.

Zweite Scene.

Lelio, Mascarille.

Lelio.

Ah, Mascarille! —

Mascarille.

Was?

Lelio.

Arbeit giebt es jetzt
Vollauf; es hat sich Alles gegen mich
Verschworen. Denk! Léandre ist verliebt

In Celien, und durch wunderbare Fügung
Zum zweitenmale mein Rival.

Mascarille.

Léandre

Verliebt in Celien?

Lelio.

Wie ich Dir gesagt,
Sterblich verliebt.

Mascarille.

Sehr schlimm!

Lelio.

Ja wohl, sehr schlimm!
Das ist's ja eben was mich niederschlägt.
Doch will ich noch den Muth nicht sinken lassen;
Wenn Du mir helfen willst, verzweifl' ich nicht.
Ich weiß, Dein Witz, stets so erfindungsreich,
Hat nie ein Hinderniß gekannt: Du bist
Der Phönix aller Diener, und soweit
Die Erde reicht . . . . . .

Mascarille.

Ei, spart die Schmeichelei!
Trifft sich's, daß Ihr uns braucht, uns arme Knaben,
Dann heißen wir die Unvergleichlichen,
Die lieben Helfer: doch zu andrer Zeit,
Wenn Ihr erzürnt seid, scheltet Ihr uns Schurken,
Und droht mit hundert Hieben.

Lelio.

Meiner Treu,
Du thust mir großes Unrecht. Reden wir
Doch lieber von der schönen Sclavin! Sprich,

Giebt's wohl so harte, so verstockte Herzen,
Daß solcher Reiz sie nicht bezauberte?
In ihren Worten wie in ihren Zügen
Les' ich das edle Zeugniß ihres Werths,
Und ihrer hohen Abkunft. Ja, gewiß,
Ihr strenges Schicksal hält die Liebliche
Gebannt in solchem niedern Stand, und säumt
Sie zu erlösen!

Mascarille.

Ihr seid sehr romantisch
In Euern Träumen! — Doch was wird Pandolphe
Zu diesem neuen Abenteuer sagen?
Er ist Eu'r Vater, — (glaubt es wenigstens);
Ihr wißt, die Galle kocht ihm oft genug,
Und wenn er just nicht allzugut gelaunt,
Und Ihr ihm Seitensprünge macht, versteht
Er's meisterlich auf seinen Sohn zu fluchen.
Jetzt steht er mit Anselme in Unterhandlung,
Will Euch mit dessen Tochter Hippolyte
Vermählen, weil er sich's in Kopf gesetzt,
Die brächt' Euch einst vielleicht noch zur Vernunft.
Erfährt er nun, daß Ihr die Wahl verschmäht,
Die Fesseln einer Unbekannten tragt,
Und dieser Liebesthorheit Macht den Pflichten
Eures Gehorsams Euch entzieht, — dann mag
Gott wissen, welchen Wettersturm Ihr Euch
Heraufbeschwört, und was für Predigten
Euch droh'n.

Lelio.

Bleib mir zu Hause, Freund, mit Deiner
Rhetorik!

Mascarille.

Besser wär's, Ihr selber bliebt
Zu Hause mir mit Eurer Politik.
Sie taugt blutwenig! — und viel klüger wär's . . . .

Lelio.

Mach' mich nicht zornig, hörst Du? Merke Dir's,
Für solche Weisheit zahl' ich schlechten Lohn:
Ein Diener der mich meistert seh' sich vor.

Mascarille (beiseit).

Er nimmt es schief! — (laut) Was ich vorhin gesagt,
War ja nur Spaß; ich wollte wie Ihr denkt
Ein wenig prüfen. Seh' ich denn so stark
Nach einem Sittenrichter aus? Seit wann
Ist Mascarille in Streit mit der Natur?
Ihr kennt mich doch! Man könnt' im Gegentheil
Vielmehr mich allzugroßer Nachsicht zeih'n.
Das Pred'gen Eures Vaters, des verdroßnen
Graubärt'gen Murrkopfs, schlagt mir in den Wind!
Spornt, sag' ich, Euern Gaul, und kümmert Euch
Um Nichts. Mein' Seel', ich weiß gewiß, es treiben
Die alten Schächer ihren Spott mit uns:
Enthaltsam, weil sie müssen, wollen sie
Uns Jungen neidisch jede Lust verderben!
Wenn Ihr mich brauchen könnt, — da habt Ihr mich.

Lelio.

Ah, so gefällst Du mir; so hör' ich's gern.
Was mich beruhigt, — meine Liebe schien
Dem schönen Augenpaar, das sie entzündet,
Nicht zu mißfallen. Nun erklärt jedoch
Léandre mir so eben seinen Vorsatz
Um Celiens Gunst zu werben: deshalb darf

Ich keine Zeit verlieren. Sag mir drum,
Wie ich am schnellsten sie erobern kann?
Jetzt gilt es List, Verstellung, Hinterhalte
Und Finten zu ersinnen, um den Feind
Aus seiner Stellung zu vertreiben.

Mascarille.

Gönnt
Ein wenig Zeit mir drüber nachzudenken. —
(Beiseit) Was läßt sich nur erfinden?

Lelio.

Nun, wie lautet
Dein Strategem?

Mascarille.

Ihr jagt zu rasch! Mein Hirn
Geht immer in gemeßnem Schritt. — Aha!
Jetzt hab' ich was Ihr braucht. Man muß, ... doch nein,
Da schoß ich fehl. Dagegen fällt mir ein,
Geht gleich, ...

Lelio.

Wohin?

Mascarille.

Die Finte wäre schwach,
Noch eine wüßt' ich .....

Lelio.

Welche?

Mascarille.

Zu gewagt!
Ihr könntet aber, ...

Lelio.

Was?

Mascarille.

Ihr könntet nichts.

Sprecht mit Anselme.

Lelio.

Was aber sag' ich ihm?

Mascarille.

'S ist wahr; Ihr käm't vom Regen in die Traufe.
Jetzt aber weiß ich's! Geht zu Truffaldin.

Lelio.

Zu was?

Mascarille.

Da hapert's!

Lelio.

Geh mir! wenn Du nichts
Als nicht'ge Worte hast ....

Mascarille.

Mein bester Herr,
Besäßt Ihr eine volle Börse jetzt,
Von Goldzechinen straff, so brauchten wir
Mit Listen nicht den Kopf uns zu zerbrechen.
Dann eiltet Ihr, die Sclavin Euch zu kaufen,
Und hättet keine Nebenbuler mehr
Zu fürchten. Truffaldin, ihr Hüter, scheint
Mir der Zigeuner wegen, die als Pfand
Sie ihm zurückgelassen, sehr in Angst zu sein.
Wer ihm die Summe zahlte die er lieh,
Dem würd' er mit Vergnügen unsre Schöne
Verkaufen, denn Ihr wißt, er ist ein Geizhals,
Ein wahrer Filz, der für 'nen Vierteltthaler
Sich britschen ließ', und keinen andern Gott

Anbetet als das Gold. Allein da steckt
Der Knoten!

Lelio.

Wie?

Mascarille.

Daß leider Euer Alter
Ein zweiter Knauser ist, der Euch verwehrt
In seinem Koffer, wie Ihr's wünschen möchtet,
Zu schöpfen; daß kein Schnürchen, wo's auch sei,
Sich irgend eines Beutels aufthun wird
Zu Euern Gunsten, auch des kleinsten nicht.
Suchen wir drum mit Celien ein Gespräch
Von ein paar Augenblicken, um zu hören
Was ihre Wünsche sind. Hier ist ihr Fenster!

Lelio.

Doch Truffaldin, der strenge Argus, steht
Schildwache Tag und Nacht vor ihrer Schwelle;
Nimm Dich in Acht!

Mascarille.

In dieser Ecke hier
Warten wir's ab. O Glück! Da kommt sie selbst [3].

Dritte Scene.

Celia, Lelio, Mascarille.

Lelio.

Wie preis' ich meine Sterne, die den Anblick
Mir gönnen Eurer engelgleichen Züge!
Die Wunde, die dies schöne Augenpaar

Mir schlug, sie brennt mich zwar mit heißem Schmerz,
Und doch, wie selig bin ich es zu sehn! —

Celia.

Mein Herz, mit Recht erstaunt dies Wort zu hören,
Will nicht daß meine Augen Jemand schaden;
Und wenn sie je ein Leid Euch zugefügt,
So schwör' ich, gegen meinen Willen war's.

Lelio.

Ach, ihre schönen Pfeile schmerzen nicht!
Die Wund' ist all' mein Stolz, ich liebe sie,
Und . . . .

Mascarille.

Fliegt doch nicht so überschwänglich hoch!
Der Styl ist jetzt durchaus nicht an der Zeit.
Es drängt der Augenblick; fragt nur in Eil,
Was . . . . .

Truffaldin (im Hause).

Celia!

Mascarille.

Sagt' ich's nicht?

Lelio.

O schlimmes Glück!
Muß grade jetzt der widerwärt'ge Alte
Uns stören!

Mascarille.

Geht! versteckt Euch, macht nur fort!
Ich will schon mit ihm reden.

Vierte Scene.

Truffaldin, Celia, Lelio (in einer Ecke), Mascarille.

Truffaldin (zu Celien).

Nun, was habt
Ihr hier zu thun? Was fiel Euch ein? Ihr wißt,
Ihr sollt mit Niemand reden, wer's auch sei.

Celia.

Den wackern Burschen kannt' ich früher schon;
Den braucht Ihr nicht zu fürchten.

Mascarille.

Seh' ich hier
Den Signor Truffaldin?

Truffaldin.

Ja wohl, ihn selbst.

Mascarille.

Eu'r unterthän'ger Knecht. Ich bin entzückt
In aller Demuth einen Mann zu grüßen,
Deß Nam' in aller Welt gepriesen wird.

Truffaldin.

Ergebner Diener!

Mascarille.

Kam ich ungelegen?
Ich kenne sie von alter Zeit, und weiß
Wie gut sie wahrsagt: deshalb wollt' ich sie
Befragen über etwas . . . . . .

Truffaldin.

Seht mir doch! —
Du giebst mit schwarzer Kunst Dich ab?

Celia.

Verzeiht,
Was ich studirt, gehört durchaus zur weißen
Magie [4].

Mascarille.

Der Fall ist der. Mein junger Herr
Liebt eine Dam', und schmachtet nur für sie.
Er sehnt sich heftig, seine Leidenschaft
Ihr kund zu geben: doch ein Drache, der
Den seltnen Schatz bewacht, verwehrt es ihm,
Und was ihn mehr noch quält und elend macht,
Er weiß, es ist ein Nebenbuler da,
Ein sehr gefährlicher. Nun wünscht' ich Rath
Von Euch zu hören, ob er auf Erfolg
Für seine Liebe hoffen darf? Ihr könnt,
Das glaub' ich fest, mir sichre Auskunft geben.

Celia.

Sag', unter welchem Stern hat Dein Gebieter
Das Licht erblickt?

Mascarille.

Es ist ein Stern der Liebe
Und ewig wandellosen Treue.

Celia.

Wohl!
Den Namen seiner Dame brauch' ich nicht
Zu hören; meine Wissenschaft genügt.
Sie hat Gemüth, und weiß in Mißgeschick
Sich edeln Stolz zu wahren. Wünscht sie auch
Die innersten Gefühle ihres Herzens
Nicht auszusprechen, — dennoch kenn' ich sie,
Und milder als sie selbst erbiet' ich mich

In wenig Worten sie zu offenbaren.

Mascarille.

O wunderbare Macht der Sehergabe!

Celia.

Wenn Deines Herrn Gesinnung standhaft sich
Bewährt, — wenn seine Liebe tugendhaft, —
Dann fürcht' er nicht vergebens, (sag' ihm das,)
Zu schmachten; Grund zu hoffen hat er dann.
Die Burg, die er belagert, neigt sich schon
Der Unterhandlung zu, und wird gewiß
Capituliren.

Mascarille.

Das ist viel! Allein
Wie soll man ihren strengen Commandanten
Bestechen?

Celia.

Ja, da liegt's!

Mascarille (beiseit, indem er Lelio kommen sieht).

Ei, holte doch
Der Teufel gleich den Läst'gen, der uns schon
Die ganze Zeit belauscht!

Celia.

Ich will Euch sagen
Was jetzt zu thun ist . . . .

Lelio (vortretend).

Macht Euch keine Sorge,
O Truffaldin! Allein auf mein Geheiß
Kam er zu Euch. Ich hab' ihn hergeschickt,
Diesen getreuen Diener, meinen Dienst
Euch anzubieten, und ein gutes Wort

Für Celien einzulegen: denn in Kurzem
Denk' ich sie los zu kaufen, wenn wir erst
Uns einig sind geworden um den Preis.

Mascarille (beiseit).

Verwünschter Querkopf! —

Truffaldin.

Nun, wem soll man glauben?
Die Rede stimmt zu jener ersten schlecht!

Mascarille.

Der gute Mensch, das wißt Ihr doch, ist oft
Im Kopf nicht richtig, —

Truffaldin.

Was ich weiß, das weiß ich;
Dahinter, fürcht' ich, steckt ein Schelmenstreich.
(Zu Celien.) Gleich geht in's Haus! nehmt solche Freiheit Euch
Nie wieder! Und Ihr beiden Erzspitzbuben
Stimmt, wenn Ihr mit mir spielen wollt, die Pfeifen
Ein wenig besser! —

Fünfte Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

Brav, Herr Truffaldin!
So wollt' ich doch, er hätt' uns beide gleich
Mit Schlägen heimgejagt! Was mußtet Ihr
Euch zeigen, so zur Unzeit in die Quer
Mir kommen, und ihm alles was ich sprach
Als Lügen demonstriren?

Lelio.

Dacht' ich doch
Es gut zu machen!

Mascarille.

Ja, da seht Ihr's nun!
Doch was ist da zu wundern? Seid Ihr doch
Mit solchem Unstern stets so reich gesegnet,
Daß man ein Mißverständniß unausbleiblich
Erwarten konnte!

Lelio.

War es wirklich denn
So schlimm? Ist mein Versehn so ganz unheilbar?
Nun, läßt sich Celia nicht sofort befrei'n,
So kreuze, wenn Du kannst, Léandre's Pläne,
Und hindre, daß er mindstens früher nicht
Als ich die Schöne kaufe. Doch ich will
Dich lassen, um auf's Neue nicht vielleicht
Dein Spiel durch meine Gegenwart zu stören.

Sechste Scene.

Anselme, Mascarille.

Anselme.

'S ist eine wunderliche Zeit, bei Gott[5]!
Was soll man sagen? baares Geld gesucht
Wie nie zuvor, und Zahlung einzutreiben
Schwerer als je! Wie man sich stellen mag,
Die Schulden heut zu Tage sind wie Kinder,
Die man mit Lust empfängt, um sie hernach
Mit Schmerz zur Welt zu bringen. Wie so glatt

Und leicht das Geld in unsern Beutel schlüpft;
Doch wenn die Schuldverschreibung fällig wird,
Dann stellen sich die Wehen ein. Wahrhaftig
Ich kann mich glücklich schätzen, daß ich endlich
Jene zweitausend Livres, die nun schon
Mir seit zwei Jahren ausstehn, eincassirt;
Ich hoffte kaum . . . . .

Mascarille (beiseit).

O ho! das wär' ein Vogel
Im Flug zu schießen! Still, ich muß versuchen
Mit Schmeicheln eine Nas' ihm anzudrehn.
Ich weiß schon, was ihn kitzelt. (Laut.) Herr Anselme,
Jetzt eben sprach ich . . . .

Anselme.

Wen?

Mascarille.

Eure Nerine.

Anselme.

Was sagt sie denn von mir, das hübsche Kind?

Mascarille.

Sie glüht für Euch!

Anselme.

Sie?

Mascarille.

Liebt Euch zum Erbarmen, —

Anselme.

Wie glücklich machst Du mich!

Mascarille.

Es fehlt nicht viel,
So stirbt das arme Ding vor Liebesschmerz.
Anselme! mein Herzblatt! ruft sie, wann, o wann

Wird endlich Hymen uns als Gatten einen?
Was säumst Du, diese Flammen mir zu löschen? —

Anselme.

Weshalb denn schweigt sie stets? Die Mädchen sind
Bei Gott, in der Verstellung Meisterinnen.
Was meinst Du, Mascarille! Sag mir im Ernst,
Wenn auch ganz jung nicht, seh' ich leidlich aus?
Wie findst Du meine Haltung?

Mascarille.

Nun, hübsch grade,
Wenn auch nicht grade hübsch [6]. Sie mag passiren.

Anselme.

Und also?

Mascarille (will den Beutel stehlen).

Also mein' ich, Herr Anselme,
Daß sie ganz närrisch sich in Euch vergafft;
Euch schon nicht anders ansieht . . . . .

Anselme.

Wie?

Mascarille.

Nicht ansieht,
Als ihren anvermählten Mann. Sie schlägt
Euch in Gedanken, sagt sie, schon den Arm
Um Euern Nacken, — so — und stiehlt sich . . . . .

(Er umarmt Anselme.)

Anselme.

Was!
Sie stiehlt? Was sagst Du?

Mascarille.

(Stiehlt ihm den Beutel, und läßt ihn hinter sich auf die Erde gleiten [7].)

Stiehlt sich einen Kuß.

Anselme.

Ah, jetzt versteh' ich. Nun, wenn Du sie siehst,
Streich' mich heraus, wie Du's nur irgend kannst.

Mascarille.

Verlaßt Euch drauf!

Anselme.

Leb' wohl!

Mascarille (für sich).

Gott helf' Dir weiter!

Anselme (kommt zurück).

Hätt' ich das Beste doch wahrhaftig bald
Vergessen! und Du könnt'st mit allem Recht
Mich unerkenntlich schelten. Du versprichst
Mir beizustehn in meiner Liebeswerbung,
Hast gute Botschaft mir gebracht, und nicht
Die kleinste Gabe lohnt Dir Deinen Eifer!
Nimm dies, mein Freund! Du sollst ....

Mascarille.

O nicht doch!

Anselme.

Nimm!

Mascarille.

Glaubt mir, ich handle nicht aus Eigennutz.

Anselme.

Ich weiß; und doch ....

Mascarille.

Nein, Herr Anselme; ich bin
Ein Mann von Ehr', und Ihr beleidigt mich ....

Anselme.

Leb wohl denn!

Mascarille (bei Seite).
Alter Schwätzer!

Anselme (zurück kommend).
Wähle Du
Ein niedliches Geschenk für meine Schöne,
Ich will Dir Geld mitgeben; kaufe mir
Ein Armband, einen Ring, was Du nur irgend
Ersinnst!

Mascarille.
Schon gut; behaltet Euer Geld;
Seid unbesorgt, ich such' Euch etwas aus.
Mir ward ein Ring gebracht, ein modischer;
Gefällt ihr der, so zahlt Ihr mir den Preis.

Anselme.
Schön! bring ihn ihr in meinem Namen, Freund,
Und sorge ja daß Du vor allen Dingen
Die Flamme schürst, von der sie jetzt erglüht.

Siebente Scene.

Lelio, Anselme, Mascarille.

Lelio (hebt den Beutel auf).
Die Börse hier, gehört sie Euch? —

Anselme.
O Himmel,
Ich hab' sie fallen lassen: ohne Euch
Hätt' ich geschworen daß ein Dieb sie stahl.
Ich bin Euch sehr verpflichtet daß Ihr mir
Mein Geld gerettet, werthgeschätzter Herr,

Ihr spart mir viel Verdruß. Ich eile nun
Es in mein Haus zu bringen: nochmals Dank! —

Achte Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

Das nenn' ich dienstbeflissen! — Tod und Teufel! —

Lelio.

Wenn ich's nicht fand, ging ihm das Geld verloren! —

Mascarille.

Ihr übertrefft Euch selber heut, bei Gott!
O seltne Klugheit! Uebergroßes Glück! —
Fahrt nur so fort, dann ist der Sieg gewiß.

Lelio.

Was giebt's? Was that ich denn?

Mascarille.

Die größte Dummheit!
Ich darf's wohl sagen, denn es muß heraus.
Der Tropf! — Er weiß, sein Vater hält ihn kurz;
Sein Nebenbuler sitzt ihm auf der Ferse;
Und wenn ich nun, ihn aus der Noth zu retten,
Auf eigne Rechnung einen Handstreich wage,
Der mir allein Gefahr und Schande droht, ...

Lelio.

So war's?

Mascarille.

Ja freilich war's, Unseliger,
Für die Gefangne war's das Lösegeld,
Zu dem ich Euch verhalf: nun seid Ihr's quitt.

Lelio.

Fatal genug! wie konnt' ich das errathen! —

Mascarille.

Gewiß, dazu gehörte sehr viel Witz.

Lelio.

Du mußtest mir ein Zeichen geben?

Mascarille.

Ja,

Hätt' ich im Nacken nur die Augen sitzen!
Per Bacco, laßt mich mindstens jetzt in Ruh,
Und kommt mir nicht mit solcher Albernheit.
Ein Andrer, nach dem Allen, gäb' Euch auf;
Doch hoff' ich noch auf einen Meisterstreich
Den ich erdacht, und gleich versuchen will.
Nur Eins beding' ich mir ....

Lelio.

Ich will in Nichts
Mich mischen: nichts mehr thun, noch reden.

Mascarille.

Geht! —
Noch glüht bei Eurem Anblick mir der Zorn.

Lelio.

Doch eile ja, sonst fürcht' ich kommen wir ....

Mascarille.

Geht nur; ich lege gleich die Hand an's Werk. (Lelio ab.)

Mascarille.

Nun gilt's geschickte Führung. Das Gespinnst
Braucht feine Fäden wenn ich's weben soll;
Ich will sogleich .... O schön! da kommt mein Mann.

Neunte Scene.

Pandolphe, Mascarille.

Pandolphe.

He, Mascarille!

Mascarille.

Eu'r Gnaden?

Pandolphe.

Frei heraus,
Ich bin mit meinem Sohn sehr schlecht zufrieden.

Mascarille.

Mit meinem Herrn? Ihr seid der Einz'ge nicht
Der über ihn zu klagen hat. Sein schlechtes
Betragen, sein nichtswürd'ger Lebenswandel
Empört mich täglich; jeden Augenblick
Reißt die Geduld mir, ...

Pandolphe.

Hätt' ich doch geglaubt,
Du wärst nur allzusehr im Einverständniß
Mit ihm gewesen!

Mascarille.

Ich, mein Gnädigster?
Gebt ja den Irrthum auf! Ich bin bemüht
An seine Pflicht getreulich ihn zu mahnen,
Doch erndt' ich nichts als Aerger, Zwist und Zank.
Noch eben heut war ich mit ihm in Streit
Wegen der Heirath mit Hippolyte;
Da spielt er den Rebellen, bleibt dabei
Hartnäckig sich zu weigern, und vergißt
Den kindlichen Respect der Euch gebührt.

Pandolphe.

In Streit?

Mascarille.

Ja wohl; in Streit und offnem Krieg.

Pandolphe.

Das ist mir leid! ich war fest überzeugt,
Du sei'st sein treuster Freund und Helfershelfer.

Mascarille.

Ich? Nun, da sieht man wie verkehrt die Welt,
Und was die Unschuld stets zu leiden hat!
Durchschautet Ihr mein ehrliches Gemüth,
Statt mich als seinen Diener zu besolden,
Ihr zahltet gern als Mentor mir den Lohn.
Gewiß, Ihr könntet selbst nicht eifriger
Ihn warnen, als ich stündlich ihn ermahne.
Mein bester Herr, — (so red' ich oft ihn an)
Um Gotteswillen laßt Euch doch nicht stets
Von jedem Windstoß lenken! haltet Maaß,
Nehmt Euch zum Vorbild den gepries'nen Vater,
Den Euch der Himmel gab; betrachtet nur
Wie der geehrt wird! hört doch endlich auf
Sein Leben zu vergiften; ändert Euch,
Und lebt hinfort wie Er als Ehrenmann.

Pandolphe.

Sehr gut. Was kann er darauf Dir erwiedern?

Mascarille.

Erwiedern? Irgend eine Albernheit!
Mag sein, daß tief in seines Herzens Grund
Ein Körnchen noch von Eurer Ehre keimt;
Doch leider, die Vernunft regiert ihn nicht.

Dürft' ich mit aller Offenheit Euch rathen,
Wir führten bald zur Ordnung ihn zurück!

Pandolphe.

Sprich!

Mascarille.

Ein Geheimniß ist's, im höchsten Grad
Für mich gefährlich, würd' es je entdeckt;
Doch Eurer Vorsicht darf ich's anvertrau'n.

Pandolphe.

Recht so!

Mascarille.

So wißt: in eine schöne Sclavin
Ist er verliebt mit heft'ger Leidenschaft;
Nur deshalb widerstrebt er Euerm Wunsch.

Pandolphe.

Das hatt' ich schon gehört; doch mich erfreut
Aus Deinem Munde die Bestätigung.

Mascarille.

Da seht nun, ob ich's heimlich mit ihm halte! —

Pandolphe.

Bei Gott, ich muß Dich loben!

Mascarille.

Wollt Ihr nun
In aller Still' ihn bald zu seiner Pflicht
Rückkehren sehn, so rath' ich .... Sind wir auch
Ganz sicher hier? Es wär' um mich geschehn,
Vernähm' er, was ich jetzt Euch sagen will.
Ihr müßt, um ganz das Unheil abzudämmen,
Die schöne Sclavin heimlich selbst erstehn,
Und dann in's Ausland schicken. Herr Anselme
Hat viel Verkehr mit jenem Truffaldin;

Den laßt heut morgen gleich den Kauf für Euch
Abschließen. Wollt Ihr mir das Mädchen dann
Vertrau'n, so kenn' ich sichre Handelsleute,
Die werden zuverlässig Euch den Preis
Den sie Euch kosten kann, zurückerstatten;
Und ich versprech' Euch, Euerm Sohn zum Trotz,
Sie fortzuschaffen. Ist's Euch wirklich Ernst
Daß er in Hymens Joch sich fügen soll,
So bringt mit List die Liebschaft aus dem Spiel.
Ja, sollt' er selbst gehorsam Euern Wunsch
Erfüllen, — wär's nicht räthlich, von der Andern
Ihn rasch zu trennen? Leicht entflammte sonst
Der Funke sich auf's Neu', und brächte dann
Das junge Bündniß in Gefahr.

Pandolphe.

Du hast
Sehr wohl gefolgert, und Dein Rath ist gut.
Da kommt Anselme: ich muß die leid'ge Sclavin
Noch heut mein nennen, kost' es was es sei;
Dann sorge Du, das Weitre zu vollziehn.

Mascarille (allein).

Gut! — melden wir das Alles meinem Herrn.
Ein Hoch dem Witz, und dem Talent zu prellen
Und eins für alle witzigen Gesellen!

Zehnte Scene.

Hippolyte, Mascarille.

Hippolyte.

So also dienst Du mir, Nichtswürdiger?
Ich hörte Alles, war von Allem Zeuge.

Wie hätt' ich sonst wohl je Verdacht gefaßt?
Recht wie ein falscher Spieler hast Du mich
Geäfft; Du gabst Dein Wort mir, und ich wähnte,
Du würdest meiner Liebe für Léandre
Beistehn, von Lelios aufgedrungner Wahl
Durch Deine List und Klugheit mich befrein,
Und meines Vaters Plan Dich widersetzen.
Du aber thust das grade Gegentheil!
Doch soll Dir's nicht gelingen, denn mir bleibt
Ein sichres Mittel jenen Kauf zu brechen,
Den Du so eifrig förderst, und ich gehe
Gleich auf der Stelle . . . .

Mascarille.

O, wie übereilt!
Wie schnell die Flieg' um Euer Köpfchen summt,
Und ungeprüft, ob grundlos, ob mit Recht,
Euer Verstand den kleinen Teufel spielt!
Ich sollt' Euch billig nun gewähren lassen,
Mein Werk aufgeben, und die Händ' im Schooß
Euch ruhig zusehn, die mich so verkennt!

Hippolyte.

Durch welches Blendwerk hoffst Du mich zu täuschen,
Verräther? Kannst Du läugnen was geschah? —

Mascarille.

Nein! doch begreift, daß jenes künstliche
Gewebe nur den Zweck hat, Euch zu helfen;
Daß mein verschmitzter Rath, dem Anschein nach
So ohne Falsch, die beiden alten Herrn
In's Garn lockt; daß ich Celia nur für mich
Verlang' um sie in Lelios Macht zu bringen,
Damit Anselme, wenn sich die Leidenschaft

Des jungen Mann's durch meine List noch heißer
Entflammt, und bis zur höchsten Glut gesteigert,
Als seinen Eidam ihn nicht mehr begehrt,
Und sich Léandre wählt zum Schwiegersohn.

Hippolyte.

Wie! jener Plan, der meinen Zorn erregt,
Galt meinem Besten?

Mascarille.

Einzig Euerm Besten.
Doch weil Ihr mein Bemühn so arg verkennt,
Mich Eurer Laune Preis gebt, und zum Lohn
In Euerm Hochmuth mich Verräther scheltet,
Mich einen falschen Spieler, einen Buben
Und ehrvergess'nen Heuchler schmäht, — wohlan!
So mach' ich, was ich fehlte, wieder gut,
Und alle Fäden die ich angesponnen
Zerreiß' ich augenblicklich!

Hippolyte (hält ihn zurück):

Sei doch nicht
So grausam, Mascarille! Verzeihe mir,
Wenn mich die Leidenschaft zu weit geführt! —

Mascarille.

Mein Fräulein, seid ganz ruhig. Ich vermag
Das Unglück abzuwenden, das Euch droht:
Ihr sollt fortan mit mir zufrieden sein.
Ich schaff' Euch meinen Herrn, verlaßt Euch d'rauf.

Hippolyte.

Sei wieder ruhig, armer Junge! Komm,
Ich that Dir Unrecht, und gesteh' es ein,

(Sie zieht ihre Börse.)

Dies soll vergüten was ich heut gefehlt.
Vermöcht'st Du denn, mich jetzt im Stich zu lassen?

Mascarille.

Und wenn ich's wollt', ich glaub' ich könnt' es nicht.
Doch Eure Hast verdroß mich; denn Ihr wißt,
Nichts ist so kränkend für ein nobles Herz
Als in der Ehre sich verletzt zu fühlen.

Hippolyte.

Du hast ganz Recht; ich schalt Dich allzuhart,
Nimm hier als Balsam diese zwei Zechinen.

Mascarille.

Nein, nein! ich bin empfindlich in dem Punkt! —
Doch fühl' ich meinen Zorn schon abgekühlt.
Mit Freunden muß man nicht zu strenge sein.

Hippolyte.

Und hoffst Du wirklich günstigen Erfolg?
Glaubst Du, der kühne Plan den Du erdacht,
Verheiße meiner Lieb' erwünschten Sieg?

Mascarille.

Laßt ab, umsonst auf Dornen Euch zu betten!
Ich halte viel verschiedne Hebel schon
Bereit; und schlüg' auch jetzt mir alles fehl,
Wenn Einer bräche, schafft' ein Andrer Rath.

Hippolyte.

Und Hippolyte, das glaube, wird Dir's danken.

Mascarille.

Nicht Hoffnung auf Gewinn ist's, die mich reizt.

Hippolyte.

Da steht Dein Herr und winkt; er will Dich sprechen.
Leb' wohl, und sinne wie Du für mich wirkst.

Elfte Scene.

Lelio, Mascarille.

Lelio.

Sag' was zum Teufel treibst Du? Du versprachst
Mir Wunder, und bekümmerst Dich um Nichts!
Wenn nicht mein guter Dämon mich geführt,
War all' mein Glück zerstört, mein höchstes Gut
Entführt, die Lust am Leben mir geraubt,
Und ich auf ewig bitterm Gram verfallen.
Kurz, wär' ich eben nicht von ungefähr
Anselme begegnet, hätt' er meine Sclavin
Gekauft; dann war die Schöne mir verloren.
Er führte schon sie heim, da that ich Einspruch,
Wandte den Schlag mir ab, und setzt' es durch,
Daß endlich sie der gute Truffaldin
Aus Furcht zurückbehielt.

Mascarille.

Brav! Nummer drei! —
Wenn wir auf Zehn sind, legen wir ein Kreuz [8].
Mein Werk ja war's, o incurables Hirn,
Daß sich Anselme zu jenem Kauf entschloß!
Uns in die Hände hätt' er sie geliefert,
Und einzig Eu'r vermaledeiter Vorwitz
Ist Schuld daß uns der Fang entgeht. Doch wißt
Nun rühr' ich keinen Finger mehr für Euch!
Viel lieber wär' ich jetzt das dümmste Vieh,
Ein Klotz, ein Kohlkopf, ein Laternenpfahl,

Ein Wärwolf, — ja ich wünschte, beim Silen
Den Satan her, den Hals Euch umzudrehn.

Lelio (allein).

Ich denk', ich führ' ihn in die nächste Schenke,
Damit er seinen Zorn im Wein ertränke.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

So füg' ich endlich Eurem Wunsche mich
Trotz allen Eiden die ich mir geschworen;
Denn, mocht' ich wollen oder nicht, ich muß
In alle Abenteuer und Gefahren
Die ich zu meiden mir so fest versprach
Noch einmal ziehn. Mir wird ein Nein zu schwer,
Und hätte Frau Natur, o Mascarille,
Als Mädchen Dich erschaffen, möcht' ich wissen
Wie weit Du's wohl gebracht! Versucht nur nicht
Auf dies Geständniß meinen Plan auf's Neue
Zu kreuzen, wie Ihr pflegt; Querstriche mir
Zu machen, und das Spiel mir zu verderben.
Ich will Euch bei Anselme entschuld'gen; will
Bemüht sein, ihn noch einmal zu gewinnen.
Doch kommt Ihr mir auch diesmal in den Wurf,
Dann gute Nacht! dann sag' ich Euch Valet,
Und ewig sind wir Zwei geschiedne Leute.

Lelio.

Nein, ich will klug sein, schwör' ich; fürchte nichts;
Du sollst schon sehn! —

Mascarille.

Den Vorsatz haltet fest.
Es ist ein kühner Griff den ich gewagt!
Eu'r Vater hat, Gott weiß, sehr lange schon
Gezögert Euch zum Erben zu befördern
Durch seinen Tod: den hab' ich jetzt besorgt,
(Versteht sich, nur in Worten) und die Nachricht
Geht schon von Mund zu Mund, es habe plötzlich
Den guten alten Herrn der Schlag gerührt.
Vorher jedoch, damit sie glaublicher
Erschein', empfahl ich ihm hinaus zu reiten,
Und sich auf seinem Vorwerk umzusehn:
Da hätten (also ward durch meine List
Ihm vorgeschwatzt) die Maurer, als sie just
Das Fundament gelegt zum neuen Bau,
Zufällig einen Schatz entdeckt. Alsbald
Ist er hinausgesprengt, und weil sofort
Sein ganzer Hausstand ihm dahin gefolgt,
Außer uns zwei'n, so wird die halbe Stadt
Durch mein Bemühn ihn heut gestorben wähnen:
Und für's Begräbniß schaff' ich ein Phantom
Als Substitut. Nun seid Ihr unterrichtet,
Um was sich's handelt. Spielt mir Eure Rolle
So gut Ihr könnt: was meinen Part betrifft,
Wenn ich drin stecken bleib' und wär's auch nur
Um eine Sylbe mich verfehlen sollte,
So nennt vor aller Welt mich einen Tropf.

Zweite Scene.

Lelio.

Sein Witz fand einen wunderlichen Weg
Mich an das heiß ersehnte Ziel zu führen;
Doch wer so heftig eine Schönheit liebt,
Was thät' er nicht, sein Glück sich zu erringen?
Wenn selbst Verbrechen durch der Liebe Macht
Entschuldigt werden [9], mag die kleine List
Ihr schon erlaubt sein, die mich Amor heut
Zu unterstützen zwingt; das süße Glück
Das mich erwartet, sei mein Anwalt. Himmel,
Wie bald! — Da seh' ich beide schon in ernstem
Gespräch; jetzt gilt's die neue Rolle spielen.

Dritte Scene.

Anselme, Mascarille.

Mascarille.

Gewiß, die Nachricht hat Euch überrascht!

Anselme.

So unverhofft!

Mascarille.

Es war nicht schön von ihm;
Ich weiß ihm für den Einfall keinen Dank.

Anselme.

Nicht einmal Zeit sich lassen krank zu sein! —

Mascarille.

So mir nichts, dir nichts fortgehn! —

Anselme.

Nun, und Lelio?

Mascarille.

Ist außer sich; er hört auf keinen Trost,
Giebt Niemand Antwort, schlägt sich braun und blau,
Und will dem Vater folgen in die Gruft.
Dies Uebermaß von Gram bestimmte mich
Hals über Kopf den Todten zu begraben,
Damit, — so hypochondrisch macht es ihn, —
Der Anblick nicht zu einer Freventhat
Den Aermsten noch verlockt! —

Anselme.

Sehr unrecht war's;
Du mußtest bis zum Abend warten, Freund.
Nicht nur, weil ich ihn selber gern noch einmal
Mir angesehn, — doch wer so früh begräbt,
Wird oft zum Mörder: galt ja mancher schon
Für todt, und schien es nur! —

Mascarille.

Seid unbesorgt;
Ich garantir' Euch unsern Mann als todt,
Todt in des Worts verwegenster Bedeutung.
Doch um von Lelio weiter Euch zu melden, —
Er will (und diese Thätigkeit, so hoff' ich,
Wird ihn zerstreun) mit einem exquisiten
Begräbniß seinen Vater regaliren,
Und meint den alten Herrn ein wenig noch
Zu trösten durch den Aufwand. Wie Ihr wißt,
Erbt er sehr viel; doch weil er noch so wenig
Erfahrung in Geschäften hat, und kaum
Sich weiß zu helfen, — denn sein Hauptvermögen

Befindet sich im Ausland, und was hier
Vorhanden, sind Pfandbriefe meist und Wechsel, —
Ersucht er Euch, Ihr woll't vor Allem ihm
Verzeih'n, wenn er vorhin zu heftig war,
Und jetzt für diese letzte Kindespflicht
Ihm eine Summe borgen . . . .

Anselme.

Mit Vergnügen!
Wir sprechen noch davon; ich such' ihn auf.

Mascarille (allein).

Bisher ging Alles höchst erwünscht und glatt.
Jetzt gilt's, das Schiff geschickt an's Ziel zu führen;
Mit sicherm Blick durchschneiden wir die Welle,
Damit es nicht im Hafen noch zerschelle.

Vierte Scene.

Anselme, Lelio, Mascarille.

Anselme (aus Pandolphe's Hause kommend).

Ich muß in's Freie! Nur mit tiefem Gram
Erblickt' ich ihn so traurig eingesargt.
Ach, und so plötzlich! heut noch frisch und roth! —

Mascarille.

Man reis't mitunter weit in kurzer Frist!

Lelio.

Ach!

Anselme.

Armer Lelio! — denkt, er war ein Mensch;
Rom hat vom Tod noch Keinen dispensirt.

Lelio.

Ach!

Anselme.

Mit der Sense mäh't er Jung und Alt,
Und hat's noch nie mit Jemand gut gemeint!

Lelio.

Ach!

Anselme.

Nimmer rasten, wie man auch ihn fleht,
Die Kiefern dieses grimmen Ungethüms;
Wir alle müssen d'ran!

Lelio.

Ach!

Mascarille.

Predigt nur!
Sein Schmerz schlug allzutiefe Wurzeln schon;
Ihr reißt ihn nimmer aus!

Anselme.

So mäßigt ihn
Zum mindsten, werther Lelio, wenn Ihr auch
Nicht ganz ihn bannen könnt! —

Lelio.

Ach!

Mascarille.

Gebt es auf,
Es hilft Euch nichts, ich kenne sein Gemüth.

Anselme.

Wie Euer Diener mich darum ersucht,
Bring' ich das Geld Euch, dessen Ihr bedürft
Für Eures Vaters würdige Bestattung.

Lelio.

Ach, ach! —

Mascarille.

Wie ihm das Wort den Schmerz verdoppelt!
Nur d'ran zu denken, fürcht' ich, bringt ihn um.

Anselme.

Ich bin, wie Ihr's im Nachlaß finden werdet,
Dem Sel'gen eine größre Summe schuldig;
Doch hättet Ihr auch Nichts von mir zu fordern,
Ihr könntet über meine Kasse ganz
Nach Wunsch verfügen. Nehmt, so viel Ihr braucht!

Lelio (im Weggehn).

Ach! —

Mascarille.

Wie Ihr meinen armen Herrn betrübt!

Anselme.

Mich dünkt, es wäre rathsam, Mascarille,
Er schriebe mit zwei Zeilen einen Schein ....

Mascarille.

Ach!

Anselme.

Denn es weiß ja Niemand was geschieht? —

Mascarille.

Ach! —

Anselme.

Laß ihn seinen Namen d'runter setzen!

Mascarille.

In seinem Zustand? Ach, wie könnt' ich das!
Gönnt ihm die Zeit, sich zu beruhigen,
Und wenn sein Schmerz ein wenig nachgelassen,
Besorg' ich Euch die Quittung! Lebt denn wohl,

Der Gram, ich fühl' es, schwellt auch mir das Herz,
Und ich will gehn, mit ihm mich auszuweinen!
Ach! —

Anselme.

Wie so oft das Schicksal unsre Bahn
Durchkreuzt! das fühlt der Mensch an jedem Tage,
Und hier auf Erden . . . . .

Fünfte Scene.

Pandolphe, Anselme.

Anselme.

Hu! Hilf Gott! Mich schaudert's,
Pandolphe's Gespenst! Ach schlief' er doch in Frieden!
Wie bleich! wie eingefallen sein Gesicht!
Hu! . . . Nur nicht näher; nicht um alle Welt
Berührt' ich einen Geist! —

Pandolphe.

Was habt Ihr nur?
Wie kommt Ihr zu dem wunderlichen Gruß?

Anselme.

Sagt's recht von weitem was Euch hergeführt!
Habt Ihr, um mir ein Lebewohl zu sagen
Euch noch heraufbemüht, — die Höflichkeit
War allzugroß; die hätt' ich gern entbehrt.
Wenn Eure Seel' in Noth ist, und verlangt
Nach Messen und Gebeten, — Herr, mein Gott,
Die sollt Ihr haben, nur erschreckt mich nicht.
Bei meiner Angst versprech' ich Euch, ich will
So viel bestellen als Ihr wünschen könnt.

Doch dann bitt' ich Euch, verschwindet.
Mög' Euch Gott mit vollen Händen
Freuden und Gesundheit spenden,
Macht nur, daß Ihr Ruhe findet.

Pandolphe (lachend).

Trotz meines Aergers bringt Ihr mich zum Lachen.

Anselme.

Ach! für 'nen Geist seid Ihr sehr gut gelaunt.

Pandolphe.

Soll das ein Spiel sein? Oder seid Ihr närrisch?
Mich, bei lebend'gem Leibe nennt Ihr todt?

Anselme.

Ja leider, todt! Sah ich Euch selber doch!

Pandolphe.

Gestorben? und ich wüßte Nichts davon? —

Anselme.

Als Mascarille die Nachricht mir gebracht,
War mein Gemüth vom tiefsten Schmerz erfüllt.

Pandolphe.

Sprecht, schlaft Ihr? — oder seid Ihr wach?
Kennt Ihr mich nicht?

Anselme.

In einen luft'gen Körper
Seid Ihr gehüllt, der ganz dem Euern gleicht;
Der aber kann im Augenblick sich ändern.
Wer weiß! Ihr schwellt vielleicht zum Riesen auf,
Und Eu'r Gesicht verzerrt zur Fratze sich.
Um Gott! Nur nicht als Scheusal! Meine Furcht
In solchem Fall ist übergroß.

Pandolphe.

Ihr seid,
Ich muß gestehn, mein Freund, in Eurer seltnen
Leichtgläubigkeit so ganz naiv, daß mir's
Zu andrer Zeit ein Hauptvergnügen wäre
Den Scherz noch fortzusetzen. Doch es stimmt
Zu diesem Tod die Lüge (das erfuhr ich
Schon unterwegs) vom aufgefundnen Schatz,
Und regt gerechten Argwohn in mir auf.
Ein Schelm, — und Schelm wie's keinen andern giebt,
Ist Mascarille: der kennt nicht Furcht noch Reue,
Und jedes Mittel ist dem Schurken gleich.

Anselme.

So wär's ein Schwank, ein Gaukelspiel gewesen?
Ei, ei, wo hätt'st Du Deinen Kopf gehabt!
Ich wag's und fühl' ihn an. Weiß Gott, er lebt!
Dreimal verwünschter Dummkopf der ich bin! —
Um Gott, Pandolphe, erzählt den Fall nicht weiter;
Man brächte, mir zum Schimpf, ihn auf die Bühne.
Nun aber schafft mir selbst mein Geld zurück,
Das ich für Eu'r Begräbniß ausgezahlt.

Pandolphe.

Geld, sagt Ihr? Ach, da also steckt der Knoten,
Das war der Kern der ganzen Schwindelei!
Fort, fort mit Schaden! das ist Eure Sache.
Ich aber reiche gleich die Klage ein,
Und kann ich diesen Mascarille erwischen,
Was es auch koste, hängen soll er mir.

Anselme.

Ich Gimpel, der dem Taugenichts getraut!
Verstand und Geld an einem Tag verlor!

Bei Gott, es steht mir schön, mit grauem Haar
So rasch d'rauf einzugehn, was er erzählt
Ihm ohne Prüfung gleich auf's Wort zu glauben . . .
Doch halt, da seh ich . . . . .

Sechste Scene.

Lelio, Anselme.

Lelio.

Nun, mit diesem Paß
Kann ich getrost an Truffaldin mich wenden.

Anselme.

Mir scheint, Eu'r Schmerz ist merklich schon geschwunden?

Lelio.

Was denkt Ihr? könnt' er je ein Herz verlassen
Das treulich ihn auf ewig nähren wird?

Anselme.

Ich kam zurück, um ein Versehn freimüthig
Zu bessern, das ich heut an Euch beging.
Zufällig hatt' ich aus Unachtsamkeit
Mit jenen schönen Golddublonen andre
Vermischt, die ich für unecht halten muß,
Und komme jetzt sie wieder einzutauschen.
Die unerhörte Frechheit unsrer vielen
Falschmünzer hat es schon so weit gebracht,
Daß jedes Goldstück für verdächtig gilt.
Säh' ich die ganze Bande doch am Galgen! —

Lelio.

Ich gebe mit Vergnügen sie zurück,
Doch sah ich keine falsche, wie mir scheint.

Anselme.

Ich werde gleich sie finden; zeigt nur her.
Sind's alle?

Lelio.

Ja!

Anselme.

Um desto besser! — So,
Da fischt' ich noch dich auf, mein liebes Gold;
Nun wandr' in meine Tasche gleich zurück,
Und Ihr, Herr Speculant, wischt Euch das Maul.
Ihr also bringt in bestem Wohlbefinden
Die Leute um? Was hättet Ihr mit mir
Wohl erst begonnen, Euerm armen schwachen
Bejahrten Schwiegervater? Meiner Treu,
Welch' eine herrliche Verschwägerung
Hätt' ich mir angeschafft! — welch wackern Eidam
An Euch gefunden! Geht, leichtfert'ger Fant,
Und sterbt vor Reu' und Scham! —

Lelio (allein).

Da hab' ich's nun!
Ich kann's nicht fassen. Wo in aller Welt
Hat er die List so schnell sich ausgespürt?

Siebente Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

Wie, nicht zu Haus? Ich sucht' Euch überall.
Nun, sind wir endlich jetzt am Ziel? Ich will's
Dem besten Schelm sechsmal zu rathen geben.

Jetzt gleich das Geld, daß ich die Sclavin kaufe;
Eu'r Nebenbuler wird sich mächtig wundern.

Lelio.

Ach, Liebster, das ist Alles nun vorbei! —
Mein Unstern war zu groß! —

Mascarille.

Was giebt es denn?

Lelio.

Anselme, dem unser Streich verrathen war,
Nahm alles was er lieh mir wieder ab
Unter dem Vorwand, falschgemünztes Gold
Mir umzuwechseln, —

Mascarille.

Was! Ihr scherzt!

Lelio.

Ach nein,
Es ist nur allzuwahr!

Mascarille.

Im Ernst?

Lelio.

Im Ernst! —
Ich bin untröstlich, und Du wirst mit Recht
In heft'gem Zorn aufbrausen, ...

Mascarille.

Ich, in Zorn? —
Daß ich ein Gimpel wäre! Nein, der Aerger
Ist schädlich, und ich will, was weiter auch
Geschehn mag, jetzt mich pflegen. Ob hernach
Celia in Freiheit sei, — ob Sclavin, — ob
Léandre, ob ein Dritter noch sie kaufe,
Mich kümmert's jetzt so wenig mehr als **das**! —

Lelio.

Ach, sei doch so gleichgültig nicht, so streng
Für eine so geringe Uebereilung!
Von diesem letzten Unglück abgesehn
Hatt' ich die Rolle trefflich nicht gespielt?
Schien nicht mein Schmerz so wahrhaft, meine Trauer
So höchst natürlich, daß der Klügste selbst
Sich mußte täuschen lassen? war's nicht so?

Mascarille.

Gewiß, Ihr habt viel Grund Euch noch zu rühmen!

Lelio.

Nun ja, mein war die Schuld, ich will's gestehn.
Doch wenn mein Glück Dir je am Herzen lag,
So mach' den Fehler wieder gut, und hilf! —

Mascarille.

Küß' Euch die Hand! Ich habe keine Zeit.

Lelio.

Mein einz'ger Freund!

Mascarille.

Nichts!

Lelio.

Thu' mir den Gefallen! —

Mascarille.

Nichts werd' ich thun!

Lelio.

Wenn Du mich nicht erhörst,
Bring' ich mich um!

Mascarille.

Ganz wie es Euch gefällt! —

Lelio.

Du giebst nicht nach?

Mascarille.

Nein!

Lelio.

Siehst Du diesen Degen?

Mascarille.

Ja.

Lelio.

Den ich schon gezückt? —

Mascarille.

Ich hindr' Euch nicht.

Lelio.

Es reut Dich nicht mich in den Tod zu senden?

Mascarille.

Nein.

Lelio.

Mascarille, leb' wohl!

Mascarille.

Lebt wohl, Herr Lelio.

Lelio.

Wie? —

Mascarille.

Stoßt doch zu! Wie lange säumt Ihr noch?

Lelio.

Ich sollt' ein Narr sein, meinst Du wohl, und mich,
Damit Du meine Kleider erbst, erstechen? —

Mascarille.

Wußt' ich denn nicht, es war Comödie? Geht,
Wie tragisch auch die Helden sich gebärden,
Selbstmord ist heut zu Tage nicht mehr Brauch.

Achte Scene.

Truffaldin, Léandre, Lelio, Mascarille.

(Truffaldin spricht im Hintergrunde leise mit Léandre.)

Lelio.

Was seh' ich! mein Rival, und Truffaldin! —
Er schließt den Kauf: ich zittre vor Entsetzen! —

Mascarille.

Ja, er wird thun was irgend möglich ist,
Und wenn er Geld hat, kann er was er will.
Mir ist's ganz recht! Da habt Ihr nun den Lohn
Für all' den Vorwitz, all' die Ungeduld! —

Lelio.

Was soll ich thun? sprich, gieb mir Deinen Rath!

Mascarille.

Ich weiß nicht!

Lelio.

Laß, ich suche Streit mit ihm.

Mascarille.

Wird Euch das helfen?

Lelio.

Sag, was kann geschehn,
Den Schlag zu hindern?

Mascarille.

Ich will gnädig sein!
Noch Einen Blick des Mitleids schenk' ich Euch.
Laßt mir nur Zeit, und auf gelind're Weise
Hoff' ich, was er im Sinn hat zu erfahren.

(Lelio ab.)

Truffaldin.

Schickt nur zu mir; die Sach' ist abgethan.

(Truffaldin ab.)

Mascarille (beiseit).

Ich muß ihn fangen, mich in sein Vertraun
Einschmeicheln, um den Streich noch zu pariren.

Léandre (allein).

Jetzt, Gott sei Dank, ist mir mein Glück gewiß;
Nun bin ich sicher, fürchte weiter nichts.
Was auch mein Nebenbuler noch ersinnt,
Mir noch zu schaden fehlt ihm jetzt die Macht.

Neunte Scene.

Léandre, Mascarille.

(Mascarille spricht die ersten Zeilen noch im Hause, dann stürzt er auf die Bühne.)

Mascarille.

O, o, Du Bluthund! O Du Ungeheuer!
Weh mir! zu Hülfe! Mord! Er bringt mich um!

Léandre.

Was giebt's denn hier? Was ist? Was that er Dir? —

Mascarille.

Zweihundert Hiebe gab der Wüthrich mir!

Léandre.

Wer?

Mascarille.

Lelio! —

Léandre.

Und weshalb?

Mascarille.

Schlägt mich halb todt,
Und jagt mich fort für eine Kleinigkeit.

Léandre.

Ah, das ist hart!

Mascarille.

Doch schwör' ich hoch und theuer,
Wenn's irgend möglich ist, so räch' ich mich.
Du Unmensch, den der Himmel strafen möge,
Ich will Dir zeigen, daß man nicht um Nichts
Die Leute schlägt; daß ich, ein Diener zwar,
Doch stets auf Ehre hielt; daß wenn ich treu
Vier Jahr gedient, Du mich so schändlich nicht
Mißhandeln darfst und mir den Rücken bläu'n.
Noch einmal, hörst Du's? rächen werd' ich mich.
Du liebst die Sclavin, bandst mir auf die Seele
Sie Dir zu schaffen: doch nun setz' ich's durch,
Daß sie ein Andrer Dir entführt: wo nicht,
Soll mich der Teufel holen!

Léandre.

Gieb Dich jetzt
Zufrieden, Mascarille, und hör' mich an.
Du hast mir stets gefallen; einen Burschen
Wie Du, treu und gescheidt, hab' ich mir längst
In meinen Dienst gewünscht. Mit Einem Wort,
Wenn Du's zufrieden wärst, und hättest Lust
Zu mir zu ziehn, so hielt' ich gleich Dich fest.

Mascarille.

Ja, gnäd'ger Herr! und um so lieber zwar,
Als Euer Dienst das sichre Mittel mir
Zu voller Rache bietet. Eure Wünsche

Mit allem Eifer fördern, heißt zugleich
Für meinen Feind die härtste Strafe finden.
Verlaßt Euch d'rauf, ich will durch mein Bemüh'n
Euch Celien schaffen ....

Léandre.

Das gelang mir schon!
Die makellose Schöne nenn' ich mein:
Jetzt eben kauft' ich sie für einen Preis
Weit unter ihrem Werth.

Mascarille.

Wie! Celia wäre
Die Eure schon?

Léandre.

Du solltest gleich sie sehn,
Könnt' ich in freier Unabhängigkeit
Ueber mein Thun verfügen. Doch Du weißt,
Noch steh' ich unter meines Vaters Macht.
Er hat mir, schreibt er, seine Hippolyte
Als Gattin zugedacht; das zwingt mich jetzt
Die rasche That geheim vor ihm zu halten,
Denn über alles fürcht' ich seinen Zorn.
Drum schloß ich, sehr mit Absicht, nicht für mich
Den Handel ab: ich kaufte sie vielmehr
Im Auftrag eines Dritten, und besprach
Mit Truffaldin, wer diesen meinen Ring
Ihm bringen würde, — wer's auch immer sei, —
Dem soll er Celien anvertrau'n. Nun gilt's
Den Augen aller Andern zu entzieh'n
Was meinen Blick entzückt: d'rum sinn' ich jetzt
Wo mir ein sichrer Ort, geheim und still,
Die reizende Gefangne möge bergen.

Mascarille.

Ich könnt' Euch draußen vor der Stadt das Haus
Anbieten eines mir verwandten Greises;
Da weilte sie in voller Sicherheit,
Und Niemand wüßte d'rum!

Léandre.

Das nehm' ich an;
Der Vorschlag ist mir höchst erwünscht. Du holst
Mir Celien ab: wenn Truffaldin den Ring
Gesehn, wird er sofort sie Dir vertrau'n,
Und Du geleitst sie gleich in jenes Haus.
Doch still! jetzt eben naht uns Hippolyte.

Zehnte Scene.

Hippolyte, Léandre, Mascarille.

Hippolyte.

Ich bring' Euch eine Neuigkeit, Léandre;
Wird sie Euch lieb sein oder unerwünscht?

Léandre.

Das zu bestimmen, und die Antwort Euch
Zu sagen, müßt' ich erst sie hören.

Hippolyte.

Führt
Zur Messe mich; im Gehn erzähl' ich sie.

Léandre.

Besorge rasch, was ich Dir aufgetragen! —

Elfte Scene.

Mascarille.

Auftragen werd' ich Euch ein frisch gekochtes
Gericht von mir, das Euch gefallen soll.
Juchhe! — War je ein Bursch so seelenfroh!
Wie wird erst Lelio jubeln, wenn ich ihm
Auf diesem Weg zu der Geliebten half!
Sein ganzes Heil dem Nebenbuler danken,
Und Rettung ernten, wo der Feind gesä't, —
Nach dieser seltnen Großthat soll man mich
Abmalen in Heroentracht, das Haupt
Umkränzt mit Lorbeern, und als Unterschrift
In goldnen Lettern: Vivat Mascarillus
Schelmorum Imperator! —

Zwölfte Scene.

Truffaldin, Mascarille.

Mascarille.

Holla, He! —

Truffaldin.

Was wollt Ihr?

Mascarille.

Dieser Euch bekannte Ring
Sagt Euch, weshalb ich kam.

Truffaldin.

Den Ring erkenn' ich;
Ich will die Sclavin holen; wartet hier.

Dreizehnte Scene.

Truffaldin, ein Courier, Mascarille.

Der Courier.

Verzeiht, mein Herr! Könnt Ihr mir Auskunft geben,
Wohnt in der Gegend hier nicht ein gewisser ....

Truffaldin.

Wie heißt er?

Der Courier.

Truffaldin, wenn ich nicht irre.

Truffaldin.

Der bin ich selbst. Was wollt Ihr?

Der Courier.

Diesen Brief
Ew. Gnaden überreichen; das ist Alles.

Truffaldin (lies't).

„Der Himmel hat mir in seiner Gnade die beglückende Nachricht „zu Ohren kommen lassen, daß meine Tochter, als vierjähriges „Kind von Zigeunern entführt, sich unter dem Namen Celia „in Eurer Obhut befindet. Wenn Ihr je Vater wart, und „ein Herz für die Zärtlichkeit eines Vaters habt, bewahrt mir „die theure Tochter, als wäre sie Euer eignes Kind. Ich reise „von hier ab, um sie bei Euch in Empfang zu nehmen; und werde „Eure Sorgfalt so zu belohnen wissen, daß Ihr in dem Euch im „reichsten Maaße zugedachten Glück den Tag segnen werdet, an „welchem Ihr das meinige begründetet.“

Madrid.

Don Pedro de Guzman,
Marques de Monfalcone.

Zigeunern soll man sonst nicht eben trau'n;
Doch die sie mir verkauften hatten wirklich
Vorausgesagt, man werd' in kurzer Frist
Sie reclamiren, und ich käme dann
Bei diesem Handel sicher nicht zu kurz.
Da hätt' ich um ein Haar aus Ungeduld
Mir diese schöne Hoffnung eben jetzt
Verscherzt! Kamt Ihr um einen Augenblick
Zu spät, so war die Fahrt für Euch umsonst:
Ich hätte dann das Mädchen diesem Mann
Schon abgeliefert: doch nun bleibt's dabei;
Ich werde sie nach ihres Vaters Wunsch
Mit bester Sorgfalt hüten. — Ihr, mein Freund,
Habt jetzt gehört, was jener Brief enthielt:
Sagt nur dem Herrn, der Euch geschickt, ich nähme
Mein Wort zurück, und morgen mög' er selbst
Sein Geld sich wieder holen.

Mascarille.

Doch bedenkt
Wie treulos ....

Truffaldin.

Geht mit Gott! — Ihr wißt genug.

Mascarille (allein).

O Hiobspost! — O hartes Mißgeschick; —
Das höhnend mir die letzte Hoffnung raubt!
Mußt' er zur Unzeit eben jetzt aus Spanien
Hier landen, der verwünschte Unglücksbote,
Dem Sturm und Blitz der Himmel wolle senden!
So schön beginnen, um so schlecht zu enden! —

Vierzehnte Scene.

Lelio (in vollem Lachen), Mascarille.

Mascarille.

Was hat Euch heut so mächtig denn erfreut? —

Lelio.

Laß mich noch lachen, eh' ich Dir's erzähle.

Mascarille.

O, lacht nur fort! Wir haben allen Grund!

Lelio.

Mit Deinen Klagen soll's ein Ende haben.
Du wirst fortan; Du strenger Kritiker,
Mich nicht mehr schelten, daß ich übereilt
All' Deine Listen störe. Hab' ich doch
Den besten Trumpf jetzt selber ausgespielt!
Ich bin oft rasch, das weiß ich; oft auch heftig;
Doch wenn ich will, ist mein erfindungsreiches
Genie so fruchtbar wie nur irgend eins,
Und selber sollst Du gleich mir eingestehn,
Daß was ich heut vollbracht, dem feinsten nur,
Dem seltensten Verstande möglich war.

Mascarille.

Sagt endlich denn, was Eu'r erfindungsreiches
Genie sich ausgedacht? —

Lelio.

Noch ganz betäubt
Vor Schreck, nachdem ich heut Léandern traf
Mit Truffaldin, zerbrach ich mir den Kopf
Wie jenem Unheil vorzubeugen sei, —

Da plötzlich als ich rasch zur alten Frische
Mich aufgerafft, empfängt mein Haupt, und prüft,
Und bringt ans Licht ein solches Stratagem,
Daß alle Ränke die Du je erdacht
Und stolz gepriesen, ohne Frage doch
Vor diesem ihre Flagge müssen streichen.

Mascarille.

So sagt denn . . . .

Lelio.

Nur Geduld, ich bitte Dich.
Es war ein Brief, den ich mit allem Fleiß
Erfand, von irgend einem großen Herrn
An Truffaldin geschrieben, dem er meldet,
Wie ihm ein günst'ges Ungefähr entdeckt,
Die Sclavin Celia, jetzt in seiner Obhut,
Sei seine Tochter, einst als Kind geraubt;
Er komme selbst sie in Empfang zu nehmen,
Und bind' ihm auf die Seele, bis dahin
Die junge Schöne treulich zu bewachen.
Er reise, schreibt er, und verspricht zuletzt
So reichlich seinen Eifer zu belohnen,
Daß es ihn nie in Zukunft solle reu'n;
Nennt ihn den Gründer seines Glücks . . . .

Mascarille.

Vortrefflich! —

Lelio.

Nun höre nur, jetzt kommt das Beste noch.
Der Brief ward abgegeben, wie gesagt;
Doch rathe wie? — Zu so gelegner Zeit,
Daß ohne den burlesken Streich, so meldet

Der Bote, sie ein Andrer wollt' entführen,
Der nun verdutzt das Nachsehn hatte.

Mascarille.

So! —
Und ohne daß der Teufel selbst Euch half,
Habt Ihr das Alles ausgeführt?

Lelio.

Ja wohl!
Hätt'st Du mir solche Schlauheit zugetraut?
Nun rühme mindstens die gewandte List,
Mit der ich meines Gegners Stoß parirt!

Mascarille.

Euch nach Verdienst zu loben fehlt es mir
An Rednergabe; mir versagt die Kraft.
Ja, diese seltne Geistesgegenwart,
Dies Muster einer Kriegsthat, dieser große
Nie dagewes'ne Aufschwung eines reichen
Genie's, das jedes andre übertrifft, —
Das Alles recht zu preisen ist mein Wort
Zu arm; ich wünschte Zung' und Feder mir
Der glänzendsten Rhetoren und Poeten,
Um Euch in schönen Versen wie in Prosa
Zu sagen, daß Ihr seid und bleiben werdet
Was Ihr von je gewesen: ein confuses
Windschiefes Haus; ein schwaches Hirn, das stets
Sich übernimmt; ein ewig Widerspiel
Alles gesunden Urtheils; ein verrücktes
Kameel, ein Querkopf; ein gedankenloser
Vorwitz'ger übereilter Faselhans, —
Was weiß ich? Schlimmer noch als alles das.
Da habt Ihr Euern Panegyricus!

Lelio.

So sag mir nur, was bringt Dich so in Zorn?
That ich denn was? Erkläre was Du meinst!

Mascarille.

Ihr thatet Nichts. Jetzt aber folgt mir nicht.

Lelio.

Ich will Dir folgen, weil ich's wissen muß!

Mascarille.

Nur zu! Ich mache gleich mich auf die Sohlen;
Versucht es wenn Ihr könnt, mich einzuholen.

Lelio (allein).

Da läuft er hin. Worauf er wohl gezielt?
Hätt' ich denn wirklich nicht correct gespielt? —

Dritter Act.

Erste Scene.

Mascarille.

Schweig, meine Herzensgüte, schweige still;
Was Du mir faselst, sprichst Du in den Wind.
Dir aber geb' ich völlig Recht, mein Zorn.
Denn ewig flicken was ein Thor zerreißt,
Ist zuviel Langmuth, und die geb' ich auf,
Nachdem er soviel Pläne mir zerstört.
Doch überlegen wir's mit kühlem Blut!
Thu' ich, was mein gerechter Unmuth räth,
So heißt's: „er fand die Schwierigkeit zu groß;
Er ist mit seiner Weisheit jetzt zu Ende."
Allein, was wird alsdann, bedenk' es wohl
Aus jenem Ruf, der Dich im ganzen Volk
Als Muster aller schlauen Schelme preis't,
Und den Du Dir so mühsam nur verdient,
Weil Dich Dein Witz noch nie im Stich gelassen?
Die Ehre ist doch schön, o Mascarille!
D'rum keine Rast in Deinem edeln Thun,
Und wie Dein Herr Dich auch empört, nicht ihm,

Nur Deinem Ruhm zu Liebe kämpfe fort.
Doch wie! was hilft ein Streich Dir in die Luft?
So lange dieser Unstern dominirt,
Mußt Du die Tonart täglich wechseln; mußt
Begreifen, daß es eitel Thorheit sei
Den Wildbach einzudämmen, der im Nu
Die schönsten Bauten schmählich niederreißt.
Und doch! — Aus Gnade will ich einmal noch,
Ein letztes mal, dem Zufall mich vertrau'n.
Glückt's ihm dann wieder, unsern Sieg zu stören,
Dann ist's vorbei; dann sagen wir uns los.
Mit alledem ständ' unser Spiel auch jetzt
Noch nicht so schlecht, wenn wir den Nebenbuler
Nur erst beseitigt hätten; wenn Léandre
Von seiner Jagd ermüdet, uns das Feld
Frei ließe für ein neues Unternehmen.
Denn wieder keimt ein Plan in meinem Haupt,
Der glänzenden Erfolg versprechen könnte,
Wenn mir's gelingt den Gegner zu entfernen.
Still! Sehn wir jetzt, ob seine Flamme sich
Als standhaft wird bewähren! —

Zweite Scene.

Léandre, Mascarille.

Mascarille.

Gnäd'ger Herr,
Es ist umsonst! Er nimmt sein Wort zurück.

Léandre.

Ich hörte schon den Hergang von ihm selbst;

Doch das ist noch nicht alles. Jene ganze
Erzählung von dem Raube durch Zigeuner,
Von einem großen Herrn als Vater, der
Aus Spanien kommen will, — das alles war
Ein pures Stratagem, ein schlauer Streich,
Ein Märchen das uns Lelio aufgetischt,
Um unsern Kauf zu brechen.

Mascarille.

Wie verschmitzt! —

Léandre.

Und doch ward Truffaldin von diesem Scherz
So ganz bestrickt, und hält den schwachen Köder
So fest, daß er an Trug nicht glauben will.

Mascarille.

Dann hütet er sie jetzt wohl um so mehr,
Und wenig Hoffnung seh' ich auf Erfolg!

Léandre.

Hat sie vorher mein Auge nur entzückt,
So bin ich jetzt von ihrem seltnen Werth
Ganz hingerissen; ja, ich zögre kaum
Das äußerste zu thun, ihr meine Hand
Zu bieten, um sie ganz mir zu gewinnen,
Und statt der Sclavenfessel die sie trägt,
Mit Hymen's holden Ketten sie zu binden.

Mascarille.

Als Eure Gattin? —

Léandre.

Ruht ein Dunkel auch
Auf ihrem Schicksal, — ihre Anmuth lockt
Und ihre Tugend mich unwiderstehlich, —

Mascarille.

Auch ihre Tugend?

Léandre.

Nun, was murmelst Du?
Sprich weiter: zweifelst Du an ihrer Tugend?

Mascarille.

Ich seh' Euch Farbe wechseln, gnäd'ger Herr,
Und thäte, glaub' ich, klüger, still zu schweigen.

Léandre.

Nein, sprich!

Mascarille.

Nun denn, — aus reiner Christenpflicht
Will ich den Staar Euch stechen. Diese Schöne, ...

Léandre.

Nur weiter!

Mascarille.

Ist nichts weniger als streng;
Unter vier Augen fand sie mancher schon
Sehr zahm; und wer's nur irgend recht versteht,
Dem hat sie nie ein Herz von Stein gezeigt.
Sie spielt die Heil'ge, möcht' als spröde gelten;
Ich aber weiß genau wie sich's verhält!
Glaubt mir, ich bin vom Fach; mich täuscht man nicht.
Ich kenne diese Sippschaft allzugut!

Léandre.

Wie, Celia . . . .

Mascarille.

Ihre Tugend ist Comödie,
Ein Schatten, der sich auf und ab bewegt,
Und völlig schwindet vor dem Sonnenglanz [10]
Den eine volle Börse funkeln läßt.

Léandre.

Ach! wirklich? Soll ich glauben was Du sagst?

Mascarille.

Der Will' ist frei; was geht es mich auch an?
Nein, glaubt mir nicht; folgt Eures Herzens Zug,
Nehmt Euch die List'ge, schenkt ihr Eure Hand!
Die ganze Stadt wird Euern Eifer loben,
Der für das allgemeine Beste sorgt.

Léandre.

Entsetzlich!

Mascarille (bei Seite).

An dem Angel halt' ich ihn.
Brav! Wenn er jetzt sich nur recht fest verbeißt,
Zieht er 'nen schlimmen Dorn uns aus dem Fuß.

Léandre.

Ja, wie ein Donnerschlag betäubt es mich!

Mascarille.

Ihr könntet . . . .

Léandre.

Geh' zur Post, und frage dort
Nach einem Brief den ich erwarte. Geh! —

(Allein.)

Wen hätt' es nicht getäuscht! Nie hat ein Antlitz,
Wenn er die Wahrheit sprach, so frech gelogen! —

Dritte Scene.

Lelio, Léandre.

Lelio.

Ihr seid mißmuthig! Was verstimmt' Euch so? —

Léandre.

Mich?

Lelio.

Ja!

Léandre.

Ich hätt' in Wahrheit keinen Grund!

Lelio.

Ich rath' ihn doch! An Celia dachtet Ihr!

Léandre.

Glaubt Ihr, mich kümmre solche Kleinigkeit?

Lelio.

Ihr trugt Euch doch mit großen Plänen einst;
Nur weil sie nicht gelangen sagt Ihr das.

Léandre.

Wär' ich so blind, mir ihre Gunst zu wünschen,
Sollt' Eure List mich nicht dran hindern!

Lelio.

List?

Was meint Ihr?

Léandre.

Ei, mein Gott! Wir wissen Alles!

Lelio.

Was denn?

Léandre.

Von A bis Z.

Lelio.

Das ist für mich
Hebräisch; was Ihr wollt versteh' ich nicht.

Léandre.

Tragt nur die Maske, wenn's Euch so gefällt!
Doch auf mein Wort, mich braucht Ihr nicht zu scheu'n.

Ich möcht' Euch wahrlich nicht im Wege stehn!
Die nicht entweihte Schönheit halt' ich hoch;
Für eine preisgegebne glüh' ich nicht.

Lelio.

Halt, halt, Léandre!

Léandre.

Ach, wie grün Ihr seid!
Geht, sag' ich nochmals; werbt nur arglos fort,
Und rühmt Euch Eures Sieges! Ihre Schönheit,
Das geb' ich zu, ist keine ganz gemeine;
Doch alles Andre find' ich ganz gemein.

Lelio.

Genug der schnöden Worte! — Wider mich
Erlaubt Euch was Ihr wollt, sie zu gewinnen;
Doch solche Lästrung duld' ich ferner nicht.
Ich würde mich der ärgsten Feigheit zeih'n,
Hört' ich gleichgültig meine holde Göttin
Verläumden! Lieber noch als Nebenbuler
Euch leiden, als ein solches Wort vernehmen!

Léandre.

Was ich behauptet kommt von guter Hand.

Lelio.

Ein Schurk', ein Bube wer Euch das gesagt!
Kein Makel haftet an des Mädchens Ruf;
Ich kenn' ihr Herz! —

Léandre.

Nun wohl; in solchen Dingen
Scheint Mascarille mir völlig competent;
Und der verdammt sie.

Lelio.

Der?

Léandre.

Ja, der.

Lelio.

Er will
Ein ehrenhaftes Mädchen schmäh'n, und meint,
Ich soll den Spaß verzeih'n? Was gilt die Wette,
Er nimmt's zurück!

Léandre.

Ich wett', er thut es nicht.

Lelio.

Hätt' er die schwarze Lüge gegen mich
Gewagt, — ich schlüg' ihn todt, den Schändlichen!

Léandre.

Ich schneid' ihm gleich die beiden Ohren ab,
Wenn er nicht Alles mir bestätigt!

Vierte Scene.

Lelio, Léandre, Mascarille.

Lelio.

Gut,
Da ist er. — Gleich komm' her, verdammter Hund!

Mascarille.

Was? —

Lelio.

Schlangenzunge, voll von Lug und Trug,
Du richtst Dein Gift auf Celia? Du verläumdest
Vor diesem da die reinste Sittsamkeit,
Die je im Unglück sonnenhell gestrahlt?

Mascarille (leise zu Lelio).

Still doch! das that ich ja mit allem Fleiß! —

Lelio.

Nichts da! Kein Blinzeln! Nichts von schnödem Scherz!
Ich bin für Alles blind, bin taub für Alles.
Ja, wär's mein Bruder, er bezahlte mir's;
Da lästern hören, wo ich andachtsvoll
Anbete, heißt mein tiefstes Herz verwunden.
Laß all' die Zeichen! Was erzähltest Du?

Mascarille.

Mein Gott, nur keinen Zank! sonst geh' ich! —

Lelio.

Bleib',
Und steh' mir Rede!

Mascarille.

Au! —

Lelio.

Jetzt beichte mir!

Mascarille (leise zu Lelio).

Laßt doch! Ich sag' Euch ja, mit Vorbedacht, ...

Lelio.

Heraus damit! Was war's? Ich will es wissen! —

Mascarille (leise zu Lelio).

Ei, was ich sprach, das sprach ich. Seid doch still! —

Lelio (zieht den Degen).

Ich lehre gleich aus anderm Ton Dich singen!

Léandre.

Halt, Lelio! Mäßigt Eure Heftigkeit!

Mascarille (beiseit).

Hat denn der Mensch kein Fünkchen von Verstand!

Lelio.

Mir kocht das Blut; der Schurke soll mir's büßen! —

Léandre.

Das ist zu viel! In meiner Gegenwart?

Lelio.

Was, meinen Diener wehrt Ihr mir zu strafen?

Léandre.

Wie! Euern Diener?

Mascarille (beiseit).

Brav! — Nun kommt's heraus!

Lelio.

Und hätt' ich Lust, den Burschen todtzuschlagen, —
Bin ich denn nicht sein Herr?

Léandre.

Seit einer Stunde
Steht er in meinem Dienst.

Lelio.

In Euerm Dienst?
Wie meint Ihr das?

Mascarille (leise zu Lelio).

Schweigt!

Lelio.

He, was murmelst Du?

Mascarille (beiseit).

O der Erztropf, der Alles mir verdirbt,
Und nichts verstehn will, wie man auch ihm winkt!

Lelio.

Träumt Ihr, Léandre? Sagt, was soll der Scherz?
Ich wäre nicht sein Herr?

Léandre.

Habt Ihr denn nicht
Um ein Versehn ihn aus dem Dienst gejagt?

Lelio.

Ich weiß kein Wort davon!

Léandre.

Und ihm hernach

In Euerm Zorn den Rücken durchgebläut?

Lelio.

Unsinn! Ich hätt' ihn fortgejagt? geschlagen?
Ihr habt mich, oder er hat Euch zum Narr'n.

Mascarille (beiseit).

Nur immer zu! Du brichst Dir selbst den Hals!

Léandre.

Die Schläge also griffst Du aus der Luft?

Mascarille.

Er weiß nicht, was er spricht; sein Kopf .....

Léandre.

Nein, nein;

All' diese Zeichen deuten mir nichts Gutes.
Es war ein Streich von Dir, das merk' ich schon;
Doch weil er fein war, sei er Dir verzieh'n.
Mir ist genug, daß mich Dein Herr enttäuscht;
Daß ich erkannt, weshalb Du mich beschwatzt;
Und daß ich aus der schlau gestellten Falle
So leichten Kaufs entkam. Ich will's betrachten
Als Warnung für den Leser. Lebt denn wohl,
Lelio, lebt wohl! — Eu'r unterthän'ger Diener!

Fünfte Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

So recht; nur d'rauf! durch dick und dünn, mein Sohn!

Zieht Euern Sarras, seht nicht rechts noch links,
Und spielt mir den Kambyses und Herodes [11]! —

Lelio.

Er hatte frecher Lästrung gegen Celia
Dich angeklagt, ...

Mascarille.

Und Ihr verstandet's nicht? —
Ihr konntet den erwünschten Irrthum ihm
Nicht lassen, der Euch so gelegen kam,
Der ihn schon fast curirt von seiner Liebe?
Nein! unser Held ist bieder und loyal!
Ich niste schlau bei seinem Nebenbuler
Mich ein; die List wird mir das schöne Kind
Vielleicht verschaffen: er entdeckt sie ihm.
Die Leidenschaft Léandre's will ich dämpfen:
Mein Ritter ruht nicht, bis er ihn enttäuscht.
Ich wink' und winke, will ihm meinen Plan
Begreiflich machen: nichts! er stolpert fort,
Und hört nicht auf, bis Jener alles merkt.
Glorreiche Wirkung des erfindungsreichen
Genie's, das jedes andre überstrahlt!
O seltnes Kunststück, würdig, meiner Treu,
In eines Königs Kabinett zu glänzen!

Lelio.

Mich wundert nicht, daß ich Dich mißverstand!
Wenn ich nicht weiß auf welchen Zug Du sinnst,
Geht mir's noch zehnmal so!

Mascarille.

Um desto schlimmer!

Lelio.

Willst Du mit Recht mich schelten, sag' zum mind'sten

Mir durch ein Wort, was Du zu thun gedenkst.
Wenn Deiner Pläne Thor sich mir verschließt,
Wie soll ich je das rechte Stichwort wissen [12]? —

Mascarille.

Ich glaub', Ihr wärt ein trefflich eingeübter
Fechtmeister! Ihr versteht es aus dem Grund
Was auch begegnen mag, a tempo stets
Zu stoßen, und den Sprung zurück zu thun [13].

Lelio.

Nun ist's geschehn; jetzt laß die Sache ruh'n.
In keinem Fall sticht mein Rival mich aus;
Und kann ich nur auf Deine Hülfe bau'n, —

Mascarille.

Das findet sich! — Von etwas Anderm jetzt.
Ich bin auf's erste Wort nicht gleich versöhnt
Nach solchem Zorn: Ihr müßt vor allen Dingen
Auch Eurerseits mir erst gefällig sein.
Dann woll'n wir sehn ob ich für Eure Fahrt
Das Steuer wieder übernehmen kann!

Lelio.

Wenn's davon abhängt, zähle fest auf mich.
Sprich, willst Du meinen Arm? willst Du mein Blut?

Mascarille.

Was fällt Euch ein! Ihr denkt wie jene wackern
Schlagfert'gen Secundanten im Duell,
Die stets viel eh'r bereit sind ihren Degen
Zu ziehn, als ihre Börse.

Lelio.

Nun, wie also
Kann ich Dir dienen?

Mascarille.

Eures Vaters Zorn
Müßt Ihr vor Allem mir besänftigen.

Lelio.

Wir schlossen Frieden.

Mascarille.

Ja, doch nicht für mich.
Heut früh begrub ich ihn, Euch zu gefallen;
Und die Vision verdrießt ihn; solch ein Streich
Wird schwer von unsern alten Herrn verzieh'n.
Der harte Stoß mahnt wider Willen sie
An ihres Erdenwallens nahes Ziel.
Der gute Mann hängt sehr am Licht der Sonne,
Und wenig Spaß versteht er in dem Punct.
Er fürchtet das Prognosticum, und hat
In seinem Zorn mich vor Gericht citirt.
Nun schwant mir, — wenn mir in des Königs Haus
Quartier bestellt wird, geht mir's dort so wohl,
Daß ich's mit keinem andern je vertausche.
Schon längst hat die Justiz ein Aug' auf mich,
Denn niemals gab es Tugend ohne Neid,
Und das Verdienst wird mehr wie je verkannt.
Deshalb erweicht sein Herz.

Lelio.

Ich will's erweichen.
Doch dann versprichst Du . . . .

Mascarille.

Nun, ich werde sehn.

(Allein.)

Mein' Seel', nach so viel Kämpfen darf man wohl
Ein Weilchen sich verschnaufen! Die Cabale

Mag jetzt für's erste ruh'n; ich will nicht länger
Mich wie ein Kobold plagen. Für Léandre
Stehn wir Gottlob weit außerm Schuß; und Celia
Halt' ich für fest gebannt .....

Sechste Scene.

Ergaste, Mascarille.

Ergaste.

Ich suche Dich
Allüberall, um Dir ein wichtiges
Geheimniß mitzutheilen, Mascarille.

Mascarille.

Und welches?

Ergaste.

Kann uns Niemand hier belauschen?

Mascarille.

Nein! —

Ergaste.

Wir sind Freund', ich weiß um Deine Pläne,
Und die verliebten Wünsche Deines Herrn.
Seid auf der Hut! Léandre schickt sich an
Die schöne Celia heimlich zu entführen.
Ich habe Wind daß er die Anstalt schon
Zu Allem traf, und sich heut Abend noch
Verlarvt zu Truffaldin begeben wird,
Weil er erspäht, daß in der Faschingzeit
Maskirte Frau'n aus diesem Stadtquartier
Sie häufig spät noch zu besuchen pflegen.

Mascarille.

So? Warte, Freund, noch bist Du nicht so weit;
Die Beute jag' ich doch vielleicht Dir ab;
Und gegen diesen Ausfall trau' ich mir
Durch einen Mitstoß selbst Dich abzufangen.
Er weiß noch nicht, was mein Genie vermag!
Leb' wohl jetzt; in der Schenke treff' ich Dich.

Siebente Scene.

Mascarille.

Nun gilt's! Es gilt, was ihm dies Abenteuer
An Glück verheißt, uns selber zu erbeuten,
Und durch behenden kühnen Ueberfall
Gefahrlos unser Wagstück zu bestehn.
Maskir' ich jetzt mich, eil' ihm rasch voraus,
So legt Léandre nichts uns in den Weg;
Und haben wir den Fang ihm weggefischt,
Auf seine Rechnung geht's: daß sein Project
Schon halb und halb bekannt ist, lenkt sofort
Allen Verdacht auf ihn; und wir, geschützt
Vor jeglicher Verfolgung, brauchen nicht
Des kühnen Streichs Gefahren zu bedenken.
So sind wir dann durch keinerlei Scandal
Compromittirt, und ziehn in aller Stille
Der Katze die Kastanien aus den Pfoten.
Jetzt schnell mit drei vier zuverlässigen
Gehülfen uns maskirt in aller Eil':
Ich weiß schon wo der Hase liegt, und schaffe
Ohn' alle Mühe Kleider mir und Leute.
Glaubt mir, ich werd' aufbieten was ich kann

Und da der Himmel mich mit Witz bedacht,
So werd' ich doch, wie thörichte Gesellen
Mein helles Licht nicht unter'n Scheffel stellen?

Achte Scene.

Lelio, Ergaste.

Lelio.

Mit seinen Masken will er sie entführen?

Ergaste.

Verlaßt Euch d'rauf. Mir hat's von seiner Bande
Ein Bursch vertraut; d'rauf, ohne Zeitverlust
Lief ich hieher, um Euerm Mascarille
Das Factum zu erzählen. Der hat flugs
Sich aufgemacht, um, wie er sagt, dem Streich
Durch eine Contremine zu begegnen:
Und da ich Euch durch Zufall eben traf,
Hielt ich's für rathsam Euch zu unterrichten.

Lelio.

Ich bin Dir herzlich dankbar für den Wink,
Und werde Dir den treuen Dienst vergelten.

Neunte Scene.

Lelio.

Mein kluger Kauz, das weiß ich, hat auf's Neue
Sich irgend eine List schon ausgedacht;
Ich aber will nicht feiern, sondern tapfer
Ihm secundiren: denn man soll nicht sagen,
Ich habe still gesessen wie ein Klotz,

Wo's meiner Sache galt. Die Zeit ist da;
Es wird sie überraschen mich zu sehn!
Blitz! hätt' ich meinen wucht'gen Knotenstock
Nur mitgebracht! Doch komme wer da will,
Ein gutes Paar Pistolen hab' ich hier
Und meinen guten Degen. Holla! Kommt
An's Fenster! Auf ein Wort! —

Zehnte Scene.

Truffaldin (am Fenster), Lelio.

Truffaldin.

Was giebt's? Was wollt Ihr?

Lelio.

Verschließt heut Abend sorglich Eure Thür!

Truffaldin.

Weshalb?

Lelio.

Es zieht ein Maskentrupp heran,
Der Euch ein artig Ständchen zugedacht:
Sie wollen Celia Euch entführen!

Truffaldin.

Himmel! —

Lelio.

Und werden gleich zur Stelle sein; Ihr könnt
Am Fenster bleiben, und sie kommen sehn.
Nun? hatt' ich Recht? Da sind sie schon. Nur still!
Ich will vor Euern Augen sie entlarven.
Wenn nur das Seil nicht reißt, so giebt es jetzt
'Nen lust'gen Tanz! —

Elfte Scene.

Lelio, Truffaldin, Mascarille mit seinem Gefolge in Masken.

Truffaldin.

Oho, ihr Weiberröcke,
Ihr dachtet mich zu prellen?

Lelio.

Schöne Masken,
Was habt Ihr vor? darf man's vielleicht erfahren?
Laßt sie doch ein, Herr Truffaldin, wir wollen
Um Zuckerwerk mit ihnen würfeln. Seht,
(zu Mascarille, der als Frau verkleidet ist.)
O seht, wie hübsch sie ist! wie wunderniedlich!
Du zischelst? — Wär's vielleicht nicht allzu dreist
Die Maske Dir zu lüpfen, und Dein holdes
Gesicht zu sehn?

Truffaldin.

Lauft, freche Bursche, lauft,
Nichtswürd'ges Pack! — Und Euch, mein werther Herr,
Gut' Nacht und großen Dank!

Zwölfte Scene.

Lelio, Mascarille.

Lelio (nachdem er Mascarillen die Maske abgenommen).

Wie, Mascarille,
Du bist's?

Mascarille.

Behüte Gott! Ein Andrer ist's.

Lelio.

Ach welch ein Irrthum! Welches Mißgeschick!
Konnt' ich's errathen, ohn' ein Wörtchen nur
Von Deiner Mummerei vorher zu wissen?
Ich Unglücksel'ger! solchen Possen Dir
Gedankenlos in meiner Hast zu spielen!
Ich zürne mir, ich möchte gleich mich schlagen,
Und mich mit hundert Hieben selbst zerbläu'n.

Mascarille.

Lebt wohl, erhabner Geist! Erfindungsreiches
Genie!

Lelio.

Ach, wenn mir Deine Hülfe fehlt,
Zu welchem Heil'gen, sag' mir, soll ich fleh'n! —

Mascarille.

Zum obersten Groß=Teufel in der Hölle! —

Lelio.

Ein letztesmal noch Gnade! Soll ich Dir
Die Knie umfassen?

Mascarille.

Lirum Larum! Kommt
Kam'raden, kommt; schon hör' ich Leute nah'n.

Dreizehnte Scene.

Léandre und seine Gefährten in Masken, Truffaldin am Fenster.

Léandre.

Nur leise! Führen wir's bedächtig aus!

Truffaldin.

Was, Masken vor der Thür die ganze Nacht?
Ihr Herrn, Ihr holt umsonst Euch hier den Schnupfen;
Es wär' ein leerer Zeitvertreib. Für Celiens
Entführung ist es schon ein wenig spät;
Ihr müßt für diesen Abend sie entschuld'gen.
Sie ist im Bett. Ihr könnt sie heut nicht sehn.
Es thut mir leid für Euch. Doch zur Vergeltung
Für Eure Mühe schickt sie als Geschenk
Euch dies Riechfläschchen.

Léandre.

Pfui! mein schönes Kleid!
Wir sind entdeckt; macht Euch zur Flucht bereit.

Vierter Act.

Erste Scene.

Lelio als Armenier verkleidet, Mascarille.

Mascarille.
Wie drollig ihr Euch ausnehmt in der Tracht!

Lelio.
Mein Hoffen war schon todt; Du rufst es wieder
In's Leben!

Mascarille.
Sag' ich's nicht? Ich bin zu gut.
Wie ich auch flucht' und wetterte Ihr seht,
Ich kann nicht lange zürnen.

Lelio.
Glaube mir,
Bin ich nur jemals erst mein eigner Herr,
Du sollst mit meinem Dank zufrieden sein;
Und hätt' ich nur ein einzig Stückchen Brod . . . .

Mascarille.
Basta! Jetzt denkt allein an Eure Rolle;
Und mind'stens, wenn Ihr wieder Euch verlauft,

Sagt nicht, der Hergang hab' Euch überrascht:
Auswendig müßt Ihr Wort für Wort sie wissen.

Lelio.

Nun also, wie empfing Dich Truffaldin?

Mascarille.

Den guten Alten führt' ich hinter's Licht
Durch meinen Eifer. Dringend warnt' ich ihn,
Man werd' ihn überraschen, wenn er nicht
Vorsichtig sei: man habe Celia schon
(Wie jenes Briefs Erfindung ihm beweise)
Von allen Seiten auf dem Korn: mich selbst,
Erzählt' ich, habe man gewinnen wollen,
Ich aber sei der Lockung nicht gefolgt,
Und komme nun aus Sorgfalt um sein Wohl
Ihn zu ermahnen auf der Hut zu sein.
Dann schwatzt' ich noch ein großes Stück Moral, —
Schalt auf die Ränk' und Listen dieser Zeit, —
Sagt' ihm, die Welt und ihr verruchtes Treiben
Sei mir schon längst verhaßt; ich wolle jetzt
Allein noch denken an mein Seelenheil,
Dem Schwarm entfliehn, und meines Lebens Rest
Friedlich bei einem Biedermann verbringen.
Ja, wenn er mir's gestatte, sei mein Wunsch,
Mein höchster, seinem Dienste mich zu weih'n.
Er habe so mich für sich eingenommen,
Daß ich ihm dienen woll' ohn' allen Lohn,
Und seinen sichern Händen außerdem
Mein kleines Erbgut, und das Wenige
Was ich erspart, mit Freuden anvertrau'n.
Und falls mich Gott aus diesem Leben riefe
Dann sei mein Will', er solle ganz allein

Mein Erbe sein. Das bahnte mir den Pfad;
Nun war ich seiner Zärtlichkeit gewiß.
Und wie ich noch d'rauf sann, Euch ein Gespräch
Mit Celien zu verschaffen, um mit ihr
Zu ihrer Flucht die Mittel zu bereden,
Da zeigt' er selber mir den besten Weg
Euch Zutritt zu erwirken in sein Haus.
Von einem Sohn den er verloren hat,
Erzählt' er, hab' ihm diese Nacht geträumt,
Er lebe noch, und sei zurückgekehrt.
Nun hört, was er mir ferner anvertraut,
Denn darauf bau' ich unsern ganzen Plan.

Lelio.

Ich weiß ja was Du sagen willst: Du hast
Mir's zweimal wiederholt.

Mascarille.

Und wären's drei,
Euer Gedächtniß, wie probat auch sonst,
Es fehlte doch vielleicht in einem Punct.

Lelio.

Ich legte lieber gleich die Hand ans Werk.

Mascarille.

Lauft lieber nicht zu schnell, Ihr könntet fallen!
Denn seht, Eu'r Schädel ist ein wenig hart;
D'rum eh' Ihr reitet sitzt recht fest im Sattel.
Vor Jahren also mußte Truffaldin
Auswandern aus Neapel; zu der Zeit
Hieß er Zanobio Ruboli mit Namen.
Man hatt' ihn in Verdacht als Mitverschwornen
In einem Aufstand: (doch es war gewiß
Nur ein Verdacht, denn er ist nicht der Mann

Die Ruh' im Staat zu stören) und deshalb
Mußt' er bei Nacht und Nebel heimlich flieh'n.
Zurückgelassen hatt' er seine Gattin
Und eine junge Tochter: beide starben
Nach kurzer Zeit. Von dieser Trauerpost
Schmerzlich bewegt, beschloß er, mit dem Gelde
Das ihm noch blieb, und einem einz'gen Sohn,
Der letzten Hoffnung seines Stamms, — er hieß
Horace, und lebt' als Schüler in Bologna, —
Nach irgend einer Stadt zu übersiedeln.
So schrieb er an Albert, den jungen Lehrer
Des Knaben, und beschied ihn zu sich hin.
Allein zwei ganze Jahre harrt' er aus
Und keine Antwort kam: da hielt er beide
Für todt, und ließ sich nieder in Messina
Unter erborgtem Namen. Seit der Zeit,
Zwölf Jahre sind's, kam weder von Albert
Noch von dem Sohn die mind'ste Kund' ihm zu.
Das ist in Kurzem der Verlauf: ich hab'
Ihn jetzt nur wiederholt, damit er Euch
Recht gegenwärtig sei. Das Weit're wißt Ihr.
Ihr seid ein Handelsmann, kommt aus Armenien,
Und habt die beiden frisch und wohl gesehn
In der Türkei. Wenn ich statt eines andern
Dies Mittel just gewählt, um sie in Folge
Des Traums zum Leben wieder aufzuwecken,
So war's, weil mir von allen Abenteuern
Kein's so natürlich schien. Ein Türkenschiff
Erbeutet auf dem Meer Gefangne sich,
Die dann nach fünfzehn oder zwanzig Jahren,
Nachdem man längst sie für verschollen hielt,

Glücklich heimkehren: täglich hört man das;
Ich selber hab' es zehnmal schon erlebt.
Wir, ohne viel den Kopf uns zu zerbrechen
Benutzen das Motiv: was kommt d'rauf an? —
Ihr also habt die beiden selbst gesehn,
Sie haben Euch ihr Mißgeschick erzählt,
Ihr schafftet ihnen Geld, sich los zu kaufen;
Doch weil Ihr wegen dringender Geschäfte
Vor ihnen reis'tet, trug der Sohn Euch auf
Baldmöglichst seinen Vater aufzusuchen,
Und hier zu warten, bis er selber dann
In wenig Tagen komme. Was nun folgt
Hab' ich Euch schon sorgfältig einstudirt[14].

Lelio.

Ja wohl, zum Ueberfluß! Ich habe gleich
Den ganzen Hergang pünctlich mir gemerkt.

Mascarille.

Ich leit' es ein; Ihr secundirt mir dann.

Lelio.

Hör', Mascarille, mich ängstet Eins. Er wird
Nach Mien' und Haltung seines Sohns mich fragen?

Mascarille.

O Kinderspiel! Er war ja noch ein Knabe
Als ihn der Vater aus dem Hauf' entließ.
Und konnten Zeit und Sclavenarbeit nicht
Sein Antlitz völlig ändern?

Lelio.

Du hast Recht.
Doch sag' mir, — wenn er sich erinnern sollte,
Er habe schon mich irgendwo gesehn,
Was thu' ich dann?

Mascarille.

Besinnt Ihr Euch denn nicht?
Er hat Euch ja so flüchtig nur erblickt,
Daß Euer Bild unmöglich seinem Geist
Sich eingeprägt: und obendrein entstellt
Die Kleidung völlig, und der lange Bart.

Lelio.

Gut. Doch wo liegt der Ort in der Türkei, ...

Mascarille.

Nennt die Türkei ihm, nennt die Barbarei,
Gleichviel! —

Lelio.

Allein die Stadt wo ich sie traf?

Mascarille.

Tunis! — (Beiseit.) Er wird mich fragen bis zur Nacht.
Des Ueberhörens, meint er, sei zuviel,
Und zehnmal hab' ich schon den Ort genannt! —

Lelio.

Jetzt Hand an's Werk! Ich brauche weiter Nichts.

Mascarille.

Seid nur vorsichtig, nehmt Euch recht in Acht;
Und die erfindungsreiche Phantasie
Laßt ja zu Hause! —

Lelio.

Kümmre Dich um Nichts,
Und sei nicht ängstlich: Alles weiß ich schon.

Mascarille.

Horace, das merkt Euch, Schüler in Bologna;
Albert, sein Lehrer; und Herr Truffaldin
Zanobio Ruboli. ....

Lelio.

Was denkst Du nur,
Daß Du mir's so eintrichterst! Hältst Du mich
Für einen Tropf?

Mascarille.

O nein, im Mind'sten nicht;
Allein Ihr steht so ziemlich an der Grenze.

Zweite Scene.

Lelio.

Brauch' ich ihn nicht, so kuscht er, wie ein Hund;
Doch weil er weiß, ich kann ihn nicht entbehren,
Schwillt ihm der Kamm. — So werd' ich denn mich sonnen
In dieser schönen Augen lichtem Strahl!
Mit Flammenzügen, frei und ungehemmt
Dem holden Mädchen schildern, was ich leide,
Und hören, was ich hoffen darf. — Er kommt! —

Dritte Scene.

Truffaldin, Lelio, Mascarille.

Truffaldin.

Preis Dir, gerechter Himmel, für die Gnade! —

Mascarille.

Das nenn' ich einen Traum! Ihr widerlegt
Das alte Sprichwort, Träume seien Schäume.

Truffaldin (zu Lelio).

Wie dank' ich Euch! Wie kann ich je vergelten!
Ihr habt mir, wie ein Engel, Glück gebracht!

Lelio.

Müh't Euch um keinen Dank, ich that's mit Freuden.

Truffaldin (zu Mascarille).

Wen hab' ich doch gesehn, der diesem Herrn
Auffallend gleicht?

Mascarille.

Dasselbe fragt' ich mich.
Die Aehnlichkeiten sind oft wunderbar!

Truffaldin.

Ihr saht ihn, meinen vielgeliebten Sohn?

Lelio.

Ja, mein Herr Truffaldin; frisch und gesund.

Truffaldin.

Erzählt' er Euch sein Schicksal? Hat er auch
Von mir gesprochen?

Lelio.

Mehr als tausendmal.

Mascarille.

Vielleicht nicht ganz so oft.

Lelio.

Er schildert' Euch
Ganz wie Ihr hier vor meinen Augen steht,
Gesicht und Haltung. . . .

Truffaldin.

Kann das möglich sein?
Er war als er mich sah, erst sieben Jahr,
Und selbst sein Lehrer würde Mühe haben
Mich zu erkennen nach so langer Zeit.

Mascarille.

Die Macht des Bluts ist groß! Es prägt ein Bild

Sich unauslöschlich in der Jugend ein.
Mein Vater zum Exempel. . . .

Truffaldin.

Still! Wo traft
Ihr meinen Sohn?

Lelio.

Es war in der Türkei;
In . . . . in Turin.

Truffaldin.

Turin? Das mein' ich aber
Liegt in Piémont?

Mascarille (beiseit).

O ungeschicktes Hirn!
(Laut.) Ihr habt ihn nur nicht recht verstanden, Herr;
Er meinte Tunis, dort verließ er ihn.
Es herrscht ein wunderlicher Brauch bei allen
Armeniern, der uns Andern seltsam scheint,
'Ne Unart ihres harten Dialects:
Sie wandeln nis in jedem Wort in rin, .
Und so verdreht sich Tunis in Turin.

Truffaldin.

Ei seht! — das ist mir lieb zu wissen. Sagt,
Auf welche Weise dacht' er nach Messina
Zu reisen? —

Mascarille (beiseit).

Ob er wohl die Antwort findet?
(Er macht Lelio Zeichen, und als dieser nicht darauf achtet, ficht er mit den Armen in die Luft.)
Ich repetirte just mir eine hübsche
Fechtübung; denn vor Zeiten, müßt Ihr wissen,

War ich ein Meister in der edlen Kunst.
Da war kein Fechtsaal, den ich nicht besucht, ...

Truffaldin.

Das ist ja gar nicht, was ich wissen will!
(Zu Lelio.) Sagt' er Euch meinen wahren Namen auch?

Mascarille.

Ach, Herr Zanobio Ruboli! Wie glücklich
Sich Alles traf! —

Lelio.

Ja wohl, so nannt' er Euch.

Truffaldin.

Wo gab er an, daß er das Licht erblickt?

Mascarille.

Neapel, sagt man, sei ein schöner Ort;
Allein für Euch verlor er jeden Reiz.

Truffaldin.

Mußt Du denn immerfort mitsprechen, Bursch?

Lelio.

Geboren ward er in der Stadt Neapel.

Truffaldin.

Wohin dann schickt' ich ihn? und wen zugleich?

Mascarille.

Der gute Herr Albert hat viel für Euch
Gethan, als er den ihm vertrauten Knaben
So treulich seit Bologna hat behütet.

Truffaldin.

Ei, ...

Mascarille.

(Beiseit.) Wenn's so fortgeht, ist es aus mit uns.

Truffaldin.

Jetzt möcht' ich Eins noch fragen: Welch' ein Schiff
Hatte mein Unstern auserwählt. . . .

Mascarille.

Ich weiß nicht
Was mit mir ist: ich gähn' in Einem fort.
Doch Ihr, mein gnäd'ger Herr, bedenkt Ihr auch,
Daß der Herr Gast vielleicht Verlangen trägt
Zu speisen? 'S ist schon spät!

Lelio.

Mich hungert nicht!

Mascarille.

Gewiß mehr, als Ihr denkt!

Truffaldin.

So kommt in's Haus!

Lelio.

Ich folg' Euch.

Mascarille (zu Truffaldin).

In Armenien macht der Wirth
Nie Ceremonien.

(Zu Lelio, nachdem Truffaldin vorausgegangen ist.)

Schwacher Geist! Auch nicht
Zwei Worte merktet Ihr!

Lelio.

Ich war verwirrt
Im Anfang; doch jetzt bin ich ganz gefaßt,
Und werde dreister sein.

Mascarille.

Da kommt Léandre,
Der keine Ahnung hat von unserm Spiel.

Vierte Scene.

Anselme, Léandre.

Anselme.

Hört meinen Rath, Léandre; Euerm Ruf
Und Eures Lebens Ehre gilt mein Wort.
Nicht als der Vater meiner Tochter, nicht
Um eignen Vortheils willen red' ich hier;
Zu Euerm Besten laßt mich väterlich
Euch warnen, ohne Falsch noch Schmeichelei, —
Kurz, wie ich wünschte, daß man frei und offen
Mit meinem Sohne spräch' in solchem Fall.
Ist's Euch gleichgültig, was die ganze Stadt
Sich vom Scandal der letzten Nacht erzählt?
Mit welchem Achselzucken, welchem Spott,
Wohin man kommt, der Streich von gestern Abend
Getadelt wird? Wie man mit allem Recht
Verletzt ist durch die unerhörte Laune
Euch jene heimathlose Gauklerin,
Aegyptens Auswurf, die Zigeunerdirne
Als Gattin zu erkaufen? Roth vor Scham
Werd' ich in Eurer Seele, — mehr für Euch
Als für mich selbst, obgleich das Aergerniß
Auch mich berührt. Fällt nicht die Schmach zurück
Auf meine Tochter, die ich Euch verlobt?
Rafft Euch empor, Léandre, aus so tiefer
Erniedrigung; Eu'r Auge war umnachtet,
Seht wieder auf zum Licht. Vergißt man auch
Sich in der Jugend wohl einmal, — so sind

Die kürzesten Verirrungen die besten[15].
Habt Ihr als Mitgift einzig nur die Schönheit
Erwählt, dann folgt der Hochzeit bald die Reue;
Das schönste Weib hat wenig Waffen nur
Sich vor des Gatten Lauheit zu beschirmen.
Ich wiederhol' es, jene Fieberglut,
Des jugendlichen Muthes Ungestüm,
Erstürmen sich ein Paar beglückte Nächte;
Doch diese Rosen welken bald dahin.
Verläuft sich dann die wilde Fluth, so folgen
Auf jene schönen Nächte trübe Tage,
Und immer trüber: Sorgen, Reu' und Armuth,
Erzürnte Väter, und enterbte Söhne.

Léandre.

Von Euern Worten, Herr, vernehm' ich keins
Das ich nicht selber schon im Geist erwog.
Ich weiß die hohe Ehre, die ich kaum
Verdiene, völlig nach Gebühr zu schätzen;
Und wie ich jetzt mich auch verirrt, ich beuge
Mich tief vor Eurer Tochter Werth und Tugend.
So gönnt mir denn . . . . .

Anselme.

Die Pforte thut sich auf;
Entfernen wir uns rasch, damit nur ja
Kein gift'ger Hauch Euch noch erreiche. Kommt! —

Fünfte Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille.

Wenn Ihr so fortfahrt, sag' ich Euch voraus,

So scheitert unser Schiff. Ihr macht ja Dummheit
Auf Dummheit!

Lelio.

Mußt Du mich denn ewig meistern?
Hatt' ich nicht Alles gut gemacht?

Mascarille.

So, so!
Daß Ihr bei Tisch die Türken Ketzer nanntet,
Und schwurt, sie beteten zu Sonn' und Mond
Als ihrem Gott, das ging noch allenfalls;
Dann aber zürnt' ich wie noch nie zuvor,
Weil Ihr so ganz mit Celien Euch vergaßt.
In ihrer Nähe seid Ihr wie der Brei
Der auf dem Feuer schwillt und überkocht,
Und brodelnd rings sich um den Topf ergießt.

Lelio.

Wie sollt' ich mich gemeßner wohl verhalten?
Kaum daß ich nur ein Wörtchen mit ihr sprach!

Mascarille.

Ja, doch nicht sprechen ist das Wenigste.
Mit Euern Mienen gabt Ihr und Gebärden
Mehr Anstoß in der kurzen Frist des Mahls,
Als Andre kaum in einem ganzen Jahr.

Lelio.

Wodurch?

Mascarille.

Wodurch? — Das konnte Jeder sehn.
Bei Tisch, nachdem auf Truffaldin's Geheiß
Sie Platz genommen, habt Ihr Eure Augen
Nicht abgewandt von ihr. Roth, ganz verlegen,
Nach ihr liebäugelnd ließt ihr unbeachtet

Was man Euch anbot; hattet keinen Durst
Als wenn sie trank; nahmt, wenn sie's hingesetzt,
Ihr Glas, und nichts verschüttend, ungespült
Trankt Ihr den Rest, und suchtet recht mit Absicht
Die Stell' am Rande, die ihr Mund berührt.
Nach Früchten, die ihr zartes Händchen sich
Gewählt, und die ihr Perlenzahn verwundet,
Strecktet Ihr gierig gleich die Pfote hin,
Wie auf die Maus sich eine Katze stürzt,
Und schlangt wie graue Erbsen sie hinab [16]).
Dann, noch weit schlimmer, schobt Ihr unterm Tisch
Den Fuß bald links, bald rechts, (besinnt Euch nur;)
Es war ein Lärm und Trappeln ohne Ende,
So daß Herr Truffaldin, von zwei verliebten
Versuchen angestreift, die beiden völlig
Unschuld'gen Hunde zweimal abgestraft;
Sie durften's nicht, sonst hättet Ihr's gebüßt.
Das nennt Ihr Mäßigung? Ich kann versichern,
Ich stand auf Kohlen; trotz des kalten Saals
Schwitz' ich noch jetzt, so war ich stets in Angst.
Ich folgt' Euch, grade wie ein Kegelspieler
Dem Lauf der Kugel die er abgeschickt;
Wie närrisch wandt' ich mich, und bog mich vor,
Als könnt' ich Eurer Thorheit Einhalt thun.

Lelio.

Mein Gott, Du hast es leicht, mich zu verdammen;
Dir fehlt ja das Verständniß für den Rausch
Der mich die ganze Welt vergessen ließ.
Sei ruhig. Einmal sollst Du doch mit mir
Zufrieden sein; ich will mein Bestes thun
In Zukunft . . . .

Sechste Scene.

Truffaldin, Lelio, Mascarille.

Mascarille.

Von Horace und seinem Schicksal
Erzählt' er noch . . . .

Truffaldin.

Recht schön. — Erlaubt Ihr mir
Ein einzig Wort ihm insgeheim zu sagen? —

Lelio.

Ich wär' ja sonst sehr indiscret! Ich gehe.

(Lelio geht in Truffaldin's Haus.)

Siebente Scene.

Truffaldin, Mascarille.

Truffaldin.

Nun höre. Räthst Du, was ich eben that? —

Mascarille.

Nein! doch wenn's Euch gefällig, hoff' ich's bald
Zu wissen.

Truffaldin.

Gut. — Von einer mächt'gen Eiche
Die schon zweihundert Sommer hat gegrünt,
Hieb ich mir einen respectabeln Ast,
Sorgfältig ausgesucht, aus dem ich emsig
Mir einen Knittel, dick wie etwa, — ja,

(Er zeigt seinen Arm.)

Etwa von diesem Umfang zugeschnitzt.
Am einen End' ein wenig schlanker zwar,
Doch besser, wie mir scheint, als zwanzig Gerten
Dazu geschickt die Schultern durchzuwalken.
Er liegt gut in der Hand, ist grün und knotig,
Und wird so leicht nicht brechen.

Mascarille.

Doch für Wen,
Wenn ich Euch fragen darf, der Apparat? —

Truffaldin.

Für Dich zuerst; dann für den frommen Pilger
Der mir sein X verkauft hat für ein U;
Für den Armenier, den verkappten Wolf,
Den Lügenschmied, den windigen Patron . . . .

Mascarille.

Ei wie! Ihr glaubt nicht?

Truffaldin.

Red' ihm nicht das Wort!
Zum Glück verrieth er selbst mir seine List.
Er drückte Celiens Hand, und raunt' ihr zu,
Die Maske trag' er einzig nur für sie.
Er gab nicht Acht auf meine kleine Pathe
Jeannette, — die vernahm es, Wort für Wort;
Und nannt' er auch Dich nicht, ich weiß gewiß,
Du warst in Allem sein getreuer Helfer.

Mascarille.

O nein, Ihr thut mir Unrecht. Spielt' er falsch,
So schwör' ich Euch, ich ward getäuscht wie Ihr.

Truffaldin.

Willst Du mir zeigen, daß Du Wahrheit sprichst,
So steh' mir bei; wir jagen ihn hinaus,

Und hilfst Du mir ihn braun und blau zu hau'n,
So sprech' ich dann von jeder Schuld Dich frei.

Mascarille.

O, mit Vergnügen! Recht nach Herzenslust
Denk' ich ihn abzustäuben, und Ihr sollt
Euch überzeugen daß ich nichts gewußt.
(Beiseit.) Jetzt, Freund Armenier, der mir Alles stets
Verdarb, jetzt seht Euch vor! —

Achte Scene.

Lelio, Truffaldin, Mascarille.

Truffaldin (nachdem er an die Thür geklopft, zu Lelio).

Ein Wort, ich bitt' Euch.
So wagt Ihr also heut, Herr Urian,
'Nen Ehrenmann zu höhnen? ihn zu prellen?

Mascarille.

Zu lügen, daß Ihr seinen Sohn gesehn,
Und hier Euch einzuschwärzen?

Truffaldin (schlägt Lelio).

Marsch! Hinaus!
Ich will Euch Beine machen! —

Lelio (zu Mascarille, der ihn ebenfalls schlägt).

Was, Du Schurke ....

Mascarille.

So straft man hier ....

Lelio.

Halunke!

Truffaldin.

Lug und Trug!

Mascarille.

Das schreibt Euch hinters Ohr!

Lelio.

Du wagst es, Hund . . . .

Mascarille.

Lauft, sag' ich, lauft! wir schlagen sonst Euch todt.

(Er jagt ihn mit Schlägen hinaus.)

Truffaldin.

So, jetzt gefällst Du mir; ich bin zufrieden!

(Er geht in's Haus, Mascarille folgt ihm.)

Lelio (zurückkommend).

Mir das, von meinem Diener! Tod und Teufel!
Mich, seinen Herrn mißhandeln! Frecher Bube,
Wer konnte das voraussehn!

Mascarille (oben im Fenster).

Darf man fragen,
Wie's Euern Schultern geht?

Lelio.

Du hast die Frechheit
Mich anzureden, Hund?

Mascarille.

Da habt Ihr's nun!
Das kommt dabei heraus, Jeannetten nicht
Zu sehn, und unbedachtsam stets zu schwatzen.
Allein für diesmal fühl' ich keinen Zorn,
Will auch durchaus nicht fluchen oder schmäh'n;
Wie unverzeihlich Eure Thorheit war,
Eu'r Rücken hat die Buße schon gezahlt.

Lelio.

Verräther, meine Rache trifft Dich noch!

Mascarille.

Ihr ganz allein seid an dem Unglück Schuld!

Lelio.

Ich?

Mascarille.

Wart Ihr nicht so ganz der Welt entrückt
Im Zwiegespräch mit Eurer Schäferin,
So hättet Ihr Jeannettens Nähe gleich
Bemerkt, die jedes Wort von Euch erlauscht.

Lelio.

Sie konnte hören, was ich leise sprach?

Mascarille.

Woher denn sonst die tolle wilde Jagd?
Eu'r Schwatzen hat Euch vor die Thür gesetzt!
Spielt Ihr Piquet? Ihr scheint mir sehr geübt
Im Ecartiren!

Lelio.

Ich Unseligster
Aller Unsel'gen! Doch das Eine noch:
Weshalb denn halfst Du mit, als er mich schlug?

Mascarille.

Nichts klüg'res konnt' ich thun! So hab' ich mind'stens
Mich vom Verdacht befreit, ich sei des Streichs
Erfinder, oder Mitbetheiligter.

Lelio.

Hätt'st Du mich etwas sanfter nur geklopft! —

Mascarille.

Ei, nicht so dumm! Er paßte scharf mir auf,
Und überdem, — ich will's Euch frei gestehn,
Ich war recht froh, daß mir's die Gall' ein wenig
Verdampfen half. Nun ist's einmal geschehn,

Und wenn Ihr jetzt auf Ehre mir versprecht,
Ihr wollt Euch, sei's direct, sei's indirect,
Der Schläge halb die ich so con amore
Euch applicirt, in Ewigkeit nicht rächen, —
So schwör' ich Euch, mit Hülfe meines Amts,
Binnen drei Tagen schaff' ich Euch an's Ziel.

Lelio.

Die Cur war allzu strenge zwar. Jedoch
Was thät' ich für ein solch Versprechen nicht?

Mascarille.

Ein Mann, ein Wort?

Lelio.

Hier hast Du meine Hand!

Mascarille.

Das ist noch nicht genug. Ihr müßt geloben,
Was ich auch thu', Euch nie in's Spiel zu mischen.

Lelio.

Gut!

Mascarille.

Schüttl' Euch Euer Wechselfieber sonst [17]! —

Lelio.

Dann aber halt' auch Du, was Du versprachst!

Mascarille.

Ab mit dem Rock; laßt Euch den Rücken salben!

Lelio (allein).

Muß mich mein Unstern, der mich nie verläßt,
Tagtäglich mit erneutem Leid verfolgen!

Mascarille (aus Truffaldin's Thür tretend).

Ihr solltet längst schon fort sein; eilt nur schnell!
Und seid vor Allem unbesorgt. Ich habe
Die Vorhand; deshalb könnt Ihr ruhig sein;

Rührt mir nur keinen Finger, kümmert Euch
Durchaus um Nichts! —

Lelio.

Gut! — Ich will pünktlich sein.

Mascarille (allein).

Nun also fragt sich's, wohin steur' ich jetzt? —

Neunte Scene.

Ergaste, Mascarille.

Ergaste.

Ich bringe Dir, Freund Mascarille, in Eil'
Für Dein Project die allerschlimmste Post.
Jetzt, während ich erzähle, steigt ein junger
Zigeuner hier an's Land, — ein hübscher Mann,
Nicht braun, von Haltung und Manieren fein:
Der, in Begleitung einer hagern Alten,
Geht gleich zu Truffaldin, und kauft die Sclavin
Sich los die Du für Deinen Herrn begehrst:
Er scheint gewaltig für sie eingenommen.

Mascarille.

Das wird der Freund sein, den mir Celia nannte.
Stand je ein Spiel so ganz verzwickt und kraus?
Nach jedem Schritt zwei Schritt zurück! Was hilft's,
Daß wir Léandern los sind, der fortan
Uns nichts mehr in den Weg legt; daß sein Vater
Höchst unerwartet eintrifft, in die Schale
Hippolyta's sein ganzes Ansehn wirft,
Die Unterhandlung neu beginnt, und läßt
Schon heut' die Ehepacten unterschreiben?

Da kommt, wenn ein Rival das Feld geräumt,
Ein neuer, weit gefährlicher als Jener,
Und raubt uns aller Hoffnung letzten Rest!
Doch trotz dem Schicksal geb' ich's noch nicht auf,
Durch einen Meisterstreich am Reisen sie
Zu hindern, und die Frist mir zu erobern,
Die mir noch fehlt für meinen kühnen Plan.
Man spricht vom Diebstahl einer großen Summe,
Durch wen? das weiß man nicht. Ganz unverdächtig
Ist selten, wer zu diesem Stamm gehört:
Ich will geschickt auf irgend einen leeren
Verdacht den Burschen in's Gefängniß fördern.
Ich kenne Häscher, die, auf Fang erpicht,
Die rechten Helfer sind für solchen Streich:
In ihrer Gier nach einem Trinkgeld lockt
Sie jedes Abenteu'r, und wär' er rein
Und schuldlos wie ein Lamm, ich wag' es doch;
Für zwei Zechinen steckt man ihn in's Loch. —

Fünfter Act.

Erste Scene.

Mascarille, Ergaste.

Mascarille.

O Tropf! zehnfacher Tropf! hirnloser Spatz!
Wird Dein Verfolgen nie ein Ende finden?

Ergaste.

Es machte sich; der Polizei-Sergeant
That seine Pflicht; der Bursch ward eingesteckt,
Wenn im Moment Dein Herr nicht selber kam,
Und wie verrückt die Sache hintertrieb.
„Ich leid' es nicht", so rief er, „daß Ihr schimpflich
„Den Ehrenmann mir in's Gefängniß schleppt;
„Ich bin sein Bürg', ich stehe für ihn ein."
Und als sie zögerten, da warf er sich
So wüthig auf die Häscher, die von je
Nicht just für Helden galten, daß sie sämmtlich
Die Flucht ergriffen. Wett' ich doch, sie laufen
Noch immer fort, und glauben, er verfolgt
Sie auf dem Fuß!

Mascarille.

Der Unmensch ahndet nicht
Daß der Zigeuner drinnen schon sich rüstet
Sein Liebchen zu entführen.

Ergaste.

Lebe wohl,
Ich lasse Dich, weil ein Geschäft mich ruft.

Zweite Scene.

Mascarille.

Ja, dieser letzte Schlag hat mich betäubt.
Es scheint (ich meinerseits bezweifl' es nicht)
Als ob der böse Dämon der ihn treibt
D'rauf ausgeht mir zu trotzen, und ihn stets
Dahin zu führen, wo er schaden kann:
Und dennoch kämpf' ich fort, und will doch sehn
Wer endlich siegt, der Kobold oder ich.
Celia, so hoff' ich, neigt auf unsre Seite,
Und ist zur Reise wenig aufgelegt:
Das muß ich nutzen, weiter d'rauf zu bau'n.
Sie kommen, und ich schreite gleich an's Werk.
Dies Haus mit Meubeln paßt mir recht erwünscht
In meinen Plan: ich kann ganz nach Gefallen
Darüber schalten; Niemand wohnt darin
Als ich, und auch den Schlüssel hab' ich hier.
Wenn nur das Glück mir beisteht, soll's gelingen.
Wie oft ein Schelm die Maske muß erneuern
Im Kampf mit solcher Fluth von Abenteuern! —

Dritte Scene.

Celia, Andrès.

Andrès.

Ihr wißt es, Celia, nichts versäumt' ich je
Euch zu beweisen, welch' ein Uebermaaß
Von Liebesglut mein Herz für Euch durchdringt!
Im Dienst Venedigs, schon seit früher Jugend
Ward rühmlich meine Tapferkeit erprobt,
Und ohne Ueberschätzung durft' ich kühn
Anspruch erheben auf ein Ehrenamt.
Da sah ich Euch, vergaß die ganze Welt,
Zu einem neuen Dasein lebt' ich auf,
Und meinem Herzen folgend säumt' ich nicht
Als Mitglied Eures Stamms auf Eurer Wandrung
Euch zu begleiten; fest und unbeirrt,
Trotz aller Zwischenfälle, trotz der Kälte
Mit der Ihr mein Gefühl erwiedertet,
War ich an Euch gefesselt. Später dann
Nachdem ein Zufall mich auf längre Frist
Als ich erwartete von Euch getrennt,
Wart Ihr mein einzig Ziel. Ich sparte weder
Zeit noch Bemühn Euch wieder zu erreichen,
Da endlich winkte mir das Glück: ich traf
Nach ewig langer Irrfahrt unsre alte
Zigeunerin, die meiner Ungeduld
Die Kunde gab, Ihr wär't für eine Summe,
Deren die Bande höchst bedürftig war
Um einem schweren Drangsal zu entgehn,

In dieser Stadt als Pfand zurückgelassen.
Ich eile her, geb' Euch der Freiheit wieder,
Und leg' in Eure Hand mein Lebensglück:
Und dennoch scheint Ihr traurig, schweigt und seufzt,
Und keine Freude strahlt aus Euerm Blick.
Wenn Euch ein stilles Leben reizen kann,
Genügt die Beute die ich mir im Krieg
Erkämpft für unsre Zukunft in Venedig:
Doch wollt Ihr ferner wandern wie bisher,
So füg' ich gern mich, und begehre nur
Als was und wie Ihr wollt Euch zu begleiten.

Celia.

Wie sollt' ich solche Treue nicht gerührt
Erkennen! Könnt' Eu'r Eifer mich betrüben,
Ich müßt' undankbar sein. Schein' ich verstimmt,
Trägt mein Gesicht, nicht mein Gemüth die Schuld:
Ein heft'ger Kopfschmerz spricht aus meinem Blick,
Und wenn ich etwas über Euch vermag,
Verschiebt Ihr unsre Reise mind'stens noch
Um drei, vier Tage, bis das Uebel erst
Ein wenig nachgelassen.

Andrès.

Gut, wir bleiben
So lang Ihr irgend wollt. Ihr wißt es ja,
Euch zu gefallen ist mein einz'ger Wunsch.
Ich such' ein Haus, wo Ihr in aller Stille
Euch pflegen könnt: und sieh! da les' ich eben
Zu rechter Zeit, was hier geschrieben steht.

Vierte Scene.

Celia, Andrès, Mascarille (als Schweizer verkleidet).

Andrès.

Herr Schweizer, ist das Häuschen hier das Eure?

Mascarille.

Ja frilech!

Andrès.

Könnten wir's bezieh'n, mein Freund?

Mascarille.

Rechtschaffni Lüt si geng bi mir willkumm;
Kei's Lumpevolch loschier i nüt.

Andrès.

Dies Haus
Ist, hoff' ich, nicht verdächtig?

Mascarille.

Nei! ir sit
Hie frömd? I g'seh's am G'sicht!

Andrès.

Ja.

Mascarille.

Darf i frage,
Wie säg' i der Madam? Isch's Eui Frou?

Andrès.

Nein.

Mascarille.

Oder d'Schweschter öppe?

Andrès.

Nein!

Mascarille.

Mi Seel,

S'isch gar e sufri Jumpfere! ir sit
Als Handelslüt cho, dänk' i, oder heit
Brozäße z' füere? Jä, des wär mer leid!
Brozäße choschte Gält, es grüslichs Gält;
Der Fürsprech schröpft, und d'Richter schinde.

Andrès.

Nein,

'S ist nicht deshalb.

Mascarille.

Die Jumpfere söll öppe
E chli spatziere? oder d'Stadt ga g'schaue?

Andrès.

Bleibt nur; ich bin im Augenblick zurück.
Die Alte hol' ich Euch, und will zugleich
Den Wagen abbestellen.

Mascarille.

Isch sie chrank? —

Andrès.

Sie hat Kopfschmerzen.

Mascarille.

He, da wüßt' i Rath;
I ha 'nen guete Wy und guete Chäs;
Drum chömet ir zu mir; i ga vorus.

(Celia, Andrès und Mascarille gehn in's Haus.)

Fünfte Scene.

Lelio.

Wie heftig auch die Ungeduld mich spornt,
Ich gab mein Wort, und muß mich ruhig halten;
Muß ihn gewähren lassen, und ergeben
Abwarten was der Himmel fügen wird.

Sechste Scene.

Andrès, Lelio.

Lelio (zu Andrès der aus dem Hause zurückkommt).
Suchtet Ihr Jemand in dem Häuschen hier?

Andrès.
Jetzt eben hab' ich Zimmer d'rin gemiethet.

Lelio.
Das wundert mich! 'S ist meines Vaters Haus;
Nachts hütet es mein Diener.

Andrès.
Das mag sein;
Daß es vermiethet wird, besagt der Zettel;
Les't selber.

Lelio.
Nun wahrhaftig, das ist seltsam!
Wer Teufel schlug ihn an? Zu welchem Zweck?
Aha! — Jetzt ahn' ich den Zusammenhang;
Das kann von Keinem ausgehn, als von ihm.

Andrès.
Darf ich erfahren, was Euch staunen macht?

Lelio.

Für jeden Andern hielt' ich's höchst geheim,
Doch Euch vertrau' ich's, denn Ihr werdet schweigen.
Ich zweifle nicht, den Zettel an der Thür
Ersann der Diener den ich Euch genannt;
'S ist irgend eine List, ein feiner Knoten
Den er geschürzt, der ein Zigeunermädchen
Mir schaffen soll, in das ich sterblich mich
Verliebt, und das mein eigen werden muß.
Was ich auch that, es schlug mir Alles fehl.

Andrès.

Ihr Name?

Lelio.

Celia.

Andrès.

Ei! was sagtet Ihr
Mir das nicht gleich? das hätte, denk' ich mir,
Euch manch Bemühn und manche Sorg' erspart.

Lelio.

Wie, kennt Ihr sie? —

Andrès.

Vor einer halben Stunde
Kauft' ich sie los.

Lelio.

O Wunder über Wunder!

Andrès.

Weil ihr Befinden uns verhinderte
Heut abzureisen, wählt' ich eben jetzt
In jenem Häuschen ein Quartier für uns;
Und daß Ihr Euern Plan mir offenbart
Ist mir ausnehmend lieb.

Lelio.

O Seligkeit!

Ist's wahr? Ihr wollt das heiß ersehnte Glück
Mir gönnen? . . .

Andrès (im Begriff anzuklopfen).

Einen Augenblick Geduld!

Lelio.

Wo find' ich Worte? Giebt es einen Dank. . . .

Andrès.

Den Dank erspart Euch, ich begehr' ihn nicht.

Siebente Scene.

Lelio, Andrès, Mascarille.

Mascarille.

(Beiseit.) Hat nicht weiß Gott der Satan meinen Herrn
Den Unglücksvogel wieder hergeführt;
Der fährt den Karrn uns nochmals in den Sumpf!

Lelio.

Nur näher, Mascarille; man kennt Dich kaum
In der grotesken Tracht! —

Mascarille.

Was Mascarille!

I bi 'ne Schang 'Donör, bi kei Maggero,
Un ha kei Frou und au kei Jumpfer feil.

Lelio.

Gut aufgefaßt! sehr drollig, meiner Treu!

Mascarille.

Was gits da z' lache? Mach Di furt!

Lelio.

Geh, geh,
Wozu die Mummerei? Ich bin Dein Herr! —

Mascarille.

Nüt, nüt! Mafua, mi Seel, i kenn' Di nüt.

Lelio.

'S ist Alles richtig; spare Dein Bemühn.

Mascarille.

Wenn D' nüt grad furt geischt, schla n' i zue!

Lelio.

Genug;
Dein Schweizerkauderwelsch thut nicht mehr Noth,
Denn wir sind einig. Seinem Edelmuth
Verdank' ich Alles was ich wünschen konnte,
Und nichts ist mehr zu fürchten.

Mascarille.

Ist's auch wahr?
Habt Ihr so fabelhaftes Glück erlebt,
Und seid Euch einig, nun so will ich mich
Entschweizern, und ich selber wieder sein.

Andrès.

Der Bursch war Feu'r und Flamm' in Euerm Dienst! —
Bleibt jetzt ein wenig noch; gleich komm' ich wieder.

Achte Scene.

Lelio, Mascarille.

Lelio.

Was sagst Du nun?

Mascarille.

Daß ein so schöner Sieg
Nach so viel Kampf von Herzen mich erfreut.

Lelio.

Du fürchtest die Verkleidung aufzugeben,
Und wagtest nicht zu glauben?

Mascarille.

Konnt' ich's denn? —
Ich kenn' Euch ja, d'rum war ich sehr erschreckt,
Und kann auch noch den Hergang nicht verstehn.

Lelio.

Gestehe mind'stens daß ich viel erreicht,
Daß ich die Fehler glänzend gut gemacht
Und mir die Ehre dieses Tags gebührt!

Mascarille.

Mag sein! Mehr Glück dann habt Ihr als Verstand.

Neunte Scene.

Celia, Andrès, Lelio, Mascarille.

Andrès.

Nicht wahr, das ist die Dame die Ihr meint? —

Lelio.

O welch' Entzücken kommt dem meinen gleich!

Andrès.

Ich weiß, ich schuld' Euch Dank für einen Dienst
Und wollt' ich's läugnen, wär' ich tadelnswerth.
Allein zu theuer tilgt' ich meine Schuld,
Sollt' ich mit meinem Herzen sie bezahlen.
Entscheidet selbst, ob wer sie liebt wie ich

Zu solchem Preise sich verpflichten kann?
Ihr seid großmüthig; werdet nicht verlangen
Daß ich entsagen soll! Lebt wohl; wir werden
Für ein Paar Tag' uns Euerm Blick entziehn.

Zehnte Scene.

Lelio, Mascarille.

Mascarille (nachdem er ein Paar Takte geträllert).
Ich lach', und bin doch kaum dazu gestimmt.
„Ihr seid Euch einig! Seinem Edelmuth
Verdankt Ihr Celien!" hatt' ich nun nicht Recht? —

Lelio.
Es ist zu viel! Nie wieder will ich Dich
Um Hülfe flehn; 's ist Alles ja umsonst:
Ich bin ein Tropf, ein incurabler Narr,
Unwürdig alles Beistands, und unfähig
Was es auch sei zu thun. Geh! gieb es auf,
Zu retten was nicht mehr zu retten ist,
Und einen Thoren ferner zu berathen,
Der nicht erträgt daß man ihn glücklich macht.
Nach so viel Unheil, so viel Schicksalsstreichen
Soll mir der Tod die letzte Hülfe reichen.

Elfte Scene.

Mascarille.
Treffliche Logik! Nun das fehlte noch
Durch selbstgewählten Tod als Nothbehelf

Sein Leben zu beschließen und die vielen
Dummheiten so zu krönen. Doch umsonst,
Weil ihn sein Vorwitz selber jetzt verdrießt,
Entsagt er meiner Hülf' und meinem Rath:
Denn wider seinen Willen dien' ich ihm,
Bis sein verwünschter Kobold unterliegt.
Je größers Hinderniß, je mehr Verdienst;
Und alle kühn bekämpften Schwierigkeiten
Sind Staffeln, die zur Ruhmeshalle leiten.

Zwölfte Scene.

Celia, Mascarille.

Celia (zu Mascarille, der leise mit ihr gesprochen hat).
Was Du auch sagst und Dir ersinnen magst,
Von diesem Aufschub, Freund, erwart' ich Nichts.
Was sich bis jetzt ergab, beweist mir nur
Wie weit entfernt sie sind sich zu vergleichen.
Ich wiederhol's, ich werde nie zu Gunsten
Des Einen je dem Andern Unrecht thun.
Ob durch verschiedne Bande zwar, ich fühle
Mit beiden gleich unlösbar mich vereint.
Sprechen die Lieb' und ihre Allgewalt
Für diesen, so hat jener volles Recht
Auf meine ungetheilte Dankbarkeit;
Und nimmer werd' ich heimlich einem Wunsch
Raum geben der ihm feindlich wäre. Ja,
Lebt auch sein Bild in meiner Seele nicht,
Und bleibt mein Herz für immer ihm versagt,
So darf ich doch nach Allem was er that

Mich keinem Andern weih'n: standhaft und fest
Wie ich des Freundes Wunsch entgegentrete,
Werd' ich die eig'ne Neigung niederkämpfen.
Erwäge selbst, ob Du noch hoffen darfst,
Wenn mir die Pflicht so enge Schranken zieht? —

Mascarille.

Das freilich sind gewalt'ge Hindernisse,
Und leider kann ich keine Wunder thun:
Allein aufbieten werd' ich jede Kraft,
Und Erd' und Himmel in Bewegung setzen
Um dennoch einen Ausweg zu erspäh'n.
Lebt wohl denn, Schönste, bis auf Wiedersehn!

Dreizehnte Scene.

Hippolyte, Celia.

Hippolyte.

Seit Ihr hier weilt, beklagen unsre Damen
Mit Recht sich über Eurer schönen Augen
Geheimen Diebstahl. Ihr erobert Euch
Den sichersten Besitz, und macht aus allen
Liebhabern ungetreue Renegaten;
Es giebt kein Herz, das gegen Eure Pfeile
Gewappnet sei: unzähl'ge, die bisher
Sich ihre Freiheit wahrten, beugen jetzt
Sich Euerm Joch, und Ihr bereichert Euch
Tagtäglich mit dem uns entzognen Gut.
Ich selber würd' in jene Uebermacht
So sieggewohnter Reize mich ergeben,
Wenn von den Sclaven die Ihr mir entführt

8*

Auch nur ein Einz'ger mir geblieben wäre,
Der über den Verlust der Andern mich
Getröstet hätte. Daß Ihr aber grausam
Mir alle raubtet, das verschmerz' ich nicht,
Und muß Euch hart und unbarmherzig nennen.

Celia.

Ihr spottet mit galanter Artigkeit;
Seid schonender für mich, ich bitt' Euch d'rum.
Ein Augenpaar wie Eures, ein so schönes
Reizendes Augenpaar kennt sehr gewiß
Sich selbst zu gut, als daß es je von mir
Das mind'ste fürchten sollt'; es kann zu sicher
Auf seiner Blicke hellen Glanz vertrau'n,
Und kümmert sich um solche Zweifel nicht.

Hippolyte.

Doch hab' ich nichts gesagt als was gewiß
In ganz Messina jeder längst vernahm.
Wer wüßte nicht, — von Andern nicht zu reden,
Daß Celia Lelio und Léandren gleich
Gefährlich ward?

Celia.

Wenn beide solcher Blindheit
Sich schuldig machten, lag der Trost für Euch
Sehr nah. Wie könnt' Euch ein Anbeter noch
Ernstlich gefallen, der so wenig guten
Geschmack gezeigt? —

Hippolyte.

Ganz anders seh' ich's an.
Ihr seid so schön, ich find' in Euerm Reïz
So mächt'gen Grund, die Unbeständigen
Die er gefesselt zu entschuldigen,

Daß ich die neue Glut nicht tadeln kann,
Von der entflammt Léandre mir sein Wort
Und seine Treue brach. Ich werde gleich
Wenn meines Vaters Mahnung mir den Flüchtling
Zurückführt, ohne Haß noch Zorn ihm wieder
Begegnen.

Vierzehnte Scene.

Celia, Hippolyte, Mascarille.

Mascarille.

Große, große Neuigkeit!
Erstaunenswerther Sieg, den Euch mein Mund
Verkünden wird! —

Celia.

Was giebt's?

Mascarille.

O hört! hier ist,
Ich sag' es nicht um Euch zu schmeicheln, —

Celia.

Was?

Mascarille.

Schluß und Entwicklung eines formgerechten
Wahrhaften Lustspiels. Eure alte hagre
Zigeunerin ging eben wohlgemuth
Und arglos ihres Wegs quer über'n Markt,
Als eine andre Alte, von Gesicht
Nicht minder häßlich, hergeschritten kam,
Ihr lange forschend in die Augen sah,
Und dann mit einem Schwall von heisern Flüchen

Zornsprühend einen wüth'gen Kampf begann.
Es war ein Gang, auf Degen nicht noch Dolch,
Musketen oder Pfeile: statt der Waffen
Fochten vier dürre Fäuste das Duell,
Mit denen die ergrimmten Kämpferinnen
Versuchten den geringen Rest von Fleisch
Sich vom Gesicht zu reißen. Man vernahm
Nichts als die Worte: Hündin! Wölfin! Aas!
Die Hauben flogen ab; da zeigten sich
Zwei nackte Köpfe ohn' ein einzig Haar, —
Grau'nhaft zugleich und lächerlich zu sehn.
Herrn Andrès d'rauf und Truffaldin, zufällig
Vom Lärm herbeigelockt, wie so viel Andre,
Gelingt's mit Mühe von einander sie
Zu zerren, so erhitzte sie die Schlacht.
Und während Jede nun, nach diesem Sturm
Den Schimpf des kahlen Haupts zu bergen strebt,
Und alles nach dem Hergang fragt, da faßt
Die Erste, die den Lärm verschuldete,
Trotz aller Wuth die sie durchtobt, mit langem
Prüfenden Blick Herrn Truffaldin in's Auge,
Und ruft: Ihr seid's, wenn mich nicht Alles täuscht!
Ich hörte schon, Ihr lebtet ungekannt
In unsrer Stadt. O glücklich Ungefähr!
Ja, Herr Zanobio Ruboli, ich preise
Den Zufall, der mich Euch erkennen ließ,
Und just zu einer Zeit wo ich so schwer
Um Eure Wohlfahrt Leid und Sorge trug.
Als Ihr von Frau und Kind Euch mußtet trennen,
Und aus Neapel flüchten, da war ich's,
(Besinnt Euch nur) die Euer Töchterchen

Als Wärterin behütete: ich pflegte
Das liebe Kind, das kaum vier Jahr erst alt,
Durch Reiz und Anmuth jedes Herz gewann.
Nun diese Hexe hier, die schändliche,
Schaffte sich Zutritt, kam und ging, — und ach!
Stahl uns den holden Schatz. Der harte Schlag
Traf Eure Frau so schwer, daß ihr das Herz
Darüber brach: und ich, von Furcht verwirrt
Vor Euerm Zorn, — ich ließ in meiner Angst
Euch schreiben, beide sei'n zugleich gestorben.
Jetzt, da ich sie erkannt, jetzt, Gott sei Dank,
Muß sie gestehn was aus dem Kinde ward. —
Als während sie erzählte, Herr Andrès
Den Namen Ruboli, den sie im Eifer
Oft wiederholte, kaum vernommen hatte,
Da wechselt' er die Farb', und tief bewegt
Wandt' er an den erstaunten Truffaldin
Sich mit dem Wort: So läßt der Himmel denn
Mich finden, den ich stets umsonst gesucht,
Und als ich endlich ihm begegnete
Den theuern Vater nicht in ihm erkannt! —
Ich bin Horace! bin Euer Sohn! Nachdem
Albert der mich erzog, gestorben war,
Und neue Bahnen mich gelockt, verließ ich
Bologna's hohe Schule, zog sodann
Sechs Jahr' umher, wie mich die Neigung trieb,
Bis endlich ein geheimer Herzenszug
Mich nach Neapel führt', um meine Heimath
Zu sehn und die geliebten Meinigen.
Doch ach! ich fand Euch nicht, und hörte leider
Von Euerm Schicksal nichts als ungewisse

Verwirrte Sage. Da beschloß ich endlich,
Nachdem ich Müh' und Zeit umsonst verwandt
Euch aufzusuchen, eine Stätte mir
Zu gründen in Venedig. Jahre sind's
Seit ich von meinem Hause nichts gehört,
Und nur des Namens mich erinnerte. —
In welcher Spannung Truffaldin das Alles
Vernahm, das malt Euch selber aus. Genug,
Um kurz zu fassen, was Euch Eure alte
Zigeunerin ausführlich beichten wird, —
Herr Truffaldin erkennt Euch als sein Kind,
Und weil Andrès nicht mehr d'ran denken kann
Als Gattin seine Schwester zu besitzen,
Und seines Danks Verpflichtung anerkennt,
Hat er's erreicht, daß Euch mein Herr als Braut
Heimführen wird. Pandolphe, der bis zu Ende
Dem Vorgang war gefolgt, giebt diesem Bund
Mit Freuden seinen Segen: ja, noch mehr,
Damit sein ganzes Haus an diesem Glück
Theilnehme, will er unserm neuerstand'nen
Horace die Tochter geben. Welche Fülle
Von Wundern dieser Eine Tag gebracht! —

Celia.

Die Ueberraschung macht mich starr!

Mascarille.

Sie werden
Gleich alle hier sein, bis auf jene beiden
Streithennen, die von ihrem Kampf
Sich erst erholen müssen. Auch Léandre
Und Herr Anselme desgleichen folgen nach.
Ich geh' und meld' es meinem jungen Herrn,

Dem durch des Himmels Fügung wird gewährt
Was ihm auf ewig schon verloren schien.

(Mascarille ab.)

Hippolyte.

Die Freude hat mich so bewegt, ich könnte
Nicht mehr gerührt sein, wär's mein eignes Loos.
Da sind sie! —

Funfzehnte Scene.

Truffaldin, Anselme, Pandolphe, Celia, Hippolyte, Léandre, Andrès.

Truffaldin.

O mein Kind!

Celia.

O theurer Vater! —

Truffaldin.

Weißt Du schon, welch' ein Glück mir Gott geschenkt?

Celia.

Jetzt eben wird mir Alles hier erzählt.

Hippolyte (zu Léandern).

Vergeblich wär's, Euch zu entschuldigen;

(Auf Celia deutend.)

Hier seh' ich Alles was Ihr sagen könnt.

Léandre.

Uebt Großmuth, und verzeiht! Doch schwör' ich Euch,
An dieser Umkehr ist mein Vater minder
Betheiligt, als mein eigenster Entschluß.

Andrès.

Wer hätte wohl geglaubt, daß die Natur
So reine Flamme je verdammen könnte!
Doch so viel Ehre hat sie stets geschirmt,
Daß mir's mit wenig Wechsel bleibt vergönnt
Sie ferner noch zu hüten.

Celia.

Was mich selbst
Betrifft, — ich warf mir's vor, und glaubte stets
Zu fehlen, daß ich höchste Achtung nur
Für Euch empfand. Ich wußte ja noch nicht
Welch' mächt'ge Hemmung mich auf jenem glatten
Abschüß'gen Pfad zurückhielt und mich heimlich
Vor dem Geständniß einer Neigung warnte,
Die nicht in meinem Herzen war gekeimt.

Truffaldin.

Was aber wirst Du von mir denken, Kind,
Wenn ich Dich kaum gefunden gleich auf's Neue
Verschenk' und Dich mit Lelio will verloben? —

Celia.

Daß Ihr allein das Recht habt, fernerhin
Mein Schicksal zu bestimmen, theurer Vater.

Sechszehnte Scene.

Truffaldin, Pandolphe, Anselme, Celia, Hippolyte, Lelio, Léandre, Andrès, Mascarille.

Mascarille.

Jetzt woll'n wir seh'n, ob Euer Kobold wohl
Macht hat, so feste Hoffnung zu zerstören,

Und ob Ihr bei dem überschwänglichen
Maßlosen Glück das Euch entgegenkommt,
Noch einmal Euer stets erfindungsreiches
Genie aufbieten werdet? Durch ein Wunder
Des gnadenvollen Himmels ist das Ziel
Erreicht, und Celia wird die Eure werden.

Lelio.

Ist's möglich? Darf ich's glauben?

Truffaldin.

Ja, mein Eidam,
'S ist wahr.

Pandolphe.

Und Alles schon in Richtigkeit.

Andrès.

So lös' ich die Verpflichtung gegen Euch.

Lelio (zu Mascarille).

Herr Gott, die Freude! Komm, laß Dich umarmen
Tausend und aber tausendmal ....

Mascarille.

O, halt!
Ihr habt mich fast erstickt. Ich fürchte stark
Für Celien, wenn Ihr so sie caressirt:
Ich hätt' Euch dies Umarmen gern geschenkt.

Truffaldin (zu Lelio).

Was er mir nahm, gab mir der Himmel wieder!
Doch weil uns Allen solche Freude ward,
Bleiben wir bis zum Abend heut' vereint;
Und holt mir auch Léandre's Vater her.

Mascarille.

So habt Ihr Alle, was Ihr braucht. Und will
Kein Mädchen denn den armen Mascarill?

Wenn Jeder seine Jede hier gefunden,
Wie soll ich ohne Heirath wohl gesunden?

Anselme.

Ich weiß Dir eine!

Mascarille.

Schön! Gott woll' es gnädig lenken,
Daß wir die Väter sei'n, wenn sie uns Kinder schenken.

Anmerkungen.

1. Auf eine wortgetreue Wiedergabe des Titels muß ein deutscher Uebersetzer verzichten. Das Schauspiel heißt im Französischen l'Etourdi, ou les Contretemps; und wir haben für keinen der beiden Ausdrücke ein Aequivalent, am wenigsten für den zweiten. Der erste bezeichnet einen Menschen der ohne Ueberlegung und Vorbedacht leichtsinnig in den Tag hinein lebt und handelt; der Verstand haben kann, aber aus Vorwitz, aus Zerstreutheit und namentlich aus Uebereilung einen dummen Streich über den andern machen wird. — Noch unmöglicher ist es ohne Umschreibung den zweiten Titel herzustellen, denn schon für die Hauptbedeutung des Worts fehlt uns der entsprechende Ausdruck. Zum Gebiet des Contretemps gehört alles was nicht opportun ist, also jeder unzeitige widerwärtige Vorfall, jede ungelegne Störung. Außerdem aber ist es in der Fechtkunst die technische Bezeichnung für einen zu unrechter Zeit angebrachten Stoß. Wer statt den Stoß seines Gegners zu pariren gleichzeitig mit ihm ausfällt, und indem er's darauf ankommen läßt ob und wie er selbst getroffen wird, à tempo (oder wie man sich früher ausdrückte contra tempo) stößt, von dem sagt man: il a pris un contretemps. Daß dies eine gefährliche möglichst zu vermeidende Procedur sei, ergiebt sich von selbst. Der deutsche Ausdruck dafür ist in ältern Fechtbüchern der Mitstoß.

2. Moliere selbst spielte den Mascarille, La Grange den Lelio, und Mademoiselle Debrie die Celia. Die Scene ist nicht näher bezeichnet; mit dem Local der Handlung nahm man's in der alten französischen Comödie fast eben so wenig genau wie in der englischen.

Es blieb dem Zuschauer überlassen sich einen Platz, eine Straße, ein Vorzimmer zu denken; denn auf dem sogenannten „Platz" begab sich alles mögliche.

Damit war für den Dichter die Fessel der Einheit des Orts um Vieles erleichtert. Das Personenverzeichniß habe ich absichtlich nach französischer Aussprache wiedergegeben, weil es Moliere weder in diesem Lustspiel, noch im Don Juan oder in den Fourberies de Scapin in den Sinn gekommen ist uns andre als französische Charaktere vorzuführen, gleichviel ob Messina oder Neapel auf dem Zettel stehn. Vor Allem mußte Mascarille seinen unveränderten Namen beibehalten. — Mit dem Italienischen scheint Moliere (wenigstens als er den Etourdi schrieb) nicht so vertraut gewesen zu sein als mit dem Spanischen, sonst hätte er kaum einen so ungefügen Namen erfunden wie Zanobio Ruberti den kein Italiener anders scandiren würde als (⏑ – – ⏑). Ich habe mir daher erlaubt den Mann Ruboli zu nennen.

3. Schon in diesem ersten Lustspiel Moliere's ist die Exposition eine sehr gelungene, wie denn überhaupt in fast allen seinen Stücken die Eingangsscenen vortrefflich angelegt sind.

4. Die weiße Magie begnügt sich mit natürlichen Ursachen, im Gegensatz zur schwarzen, die mit Hülfe von Dämonen operirt.

5. Der Monolog Anselm's erinnert an eine ähnliche Betrachtung die der Wucherer in Plautus Mostellaria anstellt.

(Act III, Sc. I.)

„Kein niederträcht'ger Jahr für Zinsen sah ich doch
„So lang' als ich am Leben bin, als dieses Jahr.
„Den lieben langen Tag dräng' ich mich durch den Markt
„Und keinen Kreuzer bring' ich bei 'nem Menschen an."

6. Das Wortspiel ist sehr viel einfacher und wirkungsvoller im Original, aber im Deutschen unübersetzbar. Mascarille sagt:

Oui, vraiment ce visage est encore fort mettable;
S'il n'est pas des plus beaux, il est des-agréable.

Die Zeile hat großes Glück gemacht, und ist unzählige Male wiederholt worden; auch an Variationen hat es ihr nicht gefehlt. Als der erste Napoleon im Jahr 1804 die Ehrenlegion erweiterte und veränderte, fragten damalige Malcontente diesen oder jenen Anhänger des Kaisers: Etes-Vous des honorés? —

7. Mascarille könnte als mildernden Umstand seines Diebstahls anführen, daß Anselme dem Pandolphe eine bedeutende Summe schuldig ist, und Lelio sich demnach auf gewisse Weise als zukünftigen Gläubiger ansehn darf.

8. Man hat das Kreuz mit der römischen Zahl X in Verbindung bringen wollen. Das ist wohl zu weit hergeholt. Es war schon damals allgemeiner Brauch, daß des Schreibens unkundige Schuldner ihre Quittung mit einem Kreuz unterzeichneten.

9. Der Verfasser der Nachfolge Christi sagt mit denselben Worten: Amor cuncta sibi posse et licere arbitratur, und ebenso an einer andern Stelle: Nemo impetrare potest a Papa bullam numquam moriendi.

10. Die Goldstücke trugen seit Karl IX., und noch zu Ludwigs XIV. Zeit das Gepräge einer Sonne auf der Rückseite.

11. Im Original sagt Mascarille:

Faisons l'Olibrius, l'occiseur d'innocents.

In den alten französischen noch erhaltnen Mysterien, namentlich in dem welches das Märtyrthum der heiligen Regina (Sainte Reine) verherrlicht, tritt der römische Prätor Olibrius als grausamer Tyrann und blutdürstiger Verfolger der Christen auf, der Greise, Jungfrauen und Kinder dem Henker überantwortet, und zwar immer mit den schwülstigsten Reden. Daher stammt das Sprichwort: faire l'Olibrius.

12. Im französischen Text:

C'est ce qui fait toujours que je suis pris sans vert.

Es ist eine sprichwörtliche Redensart um zu bezeichnen, man sei überrascht oder ertappt worden. Sie stammt von der alten Sitte her, sich in den ersten Tagen des Mai mit einem grünen Zweig, einem Blatt, oder einem Grashalm zu versehn: wer das versäumte, mußte darauf gefaßt sein, daß jeder ihm begegnende sein Recht geltend machte, ihm Wasser über den Kopf zu gießen, und dabei zu sagen: je Vous prends sans vert. Noch unter Ludwig XIV. hatte der Brauch sich erhalten. Je Vous prends sans vert ist der Titel eines kleinen Lustspiels das Lafontaine verfaßt haben soll.

13. Vous savez à merveille en toutes aventures
Prendre les contretemps, et rompre les mesures.

Die Contretemps sind schon oben erklärt worden. Rompre la mesure heißt in der französischen Fechtkunst ein in Deutschland verpöntes Manöver, welches darin besteht, daß der Fechtende statt den Stoß seines Gegners zu pariren, mit gleichen Füßen zurückspringt. Darüber schreibt Kahn in seinen Anfangsgründen der Fechtkunst (Göttingen 1739):

„Wir haben hierbey mit einer Hauptsache der mit uns nicht einstimmigen Fechtschule zu thun. Das Retiriren ist bey den Frantzosen so stark im Gebrauch, daß sie ihre mehrste Vertheidigung darin setzen. Sie retiriren sich nicht nur, wenn man ihre Klinge fassen will, sondern thun auch nach ihrem vollführten Stoß einen Sprung zurück, so mit beyden Füßen bewerkstelliget wird. Das Pariren wird bey diesen Sprüngen gantz aus der Acht gelassen. Was haben sie es auch nöthig, da sie durch den Rücksprung ihrer Meynung nach vor dem Nachstoß des Feindes sattsam gesichert sind? Allein sie betrügen sich gewaltig zu ihrem eignen Verderben, wenn sie glauben, daß sie des Feindes Nachstoß dadurch entgehn. Wenn der Feind parirt, und weiß recht a tempo nachzustoßen, so wird kein Sprung einen solchen Springer erretten. Bedencket man vollends die ungemeine Beschwerlichkeiten welche mit diesem Rückwertsspringen verknüpfet sind, so wird man es gewiß nicht hoch achten. Denn einmal hat nicht jeder das natürliche Geschick dazu, und wird man einen solchen Scholaren fein oft auf der Nase liegen sehn: überdem mattet man sich unsäglich dadurch ab, und sodann muß auch diese possirliche und nach einer Furchtsamkeit schmeckende Action dem Feinde einen Muth einflößen, mit desto größerer Hertzhafftigkeit auf uns los zu gehn. Denn wie könnte man von dem Gegenpart die gute Meynung der Tapferkeit beybehalten, wenn man ihn solche gefährliche Sätze machen siehet, und wohl gar auf Türkisch dabey schreyen höret?" —

14. Nach der Bühnen-Tradition benimmt sich Lelio während Mascarille's langer Rede mit der größten Zerstreutheit. Er hört nicht zu, beschäftigt sich mit seiner Verkleidung, wird ungeduldig u. s. w., so daß der Zuschauer voraussehn kann, er werde von seiner Rolle nicht viel wissen.

15. Der Vers:

Les plus courtes erreurs sont toujours les meilleures ist wie so viele andre Stellen in Moliere's Lustspielen zum Sprichwort geworden.

16. Es war eine Hauptproduction der damaligen Marktschreier und Charlatane, ungebührlich große Quantitäten grauer Erbsen zu verschlingen.

17. Mascarille's Anwünschung des Fiebers war sprichwörtlich. So sagt auch Rabelais: Or ça, tes fortes fièvres quartaines te puissent épouser.

Sganarelle,

oder

Der Hahnrei in der Einbildung.

Lustspiel in Einem Act.

1660.

Personen[1].

Gorgibus, Bürger in Paris.
Célia, dessen Tochter.
Lélio, ihr Geliebter.
Gros-René, Lélio's Diener.
Sganarelle, Pariser Bürger.
Marthe, dessen Frau.
Villebrequin, Valère's Vater.
Nèrine, Céliens Vertraute.
Géronte, Marthen's Oheim.

Scene: eine Straße in Paris.

Erste Scene.

Gorgibus, Célia, Nérine.

(Célia kommt weinend aus dem Hause; ihr Vater folgt ihr.)

Célia.

Hofft nicht, daß ich mich jemals füge! Nimmer!

Gorgibus.

Was murmelst Du, Du widerspenstig Ding,
Und willst umstoßen, was ich fest beschloß?
Mir sollte nicht die unbedingte Macht
Mehr zustehn über Dich? Dein junges Hirn
Will eines Vaters bessre Einsicht meistern?
Wer commandirt im Haus', ich oder Du?
Wer von uns Zwei'n kann besser übersehn
Was Dir von Nutzen sei, Du oder ich?
Nimm Dich in Acht, die Galle nicht zu wild
Mir aufzuregen: denn, beim Element,
Du könnt'st in nächster Frist an Dir erfahren,
Ob ich im Arm die Kraft noch nicht verlor.
Du thät'st am klügsten, Jungfer Naseweis,
Du nähmst den Dir bestimmten Gatten kurz
Und gut zum Mann. Du sagst, ich wisse ja

Noch selber nicht, weß Geistes Kind er sei,
Und solle mind'stens erst mich überzeugen
Ob er Dir auch gefällt. Ich weiß, er erbt
Ein groß Vermögen; das ist mir genug.
Was brauch' ich mehr zu fragen? Ist ein Mann
Der mir in runder Summe zwanzigtausend
Ducaten bringt in's Haus, nicht schön genug?
Geh' mir! Wie er auch sonst beschaffen sei,
Mit dieser Summe, das verbürg' ich Dir,
Ist er ein Ehrenmann.

Célia.

Ach!

Gorgibus.

Weshalb Ach?
Was will dies Ach? Seht doch, welch schönes Ach
Sie hier zum Besten giebt! Wart', wenn der Zorn
Mich erst ergreift, sollst Du Dein Ach nach Noten
Rechtschaffen singen. Ja, das ist die Frucht
Deiner Romane, die Du Tag für Tag
Und Nacht für Nacht studierst [2]. Du hast den Kopf
Von Flausen und verliebten Händeln voll,
Und sprichst von Deiner Clelia mir weit öfter
Als je vom lieben Gott. Wirf sie in's Feuer,
All' die verschrobnen Bücher, die nichtswürd'gen,
Die weit und breit das junge Volk verdreh'n!
Lies mir, statt solcher schalen Süßigkeiten
Pibrac's Quatrains [3] und die gelehrten Täflein
Des würd'gen Raths Matthieu: die lob' ich mir;
Und seine schönen Sprüchlein und Sentenzen
Sind werth daß man sie fleißig memorirt.
Ein Kernbuch nenn' ich ferner den Wegweiser

Der Sündigen; der lehrt uns fromm und ehrbar
Zu leben. Hätt'st Du Andres nie gelesen,
Du wärst an bess're Folgsamkeit gewöhnt.

Célia.

Wie, theurer Vater! Alle Freundschaft sollt' ich
Vergessen, die ich Lélio schuldig bin?
Ein Unrecht wär's, verschenkt' ich Euerm Willen
Entgegen meine Hand; doch habt Ihr selbst,
Ihr selber meine Treu' ihm anverlobt!

Gorgibus.

Und hätt' ich sie noch fester zugesagt,
Ein Andrer kommt, und sagt mir besser zu.
Lélio, mein Kind, ist ein ganz hübscher Mann;
Doch mein' ich, das verschlägt so viel als nichts,
Wenn Geld und Gut in Frage stehn. Das Gold
Verschönt die häßlichsten, und alles Andre
Ist ohne Gold ein miserabler Rest.
Valère, ich weiß, ist jetzt noch keineswegs
Von Dir geliebt; doch wenn als Freier nicht,
Als Gatte wird er's sein. Das Wort Gemahl
Wiegt sehr viel schwerer als Du denkst, und Liebe
Ist oft, Gott sei's gedankt, der Ehe Frucht.
Was schwatz' ich aber noch und discutire,
Wo ich befehlen kann nach vollstem Recht?
Jetzt laß mit Deinen Klagen mich in Ruh,
Und bleib' zu Haus mit all' der Ziererei.
Heut Abend wird mein neuer Eidam uns
Besuchen; dann versäume, rath' ich Dir,
Versäume Nichts, ihn freundlich zu empfangen:
Denn seh' ich, daß Du nicht, wie sich's geziemt
Ihn aufnimmst, so . . . . ich sage weiter Nichts.

Zweite Scene.

Célia, Nérine.

Nérine.

Wie, Fräulein! so entschieden sagt ihr Nein,
Wo hundert Andre gleich mit beiden Händen
Zugriffen? Einen Heirathsantrag weinend
Anhören, und so lang' Euch erst besinnen,
Eh' Ihr ein Ja sprecht, das so reizend ist!
Ach, würde mir die Frage doch gestellt,
Ich, wahrlich, ließe mich nicht lange bitten,
Und weit entfernt daß mir's Bedenken machte,
Glaubt mir's, ich rief' es gleich ein Dutzendmal.
Unser Präceptor, der des jungen Herrn
Lectionen repetirt, bemerkte jüngst
Als er von ird'schen Dingen discurirte,
Es sei das Weib dem Epheu zu vergleichen,
Der lustig grünt, wenn er recht fest dem Baum
Sich anschmiegt, und getrennt von ihm, verwelkt.
Bei Gott, er hat ganz Recht, der liebe Mann,
Und aus der Seele sprach er mir das Wort.
Gott hab' ihn selig, meinen armen Jacques!
So lange der noch lebte, hatt' ich Wangen
So rund und rosig wie die Cherubim,
Mein Auge strahlte hell, nichts fehlte mir:
Jetzt gleich' ich meiner Frau Gevatterin
Die ewig klagt. In jener guten Zeit,
— Sie schwand recht wie ein Blitz, — fiel mir's nicht ein,
Wenn ich zu Bett ging, selbst im strengsten Winter

Je einzuheizen, noch das Leinenzeug
Zu wärmen: jetzt, im heißen Sommer
Klappr' ich vor Frost. Mit einem Wort, mein Fräulein,
Ich wüßte nicht, was so gemüthlich wär'
Als in der Nacht ein Freund an unsrer Seite;
Und wär's auch nur, damit er, wenn Ihr nies't,
Gleich bei der Hand sei, helf' Euch Gott! zu sagen.

Célia.

Und solchen Bruch der Treue räthst Du mir?
Aufgeben sollt' ich meinen Lélio
Für diesen Widerwärt'gen?

Nérine.

Euer Lélio
Ist auch, gesteht mir's nur, ein rechter Tropf,
Weil er so lang' auf Reisen sich versäumt;
Und daß er stets und ewig heimzukehren
Vergißt, beweis't nur seinen Wankelmuth.

Célia (zeigt ihr Lélio's Portrait).

Geh' mir mit solcher schlimmen Deutung! Nein,
Sieh nur die lieben Züge, sieh den Ausdruck
Der treuen Augen recht genau Dir an;
Sie schwören meinem Herzen ew'ge Liebe,
Und nimmer werd' ich glauben, daß sie lügen.
Gleicht er nicht selbst dem Bilde ganz und gar?
Ich weiß gewiß, er liebt mich treu und standhaft.

Nérine.

Das Bild besticht mich auch, das räum' ich ein,
Und daß er Euch gefällt begreif' ich wohl.

Célia.

Und dennoch sollt' ich . . . . Ach, mir schwindelt!

(Sie läßt das Bild fallen.)

Nérine.

Fräulein
Was kommt Euch an? — Ach du mein Gott! Sie fällt
In Ohnmacht! Hülfe! He, geschwind!

Dritte Scene.

Célia, Sganarelle, Nérine.

Sganarelle.

Was giebt's?
Da bin ich!

Nérine.

Ach, sie stirbt mir! —

Sganarelle.

Weiter nichts?
Ich dachte schon sie wäre todt. Man muß
Sich's etwas näher doch betrachten. Fräulein,
Sprecht, lebt Ihr noch? He? — Keine Antwort!

Nérine.

Wartet,
Ich hole jemand her, sie fort zu tragen;
Haltet sie nur so lange.

Vierte Scene.

Célia, Sganarelle, Marthe.

Sganarelle (legt ihr die Hand auf die Brust).

Kalt, mein' Seel',
Kalt überall! was soll man dazu sagen?

Wir woll'n doch sehn, ob sie noch Athem holt.
Ich weiß nicht, doch mir scheint, ich spüre noch
Ein wenig Leben . . . .

Marthe (aus dem Fenster schauend).

Ei, was ist denn das?
Mein Mann, und ihm im Arm . . . . Ich geh' hinunter;
Gewiß verräth er mich; da muß man horchen.

Sganarelle.

Hier freilich kommt's auf schnelle Hülfe an!
Sehr unrecht wär's von ihr, schon abzufahren;
Derweil man seinen Platz behaupten kann,
Soll man die Reis' in's Jenseits sich ersparen.

(Er trägt mit einem Burschen, den Nérine geholt hat, Célia in ihr Haus.)

Fünfte Scene.

Marthe.

Er hat sich eilig aus dem Staub gemacht,
Und meine Neugier ward getäuscht. Jedoch
An seiner Falschheit zweifl' ich länger nicht;
Ich sah nicht viel, doch war mir's ganz genug.
Nun wundert mich die Kälte länger nicht,
Mit der er meine keusche Lieb' erwidert.
Für Andre spart er seine Zärtlichkeit,
Der undankbare Schelm; mich läßt er fasten,
Und wendet Andern zu, was mir gebührt.
So machen's unsre Männer! was erlaubt ist
Wird ihnen lästig. In der ersten Zeit
Sind sie ganz Glut und Feu'r, und überbieten
Was wir gehofft; doch ach! nur allzubald

Erkalten sie, und nur an fremdem Reiz,
Am unsern nicht entzündet sich ihr Herz.
Warum verbeut uns Frauen das Gesetz
Männer zu tauschen wie man Hemden wechselt?
So wär's bequem, und Manche seh' ich hier
Die ganz wie ich damit zufrieden wär'.
(Sie hebt das Bild auf, das Célia hat fallen lassen.)
Ei, aber welch ein Kleinod find' ich hier? —
Wie schön das emaillirt ist! Und die Kapsel
Wie zierlich! Sehn wir doch, was d'rinnen steckt?

Sechste Scene.

Sganarelle, Marthe.

Sganarelle (ohne seine Frau zu sehn).
Man hielt sie schon für todt; doch war es nichts;
Ein Weilchen noch, und sie ist frisch und munter
Wie immer. Still, da seh' ich meine Frau!

Marthe (ohne ihren Mann zu sehn).
Himmel! Ein Miniaturbild! das leibhaft'ge
Portrait des wunderschönsten jungen Manns! —

Sganarelle (für sich).
Was hat sie denn so scharf sich's anzusehn [4]?
Das Bild verheißt mir wenig Gutes, denk' ich,
Für meine Ehr', und ein fataler Argwohn
Steigt auf in meiner Seele.

Marthe (für sich).
Hab' ich doch
In meinem Leben Schön'res nie gesehn!

Die Arbeit mehr noch werth, als selbst das Gold.
Ach, und wie fein das duftet! —

Sganarelle (beiseite).

Was! Sie küßt es?
Da haben wir's! — Das traf! —

Marthe (für sich).

Gesteh' ich's nur,
Ganz reizend muß es sein, wenn solch ein junger
Bildschöner Mann um unsre Neigung wirbt,
Und mächtig denk' ich die Versuchung mir
Wenn er's recht ernstlich meinte. Liebe Zeit,
Warum ward mir ein solcher nicht bescheert
Statt meines kahlen Tölpels! —

Sganarelle (reißt ihr das Bild aus der Hand).

Wart', Meerkatze,
Wart', so ertappt man Dich auf frischer That,
Wie Du die Ehre Deines lieben Manns
Verhöhnst? Nach Deiner Rechnung also wäre
Beim Licht besehn, o würdigste Gemahlin,
Dein Gatte seiner Frau nicht völlig werth?
Beim Satan, Weib, (ich wollt' er holte Dich)
Welch beßres Loos konnt'st Du Dir wünschen? Sprich,
Wer fänd' an mir das mind'ste auszusetzen?
Mein Wuchs, mein Gang, der alle Welt entzückt,
Dies Angesicht, zur Liebe wie geschaffen,
Nach dem unzähl'ge Schönen Tag und Nacht
Geschmachtet, meine all und überall
Liebreizende Gestalt, — das mein' ich wär
Ein Bissen der Dir wohl genügen könnte.
Fehlt Dir um Deinen Appetit zu stillen
Außer dem Mann zum Nachtisch ein Galan?

Marthe.

Ich seh' auf's halbe Wort wohin Du zielst.
Du meinst. . . .

Sganarelle.

O still! es ist ja sonnenklar.
Unwiderleglich steht die Sache fest,
Und hier in Händen halt' ich den Beweis.

Marthe.

Mein Zorn entbrennt mir allzuheftig schon,
Und wahrlich, neuer Kränkung braucht es nicht.
Die Kapsel, hörst Du, gieb mir gleich zurück,
Und denke. . . .

Sganarelle.

Dir den Hals zu brechen, denk' ich.
Warum nicht faß' ich wie sein Conterfei
Das Urbild selbst!

Marthe.

Zu was?

Sganarelle.

Zu nichts, mein Schatz.
Nicht wahr, ich habe keinen Grund zu schrei'n?
Mein Haupt ist Dir wohl gar zu Dank verpflichtet?

(Er besieht das Bild.)

Da ist er ja, der junge blonde Fant,
Das schlanke Bürschchen, das unsel'ge Holz
Das Deine Flamm' entzündet, der verwünschte
Galan mit dem. . . .

Marthe.

Mit dem? Nur immer zu! —

Sganarelle.

Mit dem Du, sag' ich, . . . mich erstickt die Wuth! —

Marthe.

Was meint nur der Erztrunkenbold?

Sganarelle.

Du hast
Mich nur zu gut verstanden, falsche Schlange!
Man wird mich künftig Sganarelle nicht mehr
Mit Namen rufen, denk' ich, sondern Meister
Cornelius [5], und mein guter Ruf ist hin,
Zerstört und todt. Doch Du, die ihn gemordet,
Dir kostet's ein paar Rippen, oder mind'stens
'Nen Arm! . . .

Marthe.

Und solches Zeug erzählst Du mir?

Sganarelle.

Und solche Teufels Streiche spielst Du mir?

Marthe.

Was denn für Streiche? Sag' es rund heraus!

Sganarelle.

Ach geh! Es ist ja kaum der Rede werth!
Ein Hirschgeweih auf meine Stirn gepflanzt,
Nichts weiter! 'S ist ein ganz charmanter Anblick!

Marthe.

So recht! Nachdem Du mich so schwer gekränkt,
Wie nie ein Weib zur Rache hast gespornt,
Denkst Du mich hinzuhalten mit dem nicht'gen
Vorwand erlognen Zorns, und meinst damit
Der wohlverdienten Ahndung vorzubeugen?
Bei Gott, die Frechheit nenn' ich unerhört;
Du, der Beleidiger, begannst den Zank!

Sganarelle.

Seht mir die Unverschämte! Wer sie jetzt

So reden hört' und ihre Miene sähe,
Der hielte wohl sie für ein ehrlich Weib.

Marthe.

Geh, geh' nur; thu' mit Deinen Bulen schön,
Seufz' ihnen vor, und kose wie Du magst.
Allein mein Bild gieb mir zurück, und mich
Laß ungeschoren! —

(Sie entreißt ihm das Portrait, und läuft davon.)

Sganarelle.

Ja, Du bildst Dir ein
Mir zu entfliehn: das soll Dir nicht gelingen.
Das Bild, ich schwöre Dir's, wird heut noch mein,
Und müßt' ich's mit Gewalt von Dir erzwingen.

Siebente Scene.

Lélio, Gros-René.

Gros-René.

Da sind wir endlich. Doch jetzt bitt' ich Euch,
Mein werther Herr, ein Wörtchen mir zu sagen.

Lélio.

Gut, rede.

Gros-René.

Seid Ihr völlig denn des Teufels,
Daß Ihr noch aufrecht steht nach solchem Ritt?
Acht Tage sind's (und welche Zahl von Posten!)
Seit wir auf steifen Kleppern fortgetrabt;
Die mit vermaledeitem harten Trott
Uns so zerstoßen daß ich schwören will,
Ich fühl's in allen Gliedern (ohne ferner

Noch zu erwähnen wo ich außerdem
So kläglich bin zerschunden)! Nun, und kaum
Vom Pferd gestiegen geht Ihr gleich hinaus,
Schlaft nicht, und wollt auch keinen Bissen essen? —

Lélio.

Wie kannst Du solchen Eifer nicht verstehn!
Ich höre, Célia sei verlobt; Du weißt
Wie innig ich sie liebe; muß ich nun
Vor Allem das entsetzliche Gerücht
Nicht erst ergründen? —

Gros-René.

Ja, mein gnäd'ger Herr.
Doch eine tücht'ge Mahlzeit, sollt' ich meinen,
Käm' Euch in dieser Prüfung wohl zu Statten,
Und Euerm Herzen thäte Stärkung noth,
Um sich mit Kraft zu wappnen gegen alles
Mögliche Mißgeschick. Ich rath' Euch das
Aus eigenster Erfahrung! Bin ich nüchtern,
So macht der kleinste Unstern mich verzagt,
Und schlägt mich nieder: hab' ich aber brav
Gefrühstückt, trotz' ich jedem Ungemach,
Und keine Schreckenskunde ficht mich an.
Glaubt mir, eßt Euch vorher gehörig satt,
Um alle Zufallstücken zu bestehn:
Und allem Gram den Eintritt abzuwehren
Umschanzt Eu'r Herz mit zwanzig Bechern Weins [6].

Lélio.

Mich hungert nicht.

Gros-René (für sich).

Mich leider desto mehr.
(Laut.) Man rief uns just zur Tafel, gnäd'ger Herr! —

Lélio.

Schweig, ich befehl' es.

Gros-René.

Grausamer Befehl!

Lélio.

Ich fühle Gram und Sorg' und nichts von Hunger.

Gros-René.

Ich Hunger, und die Sorge obendrein
Zu sehn, wie Ihr nichts Andres habt im Kopf
Als Eure thörichte Verliebtheit.

Lélio.

Geh!
Mich laß erkunden, was mein Schicksal bringt.
Quäle mich nicht, und wenn Du willst, so iß.

Gros-René.

Wie sollt' ich weigern, wenn mein Herr befiehlt? —

Achte Scene.

Lélio.

Nein, nein! Ich bin zu ängstlich. Gab mir doch
Der Vater sein Versprechen, und die Tochter
Beweise mehr als Einen ihrer Gunst;
Das läßt mich hoffen.

Neunte Scene.

Sganarelle, Lélio.

Sganarelle (ohne Lélio zu sehn: er hält das Bild des Lélio in der Hand).
Ich erschnappte mir's!
Ich will in aller Ruh die Fratze jetzt

Des leid'gen Burschen mir genau besehn,
Der meiner Ehre droht. Ich kenn' ihn nicht!

Lélio (beiseit).

Gott, was erblick' ich da! War das mein Bild?
Was soll ich denken?

Sganarelle (ohne Lélio zu sehn).

Armer Sganarelle,
Zu welchem Schicksal siehst Du Deine Ehre
Verdammt! Sollst Du's erleben . . . .

Lélio (beiseit).

Wenn dies Pfand
Die schöne Hand verließ, der ich's vertraut,
Muß nicht mein Glaube wanken?

Sganarelle (beiseit).

. . . . . daß man künftig
Dich mit zwei Fingern höhnt, in Liedern Dich
Verspottet, und die lästerliche Schmach
Die Deine Frau Dir auf die Stirn gedrückt,
In's Angesicht zurückwirft?

Lélio (beiseit).

Täusch' ich mich?

Sganarelle (beiseit).

Du Ausbund! Hast Du's wirklich über's Herz
Gebracht, mich in der Blüte meiner Jugend
Mit Hörnern zu beschenken? Gelt' ich nicht
Für einen schönen Mann? Muß solch ein Milchbart,
Solch ein verdammter Spatz . . . .

Lélio (beiseit, immer das Bild betrachtend).

Nein, ich erkenn' es;
Mir bleibt kein Zweifel mehr.

Sganarelle (der ihm den Rücken dreht).

Der Mensch, mein' Seel',

Ist sehr neugierig!

Lélio (beiseit).

Ich bin außer mir! —

Sganarelle (beiseit).

Was führt er nur im Schild?

Lélio (beiseit).

Ich sprech' ihn an.

(Laut.) Darf ich . . .

(Sganarelle will fortgehn).

Verzeiht! Ein Wort! —

Sganarelle (beiseit, indem er noch weiter geht).

Er will gewiß . . .

Lélio.

Darf ich Euch bitten, Herr, mir zu erklären,
Wie dies Portrait in Eure Hand gelangt? —

Sganarelle (beiseit).

Was geht denn ihn das an? — Doch, seh' ich recht?

(Er betrachtet abwechselnd Lélio und das Bild.)

Ja, meiner Treu! Nun wird mir alles klar!
Nun wundert sein Verwundern mich nicht mehr.
'S ist ja mein . . . nicht doch! — meiner Frauen Mann.

Lélio.

Erlös't mich von der Angst: sagt mir, wie kam . . . .

Sganarelle.

Wir wissen, Gott sei Dank, was Euch verwirrt!
Dies Bild, das Euch Verdruß macht, ist Eu'r eignes.
Es war in Händen einer Euch sehr nah
Bekannten Dame, deren zärtliches
Verhältniß kein Geheimniß für uns blieb.

Ich weiß nicht, ob mir je die Ehre ward
Von einem so galanten jungen Herrn
Gekannt zu sein; doch Ihr, das muß ich bitten,
Erzeigt mir das Vergnügen künftighin
Gefälligst einer Liebschaft zu entsagen,
Die einem Gatten höchst bedenklich scheint.
Ihr wißt, die Eh' ist ein geheiligt Band . . . .

Lélio.

Wie! Jene Dame, die das Bild Euch gab . . . .

Sganarelle.

Ist meine Frau, ich bin ihr Mann.

Lélio.

Ihr Mann?

Sganarelle.

Versteht sich, Herr, ihr übermannter Mann[7],
Zerquält mehr als vermählt: warum, das wißt Ihr
Und jetzt zur Stunde geh' ich, und berichte
Den Hergang ihrem Oheim.

Zehnte Scene.

Lélio.

Was vernehm' ich!
Ich hatt' es wohl gehört, ihr Neuverlobter
Sei aller Menschen widerwärtigster.
O hätten selbst die tausend Liebesschwüre
Aus ihrem pflichtvergeßnen Munde nicht
Mir ew'ge Treu' verheißen, — schon allein
Der Makel einer so unwürd'gen Wahl
Mußte mich schützen. Welche Schmach! Wie konnte
Die Undankbare . . . . mich ergreift ein Schwindel, . . .

Ist es der Schreck, — die Schande, — die Ermüdung
Des langen Ritts, — ich fühle mich vernichtet,
Betäubt, es zittern mir die Knie, — ich schwanke, ...

Elfte Scene.

Lélio, Marthe.

Marthe (ohne Lélio zu sehen).
Zwar hat's der Ungetreue nicht um mich
Verdient . . . (sie erblickt Lélio).
Um Gott, was ist Euch zugestoßen?
Ihr scheint der Ohnmacht nahe, bester Herr.

Lélio.
Es ist ein Anfall, der mir plötzlich kam.

Marthe.
Ihr könnt unmöglich hier auf offner Straße
Verweilen! Kommt, ich führ' Euch in mein Haus.

Lélio.
Für ein Paar Augenblicke nehm' ich dankbar
Eu'r Anerbieten an.

Zwölfte Scene.

Sganarelle, Géronte.

Géronte.
Es bleibt verdrießlich
Für einen Mann, das räum' ich ein. Allein
Ihr nehmt die Sache, scheint mir, doch zu hoch;
Und alles was Ihr jetzt mir vorgebracht
Beweis't noch kein Verbrechen. Solch ein Fall

Ist delicat: man klagt auf kein Delict,
Das unumstößlich nicht beglaubigt ist.

Sganarelle.

Das heißt, man soll's mit Händen greifen können?

Géronte.

Wer allzuhastig vorgeht, irrt sich leicht.
Wer weiß denn, wie sie zu dem Bilde kam?
Und ob sie wirklich auch den Menschen kennt?
Das müßt Ihr erst ergründen. Zeigt sich's dann,
Daß Ihr mit Recht an ihr gezweifelt habt,
Sind wir die ersten, die sie strafen werden.

Dreizehnte Scene.

Sganarelle.

Das sprach er wie ein Buch! Ich seh' es ein,
Man soll nichts übereilen. 'S ist ja möglich
Daß ich umsonst dies Hirngespinnst gebrütet,
Und meine Stirn zu früh in Schweiß gerieth.
Das Bild, das so in Harnisch mich gebracht,
Bestätigt, wenn ich's recht mir überlege,
Noch nicht so ganz . . . .

Vierzehnte Scene.

Sganarelle, Marthe (auf der Schwelle ihres Hauses, die Lélio am Arm führt).

Sganarelle (beiseit).

Was seh' ich? Ja, bei Gott
Da steht, so wahr ich lebe, sein leibhaftes
Original!

Marthe.

Ihr eilt zu sehr, mein Herr.
Wenn Ihr schon geht, so könnte leicht das Uebel
Euch wieder überfallen!

Lélio.

Nein, habt Dank,
Soviel ich danken kann, für Euern freundlich
Gewährten Beistand.

Sganarelle.

Seht die Gleißnerin,
Wie sie zu guter Letzt sich höflich noch
Empfiehlt!

Funfzehnte Scene.

Sganarelle, Lélio.

Sganarelle (beiseit).

Er sieht mich; horchen wir ein wenig.

Lélio (beiseit).

Ich bin noch außer mir, noch ganz erfüllt
Von Zorn und Eifersucht . . . . Doch still, mein Herz!
Es war mein Schicksal, das mich so geführt.
Der Glückliche! der Allzuglückliche,
Der sich das schöne Weib gewann! —

Sechszehnte Scene.

Sganarelle, Célia (an ihrem Fenster).

Sganarelle.

Das nenn' ich
Verständlich sich erklären, meiner Treu! —

Das unheilschwere Wort verwirrte mich
Als fühlt' ich schon die Hörner auf der Stirn.
Geh' mir! Ist das Manier und Lebensart?

Célia (aus dem Hause tretend, beiseit).

Wie! war das wirklich Lélio den ich sah? —
Was hält er seine Rückkehr mir geheim?

Sganarelle (ohne Célia zu sehn).

Ja doch, der Allzuglückliche, der sich
Das schöne Weib gewann! Daß ich's gewann,
Macht mich vielmehr zum Unglückseligsten,
Denn ihr Vergehn, (jetzt ist kein Zweifel mehr)
Hat ohn' ein Fünkchen mich von Pietät
Cornificirt, und zum Scandal gemacht.
Was, und nach solcherlei Indicien
Lass' ich ihn ziehn, und bleibe ruhig stehn,
Die Arme kreuzend, recht wie ein Jocrisse?
Was schlug ich mind'stens nicht den Hut ihm ab,
Schmiß Stein' ihm nach, warf Koth auf seinen Mantel,
Und hetzte gleich die ganze Nachbarschaft
Ihm auf den Hals, dem Ehrendieb! — dem Lump! —

(Während Sganarelle spricht ist ihm Célia immer näher getreten, und wartet auf den Moment ihn anzureden.)

Célia.

Der Mann mit dem Ihr eben spracht, mein Herr,
Sagt, woher kennt Ihr ihn? —

Sganarelle.

Ach, meine Dame,
Ich kenn' ihn ganz und gar nicht. Die ihn kennt
Ist meine Frau! —

Célia.

Ihr scheint sehr aufgeregt?

Sganarelle.

Das wundr' Euch nicht; ich habe Grund genug
Und tausend Seufzer wären nicht zu viel.

Célia.

Woher denn stammt so unerhörter Schmerz?

Sganarelle.

Ach, nicht um taube Nüsse klag' ich Euch!
Den möcht' ich sehn, und wer's auch immer sei,
Der ruhig trüge was mein Schicksal ward.
Ja, aller unglücksel'gen Ehegatten
Betrogenster bin ich. Man hat die Ehre
Dem armen Sganarelle geraubt: und ach!
Die Ehre wäre das geringste noch;
Auch die Reputation ging in die Brüche[8]!

Célia.

Wie so? —

Sganarelle.

Der Milchbart, mit Respect zu melden,
Macht mich zum Hahnrei, meine Gnädigste,
Verzeiht das Wort! Mit eignen Augen heut
Hab' ich's gesehn wie meine Frau mit ihm
Heimlich verkehrt.

Célia.

Mit dem, der eben jetzt . . . .

Sganarelle.

Ja, ja! der ist's, der mir die Ehre stiehlt.
Er betet meine Frau, und meine Frau
Betet ihn an.

Célia.

O Gott! ich wußt' es gleich,
Seine geheime Rückkehr deutete

Auf einen schändlichen Verrath! Mir stieg
Sobald ich ihn erblickt, die Ahndung auf
Die mir weissagte, was im Werke sei!

Sganarelle.

Ihr nehmt Euch meiner allzugütig an;
Und so theilnehmend sind die Wenigsten.
Schon mehr als einer der mein Leid erfuhr
Blieb ungerührt, und hat mich ausgelacht!

Célia.

Ward eine schwärzre Falschheit je erhört?
Giebt's eine Strafe wohl für solche That?
Kannst Du Dich würdig achten, noch zu leben [9],
Nachdem Du mit dem Stempel des Verraths
Dich selbst gebrandmarkt? Himmel! War's denn möglich?

Sganarelle.

Nicht möglich nur; 's ist leider allzuwahr!

Célia.

Ehrloser, doppelzüng'ger Bösewicht! —

Sganarelle.

Die gute Seele!

Célia.

Nein, die Hölle selbst
Hat keine Marter für ein solch' Verbrechen!

Sganarelle.

Wie gut sie spricht!

Célia.

Die Unschuld selber so,
Und so die Güte selber zu verrathen! —

Sganarelle.

Nicht wahr?

Célia.

Ein Herz, das Dich noch nie gekränkt,
Das solchen Schimpf durch Nichts verdient!

Sganarelle.

Gewiß! —

Célia.

Das weit entfernt . . . . Doch still! Es ist zu viel!
Nur d'ran zu denken bringt mir noch den Tod.

Sganarelle.

Nehmt Euch das Ding doch nicht so schwer zu Herzen,
Würdigste Dame. Meine Kränkung rührt
Euch allzusehr; das geht mir durch die Seele.

Célia.

Du aber hoffe nicht, Abscheulicher,
Ich werde mich beruhigen bei leeren
Fruchtlosen Klagen! Was zunächst mir jetzt
Obliegt, steht fest: gerecht ist meine Sache,
Und ohne Aufschub such' und find' ich Rache.

Siebenzehnte Scene.

Sganarelle.

Behüte sie des Himmels Gnade doch,
Das liebe Fräulein, das mich rächen will.
Wahr ist's, der Zorn, den ihr mein Schimpf erregt,
Ruft laut mir in's Gewissen, was zu thun;
Denn niemals darf man solche Kränkung schweigend
Hinnehmen; nur ein Esel könnte das.
Auf denn! Wir eilen gleich dem Buben nach,
Und zeigen unsern Muth, die Schmach zu rächen.

Man wird Dich lehren, Bursch, auf unsre Kosten
Zu lachen, und honetter Leute Stirn
Mit Hörnern zu staffiren.
(Nachdem er ein paar Schritte gegangen, kehrt er um.)
Sacht, mein Freund;
Nichts übereilt. Der Mensch hat ganz das Ansehn
Rasch bei der Hand zu sein, und hitz'gen Bluts;
Er könnte, Schimpf zu Schimpf mir fügend, wohl
Gleich wie die Stirn, die Schultern auch versorgen.
Die zorn'gen Geister hab' ich stets von Herzen
Gehaßt; ich liebe zärtlich mir die stillen
Friedfert'gen Seelen; halt' auch nichts vom Schlagen,
Weil das Geschlagenwerden mich erschreckt,
Und Sanftmuth preis' ich, als die erste Tugend.
Gut! Aber meine Ehre spricht: Du mußt
Für eine solche Schmach durchaus Dich rächen.
Ja, Possen! Mag sie sagen, was sie will,
'S ist eitel Wind! sie hilft mit alledem
Mir doch zu Nichts. Wenn ich den Braven nun
Gespielt, und mir für meine Müh' ein Eisen
Mit einem garst'gen Stich den Wanst durchbohrt,
Und sich die Stadt erzählt: der biß in's Gras!
Sag mir, Frau Ehre, wirst Du davon fett?
Den Sarg, als Wohnort find' ich allzu still,
Zu melancholisch; wer Koliken fürchtet,
Dem ist er vollends nicht gesund. Deshalb
Wenn ich die Sache recht mir überlege,
Ich will doch lieber Hahnrei sein, als todt.
Was thut's am Ende? Macht's den Menschen etwa
Krummbeinig? wird die Taille wieder schlank?
Daß doch die Pest den holte, der zuerst

Auf die Erfindung fiel, mit solchem Spuk
Die Zeit sich zu verderben, und die Ehre
Des besten Manns an einen Streich zu knüpfen,
Den ihm sein lockres Weib vielleicht gespielt.
Jedes Vergehn ist ein persönliches:
Weshalb denn giebt man unsrer Ehre Schuld
Und läßt uns büßen was ein Andrer that?
Wenn unsre Frau'n auf eigne Hand gefehlt,
Wir tragen alle Folgen! Sie begehn
Die Thorheit, und wir gelten für die Thoren.
'S ist widersinnig, und die Polizei
Sollte dem Mißbrauch steuern. Haben wir
Nicht andres Unheil mehr schon als zuviel,
Das uns, wie wir uns stellen mögen, zwickt?
Processe, Durst und Hunger, Zank und Krankheit,
Turbiren sie die Welt nicht schon genug!
Muß man zu alledem freiwillig noch
Die Albernheit hinzuthun, eine Plage
Sich aufzubürden ohne Fug und Grund?
Laßt uns den Wahn abschütteln und die Scrupel
Verspotten; alle Seufzer werfen wir
Und Thränen über Bord. Hat meine Frau
Gesündigt, mag sie reuig d'rüber weinen;
Was soll ich weinen, der kein Unrecht that?
In jedem Fall, das dämpfe meinen Grimm,
Bin ich der einz'ge nicht in unsrer Zunft.
Stillschweigend sehn, wie man der Frau hofiert,
Ist bei unzähl'gen hübschen Leuten Brauch.
Sei'n wir gescheidt, und gehn nicht in Gefahr
Um Nichts und wieder Nichts! Man wird vielleicht
'Nen Tropf mich schelten, such' ich Rache nicht:

Ich wär' ein größ'rer, rennt' ich in mein Grab.
Und doch! — Ich fühl's, wie mir die Galle kocht,
Und spornt mich an ein tapfres Werk zu thun.
Ja, mich erfaßt der Zorn: zu lange schon
Spielt' ich die Memme; rächen muß ich mich.
Ich will's sofort, um endlich anzufangen,
Jedem haarklein erzählen, und ihn fragen
Was zwischen beiden wohl sich zugetragen?

Achtzehnte Scene.

Gorgibus, Célia, Nérine.

Célia.

Ja, so gerechtem Brauche füg' ich mich,
Mein Vater; es geschehe, wie Ihr wollt.
Ich zeichne den Contract, wenn's Euch gefällt,
Und bin entschlossen meine Pflicht zu thun.
Was ich bisher empfand will ich bekämpfen,
Und Euerm Willen ganz gehorsam sein.

Gorgibus.

Ei, so gefällst Du mir, mein liebes Kind,
Mein' Seel'! Ein solch Vergnügen machst Du mir,
Ich möchte wie ein junges Böcklein springen,
Wenn's Niemand sähe. Laß mich herzlich Dich
Umarmen, meine Tochter; solch ein Kuß
Ist einem Vater, denk' ich, wohl erlaubt.
Siehst Du, die Freude so verständig Dich
Zu finden, macht um zwanzig Jahr mich jünger.

Neunzehnte Scene.

Célia, Nérine.

Nérine.

Der Wechsel nimmt mich Wunder!

Célia.

Wenn Du hörst
Was mich dazu bewog, Du wirst mich achten.

Nérine.

Das ist sehr möglich.

Célia.

So erfahre denn,
Daß Lélio fähig war, auf's tiefste heut
Mich zu beleid'gen. Er ist hier, und ohne
Mich nur zu sehn . . . .

Nérine.

Da kommt er selber her.

Zwanzigste Scene.

Lélio, Célia, Nérine.

Lélio.

Eh' ich auf ewig von Euch Abschied nehme,
Müßt Ihr mir mind'stens Rede stehn . . .

Célia.

Ihr wagt
Euch noch zeigen? habt den Muth . . . .

Lélio.

Gewiß
Bedurft' es Muth. Doch Eure Wahl, mein Fräulein,
Ist eine solche, daß ich nicht vermag
Zu schweigen. Mein Gedächtniß tilgt fortan
Aus Eurer Brust, und lebt, — ja lebt beglückt
Mit dem preiswürd'gen Gatten Eurer Wahl!

Célia.

Ja, Falscher, ja, das will ich. Schmerzt es Dich,
So wäre mir ein heißer Wunsch erfüllt.

Lélio.

Und was erweckt in Euch so heft'gen Zorn?

Célia.

Was, den Erstaunten spielst Du? Fragst mich noch?

Einundzwanzigste Scene.

Célia, Lélio, Sganarelle (in voller Rüstung).

Sganarelle.

Krieg! Krieg auf Tod und Leben diesem Dieb,
Der ohne Mitleid meine Ehre stahl! —

Célia (zu Lélio, auf Sganarelle zeigend).

Wirf, wirf Dein Aug' auf diesen hier; das spart
Die Antwort mir. —

Lélio.

Ich sehe. . . .

Célia.

Denn der Anblick
Genügt, Dich stumm zu machen.

Lélio.

Mehr noch, Fräulein,
Müßt' er Euch selbst beschämen, scheint es mir.

Sganarelle (beiseit).

Jetzt hat mein Zorn den Siedepunct erreicht.
Es schwang mein Muth sich auf sein hohes Pferd,
Und stellt mein Feind sich, giebt's ein Blutvergießen.
Ich schwur ihm Tod, nichts kann ihn mehr erretten,
Und in den Staub will ich den Gegner betten;
(Er zieht den Degen halb aus der Scheide, und nähert sich Lélio.)
Ich treff' ihn mitten in sein falsches Herz. . . .

Lélio (sieht sich um).

Was murmelt Ihr? Wem galt das?

Sganarelle.

Niemand galt's.

Lélio.

Wozu die Rüstung?

Sganarelle.

'S ist die beste Tracht
Gegen den Regen. (beiseit) Ach! und wie con gusto
Stäch' ich ihn todt! — jetzt Muth gefaßt! —

Lélio (sich wieder umsehend).

Was giebt's?

Sganarelle.

Ich sagte Nichts. (Er giebt sich Ohrfeigen.) Muth, miserabler Wicht!
Du rechtes Hasenherz! —

Célia.

Der Anblick sagt
Dir Alles. Er verdrießt Dich, wie mir scheint? —

Lélio.

Ja wohl! er zeigt mir Eure ganze Falschheit;

Die unbegreiflich unverständlichste
Treulosigkeit die je ein Herz empört.

Sganarelle.

Hätt' ich ein Fünkchen Muth nur!

Célia.

O, laß ab,
Verräther, mich so grausam zu verhöhnen!

Sganarelle.

Sieh, Sganarelle, sie nimmt für Dich Partei.
Faß' Dir ein Herz, mein Sohn; ein wenig nur;
Auf! dreist! sei hochgemuth und ritterlich,
Und während er den Rücken dreht, stich zu! —

Lélio

(der ein paar Schritte auf und ab gegangen ist begegnet Sganarelle der sich ihm genähert hat; dieser erschrickt und geht zurück).

Wenn Euch mein Wort beleidigt, muß ich wohl
Mich in mein Schicksal finden. Ich bewund're
Die schöne Wahl, und wünsch' Euch alles Glück!

Célia.

Die Wahl, behaupt' ich, ist untadelhaft.

Lélio.

Gewiß, Ihr habt sehr Recht sie zu vertheid'gen!

Sganarelle.

Versteht sich! Sie vertheidigt das Gesetz;
Was Ihr gethan, war gegen Recht und Sitte.
Ich tret' als Kläger auf; und wär' ich minder
Zahm und besonnen, flössen Ströme Bluts.

Lélio.

Ihr klagt? auf was denn, wunderlicher Kauz?

Sganarelle.

Basta! Ihr wißt schon, wo der Schuh mich drückt.

Doch Eu'r Gewissen, und Eu'r Seelenheil
Sollt' Euch zur Einsicht bringen, daß mein Weib
Mein Weib ist. Wenn Ihr's jetzt mir vor dem Maul
Wegfischen wollt, ist das ein christlich Werk?

Lélio.

Der Argwohn ist absurd und lächerlich!
Geht Freund, und macht Euch deshalb keine Sorgen;
Ich weiß, Ihr seid ihr Mann, und weit entfernt ....

Célia.

O Falscher, wie geschickt Du Dich verstellst! —

Lélio.

Ihr glaubt doch nicht, ich hätt' auch nur im Traum
Je d'ran gedacht, zu solchem Argwohn ihm
Den mind'sten Grund zu geben?

Célia.

Frage nur,
Frag' ihn nur selbst, er wird Dir Antwort geben.

Sganarelle.

Ihr führt das Wort viel besser als ich selbst,
Und habt die Sach' auf's Richtigste gefaßt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Célia, Lélio, Sganarelle, Marthe, Nérine.

Marthe.

Ich bin just nicht gesonnen, meine Dame,
Mit allzugroßer Eifersucht Euch hier
Zu droh'n; doch haltet d'rum mich nicht für blind.
Ich weiß recht gut was sich begeben hat.
Es giebt Liebschaften von curioser Art,

Und besser stünd' Euch an, wenn Ihr ein Herz
Das mir allein gehört, mir wolltet lassen.

Célia.

Nun, das Geständniß ist naiv genug! —

Sganarelle.

Wer hat Dich hergerufen, dummes Thier?
Du zankst mit ihr, die jetzt für mich plaidirt,
Und zitterst wohl für Deinen Herrn Galan?

Célia.

Geht, meine Gute; traut mir das nicht zu.
(Zu Lélio.) Da seht Ihr's ob man log; das ist mir lieb.

Lélio.

Was meint die Närrin?

Nérine.

Meiner Treu, ich sehe
Kein Ende noch an all' der Confusion.
Schon lange sinn' ich den Galimatias
Mir zu erklären: doch je mehr ich höre,
Je minder komm' ich zu Verstand. Ich muß,
Das seh' ich schon, mich in die Sache mengen.

(Sie stellt sich zwischen Lélio und Célia.)

Antwortet nach der Reih' und laßt mich reden.
Ihr, sprecht. Was werft Ihr Eurer Liebsten vor?

Lélio.

Daß mich die Falsche einem Andern opfert!
Auf das Gerücht von dem verhaßten Bund
Stürm' ich hieher in heißer Liebesglut,
Weil ich's nicht glauben kann, ich sei vergessen,
Und finde, wie ich komme, sie vermählt.

Nérine.

Vermählt? Mit wem? —

Lélio.

Mit dem da.

Nérine.

Was! Mit dem?

Lélio.

Nun ja!

Nérine.

Wer sagt Euch das?

Lélio.

Er selber sagt's.

Nérine.

Sprecht! Ist das wahr?

Sganarelle.

Ich? Gott behüte mich!
Nichts sagt' ich, als von dieser meiner Frau
Sei ich der Mann.

Lélio.

In heft'gem Unmuth d'rauf
Und Zorn sah ich mein Bildniß Euch betrachten.

Sganarelle.

Ganz recht! Hier ist's.

Lélio.

Ihr sagtet mir sodann,
Die Dame, der ihr jenes Pfand geraubt,
Sei durch den Bund der Eh' Euch anvermählt?

Sganarelle.

Natürlich! Ich entriß es ihren Händen,
Und hätte sonst von ihren Streichen nichts
Erfahren.

Marthe.

Was für Unsinn schwatzest Du!

Ich fand's von ungefähr am Boden liegend;
Ja selbst, als ich in seiner Ohnmacht d'rauf
In unser Haus den jungen Herrn geführt,
Erkannt' ich seines Bildes Züge nicht.

Célia.

Ich aber gab den Anlaß zu dem Fund;
Als jener Schwindel Euch zur Pflicht gemacht
Mich zu begleiten, hatt' ich's fallen lassen.

Nérine.

Da seht! Ihr alle tapptet ohne mich
Im Dunkel, und Ihr müßt gestehn, mein bischen
Helleborus war trefflich applicirt.

Sganarelle.

Ist das nun wirklich alles baare Münze?
Mir war bei Gott die Stirn schon mächtig warm!

Marthe.

Mein Argwohn ist so ganz noch nicht zerstreut;
Und wenn das Uebel gleich nicht allzu schlimm,
Ward ich vielleicht nicht doch von Dir betrogen?

Sganarelle.

Ei, das gescheid'ste wär', wir beide hielten
Uns gegenseitig für ein ehrlich Paar.
Mir steht dabei mehr auf dem Spiel als Dir;
Du kannst es sicher wagen. Schlag nur ein! —

Marthe.

Topp! Wenn ich aber je was hören sollte,
Nimm Deine Stirn in Acht! —

Célia (nachdem sie leis' mit Lélio gesprochen).

Gerechter Gott,
Wenn's also steht, was hab' ich dann gethan! —

Nun fürcht' ich alle Folgen meines Zorns.
Auf den Verdacht hin Eurer Falschheit griff ich
Um mich zu rächen zu der unglücksel'gen
Aushülfe meines kindlichen Gehorsams;
Und jetzt, jetzt eben hab' ich eingewilligt
In jenen mir so tief verhaßten Bund.
Der Vater hat mein Wort, und mich entsetzt .....
Doch ach! er kommt, —

Lélio.

Er darf es mir nicht brechen.

Dreiundzwanzigste Scene.

Gorgibus, Célia, Lélio, Sganarelle, Marthe, Nérine.

Lélio.

Ihr seht, mein Herr, ich bin zurückgekehrt,
Und liebe nach wie vor mit gleichem Feuer.
Die Glut die mich verzehrt, sieht hoff' ich bald
Das Wort erfüllt, das Eure schöne Tochter
Mir zugesagt.

Gorgibus.

Mein sehr geehrter Herr,
Der wie ich seh', allhier zurückgekehrt
Von gleichem Feu'r entbrannt ist nach wie vor,
Und in der Glut die ihn verzehrt, sich schmeichelt
Das Wort erfüllt zu sehn, das meine Tochter
Unlängst ihm zugesagt, ich bin Eu'r Gnaden
Ganz unterthän'ger Diener.

Lélio.

Wie, mein Herr,
So täuscht Ihr meine Hoffnung?

Gorgibus.

Ja, mein Herr;
So thu' ich meine Pflicht, und meine Tochter
Kennt auch die ihre.

Célia.

Meine Pflicht, mein Vater
Zwingt mich zu halten, was ich ihm versprach.

Gorgibus.

Heißt das gehorsam sein? Du hast nicht lange
An Deinem guten Vorsatz festgehalten!
Valère wird heut .... doch sieh! sein Vater nah't;
Er kommt gewiß, um Alles abzuschließen.

Vierundzwanzigste Scene.

Villebrequin, Gorgibus, Célia, Lélio, Sganarelle, Marthe, Nérine.

Gorgibus.

Was führt Euch her, werther Herr Villebrequin?

Villebrequin.

Ein wichtiges Geheimniß, das ich heut,
Erst heut erfuhr, und das mich absolut
Mein Euch gegebnes Wort zu brechen zwingt.
Mein Sohn, dem Ihr das Fräulein habt verlobt,
Lebt, Aller Augen täuschend, seit vier Monden
Mit Lisa in geheimer Ehe schon;
Und da Geburt und Reichthum ihres Vaters

Mich hindern diesen Bund zu annulliren,
Komm' ich . . . .

Gorgibus.

Genug! Wenn hinter Euerm Rücken
Valère sich anderweitig hat versagt,
Darf ich Euch nicht verschweigen, daß ich selbst
Seit langer Zeit mit Lélio meine Tochter
Verlobt; und da er brav und reich so eben
Zurückkehrt, bin ich unbedenklich Willens
Nur ihm, und keinem Andern sie zu geben.

Villebrequin.

Die Wahl gefällt mir sehr.

Lélio.

Und Eu'r Entschluß
Bürgt mir ein Glück das nimmer enden wird.

Gorgibus.

Wohlan denn! — Laßt uns gleich den Tag bestimmen,
An dem Ihr Euch die Hand reicht. Geh'n wir jetzt.

Sganarelle (allein).

Wer hielt wohl je so fest sich überzeugt?
Hier seht Ihr's nun, wie oft der Schein uns trügt,
Und wär' er noch so klar, Gespenster lügt.
Drum rath' ich, — und ein Vielerfahrner spricht's:
Wenn Ihr auch Alles seht, glaubt d'rum noch Nichts! —

Anmerkungen.

1. Moliere selbst gab den Sganarelle, du Parc wie sich von selbst versteht den Gros-René, l'Epy (wie auch in den Kostbaren) den Gorgibus, und die Béjart die Vertraute der Célia. Drei Personen in diesem Lustspiel, Sganarelle's Frau, deren Verwandter, und Céliens Vertraute sind ungenannt im Verzeichniß der Rollen aufgeführt. Moliere selbst hatte ihnen ohne Zweifel Namen gegeben: weil diese aber im Text nicht vorkommen, begnügte sich Neufvillenaine, der das Stück nur aus der Aufführung kannte (siehe die Vorrede zum 1. Theil S. XXXVIII), mit der allgemeinen Bezeichnung, und Moliere fand es später nicht nöthig das Versäumte nachzuholen. Ich habe mir erlaubt, sie um der bequemeren Form willen zu taufen. Daß Nérine zum Hauspersonal des Gorgibus gehört, und nicht etwa als Freundin Céliens gedacht werden darf, geht schon daraus hervor daß diese sie einseitig mit Du anredet, und daß sie weiß was in der Lection des jungen Herrn vorgeht.

2. Moliere vertritt hier den entschiedenen Gegensatz der Tendenz die er in den Kostbaren lächerlich macht. Hier ist der bornirte spießbürgerliche Gorgibus die komische Figur, während die Romanleserin Célia wahre und natürliche Gefühle ausspricht, und die Zuschauer für sich interessiren soll.

3. Gui du Faur de Pibrac, geb. 1528 und † 1584, war ein sehr angesehener Gerichts-Präsident, und wäre ohne die Feindschaft Catharinens von Medicis zum Kanzler von Frankreich ernannt worden. Seine Quatrains, sowie die Tablettes de la vie et de la mort des Historiographen Pierre Matthieu bildeten lange Zeit die Kinder-Literatur in Frankreich, bis sie im folgenden Jahrhundert durch Lafontaine's

Fabeln verdrängt wurden. La Guide des Pécheurs (so schrieb man damals) war ein aus dem Spanischen des Fray Luis de Granada übersetztes Buch, das der heilige Franciscus von Sales sehr in Ehren hielt.

4. Neufvillenaine bemerkt in seiner Vorrede, Moliere's stummes Spiel in dieser Scene sei unvergleichlich, und Gesicht und Stellungen so ausdrucksvoll gewesen, daß ihn Jeder auch ohne Worte als Muster eines Eifersüchtigen habe erkennen müssen.

5. Das Wortspiel ist nicht von Moliere's Erfindung. Man citirte damals die witzige Antwort des Bischofs von Belley an einen gekränkten Gatten, der statt zu schweigen sich laut über sein Unglück beklagte. Ich wäre denn doch, sagte er ihm, lieber Cornelius Tacitus, als Publius Cornelius.

6. Gros-René denkt ungefähr wie der Parasit Curculio in Plautus gleichnamigem Lustspiel:

. . . . Nur Eins, bitt' ich, muß vorher
Verhandelt sein. Das Schinken-Schweinskopf-Drüsenstück
Das hilft dem zagenden Gemüth auf; Weizenbrod,
Und Rinderbraten, und ein stark gemeßner Krug
Zur vollen Schüssel: das schafft Rath in's Capitol.

Er ist übrigens eine ziemlich überflüssige Figur im Lustspiel, denn er tritt nur in dieser einen Scene auf. Indeß wird durch seine Erzählung von dem langen achttägigen Ritt auf schlechten Postkleppern die nachherige Ohnmacht Lélio's in etwas motivirt.

7. Oui, son mari Vous dis-je; et mari très marri.

8. Sganarelle unterscheidet logischer als es scheinen möchte. Die Thatsache an sich kränkt seine Ehre; die Publicität die sie erhält, seinen Ruf.

9. Auch Corneille läßt in seinen Lustspielen zwei Liebende einander dutzen, selbst wenn nicht eine besondere Leidenschaftlichkeit sie veranlaßt sich über die herkömmliche Sitte hinweg zu setzen. In seinen späteren Stücken hat Moliere diesen Theaterbrauch nicht beibehalten.

Der Arzt wider Willen.

Lustspiel in drei Aufzügen.

1666.

Personen.

Géronte.
Lucinde, seine Tochter.
Léandre, ihr Geliebter.
Sganarelle[1].
Martine, seine Frau.
Herr Robert, sein Nachbar.
Valère, Géronte's Verwalter.
Lucas.
Jacqueline, seine Frau, und Amme bei Géronte.
Thibaut. } Bauern.
Perrin, sein Sohn }

Das Theater stellt einen Wald vor.

Erster Act.

Erste Scene.

Sganarelle, Martine.

Sganarelle.

Nein, ich sage Dir, daraus wird nichts. Ich bin der Herr im Hause, und Du hast nicht d'rein zu reden.

Martine.

Und ich sage Dir, daß Du nach meinem Sinn leben sollst, und daß ich Dich nicht geheirathet habe um mir Deine Streiche gefallen zu lassen.

Sganarelle.

Was ist doch so eine Frau für ein Hauskreuz! Wie recht hat Aristoteles, wenn er sagt, ein Weib sei schlimmer als der Teufel! —

Martine.

Da sehe mir einer den studirten Mann! Was frage ich nach Deinem einfältigen Aristoteles!

Sganarelle.

Ja, den studirten Mann! Finde mir doch einmal einen Holzhacker der wie ich über alles mitsprechen kann, der sechs Jahr

bei einem berühmten Arzt in Dienst gewesen ist, und der in seiner Jugend den ganzen Donat auswendig gewußt hat!

Martine.

Daß Dich der Henker holte, Du ausgemachter Narr!

Sganarelle.

Daß Dich der Henker holte, Du Racker!

Martine.

Verflucht sei die Stunde, wo ich mir's einfallen ließ, Ja zu sagen!

Sganarelle.

Verflucht sei der Esel von Notar, der mich mein Unglück unterschreiben ließ! —

Martine.

Dir kommt's wahrhaftig wohl zu, Dich zu beklagen! Solltest Du nicht jeden Augenblick Gott auf den Knieen danken, daß Du mich zur Frau bekommen hast? Und hast Du wohl verdient, eine Person wie mich zu heirathen?

Sganarelle.

Ja wahrhaftig, Du thatest mir eine große Ehre an, und in der ersten Nacht hatte ich alle Ursache darüber nachzudenken. Ei Sapperlot, laß mich auf das Kapitel nicht kommen, ich könnte sonst Dinge sagen .....

Martine.

O ho! Was könntest Du denn sagen?

Sganarelle.

Sei ganz still; wir wissen, was wir wissen, und es war ein großes Glück daß Du mich kriegtest! —

Martine.

Was soll das heißen, ein großes Glück daß Du mich kriegtest? Ein Kerl der mich in's Armenhaus bringen wird, der Alles verfrißt was ich habe, ...

Sganarelle.

Das ist nicht wahr; die Hälfte vertrinke ich.

Martine.

Der mir Stück vor Stück alles verkauft was ich im Hause habe . . . .

Sganarelle.

Das nennt man wirthschaftlich leben.

Martine.

Der mir das Bett unterm Leibe weggenommen hat! . . .

Sganarelle.

Desto früher stehst Du auf.

Martine.

Der mir kein Stück vom Hausrath übrig läßt! . . .

Sganarelle.

Um so leichter ziehen wir aus.

Martine.

Und der vom Morgen bis Abend nichts thut als spielen und trinken! —

Sganarelle.

Damit mir die Zeit nicht lang wird.

Martine.

Und was soll ich unterdessen mit meinen Kindern anfangen?

Sganarelle.

Was Dir einfällt.

Martine.

Da habe ich vier arme kleine Kinder auf dem Halse, . . .

Sganarelle.

Setze sie auf die Erde.

Martine.

Die alle Augenblicke nach Brod schreien, . . .

Sganarelle.

Gieb ihnen die Ruthe. Wenn ich gut gegessen und getrunken habe, so will ich daß Alles im Hause satt sein soll.

Martine.

Und Du glaubst, daß das immer so fortgehn soll, Du Saufaus? —

Sganarelle.

Frau, bleiben wir hübsch ruhig, wenn es Dir gefällig ist.

Martine.

Daß ich mir Deine Frechheit und Deine dummen Streiche in alle Ewigkeit soll gefallen lassen?

Sganarelle.

Frau, laß uns nicht in die Hitze gerathen.

Martine.

Und daß ich nicht Mittel finden werde Dich zu Deiner Pflicht zurückzuführen?

Sganarelle.

Frau, Du weißt, daß ich von Natur nicht sehr geduldig bin, und daß mein Arm so ziemlich bei Kräften ist.

Martine.

Ich frage den Henker nach Deinen Drohungen! —

Sganarelle.

Mein liebes kleines Frauchen, die Haut scheint Dir einmal wieder zu jucken?

Martine.

Du sollst sehn, daß ich mich gar nicht vor Dir fürchte! —

Sganarelle.

Meine theure Hälfte, Du hast Lust mich in Unkosten zu setzen? —

Martine.

Glaubst Du, ich erschrecke vor Deinen Redensarten? —

Sganarelle.

Holder Gegenstand meiner Zärtlichkeit, ich werde Dich bei den Ohren zupfen! —

Martine.

Du Trunkenbold der Du bist!

Sganarelle.

Ich werde Dich hauen!

Martine.

Du Weinschlauch!

Sganarelle.

Ich werde Dich durchwichsen!

Martine.

Du Halunke!

Sganarelle.

Ich werde Dich ausprügeln! —

Martine.

Du Schelm! Du freches Maul! Du Betrüger! Du niederträchtiger Spitzbube! Du Galgenstrick! Du Lump! Du Taugenichts! Du Halunke! Du Dieb! Du Räuber! . . . .

Sganarelle.

Aha, Du willst's also nicht anders? (Er nimmt einen Stock, und schlägt sie.)

Martine.

Au, Au, Au, Au! —

Sganarelle.

Das ist das beste Mittel Dich zum Schweigen zu bringen.

Zweite Scene.

Herr Robert, Sganarelle, Martine.

Herr Robert.

Holla, holla, holla! Pfui! was heißt denn das? Das ist ja schändlich! Euch soll ja das Donnerwetter! Wer wird denn seine Frau schlagen?

Martine.

Wenn ich mich aber schlagen lassen will? —

Herr Robert.

Ah, dann habe ich nichts dagegen.

Martine.

Was habt Ihr Euch hinein zu mischen?

Herr Robert.

Ich habe Unrecht.

Martine.

Geht Euch das was an?

Herr Robert.

Ihr habt Recht.

Martine.

Da sehe mir einer den Hans Naseweis, der den Männern wehren will ihre Frauen zu schlagen! —

Herr Robert.

Ich nehme alles zurück.

Martine.

Ist's Eure Sache? —

Herr Robert.

Ganz und gar nicht.

Martine.

Müßt Ihr Euern Senf dazu geben?

Herr Robert.

Nein!

Martine.

Kümmert Euch um Eure Angelegenheiten!

Herr Robert.

Ich sage kein Wort mehr! —

Martine.

Es ist mir grade recht, mich schlagen zu lassen!

Herr Robert.

In Gottes Namen! —

Martine.

Ihr sollt ja Eure Haut nicht zu Markt tragen!

Herr Robert.

Das ist richtig.

Martine.

Und Ihr seid ein Narr, daß Ihr Euch in Sachen mengt, die Euch nichts angehn.

(Sie giebt ihm eine Ohrfeige.)

Herr Robert (zu Sganarelle).

Gevatter, ich bitte Euch von ganzem Herzen um Verzeihung. Fahrt nur fort, schlagt, prügelt Eure Frau wie sich's gehört; ich helfe Euch wenn Ihr wollt.

Sganarelle.

Das verbitte ich mir aber.

Herr Robert.

O, dann ist's was Andres.

Sganarelle.

Ich will sie schlagen, wenn ich Lust habe, und will sie nicht schlagen, wenn ich keine habe.

Herr Robert.

Sehr recht!

Sganarelle.

Es ist meine Frau, und nicht Eure!

Herr Robert.

Allerdings! —

Sganarelle.

Ihr habt mir nichts zu befehlen!

Herr Robert.

Einverstanden!

Sganarelle.

Ich frage den Henker nach Eurer Hülfe!

Herr Robert.

Wie Ihr wollt.

Sganarelle.

Und Ihr seid ein Topfgucker, wenn Ihr Euch in fremder Leute Handel einmengt! Bedenkt daß schon Cicero gesagt hat: Zwischen den Baum und den Finger sollst Du Deine Rinde nicht stecken. (Er schlägt Herrn Robert, und jagt ihn fort.)

Dritte Scene.

Sganarelle, Martine.

Sganarelle.

Na, jetzt komm her, und laß uns wieder Frieden machen. Schlag ein! —

Martine.

Ja doch, nachdem Du mich so geprügelt hast!

Sganarelle.

Das war ja nichts. Schlag ein!

Martine.

Ich will nicht.

Sganarelle.

Du? —

Martine.

Nein.

Sganarelle.

Mein liebes Frauchen! —

Martine.

Durchaus nicht!

Sganarelle.

Nur zu! —

Martine.

Ich thu' es nicht.

Sganarelle.

Komm, komm, komm! —

Martine.

Nein, ich bin böse.

Sganarelle.

Pfui! das war ja nur eine Lumperei! — Komm, komm! —

Martine.

Laß mich gehn! —

Sganarelle.

Schlag ein, sage ich.

Martine.

Du hast mich zu schlecht behandelt.

Sganarelle.

Nun siehst Du, ich bitte auch um Verzeihung; gieb mir Deine Hand! —

Martine.

Ich verzeihe Dir's, (leise, beiseite) aber Du sollst mir's bezahlen! —

Sganarelle.

Du bist ein Närrchen, daß Du Dir so etwas zu Herzen nimmst. Das sind so Kleinigkeiten die von Zeit zu Zeit in der Freundschaft nöthig sind; unter Leuten die sich lieben muntert so ein halbes Dutzend Stockschläge die Zuneigung wieder auf. Ich gehe jetzt in's Holz, und verspreche Dir auch für heut mehr als ein hundert Reisbündel.

Vierte Scene.

Martine.

Warte nur! Wenn ich mich auch freundlich stelle, ich vergesse Dir's doch nicht, und kann's nicht erwarten, Dir die Schläge zu bezahlen die ich habe aushalten müssen. Ich weiß wohl daß eine Frau es immer in der Gewalt hat sich an ihrem Manne zu rächen: aber die Strafe wäre zu fein für meinen Galgenstrick; ich muß eine Rache haben die sein Rücken spürt, und mit jener wär's immer noch nicht genug für meine Beleidigung.

Fünfte Scene.

Valere, Lucas, Martine.

Lucas (ohne Martine zu sehn).

Sapperlot, ist das eine Teufelscommission die wir da über uns genommen haben; und ich sehe noch gar nicht ab was wir zu fangen denken! —

Valere (ohne Martine zu sehn).

Was hilft das Alles, mein guter Lucas; wir müssen einmal unserm Herrn gehorchen, und überdem ist uns ja auch daran gelegen daß unser Fräulein wieder gesund wird; denn ihre Hochzeit, die jetzt wegen ihrer Krankheit aufgeschoben ist, trägt uns ohne Zweifel gute Trinkgelder ein. Herr Horace ist freigebig, und kann so gut wie irgend einer Ansprüche auf sie machen; und obgleich sie einige Neigung für einen gewissen Léandre gezeigt hat, so weißt Du doch wohl, daß ihr Vater ihn nie als Schwiegersohn hat annehmen wollen.

Martine (ohne die Andern zu sehn).

Giebt's denn nichts, wodurch ich mich rächen könnte! —

Lucas.

Was hat er sich aber auch nur in den Kopf gesetzt, wenn doch die Doctors schon alle mit ihrer lateinischen Kunst nichts mehr haben ausrichten können? —

Valere.

Wenn man lange sucht, findet man mitunter unvermuthet was man anfangs nicht finden konnte; und grade an ganz unscheinbaren Orten . . .

Martine (die sich immer noch allein glaubt).

Ja, ich muß mich an ihm rächen, mag's kosten was es will. Seine Stockschläge liegen mir so auf dem Herzen, daß ich sie nicht verdauen kann, und . . . . . (Sie stößt an Valere und Lucas.) Ach, meine Herrn, ich bitte um Verzeihung; ich sah Euch nicht, denn es geht mir was im Kopfe herum.

Valere.

Es hat jeder seine Sorgen in der Welt, und wir suchen auch etwas, das wir gern finden möchten.

Martine.

Könnte ich Euch dabei vielleicht behülflich sein?

Valere.

Das wäre wohl möglich. Wir sind bemüht einen geschickten Mann zu finden, einen klugen Arzt, der der Tochter unsres Herrn helfen könnte, die plötzlich durch eine Krankheit die Sprache verloren hat. Es haben schon viele Doctoren alle ihre Wissenschaft an ihr erschöpft; aber man findet mitunter Leute mit wunderbaren Geheimnissen; mit gewissen Hausmitteln, die sehr oft zu Stande bringen was den Andern nicht gelingt; und einen solchen Mann suchen wir.

Martine (beiseit).

Ach, welchen herrlichen Gedanken giebt der Himmel mir ein, um mich an meinem Schlingel zu rächen! (Laut.) Ihr hättet's nicht besser treffen können; wir haben hier einen solchen Mann; einen unvergleichlichen Mann für die verzweifeltsten Krankheiten.

Valere.

O um des Himmelswillen, wo finden wir ihn?

Martine.

Ihr trefft ihn grade jetzt in der kleinen offnen Stelle im Walde nach jener Seite hin; da vertreibt er sich die Zeit mit Holzhauen.

Lucas.

Ein Doctor der Holz haut! —

Valere.

Der sich damit beschäftigt Kräuter zu sammeln, wollt Ihr sagen?

Martine.

Nein, nein; er ist ein curioser Mann, der seine Freude daran hat; ein wunderlicher, eigensinniger, launenhafter, zänkischer Mann, den Ihr nie für das halten würdet was er ist. Er geht auf eine ganz auffallende Art gekleidet, stellt sich manchmal als wäre er der unwissendste Mensch von der Welt, hält mit seiner

Wissenschaft hinterm Berge, und hat immer eine wahre Scheu davor, die unvergleichlichen Gaben auszuüben, die ihm der Himmel verliehen hat.

Valere.

Es ist merkwürdig, wie alle großen Geister immer ihren Span haben; ein Quentchen Narrheit bei aller ihrer Wissenschaft.

Martine.

Bei diesem hier ist die Narrheit größer als man glauben sollte. Sie geht so weit, daß man ihn prügeln muß damit er seine Geschicklichkeit eingesteht; und ich sage Euch voraus, daß wenn er sich's erst in den Kopf gesetzt hat, er Euch nie bekennen wird, er sei ein Doctor, wenn Ihr nicht jeder einen Stock nehmt, und ihn so lange schlagt, bis er Euch zuletzt beichtet, was er zuerst abläugnen wird. Hier wenigstens machen wir's immer so mit ihm, wenn wir ihn nöthig haben.

Valere.

Das ist ja eine seltsame Narrheit! —

Martine.

Das ist wahr; aber hinterher werdet Ihr sehn, daß er Wunder thut.

Valere.

Wie heißt er?

Martine.

Er heißt Sganarelle. Ihr werdet ihn gleich erkennen: er hat einen breiten schwarzen Bart und trägt eine Halskrause, und ein grün und gelb gestreiftes Wamms.

Lucas.

Ein grün und gelb gestreiftes Wamms! — Das ist ja wohl ein Papageien-Doctor? —

Valere.

Ist er aber auch wirklich so geschickt wie Ihr sagt? —

Martine.

Was! Er ist ein Mann der Wunder thut. Vor einem halben Jahr war eine Frau von allen andern Doctoren aufgegeben; man hielt sie seit sechs Stunden schon für todt, und wollte sie eben begraben: da ward der Mann von dem ich sage mit Gewalt herbei geholt: als er sie gesehen hatte, gab er ihr ich weiß nicht was für ein kleines Tröpfchen ein, und im selben Augenblick stand sie vom Bette auf, und spazierte in der Stube herum als ob nichts geschehen wäre.

Lucas.

Ah!

Valere.

Das muß ein Tropfen Goldtinctur gewesen sein [2].

Martine.

Das kann sein. Es sind noch nicht drei Wochen her, da fiel ein Bube von zwölf Jahren oben vom Kirchthurm herunter auf das Steinpflaster, und zerbrach sich Kopf, Arme und Beine. Kaum war der Mann da, so rieb er ihm mit einer gewissen Salbe die er sich kocht, den ganzen Leib ein: und sogleich sprang der Bube auf die Füße, und spielte mit Knippkügelchen.

Lucas.

Ah!

Valere.

Der Mann muß die Universalmedicin besitzen! —

Martine.

Daran zweifelt auch Niemand!

Lucas.

Alle Wetter! das ist ja accurat der Mann den wir brauchen. Wir müssen gleich hin, und ihn holen.

Valere.

Wir danken Euch bestens für Eure Gefälligkeit!

Martine.

Aber vergeßt ja nicht was ich Euch gerathen habe! —

Lucas.

Ei Sapperment, da laßt uns nur machen! — Wenn's nur auf's Prügeln ankommt, da ist die Kuh schon unser.

Valere (zu Lucas).

Wir sind wahrhaftig sehr glücklich, daß wir diese Frau getroffen haben; und ich fange an das Beste zu hoffen.

Sechste Scene.

Sganarelle, Valere, Lucas.

Sganarelle (singt hinter der Scene).

Lalarela!

Valere.

Da höre ich jemand singen und Holz hauen.

Sganarelle (ohne die Andern zu sehn; er hält eine Flasche in der Hand).

La la lera! Mein' Seel', ich denke, ich habe lange genug gearbeitet, und kann zur Belohnung einmal einen Schluck trinken. Man muß doch Athem schöpfen! — (Er trinkt.) Das Holz war so salzig wie der Teufel.

(Er singt.)

Wie machst Du mich so glücklich,
Du liebes Fläschchen Du!
Wie klingt mir so erquicklich
Dein niedliches glu glu!
Es fehlt Dir nur das Eine,
Sonst wär' ich gar zu glücklich,
Und wünschte mir nichts mehr.
Warum, Du liebe Kleine,

Wirst Du so augenblicklich,
So viel zu bald mir leer?

He, Sapperment, was kann's helfen! Man muß keine melancholischen Gedanken aufkommen lassen.

Valere (leise zu Lucas).

Das ist er selber.

Lucas (leise zu Valere).

Ich glaube, Ihr habt Recht, und wir sind g'rade mit der Nase auf ihn gestoßen.

Valere.

Gehn wir näher heran.

Sganarelle (küßt seine Flasche).

Ach Du kleine Spitzbübin, was habe ich Dich lieb, mein Herzchen! — (er singt: als er Valere und Lucas bemerkt, summt er leise:) Dir fehlt allein das Eine . . . . Was zum Teufel! Wen suchen die Beiden hier?

Valere (zu Lucas).

Ganz gewiß, das ist er.

Lucas.

Leibhaftig, wie sie ihn uns beschrieben hat. (Sganarelle setzt die Flasche auf die Erde: da Valere sich bückt, um ihn zu begrüßen, stellt er sie auf die andere Seite. Dann thut Lucas dasselbe, Sganarelle aber nimmt seine Flasche wieder, und drückt sie fest an seine Brust.)

Sganarelle (beiseit).

Sie sehn mich an, und berathen sich mit einander. Was mögen sie nur wollen? —

Valere.

Mein Herr, heißt Ihr nicht Sganarelle?

Sganarelle.

He! was?

Valere.

Ich frage, ob Ihr nicht Sganarelle heißt?

Sganarelle (wendet sich gegen Valere, und dann gegen Lucas).

Ja und Nein, je nachdem Euer Anliegen ist.

Valere.

Nichts, als daß wir Euch alle erdenkliche Höflichkeit erzeigen wollen.

Sganarelle.

Wenn's so steht, dann bin ich's der so heißt.

Valere.

Mein Herr, wir sind hocherfreut Euch zu treffen. Man hat uns an Euch gewiesen, und wir bitten inständigst um Eure Hülfe, weil wir ihrer bedürfen.

Sganarelle.

Wenn es etwas ist, das mein kleines Geschäft betrifft, so stehe ich sehr gern zu Diensten.

Valere.

Ihr seid allzugütig, mein Herr; aber, mein Herr, bedeckt Euch doch, wenn ich bitten darf, die Sonne könnte Euch incommodiren.

Lucas.

Setzt Euern Deckel auf, Herr.

Sganarelle (beiseit).

Die Leute machen verwünscht viel Complimente. (Er setzt seine Mütze auf.)

Valere.

Wundert Euch nicht, mein Herr, daß wir zu Euch gekommen sind; geschickte Leute werden immer gesucht, und wir wissen wie vortrefflich Ihr Euch auf Eure Sache versteht.

Sganarelle.

Das ist wahr, meine Herrn. Was Reisbündel betrifft, da giebt's Niemand in der ganzen Welt der mir gleich kommt.

Valere.

Ach, mein Herr! —

Sganarelle.

Da spare ich keine Mühe, und mache sie auf eine Art, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen.

Valere.

Mein Herr, davon ist ja nicht die Rede! —

Sganarelle.

Aber ich verkaufe sie auch fünf Francs zehn Sous das Hundert.

Valere.

Ich bitte, sprechen wir doch nicht davon.

Sganarelle.

Ich versichre Euch, daß ich sie nicht wohlfeiler liefern kann.

Valere.

Mein Herr, wir wissen schon Bescheid.

Sganarelle.

Wenn Ihr schon Bescheid wißt, so müßt Ihr auch wissen, daß ich sie immer so verkaufe.

Valere.

Mein Herr, Ihr scherzt wohl! —

Sganarelle.

Ich scherze gar nicht; ich kann nichts ablassen.

Valere.

Reden wir doch nicht länger in dieser Weise, mein bester Herr!

Sganarelle.

Ihr könnt sie anderswo billiger finden; es giebt Reisbündel und Reisbündel; aber solche wie ich sie mache . . . .

Valere.

Ach, mein Herr, brechen wir endlich davon ab! —

Sganarelle.

Ich schwöre Euch, Ihr bekämt sie nicht, und wenn nur ein Heller daran fehlte.

Valere.

I, pfui! —

Sganarelle.

Nein, auf Ehre und Gewissen! soviel müßt Ihr geben. Ich spreche ganz aufrichtig, denn ich bin der Mann nicht der die Leute übertheuert.

Valere.

Wie kann nur ein Mann wie Ihr, mein bester Herr, sich mit so groben Ausflüchten abgeben und sich herablassen so zu reden! Wie kann ein so großer gelehrter, ein berühmter Arzt wie Ihr sich vor den Leuten verstecken, und seine schönen Talente vergraben!

Sganarelle (beiseit).

Der Kerl ist verrückt! —

Valere.

Wir bitten Euch dringend, mein Herr, verstellt Euch nicht länger! —

Sganarelle.

Wie so? —

Lucas.

Der ganze Schnickschnack hilft Euch ja doch zu nichts; wir wissen schon was wir wissen.

Sganarelle.

Was denn? Was meint Ihr denn? Für wen haltet Ihr mich? —

Valere.

Für das was Ihr seid, für einen großen Arzt.

Sganarelle.

Selbst ein großer Arzt! Ich bin keiner, und bin auch nie einer gewesen! —

Valere (beiseit).

Da haben wir seine Schrulle! (Laut.) Mein Herr, läugnet doch nicht länger, und zwingt uns nicht, wenn Ihr so gut sein wollt, zu verdrießlichen Weitläuftigkeiten.

Sganarelle.

Zu was für welchen denn? —

Valere.

Zu gewissen Dingen, die uns sehr leid sein würden! —

Sganarelle.

Ei zum Henker! treibt was für Dinge Ihr wollt: ich bin kein Arzt, und verstehe nicht was Euch einfällt.

Valere (leise).

Ich sehe wohl, wir müssen zum letzten Mittel schreiten. (Laut.) Mein Herr, ich bitte noch einmal, gesteht uns was Ihr seid.

Lucas.

Laßt doch, zum Henker, alle die Quängelei, und rückt damit heraus, daß Ihr ein Doctor seid.

Sganarelle (beiseit).

Das ist ja um toll zu werden! —

Valere.

Warum wollt Ihr läugnen was wir wissen? —

Lucas.

Wozu der Schabernack? Was hilft's Euch? —

Sganarelle.

Meine Herrn, ein Wort für Tausend, ich sage Euch daß ich kein Doctor bin.

Valere.

Ihr seid kein Arzt?

Sganarelle.

Nein.

Lucas.

Ihr wollt kein Doctor sein?

Sganarelle.

Nein, sage ich Euch.

Valere.

Weil Ihr's denn nicht anders wollt, müssen wir uns wohl entschließen.

(Sie nehmen Jeder einen Stock, und prügeln ihn.)

Sganarelle.

Au, Au, Au! Meine Herrn, ich will Alles sein was Euch beliebt.

Valere.

Mein Herr, warum zwingt Ihr uns zu dieser Gewaltthätigkeit?

Lucas.

Was müßt Ihr uns erst die Mühe machen Euch zu hauen? —

Valere.

Ich versichre Euch, es thut mir in der Seele weh.

Lucas.

Ja, meiner Six, mich hat's auch gedauert.

Sganarelle.

Nun sagt mir aber beim Teufel, meine Herrn, was das Alles bedeuten soll? habt Ihr Euch bloß lustig machen wollen,

oder seid Ihr beide verrückt, daß Ihr meint, ich soll ein Arzt sein? —

Valere.

Wie, Ihr wollt Euch noch nicht ergeben? — Ihr wollt Euch noch immer als Arzt verläugnen?

Sganarelle.

Mich soll der Teufel holen, wenn ich einer bin! —

Lucas.

Ihr wäret kein Doctor?

Sganarelle.

Nein, schwere Noth! (Sie schlagen ihn von Neuem.) Au! Au! Nun gut, meine Herrn! Ja, weil Ihr's denn so wollt; ich bin ein Arzt, ich bin ein Arzt; ich bin auch ein Apotheker, wenn Ihr's verlangt. Ich will ja lieber zu Allem Ja sagen, als mich todtschlagen lassen.

Valere.

Ah, so ist's recht, mein Herr; ich bin ganz glücklich, Euch so vernünftig zu sehn.

Lucas.

Ich bin ordentlich närrisch vor Freude, wenn ich Euch so sprechen höre.

Valere.

Laßt mich Euch von ganzem Herzen um Verzeihung bitten.

Lucas.

Nehmt mir's ja nicht übel, daß ich mir's herausgenommen habe ....

Sganarelle (beiseit).

Uh! — sollte ich mich etwa selber irren? bin ich nicht vielleicht ein Doctor geworden ohne daß ich's wußte?

Valere.

Mein Herr, Ihr werdet es nicht zu bereuen haben, daß

Ihr Euch zu erkennen gabt; ich verspreche Euch, Ihr sollt sehr zufrieden gestellt werden.

Sganarelle.

Aber, meine Herrn, sagt mir in allem Ernst, irrt Ihr Euch nicht selber? Ist es denn ganz gewiß daß ich ein Doctor bin?

Lucas.

Ja, meiner Six!

Sganarelle.

Ohne Spaß?

Valere.

Das versteht sich! —

Sganarelle.

Soll mich der Teufel holen, wenn ich's wußte!

Valere.

Was sagt Ihr! Ihr seid der berühmteste Arzt von der Welt! —

Sganarelle.

Seht einmal an! —

Lucas.

Ein Doctor, der schon ich weiß nicht wie viel Krankheiten curirt hat! —

Sganarelle.

Das wäre! —

Valere.

Eine Frau war schon seit sechs Stunden für todt gehalten worden und sollte eben begraben werden; da habt Ihr sie mit einem Tropfen wieder zu sich gebracht, so daß sie aufstand und durch's Zimmer ging.

Sganarelle.

Ist die Möglichkeit! —

Lucas.

Ein kleiner Bube von zwölf Jahren fällt aus der Thurmluke auf's Steinpflaster, und bricht sich Hals, Arme und Beine; da habt Ihr ihn mit ich weiß nicht welcher Salbe eingeschmiert, und gleich stellt er sich auf die Füße, und spielt mit Knippkügelchen.

Sganarelle.

Donnerwetter! —

Valere.

Mit einem Wort, mein Herr, Ihr werdet mit uns zufrieden sein; und wenn Ihr uns begleiten wollt wohin wir Euch führen, sollt Ihr verdienen so viel Ihr irgend verlangt.

Sganarelle.

Ich soll so viel verdienen, als ich will?

Valere.

Ja.

Sganarelle.

Ei, da bin ich Arzt, ohne Weiteres. Ich hatte es nur vergessen; jetzt besinne ich mich. Um was handelt sich's? wo muß ich hingehen? —

Valere.

Wir werden Euch hinbringen. Es handelt sich darum, ein Fräulein zu curiren, das die Sprache verloren hat.

Sganarelle.

Meiner Treu, ich habe sie nicht gefunden.

Valere (leise zu Lucas).

Er spaßt gern. (Laut.) Gehen wir also, mein Herr.

Sganarelle.

Ohne Doctorhabit? —

Valere.

Wir werden Euch schon eines verschaffen.

Sganarelle (reicht Valere seine Flasche).

Die sollt Ihr tragen; da thue ich meine Mixturen hinein. (Er spuckt aus, und sagt indem er sich zu Lucas wendet:) und Ihr, tretet mir das aus: der Doctor befiehlt es.

Lucas.

Meiner Six, den Doctor kann ich gut leiden. Ich glaube, der versteht's; denn er ist ein rechter Witzbold.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Zimmer.)

Géronte, Valere, Lucas, Jacqueline.

Valere.

Ja, Herr Géronte, ich denke, Ihr sollt mit uns zufrieden sein; wir haben Euch den größten Arzt von der Welt mitgebracht.

Lucas.

O Sackerlot! Wenn der den Vogel nicht abschießt, hernachen kann's keiner: alle andern sind nicht werth ihm die Schuhriemen aufzulösen.

Valere.

Der Mann hat die wunderbarsten Kuren gemacht.

Lucas.

Hat Leute geheilt die schon todt waren.

Valere.

Er ist ein wenig grillenhaft, wie ich Euch schon gesagt habe; und hat mitunter Augenblicke, wo er wie im Traum spricht, und wo man ihn gar nicht für das hält was er ist.

Lucas.

Ja, er reißt gern Possen; und zuweilen, mit Verlaub, sollte Eins denken, er wäre ein bischen rapplig.

Valere.

Aber im Grunde ist er ein durch und durch gelehrter Mann, und sehr oft bringt er die erhabensten Gedanken vor.

Lucas.

Wenn er einmal los legt, da spricht er Euch accurat, wie wenn er's aus einem Buche abläse.

Valere.

Sein Ruf hat sich schon bis hieher verbreitet, und er hat großen Zulauf.

Géronte.

Ich warte mit Schmerzen auf ihn; laßt ihn nur gleich hereinkommen.

Valere.

Ich will ihn holen.

Zweite Scene.

Géronte, Jacqueline, Lucas.

Jacqueline.

Ach, du lieber Gott, der wird auch nicht mehr können als alle die Andern; so oder so, es wird alles Eins sein, und ich denke immer, die beste Medicin für Eure Tochter wäre ein hübscher braver Mann den sie gern hätte.

Géronte.

Ei, meine gute Amme, Ihr mischt Euch in Dinge die Euch nichts angehn.

Lucas.

Schweig, Frau! es schickt sich nicht, daß Du deinen Senf dazu giebst!

Jacqueline.

Ich sage Euch aber und bleibe dabei[3], daß alle die Doctors nichts machen werden als blauen Dunst; daß Eure Tochter ganz was Andres braucht als Rhabarber und Sennesblätter; und daß ein Mann das richtige Pflaster ist das alle Krankheiten der Jungfern curirt.

Géronte.

Wer wird sie denn jetzt wollen mit ihrem Gebrechen? Und als ich sie verheirathen wollte, war sie da nicht selbst dagegen?

Jacqueline.

Ja, das glaube ich! Ihr wolltet ihr einen Mann zuschanzen den sie nicht leiden kann. Warum nehmt Ihr nicht den guten Herrn Léandre, der ihr an's Herz gewachsen ist? Da wäre sie schon gehorsam gewesen, und ich wette, der nähme sie wie sie ist, wenn Ihr sie ihm geben wolltet.

Géronte.

Léandre ist kein Mann für sie; er hat nicht so viel Vermögen als der Andre.

Jacqueline.

Er hat aber einen Onkel der so reich ist, und den er beerbt.

Géronte.

So ein Vermögen das man erst bekommen soll, scheint mir sehr windig; ich lobe mir was man schon hat, und man läuft große Gefahr sich zu verrechnen, wenn man auf ein Vermögen speculirt, das ein Andrer für uns aufhebt. Der Tod hat nicht immer offne Ohren für die Wünsche und Gebete der

Herrn Erben, und man hat alle Zeit an den Hungerpfoten zu saugen, wenn man warten muß bis ein Andrer stirbt, um leben zu können.

Jacqueline.

Alles gut; aber ich habe mir immer sagen lassen, daß beim Heirathen wie auch sonst in allen Dingen zufriedner Muth über Geld und Gut geht. Die Eltern haben die verfluchte Gewohnheit daß sie immer fragen: was hat er? was hat sie? und noch neulich hat der Gevatter Pierre seine Tochter Simonette an den dicken Thomas verheirathet, weil er ein Viertel Weinberg mehr hatte als der junge Robin, auf den sie versessen war: und ist nicht weiß Gott die arme Creatur so gelb geworden wie eine Quitte, und hat in der ganzen Zeit nicht ein bischen zugenommen. Das wäre ein Exempel für Euch, Herr Géronte. Man hat doch auf der Welt nichts als sein Vergnügen, und ich wollte weiß der Himmel meine Tochter lieber einem Manne geben, der ihr lieb wäre, als daß ich alle Reichthümer von Frankreich hätte.

Géronte.

Alle Wetter, Frau Amme, was habt Ihr für ein Mundwerk! — Seid so gut und schweigt; Ihr macht Euch unnütze Sorge, und verderbt Euch am Ende noch die Milch.

Lucas (indem er bei jedem Satz auf Géronte's Schulter schlägt).

Himmel Sapperment, schweig endlich einmal still! Du bist ein loses Maul. Unser Herr braucht Dein Geschnatter nicht, und weiß selbst schon was er zu thun hat. Stille Du Dein Kind, und sei nicht so superklug. Herr Géronte ist der Vater seiner Tochter, und hat Verstand genug um zu wissen was für sie taugt.

Géronte.

Sachte doch, mein Freund! sachte! —

Lucas (immer fortschlagend).

Ich will sie nur ein bischen mürbe machen, gnädiger Herr, und ihr beibringen daß sie Respect vor Euch haben soll.

Géronte.

Schon recht; aber die Handgreiflichkeiten kannst Du Dir sparen.

Dritte Scene.

Valere, Sganarelle, Géronte, Lucas, Jacqueline.

Valere.

Haltet Euch bereit, bester Herr; der Doctor kommt.

Géronte (zu Sganarelle).

Mein Herr, ich freue mich Euch zu sehn, denn wir sind Eurer-Hülfe sehr bedürftig.

Sganarelle (im Doctorhabit, mit einem sehr spitzen Hut).

Hippokrates sagt, — daß wir uns beide bedecken sollen.

Géronte.

Das sagt Hippokrates?

Sganarelle.

Ja.

Géronte.

In welchem Capitel, wenn man fragen darf?

Sganarelle.

In seinem Capitel . . . von den Hüten.

Géronte.

Wenn Hippokrates es sagt, muß man sich schon nach ihm richten.

Sganarelle.

Mein Herr Doctor, nachdem ich die wunderbaren Dinge gehört habe. . . . .

Géronte.

Verzeiht mir, mit wem sprecht Ihr?

Sganarelle.

Mit Euch!

Géronte.

Ich bin kein Arzt.

Sganarelle.

Ihr seid kein Arzt? —

Géronte.

Nein, wahrhaftig.

Sganarelle.

Im Ernst?

Géronte.

In vollem Ernst.

(Sganarelle nimmt einen Stock, und schlägt Géronte.)

Au, au, au!

Sganarelle.

Jetzt seid Ihr Doctor; ich habe auch nie anders promovirt.

Géronte (zu Valere).

Was für einen Teufelskerl habt Ihr mir da in's Haus gebracht? —

Valere.

Ich hatte Euch gleich gesagt, er sei ein lustiger Witzbold.

Géronte.

Ja, aber ich werde ihm mit seinem lustigen Witz die Thüre weisen.

Lucas.

Macht Euch doch daraus nichts, gnädiger Herr, es war ja nur Spaß.

Géronte.

Aber solche Späße mißfallen mir!

Sganarelle.

Mein Herr, ich bitte um Verzeihung, daß ich mir die Freiheit genommen habe.

Géronte.

Gehorsamer Diener, mein Herr.

Sganarelle.

Es thut mir leid, ...

Géronte.

Hat nichts zu sagen.

Sganarelle.

Von wegen der Schläge....

Géronte.

Ist nicht der Rede werth! —

Sganarelle.

Die ich die Ehre gehabt habe Euch zu appliciren.

Géronte.

Lassen wir das gut sein. Mein Herr, ich habe eine Tochter die von einer seltsamen Krankheit befallen ist.

Sganarelle.

Es freut mich, mein Herr, daß Eure Tochter meiner Hülfe bedarf; und ich wünschte von ganzem Herzen daß Ihr selbst und Euer ganzes Haus meiner bedürftet, damit ich Euch zeigen könnte, wie gern ich Euch zu Diensten stehe.

Géronte.

Ich danke Euch für Eure freundschaftliche Gesinnung.

Sganarelle.

Ich versichre Euch, daß ich aus dem Grunde meines Herzens zu Euch rede.

Géronte.

Ihr erzeigt mir zu viel Ehre.

Sganarelle.

Wie heißt Eure Tochter?

Géronte.

Lucinde.

Sganarelle.

Lucinde! Ah! was für ein herrlicher Name zu curiren! Lucinde!

Géronte.

Ich will ein wenig nachsehn was sie macht.

Sganarelle.

Wer ist denn die große Frau da? —

Géronte.

Es ist die Amme meines jüngsten Kindes.

Vierte Scene.

Sganarelle, Jacqueline, Lucas.

Sganarelle (beiseit).

Sapperment![1] Ist das ein hübsches Möbel! — (Laut.) Ach, Amme, charmante Amme, meine Kunst ist die allergehorsamste Dienerin Eurer Ammenschaft, und ich wünschte, ich wäre das glückliche Püppchen das die Milch Eurer Gewogenheit trinkt. (Er legt seine Hand auf ihre Brust.) Alle meine Mittel, alle meine Wissenschaft, alle meine Fähigkeiten sind zu Euerm Dienst, und....

Lucas.

Mit Verlaub, Herr Doctor, laßt mir meine Frau in Ruhe, das bitte ich mir aus.

Sganarelle.

Was, ist sie Eure Frau?

Lucas.

Ja.

Sganarelle.

Ei wahrhaftig, das wußte ich nicht, und es freut mich für sie und für Euch. (Er stellt sich als wolle er Lucas umarmen, und umarmt die Amme.)

Lucas (zieht Sganarelle zurück, und stellt sich zwischen ihn und seine Frau).

Sachte, sachte, wenn ich bitten darf!

Sganarelle.

Ihr könnt mir's glauben, ich bin ganz glücklich daß Ihr einander angehört; ich gratulire ihr daß sie einen Mann hat wie Euch, und gratulire Euch zu einer so schönen, so verständigen, und so hübsch gewachsnen Frau. (Er thut wieder als wolle er Lucas umarmen, der seine Arme ausbreitet; Sganarelle kriecht darunter weg, und küßt abermals die Amme.)

Lucas (zieht ihn wieder zurück).

I Sapperlot, laßt doch die Complimente gut sein! um Gotteswillen!

Sganarelle.

Soll ich mich denn nicht mit Euch über eine so schöne Verbindung freuen? —

Lucas.

Mit mir, so viel Ihr Lust habt; aber mit meiner Frau laßt die Ceremonieen gut sein.

Sganarelle.

Ich nehme gleichen Antheil an Euerm wie an ihrem Glück,

und wenn ich Euch zum Zeichen meiner Freude umarme, so umarme ich desgleichen auch sie, um sie ihr ebenfalls zu beweisen.

(Er wiederholt dasselbe Spiel.)

Lucas (indem er ihn zum drittenmal zurückzieht).

Ei zum Kuckuck, Herr Doctor, was sind das für läppische Faxen! —

Fünfte Scene.

Géronte, Sganarelle, Lucas, Jacqueline.

Géronte.

Mein Herr, meine Tochter wird sogleich erscheinen.

Sganarelle.

Ich erwarte sie, mein Herr, mit allen meinen Mixturen.

Géronte.

Wo habt Ihr sie?

Sganarelle (auf seine Stirne zeigend).

Hier.

Géronte.

Sehr gut! —

Sganarelle.

Weil ich mich aber für Eure ganze Familie interessire, so muß ich auch gleich die Milch Eurer Amme untersuchen, und nachsehn . . . . . (Er geht auf Jacqueline zu.)

Lucas (zieht ihn zurück und dreht ihn ein paarmal herum).

Nichts da, nichts da! das brauchen wir gar nicht.

Sganarelle.

Es ist die Pflicht des Arztes sich zu überzeugen . . . . .

Lucas.

Pflicht hin, Pflicht her; daraus wird nichts.

Sganarelle.

Unterstehst Du Dich, Dich dem Arzt zu widersetzen? — Hinaus mit Dir!

Lucas.

Macht Euch nicht lächerlich! —

Sganarelle (sieht ihn schief an).

Ich schaffe Dir ein Fieber an den Hals!

Jacqueline (nimmt Lucas beim Arm, und dreht ihn gleichfalls ein paarmal herum).

Mach Du nur auch daß Du fortkommst! bin ich nicht groß genug um mich selber zu wehren, wenn er was thun will was sich nicht schickt?

Lucas.

Ich will aber nicht daß er Dich anrühren soll, ich.

Sganarelle.

Pfui, schlechter Kerl! Wer wird denn auf seine Frau eifersüchtig sein? —

Géronte.

Da kommt meine Tochter.

Sechste Scene.

Lucinde, Géronte, Sganarelle, Valere, Lucas, Jacqueline.

Sganarelle.

Ist das die Kranke?

Géronte.

Ja. Ich habe nur die Eine Tochter, und ich würde untröstlich sein, wenn sie stürbe.

Sganarelle.

Das muß sie sich auch nicht unterstehn; sie darf nicht ohne ärztliche Vorschrift sterben.

Géronte.

Geschwind, einen Stuhl! —

Sganarelle (setzt sich zwischen Géronte und Lucinde).

Hm! — die Patientin ist gar nicht so übel, und ich glaube, ein hübscher gesunder junger Mann würde ganz gut mit ihr zurecht kommen.

Géronte.

Ihr habt sie zum Lachen gebracht, Doctor.

Sganarelle.

Desto besser; wenn der Doctor den Patienten zum Lachen bringt, so ist das das beste Zeichen von der Welt. (Zu Lucinde.) Nun also, wo fehlt's denn eigentlich? Was habt Ihr? — Wo thut's Euch weh?

Lucinde (zeigt mit der Hand auf den Mund, den Kopf und das Kinn).

Hang, hing, hong, hang.

Sganarelle.

He! Wie sagt Ihr?

Lucinde (mit derselben Gesticulation).

Hang, hing, hong, hang, hing, hong.

Sganarelle.

Was?

Lucinde.

Hang, hing, hong.

Sganarelle.

Hang, hing, hong! — Ich verstehe Euch nicht. Was zum Teufel ist das für eine Sprache?

Géronte.

Herr Doctor, das ist eben ihre Krankheit. Sie ist stumm

geworden, ohne daß wir bis auf diese Stunde die Ursache davon wissen; und dieser Zufall ist Schuld, daß wir ihre Hochzeit haben aufschieben müssen.

Sganarelle.

Warum denn?

Géronte.

Ihr Bräutigam will warten bis sie wieder hergestellt ist, ehe er den Contract unterschreibt.

Sganarelle.

Und wer ist denn der Hans Narr der nicht will daß seine Frau stumm sei? Wollte doch Gott, meine Frau wäre in dem Fall, ich ließe es wohl bleiben sie zu curiren.

Géronte.

Mit einem Wort, Herr Doctor, wir bitten Euch keine Mühe zu scheuen, um sie von ihrem Uebel zu befreien.

Sganarelle.

O, darüber macht Euch keine Sorgen! Sagt mir nur ein wenig, — macht ihre Krankheit ihr große Beängstigung?

Géronte.

Ja, Herr Doctor.

Sganarelle.

Desto besser. Hat sie große Schmerzen?

Géronte.

Sehr große.

Sganarelle.

Das ist recht gut. Geht sie auch täglich Ihr wißt schon wohin?

Géronte.

Ja.

Sganarelle.

Und reichlich?

Géronte.

Davon weiß ich nichts.

Sganarelle.

Und von guter Beschaffenheit?

Géronte.

Auf solche Dinge verstehe ich mich nicht.

Sganarelle (zu Lucinde).

Gebt mir Euern Arm. (Zu Géronte.) Da haben wir einen Puls, der ganz richtig anzeigt daß Eure Tochter stumm ist.

Géronte.

Ja wohl, Herr Doctor, das ist was ihr fehlt; Ihr habt es auf den ersten Blick errathen.

Sganarelle.

Seht Ihr wohl?

Jacqueline.

Wie er das gleich weg hat! —

Sganarelle.

Wir großen berühmten Aerzte, wir treffen immer den Nagel auf den Kopf. Ein Ignorant hätte sich nicht zu helfen gewußt, und würde Euch gesagt haben: es ist dies, es ist das. Ich weiß auf's erste Wort woran ich bin, und sage Euch: Eure Tochter ist stumm.

Géronte.

Ja, Herr Doctor. Aber nun wünschte ich auch, Ihr könntet mir sagen, woher das kommt?

Sganarelle.

Nichts leichter als das: das kommt, weil sie die Sprache verloren hat.

Géronte.

Ganz Recht. Aber die Ursache, mit Erlaubniß zu fragen, weshalb sie die Sprache verloren hat? —

Sganarelle.

Alle unsre besten Autoren werden Euch sagen, es müsse ein Hinderniß in der Wirksamkeit ihrer Zunge daran Schuld sein.

Géronte.

Aber wenn ich nochmals fragen darf, — was denkt Ihr über dies Hinderniß ihrer Zunge?

Sganarelle.

Darüber spricht sich Aristoteles besonders schön aus..

Géronte.

Das glaube ich!

Sganarelle.

Ah, das war ein großer Mann!

Géronte.

Gewiß! —

Sganarelle.

Ein großer, großer Mann; (er hebt die Hand über den Kopf) um so viel größer als ich. Aber um wieder auf unsre Untersuchung zurückzukommen, — ich bin der Ansicht, daß dies Hinderniß in der Wirksamkeit ihrer Zunge verursacht wird durch gewisse Feuchtigkeiten, die wir Gelehrten perniciöse Feuchtigkeiten nennen, — das heißt so viel als .... perniciöse Feuchtigkeiten; weil nämlich die Dünste welche sich durch das Ausströmen der Einflüsse bilden, die sich in der Region der Krankheiten formiren, von wo sie so zu sagen, ... Versteht Ihr Lateinisch?

Géronte.

Kein Wort! —

Sganarelle (springt auf).

Ihr versteht kein Latein? —

Géronte.

Nein.

Sganarelle (emphatisch).

Cabricias, arci, thuram, catalamus, singulariter nominativo, haec musa, die Muse, bonus, bona, bonum. Deus sanctus, est-ne oratio latina. Etiam, Ja, Quare, warum? Quia substantivo et adjectivum concordat et generi; numerum et casus [4].

Géronte.

Ach, hätte ich doch studirt! —

Jacqueline.

Sehe einer den gelehrten Mann! —

Lucas.

Ja, das ist so schön, daß ich keinen Brocken davon verstanden habe.

Sganarelle.

Nun also: wenn diese Dünste von denen ich gesagt habe, von der linken Seite wo die Leber liegt [5], nach der rechten hinüber ziehn wo das Herz liegt, so ergiebt sich daß die Lunge, die wir Lateiner Armyan nennen, und die mit dem Gehirn, auf griechisch Nasmus genannt, vermittelst der Hohlader die wir auf hebräisch cubile nennen in Verbindung steht, unterwegs mit den erwähnten Dünsten zusammen trifft welche die Ventriculi des Schulterblattes ausfüllen; und weil nun die erwähnten Dünste, — ich bitte, gebt jetzt gut Acht auf meine Folgerung, ... weil also die mehrerwähnten Dünste eine große Malignität haben, — ich bitte sehr, hört mir jetzt genau zu, —

Géronte.

Ja! —

Sganarelle.

Eine gewisse Malignität haben, die sich entwickelt, — jetzt seid so gut, und merkt wohl auf! —

Géronte.

Das thue ich! —

Sganarelle.

Die sich entwickelt aus der Schärfe der in der Concavität des Zwerchfelles erzeugten Feuchtigkeiten, so begiebt sich's, daß diese Dünste . . . . ossabondus, nequeis, nequer, potarinum, quipsamilus. Und das ist der Grund, warum Eure Tochter stumm ist.

Jacqueline.

Ach Mann, was ist das schön gesagt! —

Lucas.

Hätt' ich doch auch so ein Mundwerk!

Géronte.

Gewiß, man kann nicht richtiger folgern. Da war nur Eins, was mich befremdet hat: ich meine die Lage der Leber und des Herzens. Mir scheint, Ihr gebt ihnen eine andre Stelle als die sie haben, denn das Herz ist ja doch auf der linken und die Leber auf der rechten Seite?

Sganarelle.

Ja, das war sonst so; aber wir haben das alles abgeändert, und curiren jetzt nach einer ganz neuen Methode.

Géronte.

Das wußte ich nicht, und bitte meine Unkenntniß zu entschuldigen.

Sganarelle.

Keine Ursache! Ihr seid ja nicht verbunden so gelehrt zu sein als unser eins.

Géronte.

Allerdings. Aber Herr Doctor, was meint Ihr nun daß bei der Krankheit zu thun sei?

Sganarelle.

Was ich meine daß dabei zu thun sei?

Géronte.

Ja!

Sganarelle.

Mein Rath ist, man lege sie wieder zu Bette, und gebe ihr statt aller Medicin ein großes Stück Brod in Wein getaucht.

Géronte.

Warum das, Herr Doctor?

Sganarelle.

Weil im Wein und Brod, wenn sie zusammen gemischt sind, eine sympathische Heilkraft steckt, die zum Sprechen bringt. Seht Ihr nicht, daß man den Papagaien nichts andres giebt, und daß sie reden lernen, wenn sie es essen? —

Géronte.

Das ist wahrhaftig wahr. Ach, Ihr seid ein großer Mann! — Geschwind, holt Brod und Wein her! —

Sganarelle.

Auf den Abend werde ich wieder kommen und nachsehn wie sie sich befindet.

Siebente Scene.

Géronte, Sganarelle, Jacqueline.

Sganarelle (zu Jacqueline).

O, wartet noch einen Augenblick! (Zu Géronte.) Mein Herr, da ist Eure Amme; der muß ich ein paar kleine Mittelchen verschreiben.

Jacqueline.

Wem, mir? Ich bin so gesund als ich mir's wünschen kann.

Sganarelle.

Desto schlimmer, Amme, desto schlimmer. Solch ein

Uebermaß von Gesundheit ist gefährlich, und es wird nicht übel sein wenn wir Euch einen unschuldigen kleinen Aderlaß oder ein calmirendes kleines Klystierchen verordnen.

Géronte.

Aber mein Herr Doctor, das ist eine Methode die ich nicht verstehe. Warum wollt Ihr daß Jemand aderlassen soll, der nicht krank ist?

Sganarelle.

Schadet nichts; die Methode ist doch gut. Denn wie man gegen den zukünftigen Durst trinkt, so muß man auch gegen eine zukünftige Krankheit aderlassen.

Jacqueline (im Abgehn).

Ei was, darüber lache ich nur. Ich habe keine Lust aus meinem Leibe eine Apothekerbude zu machen.

Sganarelle.

Ihr seid rebellisch gegen die Medicin, aber wir werden Euch schon zur Vernunft bringen.

Achte Scene.

Géronte, Sganarelle.

Sganarelle.

Jetzt lebt wohl, mein Herr.

Géronte.

Wartet doch einen Augenblick, Herr Doctor, wenn ich bitten darf.

Sganarelle.

Was wollt Ihr machen?

Géronte.

Ich will Euch Geld geben, Herr Doctor.

Sganarelle (streckt die Hand hinterm Rücken aus, während Géronte die Börse aufthut).

Ich nehme nichts, mein Herr.

Géronte.

Herr Doctor, . . .

Sganarelle.

Durchaus nicht.

Géronte.

Nur einen Augenblick, . . .

Sganarelle.

In keinem Fall!

Géronte.

Wenn ich Euch bitte! —

Sganarelle.

Ihr scherzt wohl! —

Géronte.

Es ist ja gleich geschehn! —

Sganarelle.

Nun und nimmermehr!

Géronte.

Ei, Herr Doctor! . . .

Sganarelle.

Des Geldes wegen thue ich's nicht!

Géronte.

Das glaube ich!

Sganarelle (nachdem er das Geld genommen).

Sind sie vollwichtig? —

Géronte.

Ja, Herr Doctor.

Sganarelle.

Ich bin kein Arzt der nur auf's Geld sieht.

Géronte.

Das weiß ich ja.

Sganarelle.

Der Eigennutz beherrscht mich nicht!

Géronte.

Das ist mir auch nie in den Sinn gekommen! —

Sganarelle (allein, sieht sich das Geld an, das er bekommen hat).

Mein' Seel', das geht nicht schlecht; und wenn ich nur.....

Neunte Scene.

Léandre, Sganarelle.

Léandre.

Herr Doctor, ich habe schon lange auf Euch gewartet, und ich beschwöre Euch mir zu helfen.

Sganarelle (fühlt ihm den Puls).

Euer Puls ist sehr schlecht.

Léandre.

Ich bin nicht krank, Herr Doctor, und komme nicht um deshalb zu Euch.

Sganarelle.

Zum Henker, wenn Ihr nicht krank seid, warum sagt Ihr's denn nicht gleich? —

Léandre.

Nein. Ich will Euch die Sache in zwei Worten erklären. Ich heiße Léandre und liebe Fräulein Lucinde die Ihr eben besucht habt. Weil mir nun durch den Starrsinn ihres Vaters jeder Zutritt zu ihr unmöglich gemacht worden ist, so wollte ich Euch bitten meine Liebe zu unterstützen, und mir Gelegenheit zu verschaffen eine List auszuführen, die ich ersonnen habe um ihr zwei Worte

sagen zu können, von denen mein Glück und mein Leben abhängen.

Sganarelle.

Für wen haltet Ihr mich? Was! Ihr wagt es, Euch an mich zu wenden, damit ich Euch in Eurer Liebe beistehen soll? Ihr wollt die Würde eines Arztes zu solcherlei Geschäften herabwürdigen?

Léandre.

Ich bitte Euch, Herr Doctor, nicht so laut! —

Sganarelle (ihn zurückdrängend).

Ich will aber laut sein. Ihr seid ein unverschämter Mensch.

Léandre.

Still doch, Herr Doctor! —

Sganarrlle.

Ein Unbesonnener!

Léandre.

Ich bitte dringend, . . .

Sganarelle.

Ich werde Euch zeigen, daß ich mich auf so etwas nicht einlasse, und daß es eine unerhörte Frechheit ist . . .

Léandre (zieht eine Börse heraus).

Herr Doctor . . . .

Sganarelle.

Mich mit solchen Dingen . . . . (Er nimmt die Börse.) Ich rede nicht von Euch, denn Ihr seid ein braver Mann, und es sollte mir ein Vergnügen sein, wenn ich Euch dienen könnte. Aber es giebt mitunter unverständige Gesellen, die einen für etwas halten was einer durchaus nicht ist, und ich gestehe Euch, das bringt mich in Zorn.

Léandre.

Ich bitte um Verzeihung, Herr Doctor, daß ich mir die Freiheit genommen habe . . . .

Sganarelle.

Ihr scherzt, mein Herr. Womit kann ich dienen? —

Léandre.

Ich muß Euch also sagen, Herr Doctor, daß die Krankheit die Ihr curiren wollt, nur Verstellung ist. Die Aerzte haben schon wie sich's gehört darüber gefaselt, und nicht verfehlt der eine dies, der andre das zu sagen: der eine hat behauptet, die Ursach sei im Gehirn, ein zweiter sucht sie in den Eingeweiden, ein dritter in der Milz, ein vierter in der Leber: aber die Wahrheit ist, daß allein die Liebe daran Schuld ist, und daß Lucinde diese Krankheit nur erfunden hat, um einer verhaßten Heirath zu entgehen. Kommt aber jetzt mit mir, damit man uns hier nicht zusammen sehe; ich will Euch unterwegs erklären, was ich von Euch wünsche.

Sganarelle.

Ich folge Euch, mein Herr. Ihr habt mir eine stupende Theilnahme für Eure Herzensangelegenheit beigebracht; und wenn nicht meine ganze Wissenschaft mich im Stich läßt, so geht entweder die Kranke d'rauf, oder ich schaffe sie Euch.

Dritter Act.

Erste Scene.

Léandre, Sganarelle.

Léandre.

Mir scheint, ich sehe so ziemlich aus wie ein Apotheker und da der Vater mich kaum kennt, so glaube ich, diese fremde Kleidung und die veränderte Perrücke werden hinreichen mich zu verstellen.

Sganarelle.

Ganz gewiß.

Léandre.

Ich wünschte jetzt nur, ich wüßte fünf oder sechs recht vollklingende medicinische Kunstworte um meine Rede damit heraus zu putzen, und mir das Ansehn eines Mannes vom Fach zu geben.

Sganarelle.

Geht mir doch! das ist alles Nebensache: hier braucht's weiter nichts als das Doctorhabit. Ich weiß ja auch nicht mehr als Ihr.

Léandre.

Wie?

Sganarelle.

Soll mich der Teufel holen, wenn ich das Geringste von der Medicin verstehe! Ihr seid ein braver Mann, und Euch kann ich mich schon anvertrauen, wie Ihr Euch mir anvertraut habt.

Léandre.

Was, Ihr wärt nicht wirklich? —

Sganarelle.

Nein, sage ich Euch; man hat mich mir und aller Welt zum Trotze Doctor werden lassen. Ich hatte mein' Tage nicht daran gedacht einen Gelehrten vorstellen zu wollen, und mein ganzes Studiren hat mich nicht weiter gebracht als in Sexta. Ich weiß nicht wie die Leute auf den Einfall gekommen sind; aber als ich gesehen habe, daß sie mich mit Teufelsgewalt zum Doctor haben wollten, da entschloß ich mich auf ihre Gefahr hin einer zu sein. Ihr könnt Euch aber nicht vorstellen wie schnell der Irrthum sich verbreitet hat, und wie versessen sie darauf sind, mich für einen gelehrten Arzt zu halten. Sie holen mich von allen Seiten, und wenn das so fortgeht, so habe ich Lust mein Leben lang bei der Medicin zu bleiben. Ich finde, es giebt kein besseres Geschäft, denn man mag seine Sache gut oder schlecht gemacht haben, bezahlt wird man so wie so. Was wir verpfuschen wird uns nie in die Schuhe geschoben, und wir dürfen nach Herzenslust in das Zeug an dem wir arbeiten hineinschneiden. Wenn ein Schuster das Leder zu seinen Schuhen verdirbt, so muß er's auf seine Kappe nehmen; wir aber können einen Menschen verderben ohne daß es uns einen Heller kostet. Die Versehn kommen nicht auf unsre Rechnung; wer stirbt hat allemal Unrecht. Und endlich ist das beste bei dieser Profession, daß die Todten die discretesten und verschwiegensten Leute von der Welt sind; man hat noch kein Beispiel, daß einer den Arzt der ihn umgebracht hat, verklagt hätte [6].

Léandre.

Es ist wahr, die Todten sind in diesem Punct sehr höflich.

Sganarelle.

Da kommen Leute die darnach aussehn als wollten sie mich consultiren. (Zu Léandre.) Erwartet mich einstweilen vor der Wohnung Eurer Geliebten.

Zweite Scene.

Thibaut, Perrin, Sganarelle.

Thibaut.

Herr Doctor, wir möchten Euch gern sprechen, mein Sohn Perrin und ich.

Sganarelle.

Was giebt's?

Thibaut.

Seine arme Mutter, sie heißt Margarethe, liegt krank zu Bett; es ist nun schon ein halbes Jahr.

Sganarelle (streckt die Hand aus).

Was soll ich dabei thun? —

Thibaut.

I nun, Herr Doctor, ich dachte, Ihr solltet uns so eine kleine Schmiererei geben um sie zu curiren.

Sganarelle.

Wir wollen sehn. — Was fehlt ihr denn? —

Thibaut.

Sie ist krank an der .... Wie heißt's doch? — An der Hypokrisie.

Sganarelle.

An der Hypokrisie? —

Thibaut.

Ja, das heißt, sie ist überall dick aufgeschwollen; und sie sprechen, das kommt von dem vielen Wasser das sie im Leibe hat, und daß ihre Leber, ihr Bauch, oder ihre Milz, oder was weiß ich, kein Blut mehr macht, sondern nichts als eitel Wasser. — Einen Tag um den andern hat sie das tägliche Fieber, und solche große Mattigkeit und Schmerzen in allen Muscheln. Man kann ordentlich hören, wie's ihr in der Kehle rumort, daß man denkt, sie müßte ersticken, und zuweilen kriegt sie Zuckungen oder Conversionen, daß wir denken, es ist schon aus mit ihr. Wir haben im Dorf einen Apotheker mit Respect zu melden, der hat ihr wer weiß wie viel Quacksalbereien eingegeben, und es kostet mich schon über eine Mandel harte Thaler an Klystieren, mit Verlaub, an Latwergen, an Infectionen und an Portionen. Aber, das hieß Alles nur wie man spricht „hilft's nicht, so schadt's nicht." Er wollte ihr nun zuletzt noch so eine Schmiererei eingeben, die nannte er Brechwein; aber da dachte ich, wenn ich's grade heraus sagen soll, das möchte ihr vollends in den Himmel helfen, denn wie die Leute sagen, haben die großen Doctors mit der Erfindung schon eine Menge Menschen in die andre Welt geschickt.

Sganarelle (hält wieder die Hand hin).

Zur Sache, mein Freund! zur Sache! —

Thibaut.

Die Sache ist, daß ich jetzt gern von Euch wissen möchte, was wir thun sollen? —

Sganarelle.

Ich verstehe gar nicht was Ihr wollt.

Perrin.

Herr Doctor, meine Mutter ist krank; und hier sind zwei

Thaler, die habe ich Euch mitgebracht damit Ihr uns dafür eine Arznei geben sollt.

Sganarelle.

Aha! Euch verstehe ich; Ihr seid ein Bursch, der deutlich sprechen kann, und der sich ausdrückt wie sich's gehört. Ihr sagt, daß Eure Mutter die Hydropisie hat, daß ihr alle Muskeln weh thun, und daß sie mitunter an Convulsionen leidet. War's nicht so? —

Perrin.

Ach ja, Herr Doctor, accurat so.

Sganarelle.

Ich verstand gleich was Ihr sagtet, aber Euer Vater weiß nicht was er will. Ihr möchtet also jetzt ein Mittel von mir haben? —

Perrin.

Ja, Herr Doctor.

Sganarelle.

Ein Mittel um sie zu curiren?

Perrin.

Ja, so verstehn wir's eben.

Sganarelle.

Seht, da habt Ihr ein Stück Käse; das müßt Ihr ihr eingeben.

Perrin.

Ein Stück Käse, Herr Doctor? —

Sganarelle.

Ja, aber ein präparirter Käse; da stecken Gold, Korallen und Perlen, und ein Haufen andrer Kostbarkeiten d'rin.

Perrin.

Herr Doctor, wir danken auch; und wir wollen's ihr gleich eingeben.

Sganarelle.

Jetzt geht. Wenn sie stirbt, so laßt sie begraben so stattlich Ihr könnt.

Dritte Scene.

Jacqueline, Sganarelle, Lucas im Hintergrund.

Sganarelle.

Ei da kommt unsre schöne Amme. Ah, Amme meines Herzens, wie freue ich mich Euch hier zu treffen; Euer Anblick ist der Rhabarber, die Cassia, und das Sennesblatt, welche meine Seele von aller Melancolie purgiren.

Jacqueline.

Meiner Six, Herr Doctor, das ist zu schön für mich gesprochen; ich verstehe kein Latein.

Sganarelle.

Werdet einmal krank, meine liebe Amme, ich bitte Euch; werdet mir zu Liebe einmal krank. Es wäre mir ein Hauptvergnügen Euch zu curiren.

Jacqueline.

Großen Dank, Herr Doctor; ich will doch lieber nicht curirt werden.

Sganarelle.

Wie beklage ich Euch, meine schöne Amme, daß Ihr einen so garstigen eifersüchtigen Mann habt! —

Jacqueline.

Ja was will ich machen? Es ist zur Strafe meiner Sünden; und wo die Ziege angebunden ist, da muß sie schon einmal grasen.

Sganarelle.

Was, solch ein grober Lümmel wie der! Ein Mensch der kein Auge von Euch abwendet, und der nicht leiden will daß man ein Wort mit Euch spricht!

Jacqueline.

Ach, das will alles noch nichts heißen; das war nur so eine kleine Probe von seiner schlechten Laune.

Sganarelle.

Ist's möglich? Wie kann nur Jemand so niederträchtig sein eine Person wie Euch zu mißhandeln? Ach, wie mancher, und gar nicht weit von hier, würde sich glücklich schätzen wenn er nur die Spitze Eurer Füßchen küssen dürfte! Ach warum muß solch ein Bild von einer Frau in solche Hände gefallen sein! Warum muß solch ein ausgemachter Dummkopf, solch ein Klotz, solch ein Tölpel, solch ein Narr, ... verzeiht mir, schöne Amme, wenn ich so von Euerm Manne spreche! —

Jacqueline.

O, mein Herr Doctor, ich weiß ja recht gut daß er alle die Namen verdient!

Sganarelle.

Ja wohl verdient er sie; und er verdiente eigentlich auch, daß Ihr ihm etwas auf den Kopf setztet, um ihn für seinen Argwohn zu bestrafen.

Jacqueline.

Nun freilich; wenn ich an nichts andres dächte, als daß ihm sein Recht geschähe, so könnte er mich zu wunderlichen Dingen verleiten.

Sganarelle.

Meiner Seel', Ihr thätet gar nicht übel daran Euch mit Jemand an ihm zu rächen. Er ist ein Kerl, sage ich Euch, der zehnmal so etwas verdient hat; und wenn ich so glücklich wäre,

schönste Amme, daß Ihr mich wähltet . . . . . (während Sganarelle die Arme ausstreckt um Jacqueline zu umarmen, schlüpft Lucas darunter durch, und stellt sich zwischen die beiden. Sganarelle und Jacqueline sehen ihn an, und gehen beide zu verschiednen Seiten ab).

Vierte Scene.

Géronte, Lucas.

Géronte.

He, Lucas, hast Du unsern Doctor nicht hier gesehn?

Lucas.

O ja, Kreuzdonnerwetter, freilich habe ich ihn gesehn; ihn und meine Frau.

Géronte.

Wo mag er denn aber sein?

Lucas.

Das weiß ich nicht, aber ich wollte, er wäre wo der Pfeffer wächst.

Géronte.

Geh' und sieh' einmal nach, was meine Tochter macht.

Fünfte Scene.

Sganarelle, Léandre, Géronte.

Géronte.

Ah, Herr Doctor, ich fragte eben nach Euch.

Sganarelle.

Ich hatte mich im Hofe damit aufgehalten, das Super=

fluum meines Getränks zu expulsiren. Wie befindet sich die Kranke?

Géronte.

Etwas schlechter nach Eurem Mittel.

Sganarelle.

Desto besser; das ist ein Zeichen, daß es wirkt.

Géronte.

Ja, aber ich fürchte, sie wird bei aller Wirksamkeit daran ersticken!

Sganarelle.

Macht Euch keine Sorgen; ich habe Medicinen die schlagen allen möglichen Krankheiten ein Schnippchen; ich warte bis sie in den letzten Zügen liegt.

Géronte (auf Léandre zeigend).

Wer ist der Mann da, den Ihr mitgebracht habt?

Sganarelle.

(Macht Zeichen mit den Händen um anzudeuten daß er ein Apotheker sei.)

Es ist ....

Géronte.

Was? —

Sganarelle.

Der ....

Géronte.

Wie?

Sganarelle.

Welcher ....

Géronte.

Aha! Ich verstehe.

Sganarelle.

Eure Tochter wird ihn brauchen.

Sechste Scene.

Lucinde, Géronte, Léandre, Jacqueline, Sganarelle.

Jacqueline.

Herr Géronte, da kommt Eure Tochter; sie will ein bischen herum gehn.

Sganarelle.

Das wird ihr gut thun. Herr Apotheker, fühlt ihr ein wenig den Puls, damit wir uns nachher zusammen über ihre Krankheit besprechen können. (Er zieht Géronte in einen Winkel, und schlägt einen Arm um seinen Hals, damit er nicht nach der Seite hinsehn kann, wo Léandre und Lucinde sind.) Mein Herr, es ist das eine große und schwierige Frage unter uns Aerzten, ob die Frauen leichter zu curiren sind als die Männer. Ich bitte Euch mir aufmerksam zuzuhören, wenn's Euch gefällig ist. Einige sagen Ja, Andre sagen Nein; ich aber sage Ja und Nein, in sofern nämlich die Incongruität der trüben Humores welche sich im natürlichen Temperament dei Frauen befinden, Schuld daran ist, daß der thierische Theil über den sensitiven die Oberhand behalten will[7]: woraus folgt daß die Ungleichheit ihrer Meinungen von der schiefen Bewegung des Mondkreislaufs herrührt; und da nun die Sonne, welche ihre Strahlen auf die Concavität der Erdkugel schießt . . . .

Lucinde (zu Léandre).

Nein, ich werde nie andres Sinnes werden.

Géronte.

O Himmel, meine Tochter spricht! Gott, welches herrliche

Mittel! O bewunderungswürdiger Herr Doctor! — Wie dankbar bin ich Euch für diese herrliche Cur! Wie kann ich Euch einen solchen Dienst jemals lohnen!

Sganarelle (geht auf und ab, und fächelt sich mit dem Hute).

Ich kann wohl sagen, die Krankheit hat mir zu schaffen gemacht.

Lucinde.

Ja, lieber Vater, ich habe die Sprache wieder bekommen; aber nur um Euch zu sagen, daß ich nie einen andern als Léandre heirathen werde, und daß es vergebliche Mühe sei mir Horace aufdrängen zu wollen.

Géronte.

Aber . . .

Lucinde.

Nichts ist im Stande, meinen Entschluß zu erschüttern.

Géronte.

Wie? —

Lucinde.

Alle Eure schönen Gründe sind umsonst.

Géronte.

Wenn . . . .

Lucinde.

Was Ihr auch sagen mögt, es wird Euch nichts helfen.

Géronte.

Ich . . . .

Lucinde.

Ich bin fest entschlossen.

Géronte.

Aber . . . .

Lucinde.

Keine väterliche Gewalt kann mich zu einer Heirath wider meinen Willen zwingen.

Géronte.

Ich habe . . . .

Lucinde.

Was Ihr auch thun mögt, Ihr werdet es nicht durchsetzen.

Géronte.

Er . . . .

Lucinde.

Nie werde ich mich einer solchen Tyrannei fügen.

Géronte.

Die . . . .

Lucinde.

Und will lieber in ein Kloster gehn, als einen Menschen heirathen den ich nicht liebe.

Géronte.

Aber . . . .

Lucinde (heftig).

Nein, in alle Ewigkeit nicht. Es bleibt dabei; spart Eure Mühe, denn ich thue es nicht. Ich bin fest entschlossen.

Géronte.

Himmel, welch ein Strom von Worten! Das ist nicht zum Aushalten! (Zu Sganarelle.) Herr Doctor, ich bitte Euch, macht sie wieder stumm.

Sganarelle.

Das bin ich nicht im Stande. Alles was ich für Euch thun kann, ist daß ich Euch taub mache, wenn Ihr wollt.

Géronte.

Ich danke! — (Zu Lucinde.) Bedenke doch . . . .

Lucinde.

Nein; alle Eure Gründe vermögen nichts über mich.

Géronte.

Du wirst Horace noch heut Abend heirathen!

Lucinde.

Lieber will ich den Tod heirathen.

Sganarelle (zu Géronte).

Ei mein Gott, seid nur still; laßt mich die Sache medicinisch behandeln: es ist eine Krankheit von der sie befallen ist, und ich weiß das Mittel dagegen.

Géronte.

Wäre es möglich, mein Herr Doctor, daß Ihr auch dies. Gemüthskrankheit solltet curiren können? —

Sganarelle.

Ja, laßt mich nur machen; ich habe Mittel für Alles, und unser Apotheker wird uns gute Dienste dabei leisten. (Zu Léandre.) Auf ein Wort! — Ihr seht daß ihre Liebe zu diesem Léandre in entschiednem Widerspruch mit dem Willen des Vaters ist; daß kein Augenblick verloren werden darf; daß die Humore sehr aufgeregt sind, und daß so schnell wie möglich ein Mittel gegen dies Uebel gefunden werden muß, das durch längeres Zaudern sich nur verschlimmern könnte. Ich weiß nur eins, — eine Dosis purgative Flucht, die Ihr, wie sich's gebührt, mit zwei Gran Matrimonium zu Pillen mischen müßt. Vielleicht wird sie sich sträuben, und das Mittel nicht gleich nehmen wollen; aber da Ihr ein gewandter Mann seid und Eure Sache versteht, werdet Ihr sie schon dazu überreden, und sie ihr auf's Beste beibringen. Geht jetzt und führt sie ein wenig in den Garten, um die Humore vorzubereiten; ich will derweil hier ihren Vater unterhalten. Aber vor allen Dingen verliert keine Zeit! Also schnell das Mittel, das specifische Mittel! —

Siebente Scene.

Géronte, Sganarelle.

Géronte.

Was sind das für Arzneien, Herr Doctor, von denen Ihr eben sagtet? Mir scheint, ich hätte sie nie nennen hören.

Sganarelle.

Es sind Arzneien deren man sich in den dringendsten Fällen bedient.

Géronte.

Ist Euch je ein solcher Trotz vorgekommen?

Sganarelle.

Die Mädchen sind bisweilen ein wenig störrisch.

Géronte.

Ihr glaubt gar nicht, wie sehr sie in diesen Léandre vernarrt ist.

Sganarelle.

Das macht das heiße Blut der Jugend!

Géronte.

Ich habe sie aber, so wie ich die Heftigkeit dieser Liebe entdeckte, immer gehörig eingeschlossen gehalten.

Sganarelle.

Daran habt Ihr sehr wohl gethan.

Géronte.

Und habe sie stets verhindert dem jungen Menschen zu begegnen.

Sganarelle.

Sehr richtig!

Géronte.

Denn wenn sie sich zusammen hätten besprechen können, so hätte eine Dummheit daraus entstehen können.

Sganarelle.

Wohl möglich!

Géronte.

Und ich glaube, sie wäre im Stande gewesen, mit ihm durchzugehn.

Sganarelle.

Sehr weislich überlegt.

Géronte.

Ich höre, er giebt sich alle ersinnliche Mühe sie zu sprechen;

Sganarelle.

Sehe mir einer den Kerl! —

Géronte.

Aber das soll ihm nicht gelingen.

Sganarelle.

Haha! —

Géronte.

Und ich werde ihn schon daran hindern sie zu sehn.

Sganarelle.

Er hat es mit keinem Dummkopf zu thun, und Ihr wißt Schliche, hinter die er nie gekommen ist. Wer Euch überlisten will, der muß mein' Seel' früh aufstehn.

Achte Scene.

Lucas, Géronte, Sganarelle.

Lucas.

Himmelsakrament, Herr Géronte, das ist ein schöner Spectakel! — Eure Tochter ist mit ihrem Léandre davon gelaufen!

Der stellte den Apotheker vor, und Euer Herr Doctor da hat die ganze Geschichte eingerührt.

Géronte.

Hu, welch ein Attentat! Geschwind, schickt zum Gerichtsdiener. Ach Du Bösewicht! — Warte nur, Dir soll die Justiz über den Hals kommen! —

Lucas.

Oho, mein Herr Doctor! das bringt Euch an den Galgen; Ihr dürft mir nicht von der Stelle!

Neunte Scene.

Martine, Sganarelle, Lucas.

Martine (zu Lucas).

Ach du lieber Gott, was habe ich für Mühe gehabt eh' ich dies Haus gefunden habe! — Sagt mir doch gleich, wie ist's mit dem Arzt geworden, den ich Euch zugewiesen hatte? —

Lucas.

Da steht er; der soll gehängt werden.

Martine.

Was? Mein Mann soll gehängt werden? Um's Himmels willen! Was hat er denn gethan? —

Lucas.

Er hat unsres Herrn seine Tochter entführen lassen.

Martine.

Ach, Du mein lieber Mann! Ist's denn gewiß wahr, daß sie Dich hängen wollen?

Sganarelle.

Wie Du siehst. Ach! —

Martine.

Mußt Du wirklich so vor allen Leuten in den Tod gehen? —

Sganarelle.

Ja, wie soll ich's ändern?

Martine.

Hättest Du nur wenigstens unser Holz fertig gehauen, so wär's doch ein kleiner Trost! —

Sganarelle.

Geh, Frau, Du zerreissest mir das Herz!

Martine.

Nein, ich bleibe da, und spreche Dir Muth ein. Ich verlasse Dich nicht als bis ich Dich habe hängen sehn.

Sganarelle.

Ach! —

Zehnte Scene.

Géronte (zu Sganarelle).

Der Gerichtsdiener wird gleich hier sein, und dann wird man Euch in gute Sicherheit bringen.

Sganarelle (auf den Knieen).

Ach Gott! Könnte sich's nicht vielleicht mit etlichen Stockschlägen abthun lassen? —

Géronte.

Nein, nein! das muß die Justiz entscheiden. Aber was sehe ich? —

Elfte Scene.

Géronte, Léandre, Lucinde, Sganarelle, Lucas, Martine.

Léandre.

Mein Herr, ich erscheine wieder als Léandre vor Euch, und führe Euch Lucinden zurück. Wir hatten die Absicht gehabt

zu entfliehen und uns zu verheirathen; wir haben uns aber eines Besseren besonnen und wollen ehrlicher zu Werke gehen. Ich will Euch Eure Tochter nicht stehlen, und sie nur aus Euern Händen empfangen. Dagegen habe ich Euch zu melden, mein Herr, daß ich soeben einen Brief erhielt, der die Nachricht bringt mein Onkel sei gestorben, und habe mich zu seinem einzigen Erben eingesetzt.

Géronte.

Mein Herr, ich habe die höchste Achtung vor Eurer Tugend, und gebe Euch meine Tochter mit dem größten Vergnügen.

Sganarelle (beiseit).

Da wird wohl die Medicin mit einem blauen Auge davon kommen.

Martine.

Weil Du jetzt nicht gehängt wirst, kannst Du Dich bei mir bedanken daß Du Doctor geworden bist; denn zu der Ehre habe ich Dir verholfen.

Sganarelle.

So! Also auch zu den so und so vielen Stockschlägen hast Du mir verholfen? —

Léandre (zu Sganarelle).

Der Erfolg war so schön, daß Ihr's ihr nicht nachtragen dürft.

Sganarelle.

Gut, es mag drum sein. (Zu Martine.) Ich verzeihe Dir die Stockschläge um der Würde willen, zu der Du mich erhoben hast: aber richte Dich von nun an darauf ein, einem Mann von solchem Ansehn mit größtem Respect zu begegnen, und vergiß nicht, daß der Zorn eines Arztes gefährlicher ist als man denkt.

Anmerkungen.

1. Man weiß nur, daß Moliere die Rolle des Sganarelle gespielt hat; die weitere Besetzung des Lustspiels ist nicht bekannt.

2. Das Aurum potabile galt lange Zeit für ein Universalmittel. Es existirt eine Quittung von Ferrault de Bonnel, dem Hofalchymisten Ludwig's XI. über 96 alte Goldthaler die er für diese Panaceé ausgegeben; und noch im Dispensatorium der medicinischen Facultät von Paris zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts kommt das Recept zu derselben vor.

3. Jacqueline bringt an dieser Stelle ein durchaus unübersetzbares und nicht sehr geistreiches Wortspiel an: je vous dis et vous douze que tous ces medecins n'y feront rian. Wäre sie nicht so kerngesund wie sie sich dessen rühmt, so hätte sie allenfalls darüber klagen können, es thäten ihr alle Zähne und alle Zwölfe weh.

4. Zur Theatertradition gehört, daß wenn Sganarelle das Wort casus ausspricht (das bekanntlich Fall bedeutet), er sich in seinem Eifer neben den Stuhl setzt, und auf die Erde fällt.

5. Ein damals lebender Arzt Namens Renier (erzählt Guy Patin) hatte wirklich bei der Section eines Leichnams die Leber auf der linken, und die Milz auf der rechten Seite gefunden, und eine Abhandlung darüber drucken lassen, die viel Aufsehn machte.

6. Genau dieselbe Betrachtung läßt Cervantes seinen Licenciado Vidriera anstellen. Der Richter, sagt er, kann das Recht verdrehen oder die Entscheidung verzögern; der Advocat kann eine schlechte Sache vertheidigen, der Kaufmann uns um unser Geld betrügen; keiner von ihnen aber darf hoffen uns ungestraft das Leben zu nehmen. Nur die

Aerzte haben dies Vorrecht: sie können uns ohne Bedenken mit ihren Mitteln umbringen, und ihre Fehlgriffe kommen nie ans Licht, weil die Erde sie sofort bedeckt und vergessen macht.

7. In ganz ähnlicher Weise argumentirt Gros-René im Zwist der Verliebten:

> Dann sehn wir, ist das Gleichgewicht gestört,
> Das Thier vermißt sich dann, und will die Herrschaft
> Behaupten über'm Geist.

Der Sicilianer,

oder

Der Liebhaber als Maler.

1667.

Personen.

Don Pedro, ein sicilianischer Edelmann[1].
Adraste, ein französischer Edelmann.
Isidore, eine Griechin, Sclavin des Don Pedro.
Zaide, eine junge Sclavin.
Ein Senator.
Ali, ein türkischer Sclave des Adraste.
Zwei Lakaien.

Erste Scene.

Ali, Musikanten und Sänger.

Ali (zu den Musikanten).

St! — Geht mir jetzt nicht weiter vor, und wartet
Dort an der Ecke, bis ich rufen werde.

Zweite Scene.

Ali.

'S ist meiner Treu so finster, wie in einem
Backofen, und der Himmel hat heut Abend
Sich schwarz gekleidet wie ein Scaramuz [2].
Ich sehe keinen Stern am Firmament
Der nur die Spitze seiner Nase zeigte!
Welch leid'ges Loos uns armen Sclaven fiel!
Wir leben nie für uns; von allen Launen
Des Herrn abhängig, müssen wir die Sorge
Die ihn beschäftigt, zu der unsern machen.
Auch meiner zwingt mich, seine Noth mit ihm
Zu theilen: weil er sterblich sich verliebt,

Bringt er mich Tag und Nacht um meine Ruh!
Da seh' ich Fackeln, — sicher kommt er selbst.

Dritte Scene.

Adraste, zwei Lakaien, jeder mit einer Fackel, Ali.

Adraste.

Bist Du's, Ali?

Ali.

Wer anders sollt' es sein?
Um diese Stunde glaub' ich, gnäd'ger Herr,
Hat Niemand sonst als Ihr und ich den Einfall
Die Straßen zu durchwandern.

Adraste.

Und desgleichen
Glaub' ich, daß Niemand lebt in dieser Stadt,
Der solchen Kummer fühlt, wie ich ihn fühle.
Denn mit dem Kaltsinn, mit der Sprödigkeit
Der Schönen die man liebt den Kampf bestehn,
Das nenn' ich Nichts. Man hat zum mind'sten doch
Den Trost nach Lust zu klagen, und die Freiheit
Zu seufzen! Doch umsonst den Augenblick
Erspäh'n, mit seiner Angebeteten
Zu reden, — nie aus ihrem Mund ein Wort
Zu hören, ob die tiefe Leidenschaft
Die ihre schönen Augen uns erregt,
Ihr lieb ist oder leid, das ist gewiß
Von allen Sorgen die verhaßteste:
Und die verdank' ich jenem eifersücht'gen

Tyrannen, der die schöne Griechin mir
So neidisch stets bewacht, und keinen Fuß
Vor's Haus setzt ohne sie am Arm zu führen.

Ali.

Doch in der Liebe giebt's verschiedne Arten
Zu reden; und mir scheint, daß seit zwei Monden
Sich Eure Augen und die ihrigen
Schon mancherlei erzählten.

Adraste.

Ja, wir haben
Uns mit den Augen viel gesagt. Allein
Wie soll ich wissen, ob wir beide stets
Uns deutlich ausgedrückt? Wer bürgt mir denn,
Ob sie verstand, was sie mein Blick gefragt?
Und ob der ihre wirklich mir verhieß,
Was ich mitunter drin zu lesen glaubte?

Ali.

Man muß auf Mittel denken, das Gespräch
In andrer Art zu führen.

Adraste.

Sind die Sänger
Und Musikanten hier?

Ali.

Ja.

Adraste.

Ruf' sie her.
Sie sollen mir bis an den Morgen singen;
Vielleicht daß ihre Serenade mir
Das schöne Mädchen an das Fenster lockt.

Vierte Scene.

Adraste, Ali, Musikanten.

Ali.

Hier sind sie. Sagt, was sollen sie ihr singen?

Adraste.

Gleichviel! Was sie das beste dünken wird.

Ali.

Dann muß es ein Terzett sein, gnäd'ger Herr,
Das sie mir neulich vorgesungen haben.

Adraste.

Nein, das ist nichts für mich.

Ali.

Ihr könnt mir's glauben,
Es war ein wundervoller Satz in Dur [3].

Adraste.

Was willst Du nur mit deinem Dur?

Ali.

Vom Dur
Laß ich nicht ab. Ihr wißt, ich bin ein Kenner;
Es muß durchaus in Dur sein. Wenn in Dur
Nicht componirt, hat keine Harmonie
Den mind'sten Reiz für mich. Hört nur den Anfang
Des reizenden Terzetts!

Adraste.

Nein doch! Ich will
Etwas recht zärtliches, recht ausdrucksvolles;
Etwas, das mich in süße Träume wiegt!

Ali.

Ich sehe schon, Ihr seid mehr für das Moll.

Allein ich weiß ein Mittel wie uns beiden
Zu helfen ist: Sie sollen eine Scene
Aus einem kleinen Schäferspiel Euch singen,
Die ich von ihnen hörte. Es sind zwei
Verliebte Schäfer, schmachtend, voll Gefühl,
Die klagen, wie Ihr's wünschen könnt, in Moll
Dem Walde Jeder seine Liebespein.
Dann treffen sie zusammen, und erzählen
Einer dem Andern alle Grausamkeit
Ihrer Gebieterinnen: d'rauf zum Schluß
Erscheint ein muntrer übermüth'ger Krieger,
Der jene Zwei in einem lust'gen Dur
Verhöhnt, und über ihre Schwachheit spottet.

Adraste.

Nun gut, ich bin's zufrieden. Laß sie kommen!

Ali.

Hier ist für unsre Scene just noch Raum,
Und dort die beiden Fackeln mögen Euch
Das Spiel beleuchten.

Adraste.

Stell' Dich dicht an's Haus,
Damit ich gleich beim mind'sten Lärm die Fackeln
Sich bergen heiße. Fangt nun an, ihr Leute!

Fragment eines Schäferspiels.

Erste Scene.

Philén, Tircis.

Philén.

Wenn ich, ihr schroffen Felsenwände,
Seufzer und Klagen euerm Echo sende,

Und eure Einsamkeit gestört,
Zürnt nicht! Ach, kenntet ihr mein ganzes Leid,
Wie felsenhart ihr Felsen seid,
Mitleidig hättet ihr mich angehört.

Tircis.

Es grüßt das muntre Waldgefieder
Den jungen Tag, und wirbelt Jubellieder,
Wenn sich die Nacht zu Ende neigt.
Mich aber weckt der erste Morgenstrahl
Tagtäglich zu erneuter Qual,
Die immer neu beginnt, die nimmer schweigt.

Philén.

Ach Tircis!

Tircis.

Ach, mein trautester Philén!

Philén.

Wo find' ich Trost?

Tircis.

Wie soll ich's überstehn!

Philén.

Wird Chloris fort und fort mein treues Herz verhöhnen?

Tircis.

Wird Amaryllis nie mein heißes Lieben krönen?

Beide.

Wir sind zum Dulden ausersehn,
Und können Amors Härte nicht verstehn.
Reicht seine Macht nicht hin, zur Liebe sie zu zwingen,
Was gönnt er ihrem Reiz sich Herzen zu erringen?

Zweite Scene.

Philén, Tircis, ein Krieger.

Ein Krieger.

Schäfer, seid doch nicht so blöde
Eure Liebe zu verschwenden!
Bleibt ein Liebchen hart und spröde,
Müßt ihr euch an Andre wenden.
Laßt die Undankbaren,
Laßt, o laßt sie fahren;
Thoren wär't ihr, euch zu binden,
Ohne Gegengunst zu finden!
Hundert Nymphen kenn' ich,
Und für jede brenn' ich;
Alle streb' ich zu gewinnen,
Manche grüßten mich als Sieger.
Aber find' ich Tigerinnen,
Ei, so bin auch ich ein Tiger.

Philén und Tircis zusammen.

Glücklich, wer lieben kann wie dieser Krieger! —

Fünfte Scene.

Don Pedro, Adraste, Ali.

Don Pedro (in Schlafrock und Nachtmütze, einen Degen unter'm Arm, kommt aus seinem Hause).

Ich habe lange schon vor meiner Thür
Singen und spielen hören: ganz gewiß

Geschieht das nicht für nichts. Ich muß nur sehn,
Ob ich im Dunkeln hier entdecken kann,
Was es für Leute sind?

Adraste.

Sag, Ali!

Ali.

Was?

Adraste.

Hörst Du nichts mehr?

Ali.

Nein.

(Don Pedro steht hinter ihnen, und horcht.)

Adraste.

Soll denn all' mein Streben
Mir nicht erreichen, daß ich, wär's auch nur
Auf einen Augenblick zwei kurze Worte
Mit meiner schönen Griechin wechseln kann?
Und muß der Unhold mir, der eifersücht'ge
Verdammte Sicilianer, jeden Zutritt
Zu ihr versperren?

Ali.

Nun, so wünscht' ich doch
Von Herzensgrund, daß ihn der Teufel holte,
Den leid'gen Kerl, den Peiniger, den Hund,
Für all' die Müh' die er mir täglich macht.
Hätt' ich ihn hier, wie wollt' ich all' die vielen
Unnützen Schritt' ihm auf den Rücken zahlen,
Die seine Eifersucht mich laufen ließ! —

Adraste.

Und dennoch müssen wir ein Mittel suchen,
Uns eine List ausdenken, eine schlaue
Erfindung, um den Schächer in die Falle
Zu locken. Viel zu weit schon wagt' ich mich
Um jetzt noch umzukehren; und ich bin
Entschlossen, sollt' ich auch das Aeußerste. . . .

Ali.

Ich weiß nicht wie ich das mir deuten soll:
Die Thür steht offen? wenn Ihr wollt, so schleich' ich
Mich sacht in's Haus, und sehe nach, woher
Das kommt?

(Don Pedro geht wieder in's Haus.)

Adraste.

Ganz recht; nur mache keinen Lärm.
Ich bleib' in Deiner Näh'. O wär' es doch
Die schöne Griechin selbst! —

Don Pedro (giebt Ali eine Ohrfeige).

Wer da?

Ali (giebt sie ihm wieder).

Gut Freund.

Don Pedro.

Heda, Francisco! he, Domenico,
Pietro, Simon, Martin, Bartolomeo,
Tomaso, Carlo, Giorgio, kommt heraus,
Bringt meinen Degen, meinen großen Schild,
Meine Pistolen, meine Hellebarden,
Holt mir die Flinten, holt die Mousquetons,
Fort, tummelt Euch! d'rauf los! macht alles nieder!
Keinen Pardon!

Sechste Scene.

Adraste, Ali.

Adraste.

Mir scheint, es rührt sich Niemand?
Ali, Ali! —

Ali (im Winkel versteckt).

Mein gnäd'ger Herr?

Adraste.

Wo steckst Du?

Ali.

Sind sie gekommen?

Adraste.

Nein, 's ist alles still.

Ali (hervortretend).

Laß sie's versuchen, und sich Schläge holen!

Adraste.

Wie, all' die Mühe wär' umsonst gewesen?
Und soll der Widerwärt'ge jedesmal
Die Pläne kreuzen die wir ausgedacht?

Ali.

Nein! mich erfaßt der Zorn des Ehrenpuncts!
Es soll nicht heißen, daß ein Andrer mich
An Schlauheit übertroffen: mein Bewußtsein
Als Meister in der Schelmengilde spottet
All' jener Schranken, und mein angebornes
Talent, das schwör' ich Euch, soll heller leuchten
Als je zuvor.

Adraste.

Könnt' ich nur das erreichen,
Daß sie, gleichviel auf welche Weise, sei's
Durch ein Billet, sei's durch ein mündlich Wort,
Die Kund' erhielte, wie mein Herz für sie
Empfindet, — oder mir ein Zeichen gäbe
Wie sie für mich gesinnt ist! Später dann
Fände sich leicht ein Mittel. . . .

Ali.

Laßt mich machen.
Ich will's auf alle Art so oft versuchen,
Daß es uns irgendwie gelingen muß.
Doch gehn wir jetzt, der Morgen dämmert schon;
Ich hole meine Leut', und warte hier,
Bis unser Feind das Haus verlassen hat.

Siebente Scene.

Don Pedro, Isidore.

Isidore.

Ich weiß nicht, welch' Vergnügen Ihr d'ran findet
Mich mit dem ersten Sonnenstrahl zu wecken.
Das paßt sich, scheint mir, schlecht zu Euerm Einfall
Daß ich dem Maler heut' noch sitzen soll.
Es wird den Teint mir just nicht frischer machen,
Noch meine Augen heller, wenn ich so
Mit Tagesanbruch aufstehn muß.

Don Pedro.

Mich zwingt
Ein dringendes Geschäft, gleich auszugehn.

Isidore.

Euer Geschäft hat dächt' ich nicht das Mind'ste
Mit meiner Gegenwart zu thun; Ihr konntet
Mir füglich meinen Morgenschlummer gönnen!

Don Pedro.

Ja, doch ich seh' es lieber wenn ich Euch
In meiner Nähe weiß. Es ist sehr rathsam
Sich gegen das Bemüh'n der vielen Späher
Ein wenig vorzusehn. Noch diese Nacht
Ward unter unsern Fenstern musicirt.

Isidore.

Ja wohl, und der Gesang war wunderhübsch.

Don Pedro.

Das also war für Euch?

Isidore.

Da Ihr mir's sagt,
So glaub' ich's auch.

Don Pedro.

Und wißt Ihr, wer es war,
Der Euch die Serenade bringen ließ?

Isidore.

Nein. Aber wer's auch immer mochte sein,
Ich bin ihm sehr verbunden.

Don Pedro.

Sehr verbunden?

Isidore.

Ja wohl, weil er gesucht, mich zu zerstreu'n.

Don Pedro.

So ist's Euch wohl ganz recht, daß er Euch liebt?

Isidore.

Ganz recht; denn das ist immer angenehm.

Don Pedro.

Und dankt es jedem der so denkt?

Isidore.

Gewiß.

Don Pedro.

Ihr seid sehr offenherzig!

Isidore.

Nun, weshalb
Sollt' ich's verläugnen? Wie man auch sich stellt,
Man ist doch stets erfreut, geliebt zu sein.
Wer unsern Reizen huldigt, wird uns nie
Mißfallen: jedes jungen Mädchens Ehrgeiz
Ist d'rauf gerichtet, glaubt es mir, sich Liebe
Zu wecken: unser ganzes Thun und Trachten
Hat nur ein Ziel; und selbst die Stolzeste
Wird über die Erobrungen im Herzen
Frohlocken, die sie ihren Augen dankt.

Don Pedro.

Doch wenn's Euch Spaß macht, Euch geliebt zu glauben,
Wißt Ihr denn auch, daß wer Euch liebt wie ich
Gar keinen daran findet?

Isidore.

Und warum?
Gesetzt, ich liebte Jemand, nun so wär's
Mir herzlich lieb, wenn er der ganzen Welt
Gefallen könnte, das versichr' ich Euch.
Es wäre ja der bündigste Beweis,
Daß ich die beste Wahl getroffen hätte!
Und ist es denn nicht immer höchst erwünscht,
Wenn Andre gleichfalls liebenswürdig finden
Was uns gefällt?

Don Pedro.

Ich will nicht länger streiten;
Ein jeder, seh' ich, liebt auf seine Art,
Und meine Weis' ist himmelweit verschieden.
Mir soll's willkommen sein, wenn Niemand Euch
Für eine Schönheit hält; ich wär' Euch dankbar,
Wenn Ihr Euch mindre Mühe wolltet geben
Für Andre schön zu scheinen.

Isidore.

Wie! Ihr könntet
Auf solche Dinge eifersüchtig sein?

Don Pedro.

Auf solche Dinge eifersüchtig? Ja,
Und zwar so eifersüchtig wie ein Tiger,
Ja wie ein Teufel, wenn Ihr lieber wollt.
Denn meine Liebe will Euch ganz für mich,
Sie ist so leicht verletzbar, so empfindlich,
Daß sie an jedem Lächeln, jedem Blick
Sich ärgert, den ein Andrer Euch entlockt;
Und all' mein Streben geht allein dahin
Unsrer galanten Jugend jeden Zutritt
Zu wehren, und für immer den Besitz
Des Herzens mir zu sichern, mir allein,
Von dem ich nie auch nur den kleinsten Theil
Mir will entwenden lassen.

Isidore.

Nun wahrhaftig,
Darf ich aufrichtig reden? Das ist nicht
Der rechte Weg. Ihr werdet keines Herzens
Euch je versichern, wenn Ihr's mit Gewalt
Fest halten wollt! Ich will Euch frei gestehn,

Wär' ich ein Mann, und hätte mich verliebt
In eines Andern Frau, so würd' ich einzig
Bemüht sein jenen Andern eifersüchtig
Zu machen; ihn zu zwingen, Tag und Nacht
Die Dame zu bewachen: glaubt es mir,
Das Mittel ist probat; denn der Galan
Wird bald genug den Zorn und den Verdruß
Ausbeuten, den im Herzen seiner Schönen
Ein solcher Zwang geweckt.

Don Pedro.

Wer also jetzt
Den Hof Euch wollte machen, fänd' Euch wohl
Ganz aufgelegt, ihn freundlich zu empfangen?

Isidore.

Darüber sag' ich Nichts. Mit einem Wort,
Die Frau'n vertragen keinen Zwang; man wagt
Sehr viel, wenn man sie Argwohn merken läßt,
Oder wohl gar sie einsperrt.

Don Pedro.

Ihr erkennt
Mit wenig Dank, was Ihr mir schuldig seid.
Mir scheint, für eine Sclavin, die man frei
Gekauft, die man sogar zu seiner Gattin
Erheben will ....

Isidore.

Was hätt' ich Euch zu danken,
Wenn Ihr mein Sclaventhum verwandeln wollt
In ein noch härtres? Wenn Ihr keine Freiheit
Mir je gestattet, und mich unablässig
Bewacht, und mir zur Last seid?

Don Pedro.

Doch das Alles
Geschieht ja nur aus übergroßer Liebe!

Isidore.

Nun, wenn das Eure Art zu lieben ist,
Dann bitt' ich, haßt mich!

Don Pedro.

Eure Laun' ist heut'
Nicht allzufreundlich; doch ich will's verzeihn;
Ihr schmollt, weil Ihr zu zeitig aufgestanden.

Achte Scene.

Don Pedro, Isidore, Ali (als Türke verkleidet; er macht dem Don Pedro eine Menge Verbeugungen).

Don Pedro.

Genug der Ceremonien! Sagt, was wollt Ihr?

Ali (stellt sich zwischen Don Pedro und Isidore).

Signore, — (mit Verlaub der Signorina)
Ich meld' Euch (mit Verlaub der Signorina)
Daß ich hieher gekommen bin, Euch (mit
Verlaub der Signorina) zu ersuchen,
Ihr möchtet (mit Verlaub der Signorina) . . . . . .

Don Pedro.

Ich bitt' Euch (mit Verlaub der Signorina),
Stellt Euch ein wenig jetzt auf diese Seite.

Ali.

Ich bin Virtuose, Excellenz.

Don Pedro.

Mein Freund,
Ich habe Nichts zu geben.

Ali.

Nicht deshalb
Kam ich hieher. Ich habe mit Musik
Und Tanzkunst stets ein wenig mich befaßt,
Und ein'ge Sclaven eingeübt: die wünschen
Sich einen Käufer, der an solchen Dingen
Gefallen fänd', und also bitt' ich Euch
Als eine hochansehnliche Person,
Ihr möchtet sie Euch ansehn, und sie hören.
Wenn sie Euch dann gefielen, kauftet Ihr
Vielleicht sie Selbst; vielleicht empföhlt Ihr sie
Dem einen oder andern Eurer Freunde.

Isidore.

Das muß man sehn! Es ist ein Zeitvertreib;
Ich bitt' Euch, laßt sie kommen.

Ali.

Tschala bala!
Singt jetzt das neue Lied; 's ist ganz modern,
Und Ihr gebt ja recht Achtung. Tschala bala!

Neunte Scene.

Don Pedro, Isidore, Ali, türkische Sclaven.

Ein Sclave singt (zu Isidoren).

Glühend liebt ein junger Ritter,
Betet seine Dame an:
Doch ein Argus, ein Tyrann
Hält sie hinter Schloß und Gitter.
Kaum vertraut er sich der Zither;
Nur mit Blicken darf er wagen

Was er für sie fühlt, zu sagen;
Solches Schweigen ist zu bitter!

(Zu Don Pedro.)

Tschiribirida ouch alla!
Star buon Turca,
Non aver danara;
Ti voler comprara?
Mi servir a Ti,
Se pagar per mi.
Far buona cucina,
Mi levar matina,
Far boller caldara,
Parlara, parlara:
Ti voler comprara? —

Erste Ballet-Entrée.

(Tanz der Sclaven.)

Der Sclave singt (zu Isidoren).

Schweigen zwar ist schwer zu tragen;
Dennoch darf der Ritter nicht,
Wenn auch nur sein Auge spricht,
Aller Hoffnung schon entsagen.
Mögen seine Blicke fragen
Ob sie Antwort nicht gefunden?
Wie viel Schmerz er auch empfunden,
Trost verheiß' ich seinen Klagen.

(Zu Don Pedro.)

Tschiribirida ouch alla,
Star buon Turca,
Non aver danara;

Ti voler comprara?
Mi servir a Ti,
Se pagar per mi;
Far buona cucina,
Mi levar matina,
Far boller caldara,
Parlara, parlara;
Ti voler comprara?

Zweite Ballet-Entrée.

(Die Sclaven wiederholen ihren Tanz.)

Don Pedro (singt).

Wagt Ihr noch mit frechen Tücken,
Ihr Gesindel, mich zu necken?
Packt Euch fort, sonst bläut mein Stecken
Unbarmherzig Euern Rücken.
Tschiribirida ouch alla,
Mi ti non comprara,
Ma ti bastonara,
Si ti non andara:
Andara, andara,
O ti bastonara.

Welch' ausgelassnes Volk! (zu Isidore) gleich kommt hinein
In's Haus: ich hab' mir's anders überlegt;
Und überdem zieht ein Gewitter auf.

(Zu Ali der sich wieder blicken läßt.)

Wart', Schurke! Kommst Du je mir in den Wurf, ...

Ali.

Nun wohl, damit Ihr's wißt: mein Herr ist sterblich
In sie verliebt; hat keinen andern Wunsch

Als ihr's zu sagen; und wenn sie nur will
Wird er zur Frau sie nehmen.

Don Pedro.

Ei, charmant!
Ich hebe sie ihm auf.

Ali.

Und Euch zum Trotz
Wird sie noch unser!

Don Pedro.

Was, Du Unverschämter. . . . .

Ali.

Wird unser, sag' ich, Euch und allen Teufeln
Zum Trotz!

Don Pedro.

Wenn ich Dich je. . . . .

Ali.

Bewacht sie nur
Soviel Ihr wollt; ich schwör' Euch, sie wird unser.

Don Pedro.

Halunk, Dich fang' ich; laufe wie Du magst.

Ali.

Wir fangen Dich! — Sie wird doch unsre Frau;
Die Sach' ist abgemacht. Und sollte mir's
Das Leben kosten, — diesmal setz' ich's durch.

Zehnte Scene.

Adraste, Ali, zwei Lakaien.

Ali.

Mein bester Herr, ich habe schon den ersten
Kleinen Versuch gemacht; allein. . . . .

Adraste.

Sei ruhig;
Ich fand durch Zufall was ich just gewollt,
Und werde mich des Glücks erfreu'n, die Liebste
Noch heut zu sehn. Ich traf den Maler Damon,
Der sagte mir, er sei zu ihr bestellt
Um sie zu malen. Weil er nun seit Jahren
Zu meinen sehr vertrauten Freunden zählt,
War er sogleich bereit mir beizustehn,
Und will an seiner Statt mit einem Brief
Der mir den Zutritt sichern soll, mich senden.
Du weißt, ich habe mich schon längst mit Malen
Beschäftigt, und den Pinsel viel geführt,
Obgleich die Mod' in Frankreich unserm Adel
Nichts gründlich zu verstehn erlauben will.
So werd' ich denn in voller Freiheit bald
Die Schöne sehn und sprechen. Zwar ihr Hüter
Wird ohne Zweifel stets zugegen sein,
Und uns verhindern uns nach Wunsch einander
Alles zu sagen: deshalb sann ich schon
Auf eine List. Mit Hülfe einer jungen
Gewandten Sclavin hoff' ich meine Schöne
Aus ihres Argus Händen zu befrei'n,
Wenn ich sie selbst nur überreden kann.

Ali.

Laßt mich nur machen! die Gelegenheit
Mit ihr zu sprechen, schaff' ich Euch. Ihr sollt
Nicht sagen, daß ich Euch zu Nichts gedient.
Wann geht Ihr hin? —

Adraste.

Gleich! Alles ist bereit.

Ali.

So mach' ich gleichfalls mich bereit.

Adraste.

Ich will

Keinen Moment verlieren. — Holla, he!

Wie schmacht' ich nach der Wonne, sie zu sehn! —

Elfte Scene.

(Zimmer im Hause des Don Pedro.)

Don Pedro, Adraste (zwei Lakaien).

Don Pedro.

Was, Signor Cavalier', sucht Ihr allhier?

Adraste.

Ich suche den Signor Don Pedro hier.

Don Pedro.

Ihr seht ihn vor Euch stehn.

Adraste.

Er wird geruh'n,

Wenn's ihm gefällig, diesen Brief zu lesen.

Don Pedro (lies't).

„Ich schicke Euch statt meiner wegen des bewußten Portraits einen französischen Edelmann, der, weil er sich's zum Vergnügen macht hochgestellten Personen gefällig zu sein, sich auf meinen Vorschlag dieser Aufgabe unterziehn will. Er ist unstreitig einer der ersten Meister in diesem Fach, und ich habe geglaubt, Euch keinen angenehmern Dienst erzeigen zu können, als indem ich ihn Euch zusende, und Euch zu einem vollkommenen Portrait des jungen Mädchens das Ihr liebt verhelfe. Vor allen Dingen hütet Euch aber irgend ein Wort

von einer Bezahlung fallen zu lassen, denn das würde er als eine Beleidigung ansehen, da er nur um des Ruhmes und der Ehre willen sich mit der Kunst beschäftigt.

'S ist eine große Gnade die Ihr mir
Erzeigt, mein Herr Franzos'; ich bin dafür
Euch sehr zu Dank verpflichtet.

Adraste.

Mir gereicht's
Zur Ehre, wenn ich Männern von Verdienst
Und Namen nützlich mich erweisen kann.

Don Pedro.

Ich lasse gleich das junge Mädchen rufen.

Zwölfte Scene.

Isidore, Don Pedro, Adraste, zwei Lakaien.

Don Pedro.

Hier ist der Edelmann, den Damon schickt;
Er will so gut sein, Euch zu malen.
(Adraste macht Isidoren eine Verbeugung, und umarmt sie.)
Sacht,
Mein Herr Franzose! diese Art zu grüßen
Ist hier des Landes nicht der Brauch!

Adraste.

Sie ist
In Frankreich Sitte.

Don Pedro.

Was in Frankreich Sitte,
Schickt sich für Eure Damen; für die unsern
Find' ich sie zu vertraulich.

Isidore.

Ich, mein Herr,
Nehme die Ehre mit Vergnügen an.
Der Zufall hat mich überrascht; denn wahrlich,
Ich hofft' auf keinen so erlauchten Maler.

Adraste.

Wer schätzte sich's zum höchsten Ruhme nicht
Solch einen Kopf zu malen! Meine Kunst
Ist schwach; allein hier beut der Gegenstand
Nur allzuviel. Ein so vollkommen schönes
Original verspricht ein gutes Bild.

Isidore.

An dem Original ist wenig; doch
Des Malers Kunst wird seine Fehler decken.

Adraste.

Der Maler sieht nicht einen einzigen!
Sein ganzer Wunsch ist, aller Welt die Reize
So groß zu schildern als er sie erblickt.

Isidore.

Wenn Euer Pinsel schmeichelt wie Eu'r Mund,
So bringt er ein Portrait das mir nicht gleicht.

Adraste.

Der Himmel, als er das Original
Erschuf, hat uns die Möglichkeit geraubt
Ein Bild davon zu malen das ihm schmeichle.

Isidore.

Was Ihr auch sagen mögt, der Himmel . . . . .

Don Pedro.

Still,
Ich bitt' Euch! Lassen wir die Complimente,
Und denken an das Bild.

Adraste.

Bringt alles her.

(Die Lakaien tragen die Staffelei, die Tafel, und sonstigen Apparat herein.)

Isidore (zu Adraste).

Wo wollt Ihr daß ich sitze? —

Adraste.

Hier! das Licht

Fällt hier am günstigsten.

Isidore.

Ist's Euch so recht?

Adraste.

Ja. — Steht ein wenig auf, wenn's Euch beliebt:
Ein wenig mehr nach dieser Seite hin! —
Den Körper so gewendet, und den Kopf
Noch etwas höher, um den schönen Hals
Besser zu zeigen. — Dies muß freier sein, —

(Er verschiebt ihr Spitzentuch.)

Recht so! noch etwas mehr! — noch ein klein wenig!

Don Pedro.

Die Stellung macht ja sehr viel Mühe! Könnt
Ihr Euch denn nicht so halten wie Ihr sollt?

Isidore.

Das alles ist mir neu; und überdem
Ist's an dem Herrn zu sagen, wie er's wünscht.

Adraste.

So ist's ganz unvergleichlich, und die Haltung
Vortrefflich!

(Er läßt sie ihr Profil noch ein wenig mehr ihm zuwenden.)

So, wenn's Euch gefällig ist.

Es hängt ja alles von der Stellung ab.

Don Pedro.

Gewiß.

Adraste.

Ein wenig mehr nach dieser Seite!
Die Augen immer fest auf mich gerichtet,
Und Euern Blick auf meinen Blick. So recht!

Isidore.

Ich bin nicht wie so viele Frau'n, die stets
Wenn man sie malt, ein Conterfei verlangen
Das ihnen nicht im mind'sten gleicht, und nie
Zufrieden mit dem Künstler sich erklären,
Wenn er sie schöner nicht als Venus malt.
Um's ihnen recht zu machen, wär's genug
An einem Bild für alle insgesamt;
Denn alle fordern sie dieselben Dinge:
Den Teint gemischt aus Lilien und aus Rosen;
Ein feines Näschen, einen kleinen Mund,
Die Augen feurig, groß, und schön gespalten,
Und das Gesicht vor allem größer nicht
Als eine Faust, und wär' es noch so breit.
Ich aber wünsch' ein Bild das ähnlich sei:
Ich will mich selbst; man soll nicht fragen müssen:
Wer ist es denn?

Adraste.

Das halt' ich für unmöglich!
Denn Euerm Antlitz sieht kein andres gleich.
Wie reizend diese Züge sind! Wie sanft!
Und wie gefährlich ist es sie zu malen!

Don Pedro.

Mir scheint die Nase doch ein wenig groß.

Adraste.

Ich hab' einmal, ich weiß nicht wo, gelesen,
Daß als Apelles Alexander's schöne
Gebietrin malt', er sich so leidenschaftlich
In sie verliebte, daß man für sein Leben
Besorgt ward, denn er schien dem Tode nah, —
Bis ihm der Held großmüthig sein Idol
Zu eigen gab. Mir könnt' es auch so gehn
Wie einst Apelles; doch ich glaube nicht,
Daß Ihr wie Alexander würdet handeln.

(Don Pedro verzieht das Gesicht.)

Isidore.

Da hört man den Franzosen! Euer Volk
Hat einen Schatz von Artigkeit für Jeden.

Adraste.

Man irrt in solchem Fall wohl nicht so leicht,
Und Eu'r Verstand ist hell genug, mein Fräulein,
Den Grund all' meiner Reden zu durchschau'n.
Ja stünd' auch Alexander selber hier,
Und liebt' Euch, — müßt' ich dennoch laut betheuern,
Etwas so Schönes hätt' ich nie gesehn,
Und nie . . . .

Don Pedro.

Mein Herr Franzos', Ihr solltet, scheint mir,
Nicht so viel reden, denn es hindert Euch
Bei Eurer Arbeit.

Adraste.

O im mind'sten nicht!
Ich pflege stets zu sprechen wenn ich male.
Ein wenig Unterhaltung ist durchaus

Erforderlich; sie weckt den Geist, und giebt
Den Zügen die gewünschte Heiterkeit.

Dreizehnte Scene.

Ali (als Spanier gekleidet), Don Pedro, Adraste, Isidore.

Don Pedro.

Was will der Mensch? Wer läßt denn hier die Leute
Eintreten ohne mir sie anzumelden?

Ali.

Ich komme frei herauf; doch solche Freiheit
Ist unter Cavalieren hergebracht.
Ihr kennt mich doch, Señor Don Pedro? —

Don Pedro.

Nein,
Señor.

Ali.

Ich bin Don Gil de Avalos,
Und meine Thaten wird Euch die Geschichte
Von Spanien längst verkündet haben.

Don Pedro.

Kann
Ich Euch mit etwas dienen?

Ali.

Ja, Señor,
Mit einem Rath in einer Ehrensache.
Ich weiß, in solchen Dingen giebt es keinen
Erfahrnern Cavalier. Doch bitt' ich Euch,
Laßt uns ein wenig auf die Seite gehn.

Don Pedro.

So ist's genug! —

Adraste
(zu Don Pedro, der ihn überrascht, wie er leise mit Isidoren spricht).

Jetzt seh' ich erst, die Augen
Sind blau!

Ali (zieht Don Pedro auf die Seite um ihn von Adraste und Isidoren zu entfernen).

Es gab mir Jemand, Caballero,
'Nen Backenstreich; Ihr wißt, was das bedeutet[4],
Ein Backenstreich, mit flacher Hand, recht mitten
Auf meine Wange; dieser Backenstreich
Liegt schwer mir auf der Seele. Soll ich nun
Als Rache für den Schimpf mit meinem Gegner
Mich schlagen? oder ihn ermorden lassen?

Don Pedro.

Laßt ihn ermorden; 's ist das Kürzeste.
Wie heißt Eu'r Feind?

Ali.

Sprecht leiser, wenn's beliebt.
(Er nimmt Don Pedro auf die Seite, während er mit ihm spricht, so daß dieser Adraste nicht sehen kann.)

Adraste (zu Isidorens Füßen).

Ja, schönste Isidore, meine Blicke
Sprachen zu Euch, zwei Monden sind es schon,
Und Ihr verstandet sie. Ich lieb' Euch mehr
Als Alles in der Welt, und habe keinen
Andern Gedanken, keinen andern Wunsch
Noch andre Leidenschaft, als all' mein Leben
Euch zu gehören.

Isidore.

Ob Ihr Wahrheit sprecht,
Ich weiß es nicht; allein ich glaub', Ihr könntet
Mich überreden.

Adraste.

Könnt' ich dann wohl auch
Zu etwas Gegengunst Euch überreden?

Isidore.

Ich fürchte nur, die fühl' ich schon zuviel.

Adraste.

Und wär's Euch möglich, schöne Isidore,
Den Vorschlag gut zu heißen, den ich that?

Isidore.

Das kann ich noch nicht sagen.

Adraste.

Doch wie lange
Wollt Ihr noch warten?

Isidore.

Bis ich mich entschloß.

Adraste.

Man hat sich bald entschlossen, wenn man liebt.

Isidore.

Nun gut, ich will'ge ein.

Adraste.

Und soll's noch heut,
Soll's gleich geschehn?

Isidore.

Wer für die Sach' einmal
Entschieden hat, dem ist die Zeit gleichviel.

Don Pedro (zu Ali).

So seh' ich's an. Eu'r unterthän'ger Knecht.

Ali (zu Don Pedro).

Señor, wenn Ihr jemals Maulschellen solltet
Erhalten haben, — wendet Euch an mich;
Ich bin ein Mann der That so wie des Raths,
Und gern vergelt' ich Gleiches stets mit Gleichem.

Don Pedro.

Ich geb' Euch kein Geleit; Ihr wißt, Señor,
Daß unter Cavalieren solche Freiheit
Gestattet ist.

Adraste (zu Isidoren).

Nichts in der Welt, das schwör' ich,
Soll diese zärtlichen Betheurungen
Aus meinem Herzen. . . .

(Zu Don Pedro, der auf sein Gespräch mit Isidoren zu achten scheint.)

. . . . Ich besah mir eben
Das kleine Grübchen hier an ihrem Kinn;
Ich hielt's für einen Flecken. Doch für heut
Ist's nun genug; ich will's das nächstemal
Zu Ende bringen.

(Zu Don Pedro, der das Bild sehen will.)

Nein, noch zeig' ich's nicht;
Laßt es einschließen, wenn ich bitten darf.

(Zu Isidoren.)

Und Euch beschwör' ich, bleibt getrost und heiter,
Damit Ihr, wenn wir unser Werk vollenden,
In muntrer Stimmung seid.

Isidore.

Ich will gewiß
Mich tapfer halten, das versprech' ich Euch!

Vierzehnte Scene.

Don Pedro, Isidore.

Isidore.

Was meint Ihr? dieser junge Edelmann
Scheint mir ein Muster aller Höflichkeit;
Und den Franzosen, müßt Ihr eingestehn,
Ist Feinheit und galantes Wesen eigen,
Wie keinem andern Volk.

Don Pedro.

Ich tadle nur,
Daß sie ein wenig gar zu dreist sich stets
Vordrängen ohne Takt und Ueberlegung,
Und unbesonnen gleich bei allen Frau'n
Sich einzuschmeicheln suchen.

Isidore.

Weil sie wissen,
Daß ihre Art den Damen wohlgefällt.

Don Pedro.

Ganz recht; doch was den Damen wohlgefällt,
Mißfällt den Männern; und es ärgert uns,
Wenn unter unsrer Nase solch ein Geck
Unsrer Geliebten, oder unsrer Frau
So frech den Hof macht!

Isidore.

'S ist ja nur zum Scherz!

Funfzehnte Scene.

Zaide, Don Pedro, Isidore.

Zaide.

Ah, Signor Cavaliere, rettet mich,
Ich fleh' Euch, aus den Händen eines grimmen
Erzürnten Gatten, der den Tod mir droht.
Sein Uebermaaß von Eifersucht ist größer
Als Ihr Euch denken könnt: sie geht so weit,
Daß ich mich nur verschleiert zeigen darf;
Und weil ihm mein Gesicht zu wenig heut
Verhüllt schien, zog er seinen Degen gleich,
Und zwang mich Schutz und Hilfe hier bei Euch
Zu suchen. Schirmt mich gegen seine Wuth! —
O Gott, da ist er schon! bei allen Heil'gen
Fleh' ich, versteckt mich, Signor Cavaliere!

Don Pedro (zu Zaide, indem er sie zu Isidoren führt).
Geht dort hinein mit ihr, und fürchtet nichts.

Sechszehnte Scene.

Adraste, Don Pedro.

Don Pedro.

Ei wie, Signor, seid Ihr's? Kann ein Franzose
So eifersüchtig sein? Ich dachte mir,
Nur hier in Welschland brächten wir's so weit.

Adraste.

In allem was sie thun sind die Franzosen

Die Ersten. Wenn wir Argwohn erst gefaßt,
Sind wir wohl zwanzigmal so eifersüchtig
Als je ein Sicilianer! Die Ehrlose
Hält Euer Haus für ein gesichertes
Asyl; allein Ihr seid allzugerecht,
Um meinen Zorn zu tadeln. Laßt, ich bitt' Euch,
Die Strafe mich vollziehn, die sie verdient.

Don Pedro.

O haltet ein! die Kränkung ist zu klein
Für solchen heft'gen Zorn.

Adraste.

Die Kränkung liegt
Nicht in der Größe des begangnen Fehls,
Nein, in der Uebertretung des Gebots;
Und was an sich ein leicht verzeihlich Ding,
Wird, wenn's verboten ward, zur schweren Schuld.

Don Pedro.

Wie sie mir's vorgestellt, that sie's ja nicht
Mit Vorsatz; und ich möcht' Euch ernstlich bitten,
Laßt Euch mit ihr versöhnen!

Adraste.

Wie, Ihr nehmt
Für sie Partei, und seid in solchem Fall
Sonst so empfindlich?

Don Pedro.

Allerdings, ich nehme
Partei für sie; und wollt Ihr mich verpflichten,
So gebt jetzt nach, und nehmt sie wieder auf.
'S ist eine Gunst, um die ich Euch ersuche,
Und die ich ansehn will als erste Probe
Der Freundschaft, die uns künftig einen soll.

Adraste.

Auf die Bedingung ist mir nicht erlaubt
Euch etwas abzuschlagen: ich will thun
Was Euch gefällig ist.

Siebenzehnte Scene.

Zaide, Don Pedro, Adraste (in einer Ecke versteckt).

Don Pedro (zu Zaide).

He, kommt heraus!
Folgt nur mir nach; ich hab' Euch ausgesöhnt;
Ihr konntet nicht in bess're Hände fallen.

Zaide.

Mein Dank ist größer als ich sagen kann;
Doch geh' ich erst, und hole meinen Schleier,
Denn ohne den getrau' ich mir nicht mehr
Mich vor ihm seh'n zu lassen.

Achtzehnte Scene.

Don Pedro, Adraste.

Don Pedro.

Sie wird gleich
Im nächsten Augenblick vor Euch erscheinen,
Und war, ich kann's betheuern, hoch erfreut,
Als sie erfuhr, der Friede sei geschlossen.

Neunzehnte Scene.

Isidore (unter Zaidens Schleier), Adraste, Don Pedro.

Don Pedro.
Wohlan, Signor, nachdem Ihr Eure Rache
Großmüthig mir geopfert, gönnt mir auch
Daß ich die Händ' Euch in einander lege,
Und Euch ermahn', in Fried' und Einigkeit
Fortan zu leben; mir zu Liebe thut's.

Adraste.
Ja, Euch zu Liebe schwör' ich Euch, ich will
In aller Lieb' und Eintracht mit ihr leben.

Don Pedro.
Das freut mich, und ich will's Euch nie vergessen.

Adraste.
Ich geb' Euch hier mein Ehrenwort, Signor,
Ich werd' um Euretwillen ihr fortan
So gut begegnen, als mir's möglich ist.

Don Pedro.
Ihr thut mir zu viel Ehre. (Allein) 'S ist doch stets
Am besten Frieden stiften, und den Zwist
Im Guten schlichten. Holla, Isidore,
Kommt jetzt heraus!

Zwanzigste Scene.

Zaide, Don Pedro.

Don Pedro.
Wie, was soll das bedeuten?

Zaide (ohne Schleier).
Was das bedeuten soll? Daß alle Welt
Den Eifersücht'gen wie ein Ungeheuer
Verabscheut; daß ihm Jeder mit Vergnügen
Zu schaden sucht, auch ohne weitern Zweck;
Daß weder Schloß noch Riegel je ein Mädchen
Festhalten konnten; daß man sich ihr Herz
Durch Freundlichkeit und Sanftmuth soll gewinnen;
Daß endlich Isidore mit dem jungen
Franzosen den sie liebt, davon geflogen,
Und daß Ihr jetzt das Nachsehn habt.

Don Pedro.
Sie wähnt,
Don Pedro werde solchen Schimpf ertragen?
Nein, nein, ich gebe noch nicht nach; ich bringe
Die Sache vor beim Criminalgericht,
Und will den Schändlichen bis in den letzten
Winkel verfolgen. Hier in diesem Hause
Wohnt ein Senator. Holla, he!

Einundzwanzigste Scene.

Ein Senator[5], Don Pedro.

Der Senator.
Eu'r Diener,
Signor Don Pedro. Wie erwünscht Ihr kommt!

Don Pedro.
Ich komm' Euch eine Klage vorzutragen,
Denn ich bin schwer gekränkt.

Der Senator.

Mein Maskenzug,
Versichr' ich Euch, sticht alle andern aus.

Don Pedro.

Ein list'ger Franzmann spielte mir den Streich, ...

Der Senator.

Ihr habt im Leben Schön'res nie gesehn! —

Don Pedro.

Mit einem Mädchen, das ich frei gekauft....

Der Senator.

Maurische Sclaven; wundervolle Tänzer!

Don Pedro.

Ist das ein Schimpf, der sich ertragen läßt?

Der Senator.

Höchst prachtvoll costümirt; und alles neu.

Don Pedro.

Abhülfe fordr' ich von dem Tribunal!

Der Senator.

Ich laß' Euch nicht, das müßt Ihr sehn. Man wird
Für's Publicum die Tänze wiederholen.

Don Pedro.

Wovon erzählt Ihr da die ganze Zeit?

Der Senator.

Von einem Maskentanz erzähl' ich Euch.

Don Pedro.

Und ich von meiner Sache Thatbestand.

Der Senator.

Ich will von keiner andern Sache hören,
Als meiner Festquadrille. Kommt, Signor,
Seh'n wir, wie sie sich macht.

Don Pedro.

Hol' Dich der Henker,
Du kind'scher Narr, mit Deinem Maskenzug!

Der Senator.

Die Pest auf Dich, Du lästiger Pedant,
Mit Deiner Klag' und ihrem Thatbestand!

Zweiundzwanzigste Scene.

Der Senator, ein Trupp von Tänzern.

Ballet-Entrée.

Mauren und Maurinnen führen vor dem Senator ein Ballet auf.

Anmerkungen.

1. Moliere spielte den Don Pedro, seine Frau die Sclavin Zaide.

2. Der Scaramuzzo ist eine komische Figur der alten italienischen Commedia dell' arte. Sein Costüme war schwarz vom Kopf zu den Füßen, und selbst seine Maske schwarz und weiß gestreift.

3. Im Original: Ah, Monsieur, c'est du beau bécarre. Der sonst so treue Hamburger Uebersetzer hat die Stelle falsch verstanden; er schreibt: Ach, Herr, es geht aus dem B dur. Die Ausdrücke Bécarre und Bémol haben aber nichts mit der Tonart B zu schaffen; sie bedeuten ganz einfach Dur und Moll.

4. Ali hat in der fünften Scene dem Don Pedro practisch gezeigt, was es mit einer mitten auf die Backe gegebnen Ohrfeige für eine Bewandtniß hat.

5. Die Scene mit dem Senator bezieht sich nur auf das darauf folgende Ballet, und wird jetzt bei der Aufführung weggelassen.

Amphitryon,

Lustspiel in drei Aufzügen.

1668.

Personen.

Mercur.
Die Nacht.
Jupiter, in der Gestalt des Amphitryon.
Mercur, n der Gestalt des Sosia.
Amphitryon, Feldherr der Thebaner.
Alcmene, Amphitryons Gemahlin.
Cleanthis, Sosia's Frau[1].
Argatiphontidas
Naucrates
Polidas
Pausicles
} Thebanische Hauptleute.
Sosia, Amphitryons Diener.

Die Scene ist in Theben[2], vor dem Hause des Amphitryon.

Prolog.

(Mercur, auf einer Wolke sitzend; die Nacht, in einem von zwei Rossen durch die Luft gezogenen Wagen.)

Mercur.

Heda, liebwerthe Nacht! Macht Halt, und weilt
Ein wenig hier, ich bitt' Euch! — Denn Ihr sollt
Uns beistehn, und zwei Worte hab' ich Euch
Im Auftrag Jupiters zu sagen.

Die Nacht.

Wie,
Ihr seid's? des großen Donn'rers edler Bote?
Wer konnt' Euch hier erwarten, Herr Mercur?

Mercur.

Ei, weil ich müde war, — denn meiner Treu,
Mir reicht die Kraft nicht aus zu all' den vielen
Bestellungen, mit denen Jupiter
Mich stets beehrt, — hatt' ich ein wenig mir's
Bequem gemacht, und auf der Wolke hier
Mich hingelagert, um Euch zu erwarten.

Die Nacht.

Ihr scherzt, Mercur; Ihr wißt nicht was Ihr sagt.
Darf auch ein Gott bekennen, er sei müde?

Mercur.

Ist denn ein Gott von Stahl?

Die Nacht.

Nein; doch er soll
Auf das Decorum seiner Göttlichkeit
Beständig sehn. Es giebt gewisse Worte,
Die seine hohe Qualität entweih'n,
Und die er besser thut, dem Menschenvolk
Zu überlassen.

Mercur.

Ja, Ihr habt gut reden!
Ihr sitzt, charmante Frau, auf sanftem Kissen
In Euerm Wagen ruhig hingelehnt,
Und laßt Euch von zwei flinken Rappen ziehn
Wohin Ihr wollt. O wär' es mir so gut!
Den Dichtern wünsch' ich, den vorwitzigen
Gesellen, alles Leid in meiner Noth,
Denn Ihre Narrheit trägt allein die Schuld.
Sie sind's, die jedem Gott sein Amt ertheilt,
Und ihm höchst ungerecht, nach Laun' und Willkühr
Sein Fuhrwerk zuerkannt: mich lassen sie
Zu Fuß gehn, gleich den Boten auf dem Dorf!
Mich, der wie alle Welt weiß, in den Lüften
Wie auf der Erde für den Donnerer
Als himmlischer Courier mich plagen muß,
Und ohne Uebertreibung, bei den vielen
Aufträgen die er stets mir giebt, weit mehr
Als irgend einer Roß und Wagen brauchte!

Die Nacht.

Was wollt Ihr daran ändern? Die Poeten
Bestehn einmal auf ihrem Eigensinn,

Und leider ist's die einz'ge Thorheit nicht
Die sie sich ausgedacht. Doch thut Ihr ihnen
Diesmal zuviel: das schöne Flügelpaar
An Euern Füßen stammt von ihnen her.

Mercur.

Mag sein. Doch wird man, weil man schneller läuft,
D'rum minder müde? —

Die Nacht.

Lassen wir das jetzt,
Und meldet mir, wie ich Euch dienen soll.

Mercur.

'S ist Jupiter, der wie ich schon gesagt,
Um Eures Mantels dunkle Heimlichkeit
Euch anspricht für ein holdes Abenteuer,
Das eine neue Liebschaft ihm verheißt.
Ihr wißt, so denk' ich, schon um seine vielen
Praktiken: er, der welterschütternde
Gewalt'ge Herrscher der Olympischen,
Hat für den Himmel oft die niedre Erde
Sich eingetauscht, in menschlicher Gestalt
Um eine schöne Sterbliche geworben,
Und hundert schlaue Künste schon versucht,
Um auch die spröd'sten Herzen zu besiegen.
Jetzt ist er von Alcmenens Reiz bestrickt,
Und während ihr Gemahl Amphitryon
Das Heer in Thebens Ebne commandirt,
Wählt er sich dessen Form, und so verwandelt
Schafft er sich Lindrung seiner Liebeswehn,
Und freut sich am Besitz des schönsten Glücks.
Nur wenig Tage sind's, seit Hymen beide
Vereint; und ihres Bundes junge Glut

Bewog ihn, dieses neue Stratagem
Sich auszudenken. Hier, in diesem Fall
Hilft's ihm vielleicht: bei hundert andren Schönen
Würd' es ihn wenig fördern, denn nicht oft
Ist die erborgte Miene des Gemahls
Der beste Weg zum Herzen seiner Frau.

Die Nacht.

Nun, ich bewundr' ihn! Doch wozu die vielen
Metamorphosen, die sein Kopf ersinnt?

Mercur.

Er liebt den Wechsel, will in allen Sphären
Sich umsehn, und mir scheint, das macht er klug.
Wie hoch das Menschenvolk ihn auch verehrt,
Es wär' ein traurig Dasein, wollt' er nie
Die Schrecken seiner Machtvollkommenheit,
Und seiner Nähe niederschmetternde
Gewalt ablegen, noch vom Aether je
Des Himmels wo er strahlenglänzend thront
Abwärts zur Erde steigen. Wüßt' ich doch
Nichts abgeschmackters in der Welt, als stets
In seiner Hoheit eingekerkert ruh'n;
Und wenn uns vollends Amor plagt und neckt,
Wird unser Götterrang höchst unbequem.
D'rum legt auch Jupiter, der sich auf Liebe
Sehr wohl versteht, die Majestät bei Seite,
Wenn er erspäht was ihm gefallen kann;
Er streift die Gottheit ab, und sieht die Menschen
In menschlicher Gestalt.

Die Nacht.

Ich gönn' es ihm
Von des Olymps erhabnem Gipfel nieder

In's Thal zu steigen, alle Erdenfreuden
Zu theilen die der Menschen Herz ihm beut,
Und sich in heitrer Lust herabzulassen
Zu ihren muntern Spielen — wollt' er nur
In seiner Launen buntem Wechsel sich
Begnügen mit der menschlichen Gestalt.
Doch wenn uns Jupiter als Stier erscheint,
Als Schlang', als Schwan, — wer weiß als was noch sonst, —
Das kann ich nicht gutheißen, noch mich wundern
Wenn man darüber schwatzt und Glossen macht.

Mercur.

Lassen wir doch den Tadlern die Kritik!
Ein solcher Wechsel mag ergötzlich sein
Weit über ihr Verständniß. Jupiter
Weiß was er thut, hier wie in andern Fällen;
Die Thiere lieben zärtlicher vielleicht
Als wir vermuthen? —

Die Nacht.

Sagt mir doch noch mehr
Von jener Schönen die ihn heut beglückt.
Wenn dies Verwandeln seine Flamme krönt,
Was wünscht er sonst? was kann ich thun?

Mercur.

Ihr sollt
Langsamen Schritts die Rosse lassen ziehn,
Und seinem Wunsch gemäß, die süße Nacht
Zur längsten Nacht ausdehnen; sollt ihm Zeit
Gewähren für die Feier dieser trauten
Zusammenkunft, und spät, so spät wie möglich
Dem Tage weichen, der den Gatten ihr
Heimführen wird noch eh' sie ihn vermißt.

Die Nacht.

Ein feines Amt, wahrhaftig, das mir da
Der Götter großer Herrscher zugedacht!
Man nennt den Dienst den er von mir begehrt,
Mit einem saubern Namen, meiner Treu!

Mercur.

Für eine junge Göttin, schöne Nacht,
Gehört Ihr stark noch in die alte Zeit!
Den kleinen Leuten, dem geringen Volk,
Gilt solch ein Amt für niedrig. Wer vom Glück
So hoch gestellt ist, der kann thun und lassen
Was ihm gefällt: was er beginnt ist schön
Und tadellos! nach Rang und Ansehn wechseln
Die Dinge ihren Namen.

Die Nacht.

Ihr versteht
Auf dies Kapitel besser Euch als ich;
Und wenn ich helfen soll, so will ich gern
Mich Eurer Einsicht fügen.

Mercur.

Ei, Frau Nacht,
Thut nicht so spröd' und scheu, ich bitt' Euch d'rum;
Es weiß die ganze Welt, daß Ihr sehr wohl
Euch d'rauf versteht ein Auge zuzudrücken:
Ihr seid die allzeit fert'ge Helferin
In Süd und Nord bei Liebesabenteuern,
Und frei gesagt, wir geben gegenseitig
Uns wenig nach.

Die Nacht.

Ich will nicht länger streiten;
Wir bleiben was wir sind, und thäten klug

Die Wahrheit uns nicht allzu laut zu sagen:
Wir reizen sonst die Spötter!

Mercur.

Lebt denn wohl!
Ich steig' in meinem Amt zur Erde nieder
Um die Mercursgestalt hinweg zu thun,
Und mir vom Diener des Amphitryon
Figur und Haltung anzuziehn.

Die Nacht.

Und ich
Will dieser Hemisphäre nächstgelegne
Station mit meinem nächtlichen Gefolg'
Erreichen, und dort rasten.

Mercur.

Gute Nacht,
Frau Nacht! —

Die Nacht.

Auf baldig Wiedersehn, Mercur! —

Erster Act.

Erste Scene.

Sosia.

Wer da? ...... Mir wächst die Furcht bei jedem Schritt!
Gut Freund mit All' und Jeden, meine Herrn! — —
Hu! — Welch' ein Wagstück sonder gleichen war's
Einsam zu wandern in so schwarzer Nacht!
Mein ruhmgekrönter Herr, das muß ich sagen,
Hat einen schlechten Streich mir heut gespielt.
Was! Hätt' er nur ein Fünkchen Menschenliebe
Für seinen Nächsten, hätt' er jemals mich
Hinausgeschickt in solcher Finsterniß?
Verkünden soll ich seine Wiederkehr,
Und den genauen Hergang unsres Siegs.
Doch hätte das nicht Zeit gehabt bis morgen?
Ach Sosia, welchem harten Sclavendienst
Sind Deine Tage pflichtig! Unser Loos
Ist sehr viel schlimmer bei so großen Herrn,
Als bei geringen Leuten. Was da lebt
Und Odem hat, soll sich für ihren Dienst
Hinopfern: denn bei Tage wie bei Nacht,

Bei Sturm und Hagel, in Gefahr, in Hitze
Und Kälte, wenn sie winken, muß man fliegen.
Ob wir mit Eifer zwanzig Jahr gedient,
Das ändert nichts. Die mind'ste kleine Laune
Zieht ihren Zorn auf unser Haupt herab;
Und trotz dem Allen sind wir so bethört,
Daß wir festhalten an dem eiteln Ruhm
Den Großen nah zu stehn; am falschen Glauben
Der Meng' uns weiden die uns glücklich wähnt [3].
Umsonst räth uns Vernunft, bei Zeiten uns
Zurück zu ziehn; umsonst verlangt's zuweilen
Auch unser Aerger: ihr Erscheinen übt
Zu große Macht, wir widerstehn ihm nicht.
Die kleinste Gunst, ein schmeichelnd Wort, ein Blick,
Und Alles ist vergessen. — Doch da zeigt
Sich unser Haus; ich athme wieder auf.
Jetzt sollt' ich nun an meinen Auftrag denken,
Und eine Rede wäre just am Platz.
Alcmenen bin ich den Bericht, vollständig
Und wohlgesetzt, des Treffens schuldig
Das unsre Feinde siegreich niederschlug;
Doch wie zum Teufel mach' ich's, da ich nicht
Dabei war? Ei, gleichviel! Von Hauen sprech' ich
Und Stechen, gleich als hätt' ich mit gefochten.
Wie mancher hat nicht Schlachten schon beschrieben,
Von denen er sich fern hielt! — Um die Rolle
Recht gut zu spielen, Sosia, wär's gescheit,
Du übtest sie ein wenig. Gut bemerkt!
Hier soll der Saal sein, wo man mich erwartet,
Und die Latern' Alcmene, der ich jetzt
Die Rede halten soll. — Erhabne Fürstin,

Amphitryon, mein Herr und Eu'r Gemahl,
(Ein schöner Anfang!) in Gedanken stets
Mit Euch beschäftigt, hat mich auserwählt,
Von unsrer Waffen glänzendem Erfolg
Die frohe Zeitung Euch zu überbringen,
Und Euch zu sagen, wie erfreut er ist
Zu Euch zurück zu kehren. — (Gar nicht übel!)
„Wahrhaftig, lieber Sosia, ich bin
„Von Herzen froh Dich wieder hier zu sehn."
Durchlauchtigste, Ihr ehrt mich allzuhoch,
Und solche Güte macht mich stolz. (Sehr gut!)
„Wie aber geht es meinem vielgeliebten
Gemahl?" Erhabne Frau, das faß' ich kurz:
Wie einem Mann von Herz und Muth im Felde
Des Ruhms. (Mein' Seel'! Vortrefflich abgerundet!)
„Wenn aber kommt er und erfreut mein Herz
Durch seine Rückkehr?" — Ganz gewiß nicht später
Als ihm sein Amt erlaubt, wenn auch vielleicht
Nicht ganz so zeitig als sein Herz es wünscht.
(Ah!) „Ward er nicht verwundet? hat er sonst
Dir nichts für mich gesagt? — Sprich!" — Er sagt wenig,
Thut viel, und schon sein Name schreckt den Feind.
(Daß mich die Pest! Wo kommt der Witz mir her?)
„So also weichen sie, die Teleboer?"
Sie weichen; todt ist Pterelas, ihr Führer,
Wir nahmen ihre Stadt; der ganze Hafen
Erzählt sich unsern Ruhm. — „O welch ein Sieg!
Wer hätt' es je gehofft! — Sieh, Sosia,
Das mußt Du gleich umständlich mir erzählen."
Ich bin zu Euern Diensten, gnäd'ge Frau,
Denn in der That kann ich von dieser Schlacht

Vollständ'ge Nachricht, schmeichl' ich mir, ertheilen.
Stellt Euch, wenn Ihr die Güte haben wollt,
Auf dieser Seite Teleboa vor [4],
Was eine Stadt ist, wie Ihr wissen werdet,
So groß an Umfang, wenn nicht größer noch
Wie Theben. Hier nun geht der Fluß. Die Unsern
In Schlachtordnung: auf einem Hügel hier
Das Fußvolk, und im Thal, zur Rechten hin
Die Reiterei. Nachdem wir zu den Göttern
Gefleht, und die Befehle ausgetheilt,
Läßt unser Feldherr die Signale geben.
Der Feind, — er dacht' uns auf den Fersen bald
Zu sitzen, hatt' in drei Schwadronen schon
Die Reiter abgetheilt: die stürzen nun
Gleich Bergesströmen brausend auf uns ein;
Doch wir, nicht minder tapfer, wiesen ihnen
Den Rückweg, und Ihr sollt gleich hören wie.
Hier steht der Vortrab, muthig und gefaßt;
Hier unsres Königs Kreon Bogenschützen;
Und hier das Haupt-Corps, das sogleich nun . . . . still! —
'S ist mit dem Haupt-Corps nicht in Richtigkeit!
Ich höre ein Geräusch dort wie mir däucht.

Zweite Scene.

Mercur (tritt in der Gestalt des Sosia aus Amphitryon's Hause),
Sosia.

Mercur.

Ich muß den ungerufnen Schlingel dort
Vom Haus' entfernen, der das schöne Glück,

Deß in Alcmenens Armen Jupiter
Sich jetzt erfreut, verderben könnte.

Sosia (ohne Mercur zu sehn).

'S ist
Wohl nichts gewesen, denk' ich, und der Muth
Kehrt mir zurück. Doch wär's vorsichtiger,
Wenn ich mich vollends jetzt nach Hause machte,
Und meines Auftrags mich entledigte.

Mercur (beiseit).

Du überwindest den Mercur, mein Freund,
Sonst werd' ich schon Dich d'ran zu hindern wissen.

Sosia.

Doch diese Nacht ist von endloser Länge!
Es kann nicht anders sein; entweder sah
Mein Herr den Abend für den Morgen an,
Oder der blonde Phöbus schlummert noch
Weil er zu tief in's Gläschen gestern guckte.

Mercur.

Mit welcher Unverschämtheit der Gesell
Dort von den Göttern spricht[5]! Geduld ein wenig;
Hier dieser Arm wird bald Respect ihn lehren,
Und wenn ich Form und Namen ihm zugleich
Wegstehle, soll der Spaß mich baß ergetzen.

Sosia.

Weh' mir, was muß ich sehn! Ich bin verloren!
Da schleicht ein Strauchdieb um das Haus herum,
Der wenig Gutes, fürcht' ich, mir verheißt.
Ich will recht dreist und zuversichtlich thun,
Und vor der Pforte hier ein wenig singen.

(Er singt.)

Mercur.

Wer ist denn jener Tölpel dort, der sich
Die Freiheit nimmt, als wär' er hier zu Hause,
Mit Singen mir die Ohren voll zu dudeln?
Soll meine Faust den Takt ihm etwa klopfen?

Sosia.

Ein Freund nicht scheint er der Musik zu sein.

Mercur.

Seit der vergangnen Woche fand ich keinen
Dem ich die Knochen hätte brechen können.
Mein Arm wird steif, das merk' ich, in der Ruhe,
Und irgend einen Buckel such' ich mir
Um mich ein wenig wieder einzuüben.

Sosia.

Wüßt' ich nur was er will, der Teufelskerl!
Von Todesschrecken fühl' ich mich ergriffen.
Doch weshalb zittr' ich? Geht's ihm nicht vielleicht
Wie mir, und der Hanswurst verstellt sich nur,
Und spielt den Eisenfresser, weil er mich
In's Bockshorn schüchternd einzujagen hofft?
Halt, Kauz! das kann ich auch; ich will wahrhaftig
Für einen Hasen nicht gehalten sein.
Ich bin allein, er auch; zwei Fäuste hab' ich,
Und einen guten Herrn; den Rückzug deckt
Das Haus mir; also frisch gewagt!

Mercur (vertritt ihm den Weg).

Wer da?

Sosia.

Ich bin's.

Mercur.

Was für ein Ich? —

Sosia.

Mein's, mit Verlaub.

Muth, Sosia!

Mercur.

Sag, was stellst Du vor? Wer bist Du?

Sosia.

Du siehst und hörst, ein Mensch der sprechen kann.

Mercur.

Ob Herr Du bist, ob Diener, will ich wissen [6]?

Sosia.

Nachdem mir's einfällt.

Mercur.

Und wohin Du gehst?

Sosia.

Wohin ich eben will.

Mercur.

Gut. Du mißfällst mir.

Sosia.

Das thut mir leid.

Mercur.

Mit einem Wort, Verräther,
Du sollst in Gutem oder mit Gewalt
Mir sagen, wer Du bist, woher Du kommst,
Wohin Du gehst, und wem Du angehörst.

Sosia.

Ich thue Recht mitunter, und mitunter
Unrecht, wie's eben trifft; dort komm' ich her;
Da geh' ich hin; ich diene meinem Herrn.

Mercur.

Ich seh' Dich witzig, und Du bist im Zuge
Mich kurzhin abzufert'gen. Doch mir kommt

Die Lust an, die Bekanntschaft fortzusetzen:
Und die Verwicklung einzuleiten, werd' ich
Mit dieser Hand hier hinter's Ohr Dich schlagen.

Sosia.

Mich?

Mercur.

Dich! — Und dessen bist Du hier gewiß.

(Er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Sosia.

O ho! So ernsthaft nehmt Ihr's?

Mercur.

Nein, ich spaßte;
Es war die Antwort nur auf Deinen Scherz.

Sosia.

Wetter! Ihr schlagt mir eine gute Faust!

Mercur.

Ein Hieb von mittlerm Schrot. Zuweilen treff' ich
Noch besser.

Sosia.

Wär' ich auch so aufgelegt,
Wir würden schön uns in die Haare kommen!

Mercur.

Das ist noch nichts, Du wirst es bald erfahren.
Doch kann ich's vor der Hand ein Weilchen noch
Mit ansehn. Laß uns weiter discuriren.

Sosia (will fortgehn).

Ich muß mich Euch empfehlen.

Mercur (vertritt ihm den Weg).

Nun, wohin?

Sosia.

Was geht's Euch an, zum Teufel?

Mercur.

Ich muß wissen,
Sag' ich Dir, wo Du hingehst.

Sosia.

Jene Pforte
Will ich mir öffnen lassen. Laß mich gehn.

Mercur.

Wenn Du die Frechheit hast Dich jenem Thor
Zu nah'n, so rasselt ein Gewittersturm
Von Schlägen auf Dich ein.

Sosia.

Was? soll ich nicht
Nach Hause dürfen gehn?

Mercur.

Sag' das noch einmal.
Nach Hause?

Sosia.

Ja, nach Hause!

Mercur.

Wie, Halunke,
Du willst von diesem Hause sein? —

Sosia.

Nun ja!
Ist es denn nicht das Haus Amphitryon's?

Mercur.

Was thut das hier zur Sache?

Sosia.

Bin ich doch
Sein Diener! —

Mercur.

Du?

Sosia.

Ich!

Mercur.

Du sein Diener?

Sosia.

Freilich!

Mercur.

Amphitryon's Diener?

Sosia.

Ja, Amphitryon's!

Mercur.

Dein Name?

Sosia.

Sosia.

Mercur.

He, wie sprachst Du?

Sosia.

Sosia! —

Mercur.

Höre, Dich schlag' ich windelweich.

Sosia.

Bist Du

Bei Trost? —

Mercur.

Wer giebt das Recht Dir, dreister Bursch,
Den Namen Sosia frech Dir anzumaßen?

Sosia.

Ich maß' ihn mir nicht an, ich führt' ihn stets!

Mercur.

War solche Unverschämtheit je erhört! —

Du wagst es, Mensch, mir in's Gesicht zu sagen,
Du heißest Sosia?

Sosia.

Freilich heiß' ich so;
Und das aus dem gerechten Grunde weil's
Die großen Götter wollen; weil es nicht
In meiner Macht steht, Nein zu sagen, noch
Ein Andrer sein zu wollen als ich bin.

Mercur (schlägt ihn).

Zehntausend Hiebe hast Du Dir verdient.

Sosia.

Ihr Bürger! Ihr Thebaner! Mörder! Diebe! —

Mercur.

Wie, Du Nichtswürdiger! Du schreist noch?

Sosia.

Was,
Du schlägst mich, und nicht schreien soll ich dürfen?

Mercur.

Geduld! Dich soll mein Arm. . . .

Sosia.

Ist das erlaubt?
Ich muß den Kürzern zieh'n, weil leider sich
Mein Muth nicht mit dem Deinen messen kann.
Das aber nenn' ich pure Prahlerei,
Und find' es ganz und gar kein Heldenstück
D'rauf los zu schlagen, wenn man sicher ist;
Und Herz zu zeigen, wo man sieht, der Gegner
Hat keins, das nenn' ich sündlich.

Mercur.

Also nun
Zur Sache! bist Du Sosia?

Sosia.

Laß mich gehn! —
Wie hätte denn Dein Stock mich umgewandelt?
Der einz'ge Unterschied ist, daß ich mich
Als Sosia den Geschlagnen fühle.

Mercur.

Was,
Du bleibst dabei? Das kostet neue Hiebe.
(Er droht ihm.)

Sosia.

Hör' auf, mir zuzusetzen!

Mercur.

Eher nicht
Als bis Du aufhörst. . . .

Sosia.

Gut, ich höre auf.
Kein Wort entgegn' ich mehr, Recht sollst Du haben;
Der Kampf ist allzu ungleich zwischen uns

Mercur.

Bist Du noch Sosia? Sprich, Verräther!

Sosia.

Ach,
Ich bin jetzt, was Du willst; was Dir gefällt
Das mach' aus mir; Dein Arm giebt Dir das Recht.

Mercur.

Du sprichst, Du hätt'st Dich Sosia sonst genannt?

Sosia.

Wahr ist's, daß ich bis jetzt im Wahn gestanden,
Die Sache hätte ihre Richtigkeit.
Doch Deiner Gründe Nachdruck hat mich besser
Belehrt: ich sehe jetzt daß ich mich irrte.

Mercur.

Sosia bin ich, das weiß die ganze Stadt;
Kein Andrer dient dem Feldherrn, der so heißt.

Sosia.

Du Sosia? —

Mercur.

Freilich, Sosia. Wer's bezweifelt
Der nehme sich in Acht, das rath' ich ihm.

Sosia (für sich).

Himmel! so muß ich auf mich selbst verzichten,
Und meinen Namen stiehlt der Gauner mir?
Wie glücklich für den Burschen, daß ich leider
Kein Held bin! hätt' ich mehr Courage nur . . . . .

Mercur.

Du murmelst in die Zähne, wie mir scheint?

Sosia.

Nichts! Doch bei allen Göttern fleh' ich Dich,
Vergönne mir auf einen Augenblick
Mich anzuhören.

Mercur.

Sprich!

Sosia.

Doch wird Dein Stock
Nicht von der Unterhaltung sein? Versprich mir,
Wir schließen Waffenstillstand.

Mercur.

Gut, es sei;
Den Punkt will ich bewilligen.

Sosia.

Nun sag',
Wie kommt der unerhörte Einfall Dir,

Mir meinen Namen schamlos wegzugaunern?
Was nützt der Diebstahl Dir? Kannst Du's erzwingen
Und wärst Du selbst ein Dämon, daß ich nicht
Ich sei? nicht Sosia und kein Andrer sei?

Mercur.

Was sagst Du? Wie, Du unterstehst Dich . . . .

Sosia.

Halt!
Wir schließen Waffenstillstand.

Mercur.

Unverschämter!
Halunke! Galgenstrick!

Sosia.

Schimpfwörter brauche
So viel Du willst; die laß' ich mir gefallen,
Sie thun nicht weh.

Mercur.

Du hießest Sosia?

Sosia.

Ja, man behauptet's; ob mit Grund . . . .

Mercur.

Genug,
Den Waffenstillstand brech' ich, und mein Wort
Nehm' ich zurück.

Sosia.

Was soll ich dazu sagen!
Ich kann mich nicht vernichten weil Du's willst,
Noch dulden daß Du sprichst was so notorisch
Erlogen ist. Hast Du die Macht zu sein

Was ich bin? Oder kann ich selber je
Aufhören, ich zu sein? hat irgendwer
So etwas je erlebt? und willst Du hundert
Vollgültige Beweise widerlegen?
Wie, träum' ich, oder bin ich meiner völlig
Noch nicht bewußt? hat mir ein Fieberwahn
Den Geist verwirrt? hab' ich nicht ausgeschlafen?
Hat nicht Amphitryon mich hergeschickt
Alcmenen seine Rückkehr zu verkünden?
Soll ich ihr nicht den Sieg den er erfocht
Und seine Sehnsucht heimzukehren schildern?
Komm' ich jetzt eben nicht vom Hafen her?
Halt' ich nicht die Laterne? Fand ich Dich
Vor dieses Hauses Pforte lungernd nicht?
Sprach ich in aller Güte Dich nicht an?
Und als Du sah'st, es fehle mir an Muth,
Hast Du Dich nicht erkühnt, den Eintritt mir
In unser Haus zu wehren? Hast Du nicht
Auf meinem Rücken Deinen Arm erprobt,
Und mir mit hundert Schlägen ihn zerbläut?
Das alles, fühl' ich leider, ist zu wahr,
Und wollte Gott, es wär' es nicht so sehr!
So laß denn ab mich Aermsten zu verfolgen,
Und halte mich nicht länger hier zurück.

Mercur.

Halunke, sieh, mein Zorn wird augenblicklich
Wie Hagel wieder auf Dich niederregnen.
Was Du gesagt hast, Alles, Zug für Zug,
(Die Schläge ausgenommen) gilt von mir.

Sosia.

Hier die Laterne kann mein Zeuge sein,

Wie ich heut früh in meiner Seelenangst
Dem Schiff entstieg. Hat aus dem Lager nicht
Amphitryon mich hergesandt?

Mercur.

Du lügst! —
Mich, keinen Andern, hat er hergesandt;
Ich bin's, der eben jetzt vom Hafen kam,
Und dem der Feldherr selbst den Auftrag gab
Den Sieg zu künden den sein Arm erfocht,
Und daß der Feinde Führer Pterelas
Von seiner Hand gefallen sei. Denn Ich
Mit einem Wort, bin Sosia, bin der Sohn
Des wackern Schäfers Davus und der Bruder
Des Harpagon, der in der Fremde starb;
Der Mann der zänkischen Cleanthis, die
Mit ihren Launen mich verdrießlich macht;
Dem man erst kürzlich hier in Theben fünfzig
Steigbügelriemenhiebe aufgezählt,
(Was Niemand je erfuhr) und der vor Zeiten
Gebrannt ward mit dem Eisen auf den Rücken
Weil er zu ehrlich war.

Sosia (für sich).

Da hat er Recht.
Wer alles weiß, was er da sagt, mein' Seel',
Muß Sosia sein: ich fange selber an,
So hat er mir den Kopf verwirrt, ein wenig
An ihn zu glauben. Und ich muß gestehn,
Wenn ich ihn schärfer jetzt in's Auge fasse,
Da seh' ich, hat er Wuchs, Gestalt und Wesen
Von mir: ich will ihm ein Paar Fragen thun
Die mich auf's Reine bringen. (Laut.) Von der Beute

Die in des Feindes Lager ward gefunden,
Sagst Du mir wohl, wie sich Amphitryon
Dabei bedacht, und was sein Antheil war?

Mercur.

Fünf große Edelstein', als Schleife zierlich
Gefaßt; man hatt' im Zelt des Pterelas
Den Schmuck erbeutet, . . .

Sosia.

Wem bestimmt' er ihn?

Mercur.

Alcmenen; zieren soll er ihre Brust.

Sosia.

Wo hat er ihn einstweilen aufbewahrt?

Mercur.

In einem Kästchen, dem er eigenhändig
Sein Siegel aufgedrückt.

Sosia (beiseit).

Er weiß nm Alles!
Ich fang' im Ernst an mir zu zweifeln an.
Durch seine Unverschämtheit ward der Bursch
Und seinen Stock thatsächlich Sosia schon;
Nun fehlt nicht viel, so ist er's auch mit Recht.
Zwar, wenn ich mich betaste, wollt' ich schwören,
Ich sei's: wie find' ich aus dem Labyrinth
Mich je heraus? Was ich allein gethan,
Was Niemand je gesehn, kann Niemand wissen,
Falls er nicht wirklich Ich ist, so wie ich.
Gut! diese Frage soll mir Licht verschaffen;
Was gilt's? Das fängt ihn! Hier erwart' ich Dich.

(Laut.) Als beide Heer' im Handgemenge waren,
Was machtest Du, sag' an, in den Gezelten
Wo Du geschickt gewußt Dich einzuschleichen?

Mercur.

Von einem Schinken . . . . .

Sosia.

Nun, da haben wir's! —

Mercur.

Den ich im Winkel des Gezeltes fand,
Schnitt ich zwei Scheiben mir, zwei saftige,
Und öffnete behend ein Flaschenfutter,
Um für die Schlacht die draußen wüthete
Ein wenig Munterkeit mir zu verschaffen [7].

Sosia (beiseit).

Solch ein Beweis wie der, so sonnenklar,
Giebt hier den Ausschlag. Wenn er selber nicht
In jener Flasche steckte, kann kein Mensch
Ihn Lügen strafen, und ich schweige still.
(Laut.) Nach solcher Probe muß ich eingestehn,
Du hast ganz recht; ich streite länger nicht.
Doch wenn Du Sosia bist, wer bin denn Ich?
Denn Etwas, giebst Du zu, muß ich doch sein?

Mercur.

Wenn ich nicht länger Sosia werde sein,
Sei Du's, mir ist es Recht. Doch merke wohl,
So lang' ich's selber bin, wagst Du den Hals,
Wenn Dir der unverschämte Einfall kommt.

Sosia.

Gut, gut! — Mir fängt der Kopf zu schwirren an;

Ich sehe klärlich jetzt wie sich's verhält,
Wenn ich's auch gleich noch völlig nicht begreife.
Jedoch, die Sache muß ein Ende nehmen,
Und das Gescheidt'ste, um zum Schluß zu kommen,
Ist daß ich meiner Wege geh'! Leb' wohl!

(Er geht nach dem Hause zu.)

Mercur.

Wie, Galgenstrick! Du hast noch nicht genug?

(Stößt ihn zurück und schlägt ihn.)

Sosia.

Ihr Götter! Nimmt er's nicht um einen Ton
Noch höher? Ach, mein armer Rücken heilt
In Wochen nicht! Wohlan, ich meide denn
Den Teufelskerl, und geh' zurück in's Lager.
Das war mir eine rühmliche Gesandtschaft! —

Mercur (allein).

Nun endlich! — Wenn auch diesmal nicht, die Schläge
Hat er zu andrer Zeit genug verdient.
Doch sieh, da kommt der große Jupiter,
Und zärtlich giebt Alcmen' ihm das Geleit.

Dritte Scene.

Jupiter in der Gestalt Amphitryon's, Alcmene, Cleanthis, Mercur, Fackeln.

Jupiter.

Laßt, meine theuerste Alcmene, dort
Die Fackeln sich entfernen. Zwar, sie leuchten
Dem schönsten Reiz; doch sie verrathen Den,

Den dieser Reiz hieher gelockt. Geliebte,
Sie sind dem Krieg geweiht, die kurzen Stunden
Die ich der Liebe opfernd dargebracht;
Die Welt könnt' ihn mißdeuten, diesen Raub,
Und gern entbehrt' ich jeden andern Zeugen
Als nur die Eine, die ihn mir verdankt.

Alcmene.

Der Ruhm, den Eure Thaten Euch erkämpft,
Macht mich sehr glücklich, mein Amphitryon,
Und Eurer Siege Glanz entzückt mein Herz.
Doch wenn die läst'ge Würde den Geliebten
Mir raubt, so kann ich nicht umhin, mein Theurer,
Ein wenig ihr zu zürnen, und der Wahl
Zu grollen, die zum Feldherrn Euch erhob.
Zwar das Gefühl ist süß, nach solchem Sieg
Den Gatten unsrer Wahl so hoch gefeiert
Und ruhmgekrönt zu sehn: doch dieser Reiz,
Kann er vergelten, was mein Herz empfindet,
Wenn in der Schlacht des Feindes Pfeil und Speer
Nach Euerm Haupte zielt? Wie schildr' ich nur
Die Angst Euch, und das Grau'n die mich erfassen,
So oft ein Treffen droht! — Wo gäb' es Trost
Für solcher Augenblicke bittre Qual?
Wie schön der Lorbeer Eure Schläfe ziert,
Wie stolz ich mir bewußt bin, Euern Ruhm
Mit Euch zu theilen, — ist das Opfer nicht
Zu groß, das meine Zärtlichkeit ihm bringt
So oft sie für Eu'r Leben zittern muß [8]? —

Jupiter.

Geliebte, wie Ihr mich entzückt! Ihr sprecht
In jedem Worte Eu'r Empfinden aus,

Und reizend ist's, ich darf es Euch gestehn,
So warmer Herzensliebe zu begegnen.
Doch eine Sorge auch erregt Ihr mir,
Die ich Euch nennen muß; sie stört mein Glück.
Euch möcht' ich, Euerm innersten Gefühl
Jedwede Gunst verdanken; möchte nicht
Daß Ihr Euch fügtet einer Förmlichkeit
Zu der Ihr Euch vielleicht verbunden wähnt.
So öffnet mir Eu'r Herz und sagt es mir,
Ob den Gemahl Ihr heut, den Anverlobten,
Ob den Geliebten Ihr empfangen habt? —

Alcmene.

Ist's denn dies heilige Verhältniß nicht,
Das mich allein Euch zu empfahn berechtigt? —
Wie also quält ein solcher Zweifel Euch?

Jupiter.

Was ich für Euch von Lieb' und Zärtlichkeit
Empfinde, meine reizende Alcmene,
Das überbietet was ein Ehgemahl
Euch schuldet, tausendfach. Noch ahnt Ihr nicht
Den unermeßlich weiten Unterschied.
Ihr fühlt nicht, wie ein wahrhaft glühend Herz
An jedem kleinen Liebeszeichen sich
Erfreut, mit Andacht jedes prüft, und wägt,
Und ängstlich fast sich in sein Glück vertieft.
Ihr seht in mir, geliebteste Alcmene,
Den Gatten und den Liebenden zugleich.
Ich aber, wenn ich's frei bekennen darf,
Verlange nur als Liebender zu gelten,
Und der Gemahl in Eurer holden Nähe

Ist mir verhaßt. Als Liebender, das glaubt,
Wahr' ich mit höchstem Eifer Eure Gunst,
Will sie allein behaupten, ich allein,
Und meine Glut verschmäht, was der Gemahl
Als Recht für sich verlangen darf. Ich will
Am frischen Quell mich laben, will durchaus
Dem Zwang der Ehe nichts verdanken; will
Nichts wissen von der harten kalten Pflicht
Die täglich unsrer Seele schönste Regung
Vergiftet. In dem Zweifel der mich quält,
Wünscht' ich, um meinem zärtlichen Gefühl
Genug zu thun, Ihr könntet alles mir
Fern halten, was mich stört und mich verletzt.
Dem Gatten möcht' ich Eure Tugend lassen,
Mir aber, dem geliebten Liebenden
All' Eure Gunst, all' Eure Zärtlichkeit
Ausschließlich vorbehalten.

Alcmene.

Nun wahrhaftig
Amphitryon, Ihr scherzt. Wer jetzt Euch hörte,
Der möchte, fürcht' ich fast, Euch thöricht nennen.

Jupiter.

Es hat mehr Sinn und Deutung als Ihr glaubt.
Doch länger hier zu säumen wehrt die Pflicht,
Und meine Augenblicke sind gezählt.
Lebt wohl! Mich ruft mein Feldherrnamt von hier;
Doch wenn Ihr Euern Gatten wieder seht,
Denkt an den Liebenden, ich bitte d'rum.

Alcmene.

Wie sollt' ich trennen, was die Götter selbst

Vereinten? Sind denn nicht der Liebende
Wie der Gemahl mir über Alles theuer? —

Vierte Scene.

Cleanthis, Mercur.

Cleanthis.

Das nenn' ich Zärtlichkeit mir! das mir Treue! —
Ah welch' ein Abstand, wenn ich meinen Mann,
Den Klotz, mit unserm lieben Herrn vergleiche! —

Mercur (für sich).

Jetzt muß ich eilen und die Nacht erinnern
Die Segel einzuziehn: 's ist höchste Zeit
Daß Phöbus aufsteht und die Rosse schirrt.

Cleanthis.

So ohne weitres willst Du mich verlassen?

Mercur.

Nun, soll ich etwa meine Pflicht versäumen,
Und wenn Amphitryon in's Lager eilt,
Mich auf die Bank hinstrecken?

Cleanthis.

Schöne Antwort!
Man sagt doch was!

Mercur.

Ei was! ein andermal.

Cleanthis.

Der Grobian! Da geht er hin, der Tölpel,
Und hat auch nicht ein Wort für seine Frau!

Mercur.

Was Teufel fällt Dir ein? Soll ich vielleicht
Mit Dir zum Zeitvertreib hier Fratzen schneiden?
Zwölf Ehstandsjahr' erschöpfen das Gespräch,
Und schon vor ew'ger Zeit sagt' ich Dir Alles.

Cleanthis.

Verräther, sieh nur wie Amphitryon
Den schlechtsten Leuten gleich sich zärtlich zeigt,
Und schäme Dich, daß solch ein großer Herr
An Artigkeit so weit Dich übertrifft!

Mercur.

Der ist noch in den Flitterwochen, Kind;
Es giebt ein Alter, wo sich alles schickt.
Was diesem jungen Paare steht, das möcht' ich
Mit ansehn, wenn wir's machten so wie sie!
Es würd' uns kleiden wenn wir beide noch
Mit süßen Brocken um uns werfen wollten! —

Cleanthis.

Was? bin ich nicht im Stande noch zu hoffen
Daß Jemand für mich seufzt?

Mercur.

Das sag' ich nicht!
Mir altem Graubart aber ziemt' es schlecht
Zu seufzen; und die Leute, glaub' ich, lachten
Mir in's Gesicht! —

Cleanthis.

Verdienst Du wohl, Halunke,
Daß eine Frau von Ehre Dir geworden?

Mercur.

Mein Gott, Du bist nur allzu ehrenhaft;

Nach Deiner großen Tugend frag' ich nichts.
Sei lieber etwas minder reputirlich,
Und laß dafür das ewige Gezänk!

Cleanthis.

Was! so mißfällt Dir's wohl, daß ich in Ehren
Mich stets erhielt, und guten Ruf erwarb?

Mercur.

Die Sanftmuth schätz' ich über alles, Frau,
Und Deine Tugend macht sich allzubreit;
Sie lärmt und keift daß mir die Ohren gellen.

Cleanthis.

Dir wär' ein Weib gut, wie man sie in Theben
Verschmitzt und voller Ränke finden kann,
Die ihren Mann mit süßen Redensarten
Ertränkt, damit er weder sieht noch hört.

Mercur.

Was das betrifft, mein' Seel', da sag' ich Dir,
Gedankenübel quälen nur die Thoren;
Mein Wahlspruch wär': ein wenig minder Ehre
Und etwas Ruhe mehr.

Cleanthis.

Was! wär' Dir's recht,
Ich schaffte ohne Scham und Scheu, Du Unhold,
In aller Form mir eine Liebschaft an?

Mercur.

Hol' mich der Teufel, ja! Wenn Du mir nur
Ersparst, Bericht darüber anzuhören!
Bequeme Sünd' ist, find' ich, so viel werth
Als läst'ge Tugend. Leb' nun wohl, mein Schatz!
Amphitryon wird schon im Lager sein.

Cleanthis (allein).

Ach, warum fehlt mir's an Entschlossenheit?
Das Klügste wär', ich zahlt' ihm Leid mit Leid.
O, wie ich jetzt bereue, daß die Welt
Für eine ordentliche Frau mich hält! —

Zweiter Act.

Erste Scene.

Amphitryon, Sosia.

Amphitryon.

Komm her, Du Schlingel! Weißt Du, Taugenichts,
Daß Dein Geschwätz Dich an den Galgen bringt
Wenn Du so fortfährst? daß ein Stock allein
Mir fehlt, um nach Verdienst Dich abzustrafen?

Sosia.

Wenn Ihr's aus diesem Ton nehmt, sag' ich nichts,
Und geb' Euch Recht in Allem, gnäd'ger Herr.

Amphitryon.

Mir solche Märchen schamlos aufzubinden! —
Meinst Du, ich glaub' ein Wort von all' den Lügen?

Sosia.

Behüt'! Ihr seid der Herr, ich bin der Knecht;
Es trug sich Alles zu, wie Ihr's befehlt.

Amphitryon.

Es sei; ich unterdrücke meinen Zorn,
Und will geduldig noch einmal den ganzen

Hergang umständlich von Dir hören, Mensch!
Ich muß den räthselhaften Spuk entwirren,
Und nicht den Fuß eh'r setz' ich in mein Haus.
Nimm alle Deine Sinne jetzt zusammen,
Und steh' mir Rede pünctlich, Wort für Wort.

Sosia.

Doch Herr, aus Furcht (vergebt mir) anzustoßen,
Ersuch' ich Euch, eh wir zur Sache schreiten,
Gebt einen Wink mir, wie ich sprechen soll.
Geb' ich gewissenhaft Euch den Bericht
Ganz ehrlich, oder wie's der Brauch am Hof?
Sag' ich die Wahrheit, oder soll ich mich
Betragen wie ein wohlerzogner Mensch? —

Amphitryon.

Nein. Ich verlange, daß Du treulich mir
Die Wahrheit sollst erzählen ohne Scheu.

Sosia.

Gut; laßt mich machen; ich will Rede stehn;
Ihr habt mir bloß die Fragen aufzuwerfen.

Amphitryon.

Auf den Befehl, den ich Dir gab ....

Sosia.

Macht' ich
Mich auf in rabenfinstrer schwarzer Nacht,
Ich flucht' und wünscht' Euch selbst und Euren Auftrag
Zu allen Teufeln.

Amphitryon.

Was, Du Unverschämter?

Sosia.

Ihr habt nur zu befehlen, gnäd'ger Herr;
Ich kann auch lügen wenn Ihr's lieber wollt.

Amphitryon.

Wie pflichtgetreu und eifrig man uns dient! —
Gut. Unterwegs, was trug sich weiter zu?

Sosia.

Nichts, gnäd'ger Herr, als daß ich voller Furcht
So oft ich stolperte, beim kleinsten Lärm
Wie Espenlaub erbebte.

Amphitryon.

Feiger Wicht! —

Sosia.

Wenn die Natur uns Menschen formt, so folgt
Sie ihren Launen: sehr verschiedne Neigung
Giebt sie uns mit: dem Einen ist Gefahr
Die höchste Lust: mir meine Sicherheit.

Amphitryon.

D'rauf, als Du ankamst . . . .

Sosia.

Uebt' ich mir ein wenig
Den Vortrag ein, den ich zu halten dachte,
Und überlegte Ton mir und Gebärde
Wie ich den Schlachtbericht erstatten würde.

Amphitryon.

Und dann?

Sosia.

Ward ich gestört, und kam in Noth.

Amphitryon.

Wer aber störte Dich?

Sosia.

Wer? Sosia!
Ein Ich in Euerm Dienst, das Ihr vom Hafen
Nach Theben habt geschickt; das Wissenschaft

Von allen unsern Heimlichkeiten hat;
Dem Ich vollkommen gleich, das mit Euch spricht.

Amphitryon.

Was für Visionen!

Sosia.

Reine Wahrheit, Herr!
Das Ich war früher angelangt als ich,
Und ich war hier in diesem Fall, mein' Seel',
Noch eh' ich angekommen war.

Amphitryon.

Woher,
Ich bitte Dich, entspringt dies Irrgeschwätz?
Ist es ein Traum? Ist es Betrunkenheit?

Sosia.

Nein doch! der Hergang, wie er sich begab,
Und keine Spur von Märchen oder Fabel.
Ich bin ein Ehrenmann, Ihr habt mein Wort,
Und müßt mir Glauben schenken, gnäd'ger Herr,
Wenn Ihr so gut sein wollt. Ich schwör' Euch zu,
Daß ich, der einfach aus dem Lager ging,
In Theben einen Doppelgänger fand;
Daß von den beiden eifersücht'gen Ich
Das ein' im Haus' ist, und das andre hier;
Daß dieses zweite, das jetzt vor Euch steht,
Von Müdigkeit und Hunger ganz erschöpft,
Das andre Ich das aus dem Hause trat
Hier vorfand, frisch und rüstig, kampfbereit,
Und nur auf Eins bedacht, die Knochen mir
Entzwei zu schlagen, und mich durchzubläu'n.

Amphitryon.

Man muß von meiner Sanftmuth sein, von meiner

Friedfertigkeit, von meiner Selbstverläugnung,
Um solchen Unsinn ruhig anzuhören!

Sosia.

Ja, wenn Ihr Euch ereifert, schweig' ich still,
Und die Besprechung hat sofort ein Ende.

Amphitryon.

Nein! Weiter denn! Du siehst, ich mäß'ge mich,
Ich will geduldig bis zu Ende hören.
Doch sage mir auf Dein Gewissen jetzt,
Hat, was Du mir für wahr giebst, die geringste
Wahrscheinlichkeit? Läßt sich's verstehn und reimen?

Sosia.

Ihr habt ganz Recht. Das Ding muß Jedermann
Unglaublich scheinen: 's ist ein lächerliches
Verrücktes Märchen das uns quält und plagt,
Und dem gesunden Urtheil widerspricht;
Und dennoch ist's geschehn, und existirt.

Amphitryon.

Wer noch fünf Sinne hat, wie soll er's glauben?

Sosia.

Mein' Seel', mir macht' es auch die größte Pein,
Und die Verdopplung stieß mich vor den Kopf.
Noch lange hielt ich jenes andre Ich
Für einen Gauner, dennoch mußt' ich endlich,
Ich mochte wollen oder nicht, die volle
Identität erkennen. Denn ich war's
Leibhaftig selbst: vom Scheitel bis zum Fuß
Ein Bursch wie ich: hübsch, wohlgebaut, von guten
Manieren, nobelm Anstand, — kurz es sind
Zwei Tropfen Milch sich nicht so völlig gleich;

Und hätt' er leichtre Fäuste nur gehabt,
Ich könnte ganz mit ihm zufrieden sein.

Amphitryon.

Zu welcher Ueberwindung zwing' ich mich!
Doch bist Du endlich nicht in's Haus gegangen?

Sosia.

In's Haus? Was! Ihr seid gut! Wie sollt' ich's machen?
Litt ich's? hört' ich Vernunft an! untersagt' ich
Nicht eigensinnig stets die Pforte mir?

Amphitryon.

Wie? was, zum Teufel!

Sosia.

Wie? Mit einem Stock
Von dem mein Rücken noch die Spuren trägt!

Amphitryon.

So schlug man Dich?

Sosia.

Und derb!

Amphitryon.

Wer schlug Dich?

Sosia.

Ich.

Amphitryon.

Du schlugst Dich selber? —

Sosia.

Freilich! Nicht das Ich
Das mit Euch spricht; das andre; das vom Hause,
Das wie nichts Gutes drischt.

Amphitryon.

Dich soll das Unglück
Verfolgen, daß Du also mit mir scherzest!

Sosia.

Ich spaße nicht. Das Ich, das ich hier fand,
War sehr im Vortheil gegen mich: es hatte
Geübte Arme, Muth und Kraft für Vier,
Und hat mich durchgewalkt, wie sich's gehört;
Der Kerl versteht's, das muß der Neid ihm lassen.

Amphitryon.

Zum Schlusse: Hast Du meine Frau gesprochen?

Sosia.

Nein!

Amphitryon.

Nicht? Warum nicht?

Sosia.

Ei, aus guten Gründen!

Amphitryon.

Wer hat Dich Deine Pflicht versäumen lassen,
Nichtswürd'ger Schlingel? Das erkläre mir.

Sosia.

Muß ich's denn zwanzigmal Euch wiederholen?
Ich, wie ich Euch gesagt; dies Teufels-Ich
Das mit Gewalt die Pforte mir vertrat;
Das Ich, das das allein'ge Ich will sein,
Das Ich vom Hause dort, das Ich vom Stock,
Das Ich das mich halb todt geprügelt hat.

Amphitryon.

Der Mensch muß wohl zu viel getrunken haben,
Sich völlig um das bischen Hirn gebracht!

Sosia.

Ich will gehangen sein, wenn ich was Andres

Als Wasser heut getrunken hab'. Ihr könnt
Auf meinen Schwur mir glauben, gnäd'ger Herr.

Amphitryon.

So hast Du Dich unmäß'gem Schlaf vielleicht
Ergeben? hat vielleicht ein böser Traum
Den aberwitz'gen Wahn Dir vorgegaukelt,
Den Du mir hier als Wirklichkeit erzählst? —

Sosia.

Nein, Alles Nichts. Ich schlief seit gestern nicht,
Und hatt' im Wald auch gar nicht Lust zu schlafen;
Ich war erwacht, wie ich's nur je gewesen,
Und sehr erwacht und munter fand ich auch
Den andern Sosia, der mich abgewalkt.

Amphitryon.

Schweig'! — Was ermüd' ich mein Gehirn? Ich bin
Verrückt selbst, solchen Unsinn anzuhören,
Unnützes, widerwärtiges Gewäsch,
In dem kein Fünkchen Sinn ist und Verstand.
Folg' mir!

Sosia (beiseit).

So! Weil's aus meinem Munde kommt,
Ist's albern und nicht werth daß man d'rauf höre;
Doch hätt' ein großer Herr es Euch erzählt,
So glaubte man's ihm Wort für Wort.

Amphitryon.

Ich will
Nicht länger warten. Oeffne mir die Pforte.
Doch sieh! Alcmene kommt. Mein Anblick wird
Sie überraschen, denn sie konnte kaum
Um diese Stunde schon mich hier erwarten.

Zweite Scene.

Alcmene, Amphitryon, Cleanthis, Sosia.

Alcmene.

Laß uns, Cleanthis, unser Opfer hier
Den Göttern bringen, und des Dankes Pflicht
Erfüllen für den Sieg den mein Gemahl
Für Thebens Heil so herrlich sich erkämpft.
(Sie sieht Amphitryon.) Was seh' ich?

Amphitryon.

Mög' Amphitryon, als Sieger
Heimkehrend, freudig von der theuern Gattin
Begrüßt sein! — Mög' er mit demselben Herzen
Sie wiederfinden, und nicht minder zärtlich
Als er zu ihr zurückkehrt!

Alcmene.

Wie, so bald . . . .

Amphitryon.

Der Ausruf, ich gesteh' es, macht mich zweifeln,
Ob auch die Götter meinen Wunsch erhört.
Dies „schon so bald zurück" ist der Empfang
Beim Himmel! — einer heißen Liebe nicht.
Ich Thörichter! ich stand im Wahn, daß mich
Der Krieg zu lange schon von hier entfernt.
In der Erwartung einer warm ersehnten
Rückkehr dünkt jeder Augenblick dem Herzen
Länger als sonst; die kleinste Trennung scheint
Von ew'ger Dauer, ...

Alcmene.

Ich begreife nicht . . . .

Amphitryon.

Verzeiht, Alcmene! Nur mit Ungeduld
Mißt man die flücht'ge Zeit in solchem Fall;
Ihr aber habt die Stunden die ich fern
Von Euch geweilt, mit Liebe nicht gezählt.
Für wahre Sehnsucht ist die mindeste
Abwesenheit ein schmerzliches Entbehren,
Und ein Entfernter den man wahrhaft liebt
Kommt nie zu früh zurück. Ich muß gestehn,
Ihr habt mit jenem Worte mich gekränkt:
So wenig Freudigkeit und liebevollen
Empfang hätt' ich mir nie von Euch erwartet.

Alcmene.

Ich habe Mühe, mein Gemahl, zu fassen
Worauf Ihr diesen Vorwurf gründen mögt.
Beklagt Ihr über meine Kälte Euch,
So seht Ihr mich verlegen, wie ich Euch
Befried'gen soll. Ich denke, gestern Abend,
Bei Eurer Heimkehr, zeigt' ich Euch
Die wärmste Zärtlichkeit, und trug die Schuld
An die Ihr mahnt, aus vollem Herzen ab.

Amphitryon.

Wie? –

Alcmene.

Flog ich nicht mit jubelndem Entzücken
Als Ihr mich überraschtet Euch entgegen?
Kann man sich inniger, als ich's gethan,
Des wiederkehrenden Geliebten freu'n? —

Amphitryon.

Was sagt Ihr da?

Alcmene.

Ihr wart ja selbst, mein Theurer,
Entzückt und stolz, Euch so geliebt zu sehn;
Und da Ihr, als der Morgen dämmerte,
Mich erst verließt, so seh' ich keinen Grund,
Wenn Eure Rückkehr jetzt mich überrascht,
Mir d'rum zu zürnen.

Amphitryon.

Hat ein Traum vielleicht,
Alcmene, mich in dieser Nacht bei Euch
Verkündet? habt Ihr etwa mich im Schlaf
Freundlich empfangen, daß Ihr wähnt, Ihr habt
Was meine Liebe fordern kann, mir reichlich
Schon abgetragen? —

Alcmene.

Hat ein Dämon etwa
Euch den Verstand verwirrt, Amphitryon,
Und Eurer Wiederkehr von gestern Abend
Gedächtniß ausgetilgt, daß Ihr mit Spott
Die keusche Liebe Eurer Gattin höhnt?

Amphitryon.

Den Dämon, den Ihr Euch zu Hülfe ruft,
Find' ich ein wenig seltsam!

Alcmene.

Und der Traum
Von dem Ihr sprecht, scheint mir höchst sonderbar.

Amphitryon.

Beim Himmel! ohne Traum, das gebt mir zu,
Läßt, was Ihr eben sagt, sich nicht erklären.

Alcmene.

Und ohne bösen Dämon könnt' ich kaum
Rechtfert'gen was ich jetzt von Euch gehört.

Amphitryon.

Den Dämon nehmt zurück, Alcmene! —

Alcmene.

Nehmt
Dann auch den Traum zurück, Amphitryon!

Amphitryon.

Für das was hier sich zutrug, hat beim Himmel!
Das Spiel uns schon zu weit geführt.

Alcmene.

Gewiß!
Denn nur mit Mühe weiß ich mich zu fassen.

Amphitryon.

Und mit so nicht'gem Scherz wollt Ihr den kühlen
Empfang entschuld'gen, der mich kränken mußte?

Alcmene.

Und Ihr vermögt mit roher Neckerei
Mich so empfindlich zu beleidigen? —

Amphitryon.

Ich bitt' Euch jetzt, Alcmene, macht ein Ende,
Und laßt uns ernsthaft reden.

Alcmene.

Macht ein Ende;
Das bitt' ich gleichfalls Euch, Amphitryon.

Amphitryon.

Wie! Mir in's Angesicht behauptet Ihr,
Ich sei nicht eben jetzt erst angekommen?

Alcmene.

Wie! Keck verneinen wollt Ihr noch, Ihr sei't
Schon gestern gegen Abend hier gewesen?

Amphitryon.

Ich, gestern?

Alcmene.

Freilich! Und bei Tagesanbruch
Seid Ihr gegangen.

Amphitryon (beiseit).

Himmel, welch ein Schlag! —
Wer wäre von dem allen nicht entsetzt! —
Sosia!

Sosia.

Sie braucht sechs Grane Nieſewurz!
Sie ist im Kopf nicht richtig, gnäd'ger Herr.

Amphitryon (zu Alcmene).

Alcmene, bei den Göttern, Ihr bedenkt nicht,
Was dies Gespräch für Folgen haben kann.
Besinnt Euch ernstlich, sammelt Eure Geister,
Und überlegt was Ihr mir sagen wollt!

Alcmene.

Das thu' ich auch. Die ganze Dienerschaft
Des Hauses kann's bezeugen, daß Ihr kamt.
Ich ahne nicht, weshalb Ihr's läugnen wollt;
Doch wenn Ihr mehr Beweise noch verlangt, —
Wenn sich vergessen ließe was geschah, —
Von wem denn als von Euch hätt' ich die Kunde
Erfahren Eures großen Siegs? Wer sonst
Als Ihr vermocht' es jene fünf Juwelen
Des Pterelas mir einzuhändigen,

Den Ihr gefällt habt in der letzten Schlacht?
Bedarf es eines bessern Zeugen noch?

Amphitryon.

Wie! Jene Demantschleife, die als Antheil
Mir an der Beute wurde zuerkannt
Und die ich Euch bestimmt, ich hätte selbst
Sie Euch schon eingehändigt?

Alcmene.

Ohne Zweifel,
Und Euch zu überzeugen ist nicht schwer.

Amphitryon.

Wie!

Alcmene (zeigt ihm die Schleife an ihrem Gürtel).

Hier, da ist sie!

Amphitryon.

Sosia!

Sosia (zieht das Kästchen hervor).

Herr, sie scherzt;
Und die Erfindung hilft ihr nicht; ich habe
Das Kästchen hier zur Hand.

Amphitryon (besieht das Kästchen).

Das Siegel ist
Noch unverletzt.

Alcmene (zeigt dem Amphitryon die Diamantenschleife).

Ist's eine Täuschung? Scheint
Euch der Beweis genügend?

Amphitryon.

Ew'ge Götter!

Alcmene.

Wie nun, Amphitryon? Es war nicht schön
So mit mir umzugehn; es muß Euch reu'n.

Amphitryon.

Schnell öffne mir das Schloß!

Sosia.

Mein' Seel', der Platz

Ist leer; ein Zaubrer hat den Schmuck gestohlen.

Wenn er den Weg hieher nicht selber fand.

Amphitryon (beiseit).

Götter, was habt Ihr über mich verhängt! —

Sosia.

Wenn sie die Wahrheit spricht, geht's Euch wie mir,

Und Ihr seid doppelt, Herr, genau wie ich.

Amphitryon.

Schweig, Schlingel!

Alcmene.

Was verwundert Euch so sehr?

(Zu Cleanthis.) Was kann in aller Welt ihn so bewegen? —

Amphitryon (für sich).

Hier seh' ich Wunder, unerklärliche

Erscheinungen aus einer andern Welt,

Und meiner Ehre bangt, ich will's gestehn,

Vor einem Abenteu'r, das mein Verstand

Nicht zu erklären weiß.

Alcmene.

Nach diesem Zeugniß

Wollt Ihr's noch läugnen daß Ihr mir erschient?

Amphitryon.

Nein! — Doch Ihr sollt den Hergang mir erzählen.

Alcmene.

So zweifelt Ihr noch immer?

Amphitryon.

Nein, verzeiht,

Ich zweifle nicht. Doch giebt's gewisse Gründe,
Weshalb ich den umständlichen Bericht
Von meinem Aufenthalt zu hören wünsche.

Alcmene.

Hat eine Sorg' Euch um den Krieg vielleicht
So schnell vergessen lassen was geschah?

Amphitryon.

Vielleicht. Doch wie gesagt, es liegt mir d'ran
Von dieser Ankunft jeden kleinsten Umstand
Genau erzählt zu hören.

Alcmene.

Die Geschichte
Ist kurz. Ich ging Euch freudig überrascht
Entgegen, schloß Euch zärtlich in die Arme,
Und sprach Euch lebhaft mein Entzücken aus.

Amphitryon (bei Seite).

Ach! den Empfang hätt' ich Euch gern erlassen!

Alcmene.

Ihr gabt mir dann das herrliche Geschenk
Das Ihr für mich bestimmt von Eurer Beute;
Mit Leidenschaft und heftig aufgeregt
Spracht Ihr von Eurer Liebe mir, erwähntet
Der läst'gen Pflichten, die so lang' Euch fern
Gehalten; schildertet die Seligkeit
Des Wiedersehns, die Qualen der Entfernung,
Und alle Sorgfalt die Ihr angewandt
Euch frei zu sehn: und Eure Zärtlichkeit
War mir noch nie so warm und herzgewinnend
Erschienen, als an diesem schönen Abend.

Amphitryon (beiseit).

Mit jedem Wort ein Dolch in meiner Brust!

Alcmene.

All' diese Glut, und all' dies stürmische
Entzücken, wie Ihr wohl Euch denken könnt,
Mißfiel mir nicht, und gern gesteh' ich Euch,
Amphitryon, ich war berauscht von Glück.

Amphitryon.

Nun weiter, wenn ich bitten darf!

Alcmene.

Darauf
Ward viel geplaudert, viel gescherzt, und stets
Verfolgten sich und kreuzten sich die Fragen.
Man trug das Abendessen auf; wir speis'ten
Zusammen, und dann legten wir uns schlafen.

Amphitryon.

Zusammen?

Alcmene.

Ja, natürlich. Welche Frage! —
Warum steigt solche Röth' in's Antlitz Euch?

Amphitryon (beiseit).

O dieser Dolch, er trifft in's Leben mir!
Das war's, was meine Eifersucht gefürchtet! —
Nein, nein, Verrätherin, ich war es nicht;
Ein Andrer war's; wer zu behaupten wagt,
Ich sei's der gestern Abend hier gewesen,
Der sagt von allen frevelhaften Lügen
Die schändlichste.

Alcmene.

Amphitryon!

Amphitryon.

Treulose!

Alcmene.

Abscheulicher!

Amphitryon.

Fahr' hin jetzt, Mäßigung,
Erinn'rung fahr' und Lieb' und Hoffnung hin! —
Dies raubt mir alle Fassung, allen Glauben,
Und meine Seel' in diesem fürchterlichen
Verhängniß lechzt nach unerhörter Rache! —

Alcmene.

An wem Euch rächen? Was verbrach ich denn,
Daß Ihr, als wär' ich schuldig, mich verdammt?

Amphitryon.

Noch kenn' ich den Verräther nicht; das aber
Steht fest, ich war nicht hier. Tod und Verzweiflung! —

Alcmene.

Fahrt hin auch Ihr, unedelmüth'ger Gatte!
Abscheulich ist der Kunstgriff, er empört mich.
Wenn Ihr Euch einer Andern zugewendet,
Und sucht in Eurer wilden Leidenschaft
Nach einem Vorwand, unsern Bund zu lösen,
Spart Euch den Umweg; er ist überflüssig;
Und ehe noch die Sonn' im Westen schwindet,
Seid Ihr befreit von Allem was Euch bindet.

Amphitryon.

Schmachvoll wie die Beleid'gung ist, die Ihr
Mir zugefügt, — ist dies das Mindeste
Was meine Ehre blutend fordern kann.
Daß ein Betrug vorhanden, ist mir klar,
Wenn mein Verstand auch das fluchwürdige
Gewebe noch nicht faßt. Ich ruf' als Zeugen
Mir Euern Bruder her: er soll beschwören

Daß ich ihn bis heut Morgen nicht verließ.
Dann werd' ich auf des Räthsels Grund gelangen,
Und Weh dem Buben, der mich hintergangen! —

Sosia (zu Amphitryon).

Soll ich vielleicht Euch . . . .

Amphitryon.

Schweig'! ich will nichts wissen.
Du bleibst, und harrst auf diesem Platze mein.

Cleanthis (zu Alcmene).

Befehlt Ihr . . . .

Alcmene.

Schweig'! mein Herz ist gramzerrissen,
Erwarte hier mich, ich will einsam sein.

Dritte Scene.

Cleanthis, Sosia.

Cleanthis (beiseit).

Was für ein Auftritt! Ist er bei Verstand? —
Nun, wenn der Bruder kommt, so wird sich's zeigen.

Sosia (beiseit).

Das ist ein harter Schlag für meinen Herrn!
Sehr möglich, daß mir's auch so ging. Ich muß
Vorsichtig auf den Busch ein wenig klopfen.

Cleanthis (beiseit).

Ob's ihm wohl einfällt nur mich anzureden?
Ich lasse mir nichts merken. Warte Du! —

Sosia (beiseit).

Mitunter ist's verdrießlich, wenn man's weiß;
Und vor der Frage graut mir. Wär's nicht besser,

Ich ließe meinen Vorwitz ruh'n? Und doch!
Wurf gegen Wurf, man muß sein Glück versuchen,
Denn in dem Punkt sind alle Menschen schwach;
Es zwingt sie ihre Neugier zu ergründen
Was sie nicht wissen möchten. Ich versuch's.
(Laut.) Helfen die Götter Dir, Cleanthis!

Cleanthis.

Was?
Du nah'st mir noch, Verräther? Was, Du hast
Die Unverschämtheit noch mich anzureden?

Sosia.

Still doch! Was hast Du? Immer Zank und Streit,
Und über Nichts in Zorn?

Cleanthis.

Was nennst Du Nichts?

Sosia.

Ich nenne Nichts, die Wahrheit zu gesteh'n,
Was Nichts in Prosa wie in Versen heißt;
Und Nichts, Du weißt, ist ungefähr so viel
Wie Nichts, versteh' mich, oder nur sehr wenig.

Cleanthis.

Ich weiß nicht was mich abhält, Bösewicht,
Die Augen gleich Dir auszukratzen, Lump,
Und was ein zornig Weib ist Dir zu zeigen.

Sosia.

Oho! — Woher denn kommt Dir diese Wuth?

Cleanthis.

Nichts also willst Du das Verfahren nennen
Das Du so frech Dir gegen mich erlaubt?

Sosia.

Welch ein Verfahren?

Cleanthis.

Seht! er will noch gar
Den Unbefang'nen spielen! Willst Du auch
So wie Dein Herr behaupten, Unverschämter,
Du seist nicht gestern schon zurückgekehrt?

Sosia.

Nein, nein! ich weiß sehr wohl das Gegentheil;
Allein ich will Dir's nicht verschweigen, Schatz,
Wir hatten einen Teufelswein getrunken,
Der die Gedanken rein mir weggespült.

Cleanthis.

Meinst Du mit diesem Pfiff mir zu entkommen?

Sosia.

Nein, auf mein Wort, Cleanthis, glaube mir's,
Ich war am Abend hier, das ist gewiß.
Doch weiß ich Nichts von Allem was geschehn;
Die ganze Welt war mir ein Dudelsack.

Cleanthis.

Du wüßtest nicht mehr wie Du mich behandelt,
Als gestern Abend Du vom Hofe kamst?

Sosia.

Kein Sterbenswort! Erzähle mir's, mein Kind,
Ich bin ein guter Kerl, das weißt Du ja;
Ich will mich selbst verdammen, wenn ich fehlte.

Cleanthis.

Ob Du gefehlt! Es war schon Mitternacht,
Da kommst Du endlich, streckst Dich auf die Bank,
Sagst kaum mir guten Abend, hast auch nicht
Ein freundlich Wort für Deine liebe Frau;

Und da ich jetzt mich niederbeug', und will
Dich zärtlich küssen, wendest Du, Halunke,
Der Wand Dich zu; ich soll Dich schlafen lassen.

Sosia.

Bravo!

Cleanthis.

Was! Bravo?

Sosia.

Wenn Du's wissen willst
Ich hatte Knoblauch heut gegessen, Frau,
Da that ich recht, den Athem abzuwenden.

Cleanthis.

Ich sprach zu Dir mit größter Freundlichkeit,
Du aber stelltest taub Dich, wie ein Klotz,
Und keine Antwort gabst Du.

Sosia (beiseit).

Muth, mein Sohn! —

Cleanthis.

Was ich ersann, um meine Zärtlichkeit
Dir darzuthun, — Du bliebst so kalt wie Eis;
Und nach so langer Trennung, schlechter Mensch,
Hast Du Dich nicht entblödet, mir den Platz
An meiner Seite zu verweigern.

Sosia.

Was,
Ich stand nicht auf?

Cleanthis.

Nein, Taugenichts.

Sosia.

Ist's möglich!

Cleanthis.

Es ist nur allzuwahr, Du Ungeheuer.

Von aller Schmach war dies die ärgste Schmach
Die Du mir bieten konnt'st; und statt am Morgen
Dich reuig eines Bessern zu besinnen,
Hast Du bei'm Weggehn Dinge mir gesagt,
Die sichtlich mir beweisen, wie durchaus
Du Deine Frau verachtest.

Sosia.

Vivat Sosia!

Cleanthis.

Was! wenn ich klag' erwiderst Du mir so?
Ich glaube gar, er lobt sich noch! — Du lachst

Sosia.

Ich bin mit mir zufrieden!

Cleanthis.

Spricht man so
Sich aus, wenn man sein schlechtes Thun bereut?

Sosia.

Ich war gescheidter, als ich selbst gehofft.

Cleanthis.

Und weit entfernt, Dein Unrecht einzusehn
Strahlt Dir die helle Freud' im Angesicht!

Sosia.

Ei, sei doch still! Wenn ich zufrieden scheine,
So wiss', ich habe guten Grund, mein Kind;
Und ohne d'ran zu denken war ich nie
Im Leben so vernünftig.

Cleanthis.

Was, Verräther,
Du willst noch spotten? —

Sosia.

Nein, ich red' im Ernst.

Mir kam die Angst, wenn ich an meinen Rausch
Von gestern dacht', und von dem Schrecken hat
Was Du mir sagst, die Seele mir befreit; —
Ich glaubte schon, und fürchtete, mein' Seel',
Wir hätten eine Dummheit angestellt.

Cleanthis.

Was gab's da zu erschrecken? Laß doch hören!

Sosia.

Die Aerzte sagen, in der Trunkenheit
Soll man sich hüten, seiner Frau zu nah'n.
Im Rausche würden Kinder nur erzielt
Von schwerem Kopf, und nicht zu leben fähig.
Nun sieh, wenn ich mein Herz mit Kälte nicht
Gewappnet, was für ungelegne Folgen
Uns d'raus erwachsen konnten! —

Cleanthis.

Ei, das ist
Ein albernes Gewäsch der Herrn Doctoren!
Sie mögen sich um ihre Kranken kümmern;
Was gehn sie die Gesunden an? Sie mischen
In alle Händel sich, und schreiben uns
Gesetze vor, die kein Verständ'ger braucht.
Was haben sie für Ammenmärchen nicht
Mit ihrer strengen Zucht uns aufgebunden,
Und Regeln für die Hundstagszeit erfunden! —

Sosia.

Still doch! —

Cleanthis.

Nein, nein; ich lasse mir's nicht nehmen,
Ein solch Verbot ist eitel Faselei.
Nicht Wein noch Zeit kommt irgend in Betracht!

Hymen's Gesetze gehn den ihren vor,
Und Narren sind die Aerzte, glaube mir.

Sosia.

Sei doch so zornig nicht! Die Aerzte sind
Gescheidte Leute, was die Welt auch sagt.

Cleanthis.

Jetzt kriechst Du mir zu Kreuz; doch warte nur!
Früh oder spät wird die Verachtung sich
Mit der Du mich behandelt an Dir rächen.
Es wurmt mich, ich vergess' es nimmermehr,
Und ich benutze Dir die Freiheit noch
Die Du mir gabst, so wahr ich ehrlich bin.

Sosia.

Welch eine Freiheit hätt' ich Dir gegeben?

Cleanthis.

Du sagtest mir, es sei Dir recht bequem,
Halunke, wenn ich einen Andern liebte.

Sosia.

Oho! — Da hatt' ich Unrecht. Spaß bei Seit',
Davon sag' ich mich los; das führt zu weit.
Du wirst in diesem Stück vernünftig sein!

Cleanthis.

Wer weiß! Kann ich das Ding nur erst mit meinem
Gewissen mir zusammenreimen . . . .

Sosia.

Still!
Der Feldherr kommt; er scheint mir ganz vergnügt.

Vierte Scene.

Jupiter, Cleanthis, Sosia.

Jupiter (bei Seite).

Ich wählte mir den Augenblick, Alcmenen
Mir zu besänft'gen; ihr den Gram, der schwer
Auf ihrer Seele lastet, zu zerstreu'n,
Und mir zugleich die süße Lust zu gönnen
Sie mit mir auszusöhnen. (Laut.) Ist Alcmene
Im Hause?

Cleanthis.

Ja, von Leid und Schmerz erfüllt
Will sie allein sein und verwehrte mir
Sie zu begleiten.

Jupiter.

Was sie auch befahl,
Mich hält's nicht ab; ich gehe, sie zu sehn.

Fünfte Scene.

Cleanthis, Sosia.

Cleanthis.

Sein Zorn, so scheint's, hat schnell sich abgekühlt.

Sosia.

Was sagst Du, Frau, zu dieser heitern Stirn,
Nachdem er kaum so rasend erst getobt?

Cleanthis.

Ich sage, wenn wir thäten, was wir sollten,
Wir schickten alle Männer gleich zum Teufel;
Denn auch der beste taugt nichts.

Sosia.

Ja, das sagst Du
Im Zorn. Wir sind Euch doch an's Herz gewachsen,
Und wenn der Teufel wirklich allzumal
Uns holte, wär's Euch außer'm Spaß.

Cleanthis.

Wahrhaftig...

Sosia.

Ich höre schon sie kommen. Stille nun!

Sechste Scene.

Jupiter, Alcmene, Cleanthis, Sosia.

Jupiter.

Wollt Ihr denn ganz mich zur Verzweiflung treiben?
Ach, bleibt, Alcmene!

Alcmene.

Nein! ich will durchaus
Nicht weilen mit dem Mörder meines Glücks.

Jupiter.

Ich fleh' Euch....

Alcmene.

Laßt mich!

Jupiter.

Wie!

Alcmene.

Geht, sag' ich Euch.

Jupiter (bei Seite).

Mich rühren ihre Thränen, und ihr Schmerz
Betrübt mich! — (Laut.) Gönnt mir nur . . . .

Alcmene.

Nein, folgt mir nicht.

Jupiter.

Wo eilt Ihr hin?

Alcmene.

Dahin, wo Ihr nicht seid.

Jupiter.

Das ist umsonst; denn allzufest umstrickt
Hält Eure Schönheit mich, als daß ich selbst
Auf Augenblicke nur von Euch mich trennte.
Wohin Ihr geht, ich folg' Euch.

Alcmene.

Und wohin
Ihr folgt, entflieh' ich Euch!

Jupiter.

So ganz zum Abscheu
Ward ich Euch jetzt?

Alcmene.

Mehr als ich sagen kann.
Ja, Ihr erscheint mir als ein Ungeheuer,
Ein wüthendes; ein reißend Thier der Wüste,
Deß Nähe Tod bringt, das man fliehen muß.
Euch nur zu sehn wühlt Schmerzen in mir auf,
Wird mir zur Folterqual; ich wüßte Nichts
Unter des Himmels Wölbung so verhaßtes,

Nichts mir so grauenerregend, so entsetzlich,
Das ich erträglicher nicht fänd' als Euch.

Jupiter.

Ach, welche Fluth von bittern Worten! —

Alcmene.

Stärker
Als Worte schildern können, glüht mein Zorn;
Es mehrt den Schmerz mir, daß die Sprache nicht
Hinreicht, Euch auszudrücken wie ich hasse.

Jupiter.

Was that Euch meine Liebe denn, Alcmene,
Daß Euch mein Anblick so empört?

Alcmene.

Ihr tratet
Mich in den Staub, und wagt die Frage noch?

Jupiter.

O, hört mich!

Alcmene.

Nein, Entsetzlicher, ich will
Euch weder sehn noch hören.

Jupiter.

Habt Ihr wirklich
Das Herz, mich zu verstoßen? Kann ich's glauben?
Ist das die Liebe, die Ihr gestern mir
Auf ewig habt geschworen?

Alcmene.

Nein, o nein!
Sie ist erloschen; Eu'r Verrath, Treuloser,
Hat ganz mich umgewandelt. Mein Gefühl
Das Euch so wahr und warm entgegenflammte,
Ihr habt mit tausend Todeswunden mir's

Ermordet, und an seiner Stelle starrt
Unbeugsam, unversöhnlich, wilder Grimm,
Glühende Rache, nie zu kühlender
Gerechter Zorn; in meinem Herzen tobt
Verzweiflung, und ich hass' Euch mit derselben
Brennenden Glut, mit der ich Euch geliebt;
Das heißt, ich hass' Euch über alles Maaß.

Jupiter.

Ach, war denn Eure Zärtlichkeit so schwach
Daß sie vor einem Hauch erstarb? Ein Spiel,
Ein Scherz vermocht' auf ewig uns zu trennen?
Weil man leichtsinnig eine Prüfung sich
In frevelm Uebermuth gestattete,
Wollt Ihr so unversöhnlich mich verdammen?

Alcmene.

Das ist's ja eben, was mich so empört,
Und was mein Zorn Euch nie verzeihen wird.
Wenn Ihr in Wahrheit Eifersucht empfandet,
Es hätte mich so schmerzlich nicht verletzt.
Die Eifersucht ist eine Leidenschaft
Die über's Ziel uns fortreißt, und es wird
In solchem Fall auch selbst der Weiseste
Mit Mühe seine Fassung sich bewahren.
Man kann die Wallung eines Herzens, das
Vielleicht sich selbst getäuscht, entschuldigen,
Und weil's die Liebe war, die sie geboren,
Wie maaßlos auch sie sich verging, man findet
Noch immer einen Grund ihr zu verzeihn;
Die Kränkung wird versöhnt, wenn solche Rücksicht
Das Wort spricht einem unfreiwill'gen Fehl.
Wer aber, wie Ihr's thatet, ohne Scheu,

Ohn' allen Anlaß, Euch zum Zeitvertreib
Mit kaltem Blut den Zornempörten spielt,
Und Lieb' und Ehre seiner zärtlichen
Schuldlosen Gattin schonungslos beleidigt,
Der hat zu schwer gefrevelt: nun und nimmer
Kann ihm mein Schmerz verzeihn, was er mir that.

Jupiter.

Ja, Ihr habt recht, Alcmene, völlig recht;
Ich will die Waffen strecken. Jenes Thun,
Ich kann's nicht läugnen, war ein hassenswerthes
Verbrechen, das ich nicht vertheid'gen will;
Nur um das Eine fleh' ich: — glaubt es mir,
Mein Herz hat keinen Theil an dieser Schuld.
Soll ich die ganze Wahrheit Euch gestehn?
Nur Eu'r Gemahl, nur Er beging die That;
Der Liebende, das schwör' ich, hat an jener
Empörenden Mißhandlung keinen Theil.
Unfähig ist sein Herz, Euch weh zu thun,
Er ehrt und liebt zu innig, um ein solches
Verbrechen nur zu denken: hätt' er je
Dies Herz so frevler Schwachheit müssen zeih'n,
Er würd' es hier vor Euern Augen gleich
Zehnmal durchbohren. Doch den Gatten hielt
Die Lieb' und Ehrfurcht, die Euch Jeder zollt,
Von Nichts zurück: an seinem harten Dräu'n
Erkennt Ihr den Tyrannen, der im Stolz
Auf Hymen's Recht sich alles darf erlauben.
Er war's allein, der sich an Euch verging,
Er ist's, der Euer zärtlich Herz gekränkt;
Dem Gatten mögt Ihr zürnen, mögt ihn hassen,
Ich geb' Euch Recht; er hat's um Euch verdient.

Doch laßt den Liebenden, Geliebteste,
Den Unmuth nicht entgelten, den die Schuld
Des Andern Euch erregt; Ihr dürft ihn nicht
Verwechseln mit dem Frevler! Seid gerecht,
Und wo er nichts verbrochen, straft ihn nicht.

Alcmene.

Ihr spaltet Haare, spielt mit nichtigen
Scheingründen! Für ein schwer gekränktes Herz
Ist solch ein Wort ein Streich in leere Luft.
Der Umweg führt Euch nicht zum Ziel: ich kann
Nichts theilen noch zertrennen an dem Frevler,
Der mich beleidigt. Was er that und sprach,
Erregt' in gleichem Maaße meinen Haß,
Und mein gerechtes Zürnen trifft den Gatten
Wie den Geliebten ohne Sonderung.
Auf Beide richtet mein Gedanke sich;
Mit gleichen Farben malt das innre Auge
Sie beide; beide waren sie Verbrecher,
Beleidigten mich beide, sind mir beide
Mehr als der Tod verhaßt.

Jupiter.

Nun, weil Ihr's wollt,
Nehm' ich die Schuld auf mich. Ihr seid im Recht;
Wer Euch beleidigt, muß als Opfer fallen.
Eu'r Haß ist leider allzuwohl verdient,
Und alle Qual, die Ihr mich leiden laßt,
Nenn' ich gerechte Buße meiner Schuld.
Ich fühl's, mein Anblick zwingt Euch, mich zu flieh'n,
Und wenn Eu'r Zorn mit ew'ger Trennung droht,
So straft Ihr den Verhaßten nicht zu hart.
Ihr müßt ein Ungeheuer in mir sehn,

Müßt alles Leid mir wünschen; keine Marter
Nenn' ich zu groß für eine Missethat,
Die Euer schönes Auge zwang zu weinen.
Sie hat an Göttern wie an Menschen schwer
Gefehlt, und ich verdien' es tausendfach,
Wenn Euer Haß die schärfsten Pfeile sammelt.
Allein ich bitt' um Gnade! Laßt mich knieend
Zu Euern Füßen sie erfleh'n! Im Namen
Der zärtlichsten, der reinsten Liebe fleh'n,
Die je ein Herz für Euch entzünden konnte!
Wenn Eure Seele, reizende Alcmene,
Die Gnade mir versagt, um die ich bat,
Dann muß ein jäher Tod der Marter mich
Entzieh'n, die ich nicht länger kann ertragen.
Ja, dieser Zweifel raubt mir allen Muth!
Erwartet nicht, Alcmene, daß ein Herz
Entflammt wie meins von Euerm göttergleichen
Himmlischen Reiz, wenn Ihr ihm ferner zürnt,
Nur einen Tag zu leben fähig sei.
Schon lasten diese kurzen Augenblicke
Wie Ewigkeiten auf der Seele mir,
Und ihrer Qual erliegt mein zagendes
Trostloses Herz. Wenn tausend Geier mir's
Zerfleischten, würd' es mindern Schmerz empfinden.
Alcmene, sprecht mein Urtheil! Sprecht es aus!
Wenn ich Verzeihung nicht mehr hoffen darf,
Soll dieser Stahl alsbald vor Euren Augen
Mit raschem Stoß den Unglückseligen
Durchbohren, der nicht werth ist noch zu leben,
Weil er die angebetete Geliebte
Gekränkt. Ach, glücklich wird er noch sich preisen

Im trüben Reich der Schatten, wenn sein Tod
Eu'r Zürnen mildert, und in Eurer Brust
Nach dieser Unglücksstunde sich kein Haß
In das Gedächtniß mischt an seine Liebe:
Das ist, was ich erfleh' als höchste Gnade.

Alcmene.

Grausamer Gatte!

Jupiter.

Sprecht, Alcmene, sprecht!

Alcmene.

Kann ich noch Nachsicht üben? Kann ich je
Nach so unwürd'ger Kränkung Euch verzeih'n?

Jupiter.

Wie groß die Kränkung, wie gerecht der Zorn,
Werden sie wahrer Reue nicht, und tief
Empfundner Liebe weichen?

Alcmene.

Wer aufrichtig
Und wahrhaft liebt, der stürbe tausendmal,
Eh' er die Herrin seines Herzens kränkt.

Jupiter.

Wenn Ihr mich je geliebt, Ihr könntet nicht ....

Alcmene.

Nichts mehr! — Ihr zwingt zu sehr mich, Euch zu hassen!

Jupiter.

Ihr haßt mich wirklich?

Alcmene.

Hassen sollt' ich Euch,
Und zürne mir, daß all' der Frevel nicht
Schon längst zu blut'ger Rache mich entflammt.

Jupiter.

Weshalb Euch mühn, da ich zu Eurer Rache
In Eure Hand mein Leben gab? O sprecht
Mein Urtheil aus, und ich vollstreck' es gleich.

Alcmene.

Wird, wer nicht hassen kann, den Tod verlangen?

Jupiter.

Ich aber kann nicht leben, wenn Ihr nicht
Dem Zorn entsagt, der mich erdrückt, und mir
Großmüthig die Verzeihung erst gewährt,
Die ich zu Euern Füßen hier erflehe.

(Er fällt auf die Knie, Sosia und Cleanthis knien gleichfalls.)

Entscheidet Euch; straft, oder sprecht mich frei.

Alcmene.

Ach, sprach ich denn mein Urtheil nicht schon aus,
Weit deutlicher als ich's gewollt? Verräth
Mein Herz Euch nicht, daß jene Zornesflamme,
Von der Ihr sagt, schon längst erloschen ist?
Heißt eingestehn, man fühle keinen Haß,
Euch nicht aussprechen, daß ich Euch verzieh? —

Jupiter.

O, gönnt, geliebteste Alcmene, gönnt ....

Alcmene (im Abgehen).

Laßt mich! ich fürchte fast, ich war zu schwach.

Jupiter.

Geh', Sosia! Eile jetzt, und lade mir
In meines Herzens Freude wen Du findest
Von Officieren gleich zur Tafel ein.

Siebente Scene.

Cleanthis, Sosia.

Sosia.

Was sagst Du zu dem Allen, Frau? Was meinst Du,
Wenn wir nach ihrem Beispiel, so wie sie
Ein wenig Freundschaft schlössen?

Cleanthis.

Seht mir doch!
Um Deiner schönen Augen willen? Nein,
Daraus wird Nichts.

Sosia.

Du willst nicht?

Cleanthis.

Nein!

Sosia.

Gleichviel;
So schlimmer dann für Dich.

Cleanthis.

Nun, komm nur her! —

Sosia.

Jetzt ist die Reih' an mir. In solchen Dingen
Ist Gleiches stets mit Gleichem mein System.

Cleanthis.

Das wird mich schwerlich zur Verzweiflung bringen;
Mein guter Ruf war längst mir unbequem.

Dritter Act.

Erste Scene.

Amphitryon.

Wie ich auch forschte, — meines Unsterns Tücke
Verbarg den Feind mir, dem ich nachgespürt,
Und müde ward ich endlich von der Jagd.
Kein härtres Schicksal giebt's! Ihn, den ich hier
Mich abgemüht allüberall zu suchen,
Ihn find' ich nicht; und find' auf jedem Schritt
Die vielen Andern, die ich nicht gesucht.
Die Läst'gen, denen nie der Einfall kommt
Sich selbst dafür zu halten, preisen mich
Und wünschen Glück mir zum erfochtnen Sieg;
In meiner bittern Laun', in allem Zorn,
Der mir das Herz zerfrißt, will Jeder mich
Umarmen. Ganz umsonst versucht' ich schon
Der peinlichen Verfolgung zu entflieh'n;
Wohin ich auch mich wende, sind sie da,
Und während ich nach ihrem Redeschwall
Mit stummem Nicken mich zu danken zwinge,

Wünsch' ich sie heimlich alle hin zum Styx.
Wie wenig fragt nach einem Lorbeerkranz,
Wer tief im Herzen solche Wunden fühlt!
Und ach, wie gern entsagt' ich allem Ruhm
Um Frieden im Gemüth! Auf's Neue stets
Führt Eifersucht mir die Gedanken wieder
Auf meine Schmach. Je mehr ich sinn' und grüble,
Je minder seh' ich Licht in diesem Chaos.
Die Edelsteine konnt' ein Dieb mir stehlen,
Und Siegel löſ't man heimlich: doch daß Ich,
Ich selbst sie eingehändigt haben soll,
Das ist was über meine Fassung reicht.
Natur bringt Aehnlichkeiten wohl hervor,
Die ein verwegner Gauner nutzen mag;
Doch daß er unter so erborgtem Schein
Ein liebend Weib je sollte täuschen können,
Ist Wahnsinn; augenblicklich würde sie
An hundert kleinen Zügen ihn erkennen.
Thessaliens Zauberkünste hat man oft
Und ihre Wunderwirkung mir gerühmt;
Doch solche Märchen hab' ich stets verlacht
Als müßiger Erfindung Hirngespinnst;
Und seltne Tücke meines Schicksals wär's,
Wenn ich, vom Treffen siegreich heimgekehrt,
Auf Kosten meiner Ehre wider Willen
D'ran glauben müßte. Sei's! noch einmal jetzt
Will ich sie prüfen. Möglich, daß ein Wahn,
Ein wesenloser, ihren Geist beschlich.
Vielleicht verhängten die gerechten Götter,
Daß dies die Lösung sei, und daß die Arme,
Fast muß ich's wünschen, den Verstand verlor! —

Zweite Scene.

Mercur, Amphitryon.

Mercur (auf dem Altan von Amphitryons Hause).

Da ich kein Liebesabenteuer hier
Zu suchen habe, will ich mind'stens jetzt
Die Langeweile mir damit vertreiben,
Amphitryon, den eifersücht'gen Kauz,
Aus Rand und Band zu bringen. 'S ist nicht grade
Sehr menschenfreundlich, das gesteh' ich ein,
Allein was thut's? Ein wenig Bosheit steckt
Im Blut mir; dafür sorgte mein Planet.

Amphitryon.

Wie kommt's denn, daß man heut die Pforte schloß?

Mercur.

He, nicht so laut! Wer klopft hier?

Amphitryon.

Ich!

Mercur.

Wer, ich? —

Amphitryon.

Ah, öffne!

Mercur.

Oeffne! Und wer bist denn Du,
Der hier befiehlt und solchen Lärm verführt?

Amphitryon.

Du kennst mich nicht?

Mercur.

Nein; trag' auch kein Verlangen
Nach der Bekanntschaft.

Amphitryon.

Hat ganz Theben denn
Heut den Verstand verloren? Ist die Krankheit
Ansteckend? — Sosia! Wirst Du hören? Sosia! —

Mercur.

Was schreist Du Sosia? Ja, das ist mein Name.
Du fürchtest wohl, ich könnt' ihn sonst vergessen?

Amphitryon.

Siehst Du mich nicht? —

Mercur.

Vollkommen. Sag', was giebt's?
Was polterst Du am Thor? Was willst Du hier?

Amphitryon.

Kerl, was ich will?

Mercur.

Was also willst Du nicht? —
Wenn man Dir Rede steh'n soll, mußt Du sprechen.

Amphitryon.

Verräther, wart! Mit meinem Stock da oben
Lehr' ich Dich, solche Reden mir zu führen.

Mercur.

Oho! Wenn Du mit einem Finger noch
Den Klopfer rührst, so schick' ich vom Altan
Dir eine Botschaft zu. Nimm Dich in Acht!

Amphitryon.

Wie, Schuft! Ward solche Frechheit je erhört!
Ein Sclav' wie Du! ein Taugenichts, ein Lump! —

Mercur.

Nun, bist Du fertig? Hast Du mich besehn?
Hast Du mit Deinen starren Augen bald
Mich ausgemessen? Wie er auf sie reißt!

Wenn er mit Blicken um sich beißen könnte,
Er hätte, glaub' ich, längst mich schon zerrissen.

Amphitryon.

Ich zittre selbst, mich schaudert, wenn ich denke,
Was Du mit diesen Reden Dir bereit'st.
Welch' einen Sturm beschwörst Du Dir herauf,
Welch' ein Orkan von Schlägen wartet Dein!

Mercur.

Freund, weißt Du was? Ich rathe Dir, Du gehst,
Du reizest mir die Galle. Mach Dich fort!

Amphitryon.

Du sollst, Du Niederträchtiger, erfahren,
Wie man mit einem Knecht verfährt, Halunke,
Der seines Herren spottet.

Mercur.

Du mein Herr? —

Amphitryon.

Was, Du verläugnest mich noch gar?

Mercur.

Ich kenne
Nur einen, und das ist Amphitryon.

Amphitryon.

Und wer ist außer mir Amphitryon?

Mercur.

Amphitryon?

Amphitryon.

Nun ja!

Mercur.

Was faselst Du!
Nenne mir doch die Kneipe, guter Freund,
Wo Du den Rausch Dir angezecht?

Amphitryon.

O Himmel!

Mercur.

War's neuer oder alter Wein?

Amphitryon.

Ihr Götter!'

Mercur.

Wer ihn mit Wasser nicht gemischt, dem steigt
Der neue ganz gefährlich in's Gehirn.

Amphitryon.

Jetzt ist es aus mit Dir!

Mercur.

Geh', lieber Junge,
Du thust mir leid. Der Wein hat alle Schuld;
Leg' Dich auf's Ohr. Hier wohnt Amphitryon,
Den störe mir in seiner Ruhe nicht.

Amphitryon.

Was, dort im Hause wär' Amphitryon?

Mercur.

Versteht sich! Ruhmgekrönt nach seinem Sieg,
Weilt er in Frieden jetzt bei seiner schönen
Alcmene, der er viel zu sagen hat;
Denn nach dem Ungewitter eines kleinen
Ehlichen Zwists genießen beide jetzt
Die Freuden der Versöhnung. Hüte Dich,
Das Glück der beiden Liebenden zu stören,
Wenn Du nicht willst, daß er Dir selbst erscheinen
Und Deine Unverschämtheit strafen soll.

Dritte Scene.

Amphitryon.

Was für ein Schlag! In welche namenlose
Grause Verwirrung seh' ich mich gestürzt!
Und wenn es wahr ist, was der Schurke sprach,
Was wird aus meiner Lieb' und meiner Ehre?
Welch' ein Entschluß ist jetzt mir zu ergreifen?
Soll ich die Schande, die mein Haus getroffen,
Der Welt verkünden? Soll ich sie verschweigen?
Ach, hier ist nichts zu schonen; meine Sorge
Sei einzig jetzt, daß der Verräther mir
Mit seinem Leben büße! —

Vierte Scene.

Amphitryon, Sosia; Naucrates und Polidas im Hintergrunde.

Sosia.

Gnäd'ger Herr,
Hier seht Ihr Alles, was ich Euch an Gästen
In solcher Eil' zusammenbringen konnte.

Amphitryon.

Ah sieh! Da bist Du!

Sosia.

Nun?

Amphitryon.

Hund, niederträcht'ger . . .

Sosia.

Was!

Amphitryon.

Jetzt erfährst Du, was es heißt, so frech
Mich zu behandeln!

Sosia.

Wie! Was habt Ihr?

Amphitryon.

(Legt die Hand an den Degen.) Was
Ich habe, Du Halunke ....

Sosia.

He, Ihr Herrn,
Ich bitt' Euch, kommt und nehmt Euch meiner an.

Naucrates.

Verzeiht ....

Sosia.

Was that ich denn?

Amphitryon.

Das fragst Du noch?
(Zu Naucrates.) Laßt mich gerechtem Zorn Genüge thun!

Sosia.

Wenn man wen hängt, so sagt man doch warum?

Naucrates.

Seid so gefällig, sagt wo er gefehlt?

Sosia.

Bleibt fest, Ihr Herrn! bei allen Göttern ....

Amphitryon.

Was!
Jetzt eben hielt der unverschämte Wicht
Die Pforte vor dem Antlitz mir verschlossen,
Und sandt' in Strömen tausend schimpfliche

Schamlose Reden drohend auf mich nieder!
Stirb, Hund!

Sosia (fällt auf die Knie).

Ich bin schon todt!

Naucrates.

Beruhigt Euch!

Sosia.

Ah, bester Herr!

Polidas.

Was willst Du?

Sosia.

Traf er mich?

Amphitryon.

Fort, noch einmal! Er muß den Lohn empfahn
Für alle Schmach, die er mir zugefügt.

Sosia.

Was aber kann ich denn verschuldet haben,
Da ich auf Eu'r Geheiß im Lager war?
Die beiden Herrn Hauptleute können mir's
Bezeugen, daß ich dort sie eingeladen.

Naucrates.

Wahr ist's; er richtete die Botschaft aus,
Und hat seitdem uns nicht verlassen wollen.

Amphitryon.

Wer gab Dir den Befehl?

Sosia.

Ihr selbst!

Amphitryon.

Und wann?

Sosia.

Nachdem Ihr mit Alcmenen Euch versöhnt.
Ihr wart vergnügt und schient von Herzen froh,
Denn nur mit Mühe hattet Ihr's erreicht.

(Er steht auf.)

Amphitryon.

O, Himmel! Jede Stunde, jeder Schritt
Führt tiefer in dies Irrsal mich hinein.
Habt Ihr gehört, was hier sich zugetragen?
Ich weiß nicht mehr in der verhängnißvollen
Verwirrung, was ich glauben soll und sagen!

Naucrates.

Was dieser uns erzählt, läßt sich so wenig
Begreifen, daß Ihr jetzt nur trachten müßt,
Eh' Ihr voreilig Euch zur That entschließt,
Des Räthsels ganzes Trugnetz zu zerreißen.

Amphitryon.

Wohlan, es sei; und Eure Hülfe brauch' ich.
Euch hat mein guter Stern hierher geführt.
Ich will mein Glück, mein Lebensglück erproben:
Mir brennt das Herz, die Wahrheit aufzuklären,
Und ach! ich fürchte mehr sie als den Tod.

(Er klopft an die Thür seines Hauses.)

Fünfte Scene.

Jupiter, Amphitryon, Naucrates, Polidas, Sosia.

Jupiter.

Welch ein Geräusch zwingt mich herabzusteigen?
Wer klopft so herrisch hier an meine Thür? —

Amphitryon.

Was seh' ich? Götter!

Polidas.

Himmel, welches Wunder!
Wie! Zwei Amphitryon?

Amphitryon.

Ich bin erstarrt!
Weh mir! Das Räthsel ist nunmehr gelöst,
Und was ich sehn muß, spricht mir alles aus.

Naucrates.

Je länger ich und schärfer sie betrachte,
Je minder unterscheid' ich sie: sie sind
In jedem Zug einander völlig gleich.

Sosia.

(Stellt sich auf Jupiters Seite.)

Ihr Herrn, dies ist der wirkliche: der Andre
Ein Gauner, dem die schwerste Strafe ziemt.

Polidas.

Fürwahr, die Gleichheit ist so wunderbar,
Daß ich ein Urtheil mir versagen muß.

Amphitryon.

Genug der schnöden Gaukelei! Mein Schwert
Soll diesen Zauber brechen.

Naucrates.

Haltet ein!

Amphitryon.

Laßt mich!

Naucrates.

Was wollt Ihr thun?

Amphitryon.

Den unerhörten
Betrug des Fälschers will ich strafen, ...

Jupiter.

Halt!
Der wilden Heftigkeit bedarf es nicht.
Wer so besorgt um seinen Namen ist,
Wird schlechte Gründe haben, ihn zu führen.

Sosia.

Das sag' ich auch. Mit einem Talisman
Den er sich umgehängt, der Hexenmeister,
Hat er des Hausherrn Züge sich geborgt.

Amphitryon.

Nichtswürd'ger! Dein empörendes Geschwätz
Sollst Du mit hundert Peitschenhieben büßen! —

Sosia.

Geh! — Mein Gebieter ist ein Mann von Herz;
Er wird Dich lehren, seinen Diener schlagen.

Amphitryon.

Wehrt mir nicht länger, sag' ich, meine Schmach
In des Verräthers Herzblut abzuwaschen.

Naucrates.

Wir dürfen diesen unerhörten Kampf
Amphitryon's mit seinem Ebenbild
Durchaus nicht dulden.

Amphitryon.

Ich bin außer mir!
Heißt das für meine Ehre sorgen? Heißt
Das Freundschaft üben, wenn Ihr für den Gaukler
Partei nehmt? Statt die Ersten selbst zu sein
Die Rache zu vollziehn, wollt Ihr sie hemmen?

Naucrates.

Wär' Euer Urtheil frei, wie es nicht ist,
Ihr würdet unser Zaudern billigen.
Wer von Euch beiden ist Amphitryon?
Ihr seid es, gut; doch jener ist es auch.
Was unsre Pflicht gebeut, ist zweifellos;
Der Frevler stirbt durch unsre Hand. Allein
Wir dürfen nicht in blinder Wahl das Schwert
Entscheiden lassen; ruhig müssen wir
Die Sache prüfen. Habt Ihr den Beweis
Uns gründlich erst geführt, dann zählt auf uns.

Jupiter.

Ja, Ihr habt Recht; und diese Aehnlichkeit
Kann Euch entschuld'gen, wenn Ihr über uns
In Zweifel seid. Ich find' es sehr begreiflich,
Und zürne nicht: der schärfste Blick entdeckt
Zwischen uns beiden keinen Unterschied.
Gelassen, ohne Haß und Leidenschaft,
Weis' ich des Schwerts Entscheidung ab: sie bringt
Kein Licht in dies geheimnißvolle Dunkel.
Einer von beiden ist Amphitryon,
Und Jeder kann Euch als der Aechte gelten;
D'rum ist's an mir, das Dunkel zu zerstreu'n,
Und Allen denk' ich so mich kund zu geben,
Daß selbst mein Gegner meines Hauses Adel

Mit voller Ueberzeugung anerkennen,
Und sich in Demuth vor mir neigen soll.
Ein Herold soll ganz Theben mir in voller
Versammlung einberufen, und ich will
Die lautre Wahrheit allen offenbaren;
Denn Jeder hat das Recht in dieser großen
Hochwicht'gen Frage volles Licht zu fordern.
Vor allem Andern aber harrt Alcmene
Auf mein entscheidend Wort: die ganze Welt
Soll wissen, daß sie frei von aller Schuld,
Und ihre Tugend über jeglichen
Verdacht erhaben ist. Jetzt, wenn's gefällig,
Kommt in mein Haus, und ehrt die Tafel mir,
Zu der Euch Sosia lud auf mein Geheiß.

Sosia.

Und falls Ihr etwa noch an Scrupeln littet,
Dies Wort gestattet keinen Zweifel mehr:
Der richtige Amphitryon ist der
Amphitryon, der Euch zu Tische bittet.

Amphitryon.

Ihr großen, Ihr gerechten Götter alle,
Kann ich mich tiefer wohl erniedrigt sehn?
Von dem verruchtesten Betrüger mir
Weib, Ehre, Herrschaft, Namen stehlen lassen,
Und meine Freunde binden mir die Hand?

Naucrates.

Ihr müßt, — wer Ihr auch seid, — Euch noch gedulden;
In wenig Stunden wissen wir's. — Mag sein,
Daß mich der Andre blendet; doch mir scheint,
Er spricht, als wär' er ganz in seinem Recht.

Amphitryon.

Geht, Ihr Schwachherz'gen! Huldigt dem Verräther;
Mir bleiben noch der Freunde mehr als Ihr!
Es werden Männer noch zu finden sein
Die meinen Schmerz im Busen mit empfinden,
Und nicht den Arm mir weigern ihn zu rächen.

Jupiter.

Wohlan! Du rufst sie; ich erwarte sie
Und sprech' in ihrer Gegenwart mich aus.

Amphitryon.

Gleißner, Du hoffst mit Lügen aus der Schlinge
Dich noch zu ziehn; doch mir entkommst Du nicht.

Jupiter.

Ich höre Deine Drohung ruhig an;
Nachher sag' ich zwei Worte; jetzo nichts.

Amphitryon.

Der Himmel selbst, der Himmel wird Dich nicht
Beschützen; bis zur Hölle folg' ich Dir.

Jupiter.

Das wird sich finden; und in kurzer Frist
Erlebst Du, daß ich keiner Flucht bedarf.

Amphitryon (bei Seite).

Fort jetzo, schleunig, eh' er mir entwischt!
Mit einer Schaar von Freunden kehr' ich wieder,
Die mir gewaffnet rings das Haus umstellen,
Und ohne Rettung den Verräther fällen.

Sechste Scene.

Jupiter, Naucrates, Polidas, Sosia.

Jupiter.

Auf denn, Ihr Herrn! Ich bitt' Euch, geh'n wir jetzt
In meine Wohnung.

Naucrates.

Nun, bei meinem Eid,
Dies Abenteu'r verwirrt mir den Verstand.

Sosia.

Jetzt, edle Herrn, laßt Eu'r Erstaunen ruhn,
Und tafelt mir und poculirt bis morgen.

(Allein.)

Nun will ich auch mir gütlich thun, und tapfer
Mitsprechen, wenn vom Kriege wird erzählt.
Ich sehne mich, in's Handgemenge bald
Zu kommen; denn nie hatt' ich solchen
Wolfsmäß'gen Hunger! —

Siebente Scene.

Mercur, Sosia.

Mercur.

Bist Du wieder da,
Mit Deiner Nase vor der Küche hier
Zu schnüffeln, unverschämter Pflastertreter?

Sosia.

O, mit Erlaubniß, . . .

Mercur.

Wagst es noch einmal
Dich hier zu zeigen? — Wart, das büßest Du.

Sosia.

Wie? Was? — Großmüth'ges und gerechtes Ich,
Ich bitt' um Alles, halte Dich im Zaum;
Sosia, verschon' ein wenig doch den Sosia,
Und sei nicht so erpicht, Dich selbst zu schlagen! —

Mercur.

Wer gab Erlaubniß Dir, mit diesem Namen
Dich abermals zu brüsten? Weißt Du nicht
Daß ich's bei strenger Ahndung Dir verbot?

Sosia.

Wir können ja den Namen, Du und ich,
Im Dienst desselben Herrn zugleich behalten.
Wo ich mich zeig', erkennt man mich als Sosia;
Ich dulde ja, daß Du es seist, mein Bruder,
So gönn' auch Du mir, daß ich's bleiben darf.
Laß doch die zwei Amphitryon nach Lust
Ausfechten ihre Eifersucht; doch wir,
Die beiden Sosia, woll'n in Frieden leben.

Mercur.

Nichts da! An Einem ist's genug. Ich bin
Entschlossen, keine Theilung zu gestatten.

Sosia.

Ich räume willig Dir den Vortritt ein,
Und bin der Jüngre; sei der Aeltre Du.

Mercur.

Nein, solch ein Zwilling ist mir unbequem;
Ich will allein der Sohn des Hauses sein.

Sosia.

O Du Barbarenherz! Du Mensch von Stein!
So dulde mind'stens mich als Deinen Schatten!

Mercur.

Auch das nicht!

Sosia.

Zeig' ein wenig Mitleid doch!
Ich fordre ja nicht mehr von Dir als das,
Und will als Schatten so gehorsam sein,
Daß Du mich loben sollst.

Mercur.

Nein, kein Pardon;
Unwiderruflich ist mein Spruch. Wenn Du
Noch einmal wagst, in's Haus Dich einzudrängen,
So mach' auf tausend Schläge Dich gefaßt.

Sosia.

Du armer Sosia! Mußtest Du so tief
In's Elend sinken!

Mercur.

Was? Du bist so frech,
Noch einmal Dir den Namen anzumaßen
Den ich verbot?

Sosia.

Ich sprach ja nicht von mir;
Ich dacht' an einen alten Anverwandten
Der Sosia hieß, und den man grausam einst
Hier weggejagt just um die Mittagszeit.

Mercur.

Nimm' Dich in Acht, das rath' ich, willst Du länger
Zur Zahl noch der Lebendigen gehören.

Sosia (für sich).

Wie wollt' ich Dich zerbläu'n, hätt' ich nur Muth,
Du von der Bank gefallner Gauner Du!

Mercur.

Was sagst Du?

Sosia.

Nichts.

Mercur.

Mir scheint, Du sagtest etwas...

Sosia.

Ich muckste nicht!

Mercur.

Ich weiß gewiß, es war
Was von Zerbläu'n, und von der Bank gefallen ....

Sosia.

Das wird ein Papagei gewesen sein;
Wenn just die Sonne scheint, so schwatzen sie.

Mercur.

Leb' wohl! Wenn etwa Dich der Rücken juckt,
Hier in dem Hause kannst Du mich erfragen.

Sosia (allein).

O Himmel! Vor die Thür gesetzt zu sein
Zur Essenszeit, welch' eine drei- und viermal
Verfluchte Stunde! Nun, ich muß ja wohl
In solcher Trübsal meinem harten Loos
Gehorchen, und des blinden Schicksals Launen
Mich fügen. Mach Dich auf, und kehre wieder,
Unsel'ger Sosia, zum unseligen
Amphitryon zurück! — Da seh' ich ihn;
Er kommt mit einer Schaar von rüst'gen Freunden.

Achte Scene.

Amphitryon, Argatiphontidas, Pausicles, Sosia (in einer Ecke versteckt).

Amphitryon.

Bleibt hier zurück, ich bitt' Euch, werthe Herrn,
Und schreitet nicht heran bis ich Euch rief.

Pausicles.

Daß dieser Schlag Euch schmerzlich traf, begreif' ich.

Amphitryon.

Ja, zwiefach bringt er mir den Tod: er traf
Unheilbar Liebe mir zugleich und Ehre.

Pausicles.

Wenn jene Aehnlichkeit so täuschend ist,
Wie man erzählt, so konnt' Alcmene sich
Vollkommen schuldlos . . .

Amphitryon.

Ach! in diesem Fall
Wird Irrthum zum Verbrechen, und die Unschuld,
Auch wenn sie nichts geahnt, muß untergehn.
Ein solcher Irrthum trifft, wie günstig auch
In's Licht gestellt, uns bis in's tiefste Mark,
Und könnte selbst ihn die Vernunft verzeihn,
Verzeihn ihn weder Liebe je noch Ehre.

Argatiphontidas.

Dergleichen Scrupel halt' ich fern von mir;
Doch Eure Freund' und ihre zaudernden
Bedenklichkeiten hass' ich wie den Tod.
'S ist eine Langmuth, die mein Herz empört,
Und jeder Mann von Ehre wird sie tadeln.

Braucht mich ein Freund in einer Ehrensache,
So zögr' ich nicht; Argatiphontidas
Läßt sich auf keine Unterhandlung ein.
Dem Feinde seines Freunds, und seinen Gründen
Gehör zu leih'n ziemt keinem wackren Mann;
Man denkt auf Rache nur und fragt nicht erst.
Ich bin für allerkürzesten Proceß:
In solchen Fällen fängt man damit an,
Dem Widersacher ohne Federlesens
Den Degen querhin durch den Leib zu rennen.
Ich zeig' Euch, daß Argatiphontidas,
Was auch geschieht, d'rauf losgeht, gradewegs;
Und Ihr versprecht mir, daß der schnöde Wicht
Nicht sterben darf als nur durch diese Hand[9].

Amphitryon.

Auf denn! —

Sosia (zu Amphitryon).

Hier lieg' ich, Herr, auf beiden Knien,
Und harr' auf meines schnöden Frevels Lohn.
Schlagt, ohrfeigt, prügelt, stoßt mich, tretet mich,
Gebt mir den Tod, Ihr seid im vollen Recht,
Ich hab's verdient, und will kein Wörtchen sagen.

Amphitryon.

Steh' auf! Was ist?

Sosia.

Man hat mich fortgejagt!
Ich hoffte so gewiß mit allen Andern
Am aufgetragnen Mahl mich zu erfreu'n,
Und ahnte nicht, daß schon das andre Ich
Parat stand, mich zu walken, als ich kam.
Das andre Ich, das Ich vom andern Ihr,

War wieder wie vom Teufel ganz besessen!
Wir sind vom gleichen Schicksal, gnäd'ger Herr,
Der Eine wie der Andre heimgesucht;
Und kurz, ich bin ent=Sosiatisirt,
Wie man Euch ent=Amphitryonisirt.

Amphitryon.

Folg' mir! —

Sosia.

Wollt Ihr nicht sehn, ob Jemand kommt?

Neunte Scene.

Cleanthis, Amphitryon, Argatiphontidas, Polidas, Naucrates, Pausicles, Sosia.

Cleanthis.

O Himmel!

Amphitryon.

Was erschreckt Dich? Was geschah?

Cleanthis.

Ach! Ihr seid oben, und ich seh' Euch hier! —

Naucrates (zu Amphitryon).

Nichts übereilt! Er wird sogleich erscheinen,
Euch zu erleuchten, wie Ihr's wünschen könnt;
Und wenn ich seinem Ausspruch glauben darf,
Von Sorg' und Ungewißheit Euch erlösen.

Zehnte Scene.

Mercur, Amphitryon, Argatiphontidas, Polidas, Naucrates, Pausicles, Cleanthis, Sosia.

Mercur.

Ja, Alle sollt Ihr jetzt ihn schau'n. Erfahrt,
Kein Andrer ist's, als der gewaltige
Beherrscher des Olymps! Alcmene war's
Für die sich Jupiter verwandelte
In des geliebten Ehgemahls Gestalt;
Und was mich selbst betrifft, ich bin Mercur,
Der diesen Kauz, dem er Figur und Züge
Sich abgeborgt, um müßig nicht zu bleiben,
Ein wenig durchgebläut. Er mag sich trösten;
Von einem Gott Stockschläge zu empfahn
Muß sich ein Menschenkind zur Ehre schätzen.

Sosia.

Ergebner Diener, mein erlauchter Gott;
Ich hätt' Euch gern die Höflichkeit geschenkt!

Mercur.

Jetzt magst Du Sosia heißen nach Belieben!
Ich bin es längst schon satt, Dein häßliches
Gesicht zu tragen: droben im Olymp
Wasch' ich mir's mit Ambrosia völlig rein.

(Mercur fliegt in den Himmel hinauf.)

Sosia.

Der Himmel schütze mich vor Deiner Nähe!
Du warst zu wüthig gegen mich ergrimmt,

Und all' mein Lebtag sah ich keinen Gott
Mit solcher Fertigkeit den Teufel spielen.

Elfte Scene.

Jupiter, Amphitryon, Naucrates, Argatiphontidas, Polidas, Pausicles, Cleanthis, Sosia.

(Jupiter, durch Donner verkündet, erscheint auf seinem Adler, von Wolken umgeben, seine Blitze in der Rechten.)

Jupiter.

Sieh her, Amphitryon, wer Dich getäuscht! —
In Deine eigne Form gehüllt erscheint
Dir Jupiter. Du wirst an diesen Zeichen
Ihn leicht erkennen, und das, hoff' ich, wird
Genügen, allen Kummer Dir zu scheuchen,
Und Ruhe Dir, und Frieden Deiner Seele
Zurückzugeben. Was geschwätz'ge Zungen
Vielleicht verbreiten könnten, wird erstickt
Durch meinen Namen, den die ganze Welt
Anbetend preis't. Mit Jupitern zu theilen
Ist keine Schmach: des Donnerers Rival
Zu sein, hat Nichts, was Dich entehren kann.
Wenn ich in Deinem Hause mir gefiel,
Hat Deine Liebe nicht den fernsten Grund
Zu irgend einer Klag': an mir vielleicht
Wär's, Eifersucht zu fühlen, denn Alcmene,
Wie sehr ich um sie warb, ist ganz Dein eigen.
Drum sei erfreut, daß mir kein andrer Weg
Frei stand zu ihrem Herzen, als verwandelt

In ihres Gatten Form mich ihr zu nah'n;
Daß Jupiter in aller Herrlichkeit
Sie nicht besiegt, und was sie ihm geschenkt
Nur Dir und Deiner Liebe war gewährt.

Sosia.

Der allergnädigste Herr Jupiter
Versteht sich d'rauf, die Pille zu vergolden!

Jupiter.

Laß Deinen schwarzen Kummer jetzt entfliehn,
Und voller Friede folge Deinem Groll.
Es wird ein Sohn, deß Name Hercules,
In Deinem Hause mir geboren werden;
Erfüllen wird sein Ruhm die weite Welt;
Und hochbeglückt, an Glanz und Gütern reich,
Wirst Du dem ganzen Griechenvolk beweisen,
Daß mein allmächt'ger Arm Dir Stütze ward,
Und Jeder wird Dich um Dein Glück beneiden.
Auf solche Hoffnung magst Du zuversichtlich
Vertrau'n; es wär' ein Frevel, d'ran zu zweifeln.
Was Jupiter verspricht, das steht im Buch
Des Schicksals unauslöschlich eingetragen.

(Er verschwindet in den Wolken.)

Naucrates.

Wie freut mich ein so glänzender Beweis ....

Sosia.

Ihr Herrn, ich bitt' Euch, schifft auf diesem Meer
Glückwünschender Sentenzen Euch nicht ein.
Die Fahrt ist voller Klippen, und die Phrasen
Für solches Compliment auf beiden Seiten
Gleich sehr bedenklich. König Jupiter,
Der große Gott, erzeigt uns alle Ehre,

Und seine Gütigkeit für uns ist groß;
Ein schönes Loos an Glanz und Gütern reich
Verheißt er uns, und einen tapfern Sohn,
Der alle Welt mit seinem Ruhm erfüllt.
Das alles klingt charmant. Doch rath' ich sehr,
Ihr geht ganz still nach Hause, werthe Gäste;
Hier ziemen weder Jubel sich noch Klagen.
In solchen Fällen mein' ich, sei das Beste
Auf Eurer Hut zu sein, und Nichts zu sagen.

Anmerkungen.

1. Moliere spielte den Sosia, seine Frau die Alcmene, La Thorilliere den Jupiter, Du Croisy und La Grange (Mascarille und Jodelet in den Kostbaren) Mercur und Amphitryon. Die Rolle der Cleanthis wird wahrscheinlich zuerst von der Béjart, später aber vom Schauspieler Hubert, und zuletzt von der Beauval gegeben worden sein, deren in den Anmerkungen zum Bourgeois Gentilhomme gedacht worden ist.

2. Amphitryon, König von Argos, war von seinem Oheim Sthenelos vertrieben, und hatte sich nach Theben geflüchtet.

3. Moliere wird nicht umhin gekonnt haben, bei dieser Stelle Betrachtungen über sich selbst anzustellen. Im Plautus spricht Sosia sich nicht sowohl wie ein französischer Höfling, als vielmehr im Character eines römischen Sclaven aus:

Der Dienst bei einem großen Herrn ist fürchterlich!
Der ärmste Sclav' ist, der beim reichsten Meister dient.
Bei Tag und Nacht, unwandelbar, mehr als genug
Hast Du was zu sagen, was zu thun und nie zu ruhn.
Der reiche Mann, der keine Müh' noch Arbeit kennt,
Hält jeden Einfall, den ein Kopf nur haben kann,
Sogleich für möglich: so wär's recht, denkt er bei sich,
Aber bedenkt nicht, welche Mühsal daran hängt,
Und ob's auch recht, oder unrecht ist, was er befiehlt,
Kümmert ihn nicht. Ja, in dem Sclavenstand, da giebt's
Gar viel Mühsal, und all' das Uebel mußt Du dann
Mit Angst und Noth ausdulden all' Dein Leben lang.

(Rapps Uebersetzung der Plautinischen Lustspiele.)

4. Teleboa war die Hauptstadt der Insel Taphos, welche der Küste von Akarnanien gegenüber nördlich von Ithaka liegt.

5. . . . . . Eine längre Nacht
Als diese sah ich wahrlich nicht mein Leben lang,
Wenn es nicht etwa jene war, da droben ich
Am Galgen hangend, ohne Unterlaß gegeißelt ward;
Doch war, beim Pollux, diese selbst nicht gar auch so
Unendlich wie die heutige. Wo kommt das her?
Der Sonnengott hat wohl zu tief in's Glas geguckt,
Und liegt d'rum tief in Träumen. Nein, es kann bei Gott
Nicht anders sein, als daß er bei dem Mahle sich
Just um ein klein Zuvielchen überladen hat.

Mercur.

Was sagst Du, Lotterbube? Gelt, Du stellst Dir vor,
Die Götter seien Deinesgleichen? Ich, beim Poll,
Will Dich dafür, für alles, was Du Schändliches
Gesprochen und begangen hast, Du Lumpenhund,
Höflich empfangen. Komm nur her, wenn Dir's beliebt!

6. Moliere folgt abermals dem Plautus fast wörtlich:

Mercur.

Bist Du ein Freier oder Knecht?

Sosia.

Wie mir's beliebt.

Mercur.

. . . . darf ich wissen, wo
Du herkommst? wem Du angehörst? warum Du kommst?

Sosia.

Dahin will ich; bin meines Herren Knecht. Bist Du
Gescheiter nun?

7. . . . . He, Du! Wenn
Du Sosia bist: als jener Kampf am hitzigsten
Unter den Kriegern war entsponnen, sag' mir doch,
Was thatest Du zu jener Zeit in Deinem Zelt?
Giebst Du mir das an, widersteh' ich weiter nicht.

Mercur.

Ein Schlauch voll Wein war in dem Zelt. Ich füllte mir
D'raus eine Flasche . . .

Sosia.

Wahrlich, er ist auf der Spur!

Mercur.

Und diesen Trank, frisch, unberührt, so wie er aus
Der Mutter Leib gekommen war, schluckt' ich hinab.

Sosia.

Nein, das begreif' ich einmal nicht, falls er nicht selbst
Im Grund der Flasche saß verborgen! Das geschah;
Die Flasche ungemischten Weines trank ich leer!

8. Die Alcmene des Plautus spricht im Gegensatz zu der französischen Gesinnungen aus, wie sie einer edlen Römerin zukommen. Sie schließt einen Monolog vor der Rückkehr Amphitryon's mit den Worten:

Doch eines thut mir dennoch wohl, daß er den Feind
Besiegt hat, und mit Ruhm gekrönt nach Hause kehrt.
Das ist ein Trost! Mag er doch gehn, wenn es geschieht,
Daß er mit Ruhm bedeckt in seine Heimath kommt.
Denn dulden will ich, will's ausdulden jedesmal
Mit festem und gestärktem Herzen, wenn nur das
Der sichre Lohn bleibt, daß mein Mann im Felde sei
Gepriesen als Sieger! Dann ja ist mir Alles recht!
Denn Tapferkeit bleibt höchster Lohn stets; Tapferkeit
Geht wahrlich Jeglichem voran! Freiheit und Glück,
Leben, Vermögen, Eltern, Kinder, Vaterland
Wird Alles mit geschützt, gerettet. Tapferkeit
Schließt Alles in sich: Der hat alle Güter inn,
Bei dem sich hat die Tapferkeit ein Haus gebaut.

9. Zu Moliere's Zeit pflegten sich die Secundanten kaum um die Veranlassung eines Duells zu kümmern; sie würden es für entehrend gehalten haben, wenn sie einen Streit beizulegen versucht hätten, statt sich gleichfalls mit dem Zeugen des Gegners zu schlagen. Ludwigs XIV. strenge Verordnungen hatten dieser Unsitte noch nicht steuern können. Moliere hat für seinen großsprecherischen Raufbold einen passenden Namen gewählt: Argatiphontidas bedeutet einen Schlangentödter.

Herr von Pourceaugnac.

Lustspiel mit Ballet in drei Aufzügen.

1669.

Personen:

Herr von Pourceaugnac[1].
Oronte.
Julie, dessen Tochter.
Eraste, Juliens Liebhaber.
Nerine, eine Gelegenheitsmacherin.
Lucette.
Sbrigani, ein Neapolitaner.
Erster Arzt.
Zweiter Arzt.
Ein Apotheker.
Ein Bauer.
Eine Bäuerin.
Erster Schweizer.
Zweiter Schweizer.
Ein Polizei-Sergeant.
Zwei Häscher.
Eine Sängerin.
Zwei Sänger.
Zwei groteske Aerzte.
Zwei Advocaten.
Zwei Gerichtsdiener.

Schauplatz: Paris.

Erster Act.

Erste Scene.

Eraste, eine Sängerin, zwei Sänger, Musiker und Tänzer.

Eraste.

Befolgt genau die Befehle, die ich Euch wegen der Serenade gegeben habe. Ich entferne mich, denn ich will mich hier nicht sehen lassen.

Zweite Scene.

Eine Sängerin, zwei Sänger, Musiker und Tänzer.

Eine Sängerin.

Laß' aller Augen, laß' o süße Nacht
Sie Deines Mohn's gelinde Macht empfinden,
Damit kein Späher heimlich lauscht und wacht,
Und ungestört die Liebenden sich finden.
Dein Dunkel, Deine Schatten sind gemacht
Weit mehr als aller Glanz der lichten Tage
Für holde Seufzer, und verliebte Klage.

Erster Sänger.

Wie süß sind Seufzer, und verliebte Klage,
Wie traulich kos't sich's unter'm Sternenzelt,
Wenn unserm Wunsch sich nichts entgegen stellt,
Wenn Lieb' und Hoffnung unsern Busen schwellt!
Wir sind so glücklich nicht; noch schwankt die Wage,
Vergeblich sucht der Anker festen Grund;
Noch widerstehn die Eltern unserm Bund.
Wie süß sind Seufzer, und verliebte Klage,
Wenn unserm Wunsch sich nichts entgegenstellt!

Zweiter Sänger.

Was auch dem Wunsche sich entgegenstellt,
Vollkommner Liebe wird es dennoch weichen.
Was kann erprobte Treue nicht erreichen?
Ja, wir behaupten doch zuletzt das Feld.

Alle Drei zusammen.

Schwören wir d'rum auf's Neu' uns ew'ge Glut.
Der Eltern Zorn, des Neid's verbißne Wuth,
Trennung, und Kampf mit Gegenwind und Flut
Verdoppeln nur und stählen unsern Muth.
D'rum schwören wir auf's Neu' uns ew'ge Glut!
Welch noch so fernes Ziel kann Treue nicht erreichen?
Wir werden siegen unter Amor's Zeichen.

Erste Ballet-Entrée.

Tanz von zwei Tanzmeistern.

Zweite Ballet-Entrée.

Tanz von zwei Pagen.

Dritte Ballet-Entrée.

Vier neugierige Zuschauer, die sich während des Pagentanzes entzweit haben, führen einen Tanz auf und schlagen sich zugleich mit ihren Degen.

Vierte Ballet-Entrée.

Zwei Schweizer trennen die Fechtenden, und nachdem sie den Streit beigelegt haben, tanzen sie mit ihnen.

Dritte Scene.

Julie, Eraste, Nérine.

Julie.

Ach, Eraste, wenn wir nur nicht überrascht werden! Ich zittre bei dem Gedanken, daß man uns zusammen treffen könnte; nachdem man mir's so strenge verboten hat, wäre Alles verloren!

Eraste.

Ich sehe mich nach allen Seiten um, aber es läßt sich Niemand blicken.

Julie.

Halte Du auch Wache, Nérine, und gieb Acht, ob Jemand kommt.

Nérine.

Verlaßt Euch auf mich, und sagt Euch getrost, was Ihr einander zu sagen habt.

Julie.

Habt Ihr etwas Förderliches für unsre Angelegenheit ersonnen, Eraste? und glaubt Ihr an die Möglichkeit, diese wider=

wärtige Heirath, die mein Vater sich in den Kopf gesetzt hat, noch abzuwenden?

Eraste.

Wir arbeiten wenigstens nach Kräften, und haben schon eine gute Anzahl von Batterien bereit, um diesen lächerlichen Plan über den Haufen zu werfen.

Nérine (eilig).

O weh, Fräulein, da kommt Euer Vater!

Julie.

Fort, fort! schnell fort! —

Nérine.

Nein, nein, nein, bleibt nur; ich hatte mich geirrt.

Julie.

Mein Gott, wie kann man so albern sein! Uns so zu erschrecken! —

Eraste.

Ja, schöne Julie, es sind schon viele Triebräder in Bewegung; und da Ihr uns die Erlaubniß dazu gegeben habt, stehn wir auch nicht an, weiter zu arbeiten, wie wir nur können. Fragt mich nicht nach allen einzelnen Hebeln, die wir ansetzen; sie werden Euch ergetzen, und wie im Lustspiel wollen wir Euch das Vergnügen der Ueberraschung lassen, und Euch nicht alles voraus erzählen, was sich begeben wird. Es ist genug, wenn ich Euch sage, daß wir verschiedene Stratageme an der Hand haben, die zu rechter Zeit ausgeführt werden sollen, und daß die kluge Nérine und der gewandte Sbrigani die Sache unternommen haben.

Nérine.

Ja wohl! Ist denn Euer Vater bei Trost, daß er Euch seinen Advocaten aus Limoges aufzwingen will? Seinen Herrn von Pourceaugnac, den er nie gesehn hat, und der heut mit der

Landkutsche ankommt, um Euch vor unsern Augen davon zu führen? Soll er wegen lumpiger zehn- oder zwölftausend Livres, die er, wie Euer Onkel behauptet, mehr hat, einen Liebhaber abweisen, der Euch gefällt? Und ist ein Mädchen wie Ihr für einen Limousiner geschaffen? Wenn er denn durchaus heirathen will, so mag er sich eine Limousinerin nehmen, und ehrliche Christinnen in Ruhe lassen. Schon der Name allein ist ja ein Greuel: Herr von Pourceaugnac! aus der Haut fahren möchte ich, wenn ich ihn nur aussprechen höre; ich will die Heirath hindern, oder wie ein desperater Alchymist meine Bücher verbrennen, denn ich leide nicht, daß Ihr Frau von Pourceaugnac werdet [2]. Pourceaugnac! Wer kann das nur über die Zunge bringen? Nein, Pourceaugnac ist ein unerträglicher Gedanke, und wir wollen ihm so viel Possen spielen, und ihn so zwicken und zwacken, daß unser Herr von Pourceaugnac sich wieder nach Limoges zurückpacken soll.

Eraste.

Da ist unser durchtriebner Neapolitaner; der wird uns Neuigkeiten bringen.

Vierte Scene.

Julie, Eraste, Sbrigani, Nérine.

Sbrigani.

Er kommt schon, Herr Eraste, er kommt! Ich habe Euern Mann drei Stunden von hier gesehn, wo die Landkutsche übernachtet hat; er frühstückte in der Küche, und da studirte ich ihn eine volle halbe Stunde lang so genau, daß ich ihn jetzt auswendig weiß. Von seinem Aeußern will ich Euch nichts sagen; Ihr werdet schon selbst sehn, wie die Natur ihn gezeichnet hat,

und wie vortrefflich sein Anzug dazu paßt. Was aber seinen Verstand betrifft, so kann ich Euch im Voraus versichern, der ist so schwerfällig, wie Ihr's Euch nur denken könnt, und wie ausgesucht für unser Vorhaben: kurz, er ist ein Tropf, den man in jedes Netz locken kann.

Eraste.

Ist das wirklich wahr?

Sbrigani.

Ich müßte mich gar nicht mehr auf Menschen verstehn.

Nérine.

Fräulein, der ist ein Virtuose [3]. Eure Sache konnte nicht in bessere Hände fallen, denn für solche Aufgaben ist er der Phönix unsres Jahrhunderts; ein Held, der zwanzigmal in seinem Leben seinen Freunden zu Liebe großmüthig die Galeeren gewagt hat; der auf Kosten seiner Arme und Schultern die schwierigsten Abenteuer glücklich zu Ende zu führen weiß, und der, wie Ihr ihn da seht, wegen Gott weiß wie vieler ruhmvoller Thaten, die er mit edler Selbstverläugnung vollbracht, aus seinem Vaterlande verwiesen ist.

Sbrigani.

Ich erröthe über das Lob, mit dem Ihr mich beehrt, und könnte Euch mit viel besserm Recht über Eure unsterblichen Erfolge mein Compliment machen. Namentlich über den Ruhm, den Ihr davontrugt, wie Ihr den jungen fremden Cavalier, den wir Euch zuführten, im Spiel mit so noblem Anstand um dreißigtausend Livres schnelltet; wie Ihr, ohne Euch viel zu bedenken, den falschen Contrakt schriebt, der eine ganze Familie zu Grunde richtete; wie Ihr mit wahrer Seelengröße das Euch anvertraute Pfand abläugnetet; und wie Ihr so hochherzig durch Euer Zeugniß zwei Individuen an den Galgen brachtet, den sie nicht verdient hatten.

Nérine.

Das sind Kleinigkeiten, die nicht der Rede werth sind, und Euer Lob beschämt mich.

Sbrigani.

So will ich denn Eure Bescheidenheit schonen, und nichts weiter sagen. Jetzt aber, um die Hand an's Werk zu legen, gehn wir gleich zu unserm Kleinstädter, und Ihr haltet derweil das übrige Personal für unsre Comödie bereit.

Eraste.

Jedenfalls, mein Fräulein, vergeßt Eure Rolle nicht; und um unser Spiel desto besser zu verstecken, stellt Euch, wie wir's verabredet haben, als wär't Ihr mit dem Entschluß Eures Vaters völlig einverstanden.

Julie.

Wenn es nur darauf ankommt, wird Alles nach Wunsch gehen.

Eraste.

Wenn nun aber alle unsre Mittel nicht anschlagen, meine schöne Julie?

Julie.

Dann will ich meinem Vater meine wahren Gesinnungen erklären.

Eraste.

Und wenn er, diesen Gesinnungen zum Trotz, auf seinem Eigensinn beharrte?

Julie.

Dann würde ich ihm drohen, in ein Kloster zu gehen.

Eraste.

Wenn er Euch aber dennoch zu dieser Heirath zwingen wollte?

Julie.

Was soll ich Euch darauf antworten?

Eraste.

Was Ihr mir darauf antworten sollt?

Julie.

Ja.

Eraste.

Was man antwortet, wenn man recht von Herzen liebt.

Julie.

Und das wäre?

Eraste.

Daß nichts in der Welt Euch andres Sinnes machen wird, und daß Ihr mir versprecht, auch gegen den Willen Eures Vaters die Meine zu werden.

Julie.

Mein Gott, Eraste, begnügt Euch mit dem, was ich jetzt thue, und versucht nicht zu erforschen, was mein Herz für die Zukunft beschließen wird. Quält mein Pflichtgefühl nicht durch Vorschläge zu einem leidigen letzten Mittel, dessen wir hoffentlich gar nicht bedürfen werden; und wenn es unvermeidlich sein sollte, laßt mich wenigstens nur durch den Drang der Umstände dazu gezwungen werden.

Eraste.

Nun wohl, dann ....

Sbrigani.

Meiner Treu, da kommt unser Mann schon: fangen wir gleich an.

Nérine.

Hu, welche Figur!

Fünfte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac (nach der Seite zu, von welcher er gekommen ist, zu den Leuten, die ihm gefolgt sind). Nun, was giebt's denn? Was habt Ihr? Was wollt Ihr? Hole doch der Henker die verrückte Stadt und alle die verrückten Leute die d'rin wohnen! Wo man geht und steht, ein Paar Laffen, die einen anglotzen und auslachen! He, Ihr Tagediebe, die Ihr seid, besorgt Eure Geschäfte und laßt die Leute gehn, ohne ihnen in's Gesicht zu lachen. Soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht dem ersten, den ich wieder lachen sehe, eins an die Ohren gebe.

Sbrigani (zu denselben Leuten).

Was ist denn das? Was soll das heißen, meine Herren? Mit wem habt Ihr's hier? Müßt Ihr denn mit ehrbaren Fremden, die hier ankommen, Euern Spott treiben?

Herr von Pourceaugnac.

Das ist doch wenigstens ein vernünftiger Mensch!

Sbrigani.

Was ist das für eine Aufführung! Und was habt Ihr zu lachen? —

Herr von Pourceaugnac.

Recht so!

Sbrigani.

Hat denn der Herr etwas lächerliches an sich?

Herr von Pourceaugnac.

Ja wohl!

Sbrigani.

Sieht er nicht aus wie ein Andrer?

Herr von Pourceaugnac.

Bin ich etwa krumm oder bucklig?

Sbrigani.

Gebt besser Acht, wen Ihr vor Euch habt!

Herr von Pourceaugnac.

Bravo!

Sbrigani.

Er ist ein respectabler Herr!

Herr von Pourceaugnac.

Sehr gut!

Sbrigani.

Eine Standesperson!

Herr von Pourceaugnac.

Ja wohl; Limousinischer Edelmann!

Sbrigani.

Ein geistreicher Mann!

Herr von Pourceaugnac.

Der die Rechte studirt hat!

Sbrigani.

Der Euch allzuviel Ehre erzeigt, daß er in Eure Stadt kommt!

Herr von Pourceaugnac.

Das sage ich auch!

Sbrigani.

Der Herr ist keine Person, die man auslacht! —

Herr von Pourceaugnac.

Gewiß!

Sbrigani.

Und wer sich über ihn lustig macht, hat's mit mir zu thun!

Herr von Pourceaugnac.

Mein Herr, ich bin Euch unendlich verbunden.

Sbrigani.

Es thut mir leid, mein Herr, daß eine Person wie Ihr auf diese Weise empfangen wird; und ich bitte Euch im Namen der ganzen Stadt um Verzeihung.

Herr von Pourceaugnac.

Ganz gehorsamster Diener, mein Herr!

Sbrigani.

Ich habe Euch heut zufällig frühstücken sehen, mein Herr, ehe Ihr mit der Landkutsche weiter fuhrt; und die angenehme Manier, mit der Ihr Euer Brod aßt, flößte mir gleich eine besondere Zuneigung für Euch ein. Ich vermuthe, daß Ihr noch nie in Paris gewesen seid, und Euch Alles hier fremd ist: um so mehr freut es mich, Euch begegnet zu sein, um Euch meine Dienste bei Eurer Ankunft anzubieten und Euch behülflich zu sein, Euch dem hiesigen Volk gegenüber auf die rechte Art zu benehmen; denn es bezeigt achtbaren Männern nicht immer den schuldigen Respect.

Herr von Pourceaugnac.

Ihr seid zu gütig!

Sbrigani.

Wie gesagt, mein Herr, vom ersten Augenblick an, da ich Euch sah, fühlte ich mich zu Euch hingezogen.

Herr von Pourceaugnac.

Ich danke Euch verbindlichst!

Sbrigani.

Eure Physiognomie gefiel mir!

Herr von Pourceaugnac.

Das schätze ich mir zur Ehre! —

Sbrigani.

Ich las darin etwas offenes, ...

Herr von Pourceaugnac.

Ergebenster Diener!

Sbrigani.

Etwas liebenswürdiges, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o! —

Sbrigani.

Etwas freundliches, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o!

Sbrigani.

Etwas sanftes, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o!

Sbrigani.

Etwas majestätisches, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o!

Sbrigani.

Etwas freimüthiges, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o!

Sbrigani.

Etwas cordiales, ...

Herr von Pourceaugnac.

O, o! —

Sbrigani.

Ich versichere Euch, daß Ihr ganz über mich verfügen könnt.

Herr von Pourceaugnac.

Ich bin Euch sehr dankbar!

Sbrigani.

Ich spreche recht vom Grunde meiner Seele.

Herr von Pourceaugnac.

Das glaube ich.

Sbrigani.

Hätte ich die Ehre, länger von Euch gekannt zu sein, so würdet Ihr Euch überzeugen, daß ich die Aufrichtigkeit selbst bin.

Herr von Pourceaugnac.

Das bezweifle ich nicht!

Sbrigani.

Ein Feind aller Falschheit, —

Herr von Pourceaugnac.

Davon bin ich überzeugt.

Sbrigani.

Und unfähig, mich zu verstellen.

Herr von Pourceaugnac.

Das denke ich auch.

Sbrigani.

Ihr betrachtet meinen Anzug [4], der nicht nach der hiesigen Mode gemacht ist; aber ich bin aus Neapel gebürtig, Euch zu dienen, und habe die Tracht und die Aufrichtigkeit meines Landes beibehalten wollen.

Herr von Pourceaugnac.

Daran habt Ihr sehr wohl gethan. Ich habe mir ein Sommerhabit machen lassen, wie es die Herren vom Hofe auf dem Lande tragen.

Sbrigani.

Wahrhaftig, es steht Euch besser als irgend Einem von ihnen.

Herr von Pourceaugnac.

Das hat mein Schneider mir auch gesagt. Der Rock ist galant und reich besetzt; er wird hier Aufsehen machen.

Sbrigani.

Sehr gewiß. Werdet Ihr Euch nicht im Louvre melden?

Herr von Pourceaugnac.

Ich werde mich wohl müssen vorstellen lassen!

Sbrigani.

Der König wird entzückt sein, Euch zu sehen!

Herr von Pourceaugnac.

Das denke ich.

Sbrigani.

Habt Ihr schon ein Quartier gemiethet?

Herr von Pourceaugnac.

Nein, ich wollte mir eben eins suchen.

Sbrigani.

Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Euch zu begleiten; ich weiß hier überall so ziemlich Bescheid.

Sechste Scene.

Eraste, Herr von Pourceaugnac, Sbrigani.

Eraste.

Wie, um des Himmels willen! was sehe ich? welches glückliche Ungefähr! Herr von Pourceaugnac, wie erfreut bin ich, Euch wiederzusehn! Wie, Ihr scheint Euch meiner nicht zu erinnern?

Herr von Pourceaugnac.

Euer Diener, mein Herr!

Eraste.

Ist's denn möglich, daß fünf oder sechs Jahre mich so völlig aus Euerm Gedächtniß getilgt haben, und daß Ihr den besten Freund der ganzen Familie Pourceaugnac nicht mehr erkennen wollt?

Herr von Pourceaugnac.

Verzeiht mir, mein Herr, — (leise zu Sbrigani). Ich weiß auf Ehre nicht, wer er ist.

Eraste.

Da ist in ganz Limoges nicht ein Pourceaugnac, vom Größten bis zum Kleinsten, den ich nicht kenne. Ich bin, als ich dort war, mit weiter Niemand umgegangen, und hatte damals fast jeden Tag die Ehre Euch zu begegnen.

Herr von Pourceaugnac.

Die Ehre war auf meiner Seite, mein Herr!

Eraste.

Nun, und Ihr besinnt Euch nicht mehr auf mein Gesicht?

Herr von Pourceaugnac.

Doch, doch! — (zu Sbrigani) Ich kenne ihn nicht! —

Eraste.

Ihr habt vergessen, daß ich wer weiß wie oft das Glück hatte mit Euch eine Flasche Wein zu trinken?

Herr von Pourceaugnac.

Bitte um Vergebung. (zu Sbrigani) Kein Wort weiß ich davon!

Eraste.

Wie heißt doch der Gastwirth in Limoges, bei dem man so gut zu Mittag ißt?

Herr von Pourceaugnac.

Petit-Jean?

Eraste.

Richtig, richtig! Bei dem kamen wir immer zusammen, wenn wir uns einen guten Tag machen wollten. Und wie nennt Ihr doch die Promenade in Limoges, wo die schöne Welt spazieren geht?

Herr von Pourceaugnac.

Den Kirchhof an der Arena?

Eraste.

Ganz recht! — Was für angenehme Stunden habe ich da in Eurer liebenswürdigen Gesellschaft zugebracht! Könnt Ihr Euch auf das Alles nicht mehr besinnen?

Herr von Pourceaugnac.

Verzeiht, ich besinne mich allerdings, ... (zu Sbrigani.) Mich soll der Teufel holen, wenn ich etwas davon weiß!

Sbrigani (leise zu Herrn von Pourceaugnac).

So etwas vergißt man ja hundertmal!

Eraste.

Erlaubt mir, daß ich Euch umarme, und laßt uns die alte Freundschaft wieder anknüpfen.

Sbrigani (zu Herrn von Pourceaugnac).

Der Herr scheint Euch sehr zu lieben! —

Eraste.

Erzählt mir doch, wie sich alle Eure lieben Verwandten befinden. Was macht Euer Herr . . . . Ihr wißt schon, ... der ein so vortrefflicher Mann ist?

Herr von Pourceaugnac.

Mein Bruder, der Rathsherr?

Eraste.

Ja.

Herr von Pourceaugnac.

Der befindet sich vollkommen wohl.

Eraste.

Auf Ehre, das freut mich mehr als ich sagen kann. Und der, der immer so guter Dinge war, — Euer Herr . . . .

Herr von Pourceaugnac.

Ach, mein Vetter, der Assessor?

Eraste.

Ja wohl!

Herr von Pourceaugnac.

Immer vergnügt und munter.

Eraste.

Wahrhaftig, das ist mir herzlich lieb. Und Euer Herr Onkel, der . . . .

Herr von Pourceaugnac.

Ich habe keinen Onkel.

Eraste.

Ihr hattet aber doch damals einen?

Herr von Pourceaugnac.

Nein, nichts als eine Tante.

Eraste.

Die meinte ich auch, Eure Frau Tante. Wie geht's ihr?

Herr von Pourceaugnac.

Wir haben sie vor einem halben Jahre begraben!

Eraste.

Ach, die arme Frau! Es war eine so gute Seele!

Herr von Pourceaugnac.

Da ist nun noch mein Neffe, der Canonicus; der wäre beinahe an den Blattern gestorben! —

Eraste.

Wie schade wäre das gewesen! —

Herr von Pourceaugnac.

Kennt Ihr den auch?

Eraste.

Ob ich ihn kenne! Ein großer hübscher Mann ....

Herr von Pourceaugnac.

So groß nun just nicht! —

Eraste.

Nein; aber schön gewachsen.

Herr von Pourceaugnac.

I nun ja!

Eraste.

Und ist Euer Neffe!

Herr von Pourceaugnac.

Ja!

Eraste.

Der Sohn Eures Bruders oder Eurer Schwester?

Herr von Pourceaugnac.

Ganz recht!

Eraste.

Canonicus an der Kirche, — wie heißt sie doch?

Herr von Pourceaugnac.

An der Stephanskirche!

Eraste.

Ja der; der war mein täglicher Umgang.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani).

Er nennt mir meine ganze Verwandtschaft!

Sbrigani.

Er kennt Euch besser, als Ihr glaubt.

Herr von Pourceaugnac.

Wie ich sehe, seid Ihr lange in unserer Stadt gewesen?

Eraste.

Zwei volle Jahre.

Herr von Pourceaugnac.

Ihr war't also auch schon da, als mein Vetter, der Steuerrath, unsern Herrn Gouverneur bei seinem Kinde zu Gevatter bat?

Eraste.

Ei das versteht sich; ich war einer von den ersten, die dazu eingeladen wurden.

Herr von Pourceaugnac.

Nicht wahr, da ging's hoch her?

Eraste.

Das will ich meinen!

Herr von Pourceaugnac.

Das war ein Gevatterschmaus, der sich sehn lassen konnte?

Eraste.

Ja, das konnte er.

Herr von Pourceaugnac.

Dann war't Ihr also auch dabei, wie ich den Streit mit dem Perigordinischen Edelmann hatte?

Eraste.

Ja wohl! —

Herr von Pourceaugnac.

Parbleu, der fand aber seinen Mann an mir!

Eraste.

Natürlich.

Herr von Pourceaugnac.

Er gab mir eine Ohrfeige; aber ich habe ihm recht ordentlich die Wahrheit gesagt.

Eraste.

Das habt Ihr auch. Uebrigens rechne ich darauf, daß Ihr jedenfalls bei mir wohnt.

Herr von Pourceaugnac.

Ich möchte doch nicht gern . . . .

Eraste.

Warum nicht gar! Ich werde ja doch nie zugeben, daß mein bester Freund ein andres Quartier nehme, als in meinem Hause?

Herr von Pourceaugnac.

Das könnte Euch aber . . . .

Eraste.

Nein! Ihr müßt, hol' mich der Teufel, bei mir wohnen.

Sbrigani.

Wenn er's durchaus nicht anders will, so rathe ich Euch, nehmt das Anerbieten an.

Eraste.

Wo ist Euer Gepäck?

Herr von Pourceaugnac.

Das habe ich, so wie meinen Diener, im Gasthofe wo ich abgestiegen bin.

Eraste.

Da wollen wir's doch gleich von Jemand abholen lassen.

Herr von Pourceaugnac.

Nein! Ich habe ihm befohlen, nicht von der Stelle zu gehn, damit es nicht etwa gestohlen werde.

Sbrigani.

Das war sehr gescheidt!

Herr von Pourceaugnac.

Hier in Paris muß man sich vorsehn!

Eraste.

Wenn Einer Verstand hat, zeigt's sich doch bei Allem was er thut.

Sbrigani.

Ich werde Herrn von Pourceaugnac begleiten, und ihn Euch zurückbringen, wohin Ihr befehlt.

Eraste.

Gut! Ich möchte gern vorher noch einiges in Ordnung bringen lassen. Wollt Ihr Euch hernach nur in jenes Haus bemühen?

Sbrigani.

Wir werden bald wieder bei Euch sein.

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac).

Ich erwarte Euch mit Ungeduld.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani).

Die Bekanntschaft war ich mir nicht vermuthend!

Sbrigani.

Er scheint ein artiger Mann zu sein.

Eraste (allein).

Meiner Treu, mein Herr von Pourceaugnac, wir wollen Euch in Athem erhalten, daß Ihr Euch wundern sollt. Alles ist vorbereitet, und ich brauche nur das Zeichen zu geben. — Heda! —

Siebente Scene.

Eraste. Ein Apotheker.

Eraste.

Mein Herr, Ihr seid, wenn ich nicht irre, der Doctor, an den ich etwas habe bestellen lassen? —

Apotheker.

Nein, mein Herr, der Doctor bin ich nicht; diese Ehre

kommt mir nicht zu; ich bin nur Apotheker, Ew. Gnaden zu dienen; unwürdiger Apotheker, mit Respect zu melden.

Eraste.

Und ist der Herr Doctor zu Hause?

Apotheker.

Ja. Er hat alle Hände voll zu thun, um ein paar Kranke zu expediren; ich werde ihm sagen lassen, daß Ew. Gnaden da sind.

Eraste.

Nein, bleibt; ich kann warten, bis er fertig ist. Ich will ihm nur einen Verwandten übergeben, von dem man ihm schon gesagt hat: der arme Mensch ist nicht ganz richtig im Kopf, und wir möchten ihn gern curirt haben, ehe wir ihn verheirathen.

Apotheker.

Ich weiß schon, gnädiger Herr, ich weiß schon; ich war dabei, als es ihm bestellt wurde. Meiner Six, ja, meiner Six, Ihr konntet Euch an keinen geschickteren Arzt wenden. Das ist ein Mann, der hat die ganze medicinische Wissenschaft so gründlich inne, wie ich mein A B C; der weicht Euch um kein Jota von den Regeln der Alten ab, und wenn einer darüber crepiren müßte. Ja, der bleibt immer auf der großen Heerstraße und guckt nicht um Mittag nach den Sternen. Dem könnt Ihr alle Schätze der Welt bieten, und er wird Euch nicht mit andern Mitteln curiren, als mit solchen die die Facultät vorschreibt.

Eraste.

Das macht er recht. Ein Kranker muß nicht gesund werden wollen, wenn die Facultät etwas dagegen hat.

Apotheker.

Ich sage das nicht, weil wir die besten Freunde sind; aber es ist ein Vergnügen, es ist ein Vergnügen, sein Patient zu sein,

und ich für mein Theil, ich wollte lieber an seinen Mitteln sterben, als an denen eines Andern gesund werden. Denn jedenfalls hat man doch die Beruhigung, daß gewiß alles nach der Ordnung gegangen ist; und wenn man unter seiner Direction stirbt, so können einem die Erben nichts vorwerfen.

Eraste.

Das ist immer ein Trost für den Todten.

Apotheker.

Ei, gewiß! — Es ist wenigstens angenehm, methodice gestorben zu sein. Uebrigens gehört er nicht zu den Aerzten, die viel Complimente mit einer Krankheit machen; er ist rasch resolvirt, rasch resolvirt, und fertigt seine Patienten immer gern recht hurtig ab. Wenn einer so weit ist daß er sterben soll und muß, so ist's mit ihm geschwind abgemacht.

Eraste.

Es ist immer gut, so etwas bald hinter sich zu haben.

Apotheker.

Das sage ich auch. Was hilft das lange Zappeln und um den Brei herumgehn? Man muß gleich wissen, wie man d'ran ist, und ob es Eile hat oder nicht.

Eraste.

Da habt Ihr recht.

Apotheker.

Er hat mir die Ehre erzeigt, nun schon drei von meinen Kindern in ihrer Krankheit zu behandeln; sie sind alle drei noch vor dem vierten Tage gestorben, während ein andrer vielleicht noch ein Vierteljahr an ihnen herumcurirt hätte.

Eraste.

Es ist ein wahres Glück, solche Freunde zu haben.

Apotheker.

Ja, gewiß. Jetzt habe ich noch zwei Kinder; die pflegt und hütet er, als wenn's seine eignen wären, und tractirt sie, wie's ihm gut dünkt; ich kümmre mich um nichts. Und fast jedesmal, wenn ich zu Hause komme, muß ich mich darüber wundern, daß er sie schon wieder hat purgiren oder zur Ader lassen.

Eraste.

Das nenne ich eine freundschaftliche Theilnahme!

Apotheker.

Da ist er; da ist er; da kommt er!

Achte Scene.

Eraste, Erster Doctor, Apotheker, ein Bauer, eine Bäuerin.

Bauer (zum Doctor).

Ja, Herr Doctor, er sagt, er hielte es nicht aus, sagt er; er hat die abscheulichsten Kopfschmerzen, sagt er.

I. Doctor.

Der Kranke ist ein einfältiger Mensch; denn in seiner Krankheit muß ihm nach Galen's Ausspruch nicht der Kopf weh thun, sondern die Milz.

Bauer.

Das ist schon recht, Herr Doctor; aber dabei hat er auch seit einem halben Jahr seinen beständigen Durchfall, sagt er.

I. Doctor.

Gut! das ist ein Zeichen, daß sich's innerlich bei ihm losmacht. In zwei oder drei Tagen werde ich nachsehn: sollte er

aber vorher sterben, so laßt mich's wissen, hört Ihr? Denn es schickt sich nicht, daß der Arzt einen Todten besucht.

Bäuerin (zum Doctor).

Herr Doctor, mein Vater wird alle Tage kränker.

I. Doctor.

Das ist nicht meine Schuld. Ich verschreibe ihm meine Mittel, warum wird er nicht gesund? Wie oft hat er zur Ader gelassen?

Bäuerin.

Funfzehn Mal, Herr Doctor, in drei Wochen.

I. Doctor.

Funfzehn Mal?

Bäuerin.

Ja.

I. Doctor.

Und wird nicht gesund?

Bäuerin.

Nein, Herr Doctor.

I. Doctor.

Das beweis't, daß die Krankheit nicht im Blut steckt. Wir werden ihn also jetzt eben so oft purgiren lassen, um zu sehn, ob sie ihren Sitz nicht in den Säften hat; und wenn das auch nichts hilft, schicken wir ihn in's Bad.

Apotheker.

Da habt Ihr die recht eigentliche Quintessenz, die recht eigentliche Quintessenz der Wissenschaft!

Neunte Scene.

Eraste, erster Doctor, Apotheker.

Eraste.

Herr Doctor, ich bin's, der Euch vor ein paar Tagen eine Bestellung habe ausrichten lassen. Ich werde Euch einen Verwandten zuschicken, der ein wenig verwirrt im Kopf ist, und den ich Euch bitte bei Euch aufzunehmen: Ihr könnt ihn dann um so bequemer curiren, und die Sache macht weniger Aufsehn.

I. Doctor.

Ja, mein Herr, ich habe schon alle Anstalten getroffen, und verspreche Euch, ihn mit der größten Sorgfalt zu behandeln.

Eraste.

Da kommt er eben.

Zehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Eraste, erster Doctor, Apotheker.

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac).

Ich habe noch ein kleines Geschäft zu besorgen, das mich zwingt Euch zu verlassen. Aber hier ist Jemand, dem ich Euch so lange anvertraue und der sich Eurer bestens annehmen wird.

I. Doctor.

Dazu verpflichtet mich meine Stellung, und es ist mir genug, daß Ihr mich dazu auffordert.

Herr von Pourceaugnac (bei Seite).

Das wird sein Haushofmeister sein; ich merke, er ist ein vornehmer Mann.

I. Doctor (zu Eraste).

Ja; ich werde den Herrn methodice und nach allen Regeln unsrer Kunst behandeln.

Herr von Pourceaugnac.

Mein Gott, was braucht's denn so viele Umstände? Ich will Niemand hier incommodiren.

I. Doctor.

Ein solcher Auftrag gereicht mir zum höchsten Vergnügen.

Eraste (zum Doctor).

Hier sind einstweilen sechs Pistolen auf Abschlag.

Herr von Pourceaugnac.

Nein, da muß ich bitten. Ich leide nicht, daß Ihr Euch Unkosten macht, und meinetwegen etwas anschafft.

Eraste.

Mein Gott, laßt mich nur gewähren. Es ist für ganz etwas Andres bestimmt.

Herr von Pourceaugnac.

Ich bestehe darauf, daß Ihr mich nur als Freund behandelt.

Eraste.

Das will ich auch. (Leise zum Doctor) Vor allem empfehle ich Euch, daß Ihr ihn nicht aus den Augen laßt; denn mitunter fällt's ihm ein zu entwischen.

I. Doctor.

Seid unbesorgt!

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac).

Ich bitte, meine Unhöflichkeit entschuldigen zu wollen!

Herr von Pourceaugnac.

Ihr scherzt wohl; Ihr seid allzugütig!

Eilfte Scene.

Herr von Pourceaugnac, erster Doctor, zweiter Doctor, Apotheker.

I. Doctor.

Ich schätze mir's zur besondern Ehre, mein Herr, daß man mich gewählt hat, Euch meine Dienste anzubieten.

Herr von Pourceaugnac.

Euer Diener, mein Herr!

I. Doctor.

Hier ist ein sehr geschickter Mann, mein College, mit welchem ich darüber conferiren und ihn consultiren werde, wie wir Euch zu behandeln haben.

Herr von Pourceaugnac.

Ich habe ja schon gesagt, es sollen gar keine Umstände gemacht werden; ich bin ganz zufrieden mit der gewöhnlichen Hausordnung.

I. Doctor.

He, bringt uns Stühle.

(Es kommen Lakaien und bringen Stühle.)

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Nun, ich muß sagen, für einen jungen Menschen sind das ein paar trübselige Intendanten!

I. Doctor.

Habt die Güte, mein Herr, und nehmt Platz.

(Die beiden Aerzte lassen Herrn von Pourceaugnac zwischen sich Platz nehmen.)

Herr von Pourceaugnac (indem er sich setzt).

Ganz gehorsamster Diener! (Die beiden Aerzte nehmen ihn jeder bei einer Hand, um ihm den Puls zu fühlen.) Was soll das heißen?

I. Doctor.

Habt Ihr Appetit[5]?

Herr von Pourceaugnac.

O ja; und Durst noch mehr.

I. Doctor.

Das ist nicht gut. Dies große Gelüst nach Kaltem und Feuchtem deutet auf Hitze und Trockenheit im Innern. Schlaft Ihr gut? —

Herr von Pourceaugnac.

O ja, wenn ich tüchtig zu Abend gegessen habe.

I. Doctor.

Habt Ihr auch Träume?

Herr von Pourceaugnac.

Mitunter.

I. Doctor.

Wie sind diese beschaffen? —

Herr von Pourceaugnac.

Wie Träume beschaffen sind! Was Teufel ist denn das für eine Unterhaltung? —

I. Doctor.

Wie steht es mit Euren Dejectionen?

Herr von Pourceaugnac.

Meiner Treu, ich verstehe kein Wort von allen Euern Fragen! Gebt mir lieber ein Glas Wein!

I. Doctor.

Nur noch ein wenig Geduld! Wir werden den Fall in Eurer Gegenwart verhandeln, und um die Sache verständlicher zu machen, wollen wir französisch reden[6].

Herr von Pourceaugnac.

Wozu braucht's denn einer langen Verhandlung, um einen Mund voll zu essen?

I. Doctor.

Sintemal man also keine Krankheit heilen kann, man habe sie denn zuvor von Grund aus erkannt; und alldieweil man sie nicht von Grund aus erkennen kann, bevor man das individuelle Princip und den eigenthümlichen Character derselben durch ihre diagnostischen und prognostischen Symptome genugsam festgestellt hat; so werdet Ihr, mein verehrtester Herr Senior, mir erlauben, ehe wir zur Therapeutik und zu den Mitteln übergehen, die zur vollständigen Heilung des Patienten indicirt sind, daß ich die in Rede stehende Krankheit selbst einer nähern Erwägung und Beleuchtung unterziehe. Dem zufolge, mein Herr College, sage ich mit Dero Erlaubniß, daß unser hier anwesender Kranker unglücklicherweise von derjenigen Art von Verrücktheit befallen ist, die wir sehr treffend die hypochondrische Melancholie nennen: eine höchst bedenkliche Art von Verrücktheit, der nur ein Aesculap wie Ihr gewachsen ist; ein Meister, der, wie man zu sagen pflegt, unter den Waffen grau geworden ist, und dem schon so unzählige Patienten aller Art durch die Hände gegangen sind. Ich nenne dieses Uebel die hypochondrische Melancholie, um es von den zwei andern Melancholien zu unterscheiden: denn der große Galenus stellt nach seiner gewohnten Weisheit drei verschiedene Species derjenigen Krankheit auf, die wir Melancholie nennen, und die, was wohl zu beachten, nicht nur von den Römern, sondern auch von den Griechen also benamt wird. Die erste entsteht aus einem eigenthümlichen Fehler des Gehirns; die zweite kommt daher, daß alles Blut sich in schwarze Galle verwandelt hat; und die dritte, die hypochondrische, mit der wir es hier zu thun haben, rührt von irgend einem Fehler des Unterleibs und der

niedern Eingeweide, besonders aber der Milz her, deren Entzündung dem Gehirn des Kranken allerlei dicke schwere Fuligines zuführt, deren schwarzer bösartiger Dunst die Functionen der facultatis primariae hemmt, und diejenige Krankheit hervorbringt, von welcher er, unserer Deduction zufolge, offenbar befallen ist. Daß dem so sei, wird Euch als unbestreitbares Diagnosticum des von mir Gesagten der finstere Ernst beweisen, den Ihr an ihm bemerken könnt; die mißtrauische und furchtsame Traurigkeit, das pathognomische und individuelle Symptom dieser Krankheit, das der göttliche Greis Hippocrates so treffend angegeben hat; diese eigenthümliche Physiognomie, diese rothen, stieren Augen, der große Bart, der ganze Habitus dieses magern, dürren schwarz behaarten Körpers. Das Alles deutet augenscheinlich darauf hin, daß er von obengedachter Krankheit schon sehr afficirt und daß selbige von einem Fehler der Hypochondren herzuleiten ist. Das Uebel, nach langem Zeitverlauf bei ihm naturalisirt, eingewurzelt, zur Gewohnheit geworden und das Bürgerrecht erlangt habend, könnte leichtlich entweder in Manie oder in Phthisie oder Apoplexie, ja sogar in richtige Phrenesie und Tobsucht degeneriren. Dies Alles vorausgesetzt (weil eine sattsam erkannte Krankheit schon halb curirt ist) — denn ignoti nulla est curatio morbi, — wird es Euch nicht schwer fallen, wegen der Mittel mit mir einig zu werden, die wir gegenwärtigem Patienten zu verordnen haben. Um zuvörderst dieser constipirenden Plethora und dieser luxurirenden Cacochymie des ganzen Körpers zu begegnen, bin ich der Ansicht, daß derselbe reichlich phlebotomisirt werde; das will sagen, daß man ihm häufig die Ader schlage. Man muß ihm zuerst die Basilica, hernach die Cephalica, und endlich die Stirnader öffnen, damit das dicke Blut einen Ausweg finde. Zugleich aber muß man ihn purgiren, ihn ausscheuern, und ihm durch dienliche und angemessene Purganzen Luft machen: das will

sagen, durch Cholagoga, durch Melanogoga et caetera. Und da die eigentliche Wurzel des ganzen Uebels nichts anderes ist, als eine schlammige, hefenartige Feuchtigkeit, oder ein schwarzer, grober Dunst, welcher die Lebensgeister verdunkelt, inficirt und verunreinigt, so ist es zweckdienlich, daß er hiernächst ein Bad von reinem Wasser mit vieler Molke nehme, um durch das Wasser die hefenartige Substanz der trüben Feuchtigkeit hinwegzuspülen, durch die Molke aber die Schwärze der Dünste zu lichten. Vor Allem aber halte ich's für angemessen, ihn durch angenehme Unterhaltung, durch Gesang und Saitenspiel zu ergetzen, wobei auch noch auf Tänzer Bedacht genommen werden kann, die durch die Behendigkeit, Anmuth und Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen die Trägheit seiner schlummernden Geister erwecken werden. Denn aus dieser Trägheit entsteht das dicke Blut, von welchem seine Krankheit herrührt. Das sind die Mittel, welche ich empfehlen würde; denen jedoch unser Herr Senior noch viele andere und bessere nach seiner Erfahrung, Beurtheilung und Einsicht wird hinzufügen können. Dixi.

2. Doctor.

Verhüte es Gott, Herr College, daß mir's in den Sinn komme, zu dem, was Ihr eben gesagt habt, auch nur ein Jota hinzuzusetzen. Ihr habt von allen Zeichen, Symptomen und Krankheitsursachen dieses Herrn so richtig gesprochen: Eure Deduction war so gelehrt und erschöpfend, daß es unmöglich ist, ihn nicht für einen Verrückten und melancholischen Hypochondern zu erklären. Und wenn er es nicht wäre, so müßte er's Eurem herrlichen Vortrage und Eurer richtigen Argumentation zu Liebe noch werden. Ja, Herr College, Ihr habt Alles, was zu dieser Krankheit gehört, auf's deutlichste anschaulich gemacht; graphice depinxisti. Es ist unmöglich, sich gelehrter, scharfsinniger und sinnreicher auszusprechen, als Ihr's über die Diagnose sowohl

als über die Prognose und die Therapie dieser Krankheit gethan habt, und mir bleibt sonach nur übrig, dem Patienten Glück zu wünschen, daß er in Eure Hände gefallen ist, und ihm zu sagen, daß er sich dazu gratuliren könne, verrückt geworden zu sein, um die Wirksamkeit und Annehmlichkeit der Mittel die Ihr ihm vorgeschlagen habt, an sich zu erproben. Ich approbire sie sämmtlich, manibus et pedibus descendo in tuam sententiam. Nur das Eine möchte ich hinzusetzen, daß die Aderlasse und Purganzen in ungrader Zahl statt zu finden hätten: numero Deus impari gaudet [7]; daß die Molke vor dem Bade administrirt werde; daß man ihm ein Cataplasma mit Salz um die Stirn lege, weil das Salz das Symbol der Weisheit ist; daß man sein Zimmer weiß antünche, um die Finsterniß seines Geistes zu zerstreuen; album est disgregativum visus; und daß man ihm sofort ein kleines Clystierchen setze, gleichsam als Präludium und Introduction zu jenen sinnreichen Mitteln, die, wenn er anders geheilt werden kann, ihm Erleichterung verschaffen müssen. Gebe der Himmel, daß diese Eure Mittel, mein Herr College, nach Wunsch bei unserm Kranken anschlagen mögen!

Herr von Pourceaugnac.

Mein Herr, ich höre Euch jetzt schon seit einer Stunde zu. Spielen wir hier Comödie?

I. Doctor.

Nein, mein Herr, wir spielen nicht.

Herr von Pourceaugnac.

Was soll das Alles heißen? Und was wollt Ihr denn mit allem Euern Gewäsch?

I. Doctor.

Oho! Schmähungen ausstoßen? Das war ein Diagnosticum, das uns noch fehlte, um seine Krankheit zu bestätigen. Wir können uns noch auf Tobsucht gefaßt machen.

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Wo bin ich nur hingerathen? (Er spuckt ein paar Mal aus.)

I. Doctor.

Abermals ein Diagnosticum: häufiges Ausspucken.

Herr von Pourceaugnac.

Macht endlich ein Ende; ich will hinaus!

I. Doctor.

Noch eins: unruhiges Verlangen nicht auf derselben Stelle zu bleiben.

Herr von Pourceaugnac.

Was bedeutet das Alles? Was wollt Ihr von mir?

I. Doctor.

Euch curiren, wie uns aufgetragen worden ist.

Herr von Pourceaugnac.

Mich curiren?

I. Doctor.

Ja.

Herr von Pourceaugnac.

Zum Teufel, ich bin ja aber nicht krank!

I. Doctor.

Schlimmes Symptom, wenn der Patient seine Krankheit nicht eingesteht!

Herr von Pourceaugnac.

Ich versichere Euch, ich befinde mich ganz wohl!

I. Doctor.

Wir wissen besser, wie Ihr Euch befindet, wir sind Aerzte, und durchschauen Euern Zustand.

Herr von Pourceaugnac.

Wenn Ihr Aerzte seid, so brauche ich Euch nicht; ich halte nichts von Eurer Kunst.

I. Doctor.

Hm! hm! der Mensch ist verrückter, als wir dachten.

Herr von Pourceaugnac.

Mein Vater und meine Mutter haben nie einen Tropfen Medicin eingenommen, und sind gestorben, ohne einen Arzt zu fragen.

I. Doctor.

Ja, dann wundre ich mich nicht mehr, daß sie einen Sohn erzeugt haben, der reif für das Irrenhaus ist. (Zum zweiten Doctor.) Fangen wir demnach gleich mit unserer Cur an. Wir wollen durch eine erheiternde Musik seine Galle, die sich zu entzünden droht, mildern, versüßen und calmiren.

Zwölfte Scene.

Herr von Pourceaugnac.

Was zum Teufel geht hier vor? Sind die Menschen hier alle toll geworden? So etwas ist mir noch nie vorgekommen, und ich verstehe kein Wort davon!

Dreizehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac; zwei groteske Aerzte.

(Sie nehmen alle drei Platz. Die Aerzte erheben sich zu wiederholten Malen, um Herrn von Pourceaugnac zu begrüßen, der dann jedesmal aufsteht und sich vor ihnen verneigt.)

Beide Aerzte zusammen (singend).

Buon dì, buon dì, buon dì!
Non vi lasciate uccidere

Dal dolor malinconico.
Noi vi faremo ridere
Col nostro canto armonico;
Sol per guarirvi
Siamo venuto quì.
Buon dì, buon dì, buon dì.

1. Arzt.

Altro non è la pazzia
Che malinconia.
Il malato
Non è disperato,
Se vuol pigliar un poco d'allegria.
Altro non è la pazzia
Che malinconia.

2. Arzt.

Sù, cantate, ballate, ridete,
E se far meglio volete
Quando sentite il deliro vicino,
Pigliate del vino
E qualche volta un po' di tabac.
Allegramente, Monsù Pourceaugnac!

Vierzehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, zwei groteske Aerzte, Matassine[8].

Ballet-Entrée.

Tanz der Matassine um Herrn von Pourceaugnac.

Fünfzehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, der Apotheker mit einer Clystierspritze.

Apotheker.

Hier bringe ich ein Mittelchen, mein Herr, ein Mittelchen, das Ihr nehmen sollt, wenn's gefällig ist.

Herr von Pourceaugnac.

Was? bleibt mir damit fort!

Apotheker.

Es ist Euch verordnet, mein Herr, es ist Euch verordnet.

Herr von Pourceaugnac.

Laßt mich in Ruhe!

Apotheker.

Nehmt es, mein Herr, nehmt es; es schadet Euch nicht, es schadet Euch nicht!

Herr von Pourceaugnac.

Ach was!

Apotheker.

Es ist ein kleines Clystierchen, ein kleines Clystierchen, ein ganz gelindes, ein ganz gelindes. Kommt, nehmt es, nehmt es; es soll Euch ausfegen, soll Euch ausfegen, ausfegen.

Sechszehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, der Apotheker, zwei groteske Aerzte, Matassine mit Clystierspritzen.

Die beiden Aerzte.

Piglialo sù
Signor Monsù,

Piglialo, piglialo, piglialo sù.
Che non ti farà male;
Piglialo sù,
Piglialo sù, questo serviziale;
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.

(Herr von Pourceaugnac setzt seinen Hut auf, um sich gegen die Clystierspritzen zu schützen, wird aber von den beiden Aerzten und den Matassinen verfolgt. Er läuft durch die Coulissen hinter der Bühne herum, kommt von der andern Seite zurück und wirft sich auf seinen Stuhl, bei dem ihn der Apotheker erwartet. Die beiden Aerzte und die Matassinen kommen ebenfalls zurück.)

Beide Aerzte zusammen.

Piglialo sù
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.
Che non ti farà male;
Piglialo sù, questo serviziale;
Piglialo sù,
Signor Monsù;
Piglialo, piglialo, piglialo sù.

(Herr von Pourceaugnac läuft mit dem Stuhle fort, der Apotheker stemmt seine Spritze dagegen, die Doctoren und die Matassinen verfolgen ihn.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

1. Doctor. Sbrigani.

I. Doctor.

Er hat sich mit Gewalt los gemacht; und als ich meine Mittel in Anwendung bringen wollte, ist er entsprungen.

Sbrigani.

Er muß in der That sein eigner Feind sein, um sich einer so heilsamen Cur zu entziehn.

I. Doctor.

Bedarf es eines andern Beweises, daß es in seinem Kopfe nicht richtig sei, und daß seine Vernunft gelitten habe, als diesen Abscheu sich curiren lassen zu wollen?

Sbrigani.

Ihr hättet ihn ohne Weiteres geheilt!

I. Doctor.

Keine Frage! Und wenn's eine Complication von zwölf Krankheiten gewesen wäre!

Sbrigani.

Und nebenbei bringt er Euch um das wohlverdiente Honorar von fünfzig Pistolen!

I. Doctor.

Das soll er in keinem Fall; ich bestehe darauf, ihn zu curiren, er mag wollen oder nicht. Er ist meinen Recepten einmal verfallen, und ich lasse ihn festhalten, wo ich ihn finde, als Deserteur der ärztlichen Wissenschaft, und als Rebellen gegen meine Vorschriften.

Sbrigani.

Ihr habt Recht. Eure Recepte waren ein gewisses Lucrum, und er hat Euch das Geld aus der Tasche gestohlen.

I. Doctor.

Bei wem kann ich mich nach ihm erkundigen?

Sbrigani.

Am sichersten bei dem ehrlichen Oronte, dessen Tochter er heirathen soll, und der, weil er nichts von der Krankheit seines Schwiegersohnes weiß, die Heirath vielleicht wird beeilen wollen.

I. Doctor.

Ich werde gleich mit ihm reden.

Sbrigani.

Das scheint mir das Beste.

I. Doctor.

Er ist mir zur Cur verpfändet, und es soll nicht heißen, daß ein Patient seinen Arzt zum Besten gehabt hat.

Sbrigani.

Sehr richtig bemerkt; und wenn Ihr meinem Rath folgt, gebt Ihr die Heirath nicht zu, bis Ihr ihn nach Herzenslust in's Gebet genommen habt.

I. Doctor.

Laßt mich nur machen! —

Sbrigani (beiseite, im Weggehn).

Und ich werde jetzt eine andre Batterie aufführen; der Schwiegervater ist ein eben solcher Gimpel wie der Eidam.

Zweite Scene.

Oronte, 1. Doctor.

I. Doctor

Ich höre, mein Herr, daß ein gewisser Herr von Pourceaugnac Eure Tochter heirathen soll? —

Oronte.

Ja; ich erwarte ihn von Limoges, und er müßte eigentlich schon angekommen sein.

I. Doctor.

Das ist er auch; er ist aber aus meinem Hause entsprungen, nachdem man ihn bei mir untergebracht hatte. Aber im Namen der Facultät verbiete ich Euch, die beschlossene Heirath vor sich gehn zu lassen, ehe und bevor ich ihn gehörig dazu vorbereitet und ihn in den Stand gesetzt habe, körperlich und geistig wohlconditionirte Kinder zu erzielen.

Oronte.

Wie denn so?

I. Doctor.

Euer künftiger Schwiegersohn ist mir als mein Patient übergeben worden. Seine Krankheit, die man mir zur Behandlung anvertraut hat, ist ein bewegliches Eigenthum, das zu meinen Activis gehört, und ich erkläre Euch, daß ich seine Verheirathung nicht zugebe, bis er der Arzneiwissenschaft Genüge gethan, und die vorgeschriebene Cur durchgemacht hat.

Oronte.

Fehlt ihm etwas?

I. Doctor.

Ja.

Oronte.

Was denn, mit Eurer Erlaubniß?

I. Doctor.

Fragt lieber nicht!

Oronte.

Hat er vielleicht ....

I. Doctor.

Die Aerzte sind verpflichtet zu schweigen. Es genügt, daß ich Euch und Eurer Tochter verbiete ohne meine Einwilligung die Hochzeit zu feiern, bei Strafe der Ungnade unsrer Facultät; und unter Androhung aller Krankheiten, die wir Euch zuschicken werden.

Oronte.

Wenn's so steht, so werde ich mich hüten, die Heirath zuzugeben.

I. Doctor.

Man hat ihn mir anvertraut, und es ist seine Schuldigkeit, mein Patient zu bleiben.

Oronte.

Versteht sich!

I. Doctor.

Und wenn er mir davon läuft, hilft ihm das zu nichts; ich lasse ihn vom Gericht condemniren, sich meiner Behandlung zu unterwerfen.

Oronte.

Ist mir ganz recht.

I. Doctor.

Ja; entweder geht er darauf, oder ich stelle ihn her.

Oronte.

Ich habe nichts dagegen.

I. Doctor.

Und wenn ich ihn nicht finde, halte ich mich an Euch, und curire Euch statt seiner.

Oronte.

Ich bin aber ganz wohl!

I. Doctor.

Gleichviel. Ich habe einen Patienten zu fordern; den nehme ich wo ich ihn kriegen kann.

Oronte.

Nehmt wen Ihr wollt; aber mich bekommt Ihr nicht. (Allein.) Das wäre mir ein schöner Grund!

Dritte Scene.

Oronte, Sbrigani (als flamändischer Kaufmann verkleidet).

Sbrigani.

Met U believe, Mynheer, ik ben een Koopmen uit Vlaandern, die geern een wenig Naricht von U wilde hebben.

Oronte.

Ueber was, mein Herr?

Sbrigani.

Mynheer, zet, zo't U belieft, Uw hoed op.

Oronte.

Sagt mir nur, mein Herr, was Ihr wünscht.

Sbrigani.

Ik spreek niet eer, Mynheer, voor gy U hoed heft opgezet.

Oronte.

Gut. Was ist's also, mein Herr?

Sbrigani.

Kennt gy in deeze Stad niet en zeeker Heer, die Oronte heet?

Oronte.

O ja, den kenne ich.

Sbrigani.

En zo ik't vraagen mag, Mynheer, wat is het voor een Man?

Oronte.

Ein Mann wie andre auch.

Sbrigani.

Ik vraag U of het een ryk Man is, die Geld heft.

Oronte.

Ja.

Sbrigani.

Maar zeg, is hy recht ryk?

Oronte.

O ja.

Sbrigani.

Dat is my von Haarten lief.

Oronte.

Warum aber?

Sbrigani.

Mynheer, het heeft zyn Reeden, en deer lyd ons zeer veel aan gelegen.

Oronte.

Ja, aber wie so?

Sbrigani.

Daarom, Mynheer, dewyl deezen Heer Oronte zyn Dochter aan een zeeker Heer von Pourceaugnac verlooft heeft.

Oronte.

Nun?

Sbrigani.

En deezen Heer von Pourceaugnac is een Man, die aan tien of twelf Vlaemse Koopluiden zo veel schuldig is, as hy hairen op zyn hoofd heeft.

Oronte.

Herr von Pourceaugnac ist zehn oder zwölf Kaufleuten so viel Geld schuldig?

Sbrigani.

Ja, Mynheer, en zeedert agt Daagen heft wy een Arrest op zyn Perzoon weeten to krygen; maar hy heeft ons belooft, alle zyne Schuldeischers van het Geld dat de Heer Oronte zyn Dogter mede geeft, te willen betaalen.

Oronte.

Hm! Hm! Damit will er also seine Gläubiger befriedigen?

Sbrigani.

Ja, Mynheer, en wy zien dit huwelyk alle met Verlangen te gemoed.

Oronte (beiseit).

Die Warnung kommt zu rechter Zeit! (Laut.) Ich empfehle mich Euch!

Sbrigani.

Ik bedank U, Mynheer, voor Uwe groote beleefdheid.

Oronte.

Gehorsamster Diener!

Sbrigani.

Ik ben U ten hoogste verpflicht voor U goed berigt. (Allein. Er nimmt seinen Bart ab und zieht seinen flamändischen Rock aus, den er über dem seinigen trug.) Das ging nicht übel! Jetzt fort mit der flamändischen Tracht, und auf andre Kunststücke speculirt. Wir müssen so viel Verdacht zwischen Schwiegervater und Eidam ausstreuen, daß sie jeden Gedanken an die projectirte Heirath aufgeben. Sie sind beide ganz dazu gemacht, jeden Köder zu verschlucken, den man ihnen hinwirft, und für uns andre Schelme ersten Ranges ist die Jagd auf so leicht zu fangendes Wild nur ein Spiel.

Vierte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac (der sich allein glaubt).

Piglialo sù, piglialo sù, Signor Monsù . . . . Was zum Teufel sollte das heißen? (Er bemerkt Sbrigani). Ah! —

Sbrigani.

Nun, mein Herr, was habt Ihr?

Herr von Pourceaugnac.

Alles, was ich sehe, tanzt mir vor den Augen wie lauter Clystiere!

Sbrigani.

Wie?

Herr von Pourceaugnac.

Ihr wißt nicht, was mir in dem verfluchten Hause begegnet ist, in das Ihr mich geführt habt?

Sbrigani.

Nein, nicht ein Wort. Was war's denn?

Herr von Pourceaugnac.

Ich war drauf und dran, recht erfreulich regalirt zu werden! —

Sbrigani.

Nun?

Herr von Pourceaugnac.

Ich übergebe Euch diesem Herrn ..... Zwei Aerzte in schwarzem Doctorhabit ..... Setzt Euch ..... den Puls fühlen ..... Sintemal und alldieweil ..... Er ist verrückt! — Zwei große pausbackige Kerle ..... große Hüte ..... Buon di, buon di ..... Sechs Harlekine ..... Taratata, Taratata! — Allegramente, Monsù Pourcaugnac! Apotheker, — Clystier ..... Nehmt, mein Herr, nehmt, mein Herr! — Es ist gelinde, gelinde, gelinde! Es soll ausfegen, ausfegen, ausfegen! — Piglialo sù, piglialo sù! — In meinem Leben habe ich nicht so viel Abgeschmacktheiten schlucken müssen! Hu! —

Sbrigani.

Was soll denn das alles heißen?

Herr von Pourceaugnac.

Das soll heißen, daß der Kerl hier mit seinen vielen Umarmungen ein Spitzbube ist, der mich in sein Haus genommen hat, um mich zum Besten zu haben und mir einen Possen zu spielen! —

Sbrigani.

Nicht möglich!

Herr von Pourceaugnac.

Ja, ganz zuverlässig. Sie waren ihrer ein Dutzend Besessener hinter mir her, und ich habe alle ersinnliche Mühe gehabt mich aus ihren Krallen zu retten.

Sbrigani.

Da sehe einmal einer, wie der Schein trügt! Ich hätte ihn für Euern besten Freund gehalten! Das ist immer, was ich am wenigsten begreifen kann; wie ist's nur möglich, daß es solche Schelme in der Welt giebt? —

Herr von Pourceaugnac.

Merkt man mir auch nichts von all' den Clystieren an? Thut mir den Gefallen und seht . . . .

Sbrigani.

Hm! Es kommt mir fast so vor.

Herr von Pourceaugnac.

Ich habe den Kopf und die Nase ganz voll davon, und mir ist immer, als ob ich ein Dutzend Spritzen sähe, die auf mich angelegt wären.

Sbrigani.

Das ist ja aber eine abscheuliche Bosheit, und es giebt wahrhaftig recht schändliche Menschen! —

Herr von Pourceaugnac.

Seid doch so gut, und sagt mir, wo der Herr Oronte wohnt; ich möchte gleich zu ihm gehn.

Sbrigani.

Aha, Ihr seid also von verliebter Complexion, und habt schon davon gehört, daß dieser Herr Oronte eine Tochter hat, —

Herr von Pourceaugnac.

Ja wohl; ich soll sie heirathen.

Sbrigani.

Hei . . . . . heirathen? —

Herr von Pourceaugnac.

Ja!

Sbrigani.

In aller Form heirathen?

Herr von Pourceaugnac.

Nun, wie denn sonst?

Sbrigani.

O, das ist etwas Anderes. Dann bitte ich um Verzeihung.

Herr von Pourceaugnac.

Was wollt Ihr damit sagen?

Sbrigani.

Nichts.

Herr von Pourceaugnac.

Nein, im Ernst?

Sbrigani.

Nichts, sage ich; es entfuhr mir nur so ....

Herr von Pourceaugnac.

Ich bitte Euch, sagt mir, was dahinter steckt.

Sbrigani.

Nein, das ist nicht nöthig.

Herr von Pourceaugnac.

Thut mir den Gefallen! —

Sbrigani.

Ich bitte Euch, dringt nicht weiter in mich! —

Herr von Pourceaugnac.

Seid Ihr nicht mein Freund?

Sbrigani.

Gewiß, Euer bester Freund!

Herr von Pourceaugnac.

Dann dürft Ihr mir nichts verschweigen! —

Sbrigani.

Es ist gegen die Nächstenliebe .....

Herr von Pourceaugnac.

Oeffnet mir Euer Herz; hier ist ein kleiner Ring, den ich Euch bitte, mir zu Liebe tragen zu wollen.

Sbrigani.

Laßt mich ein wenig überlegen, ob ich's mit gutem Gewissen thun kann. (Er geht auf die Seite, spricht aber laut.) Der Vater handelt in seinem Interesse; er sucht seine Tochter so gut als möglich unterzubringen; und man soll seinem Nebenmenschen nichts in den Weg legen. Die Geschichten sind freilich alle stadtkundig, das ist gewiß; aber ich soll sie jetzt einem Manne verrathen, der noch nichts davon weiß, und es ist verboten, unsern Nächsten in Verruf zu bringen. Das gebe ich zu; aber von der andern Seite steht hier ein Fremder, dem man eine Falle legen will, und der in aller Unbefangenheit herkommt, um ein Mädchen zu heirathen, das er nicht kennt und nie gesehn hat; ein würdiger, treuherziger Edelmann, den ich schon lieb gewonnen habe, der mir die Ehre erzeigt, mich für seinen Freund zu halten, mir sein Vertrauen schenkt, und mich bittet, ihm zu Liebe einen Ring zu tragen. (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Ja, ich finde, daß ich es Euch entdecken kann, ohne meinem Gewissen zu nahe zu treten; aber wir wollen versuchen, Euch die Sache so glimpflich wie möglich vorzutragen, und die Leute zu schonen, so viel es thunlich ist. Wenn ich Euch sagen wollte, das Mädchen führe einen unsittlichen Wandel, das wäre vielleicht zu stark ausgedrückt; suchen wir einen gelinderen Ausdruck. Das Wort galant ist wieder nicht genug: wir wollen sie eine vollendete Coquette nennen, und so glaube ich sie bezeichnen und Euch damit auf anständige Weise bedeuten zu können, was sie ist.

Herr von Pourceaugnac.

Man will mich also hinter's Licht führen?

Sbrigani.

Vielleicht ist's auch nicht ganz so schlimm wie die Leute glauben; und es giebt ja auch viele, die sich über so etwas hinwegsetzen, und nicht meinen, daß ihre Ehre davon abhängt, wenn . . . .

Herr von Pourceaugnac.

Ei, gehorsamer Diener! Dergleichen Kopfschmuck verlange ich nicht zu tragen, und in der Familie Pourceaugnac will Jeder seine Stirn frei behalten.

Sbrigani.

Da kommt der Vater.

Herr von Pourceaugnac.

Der alte Herr da?

Sbrigani.

Ja. Ich empfehle mich Euch! —

Fünfte Scene.

Oronte, Herr von Pourceaugnac.

Herr von Pourceaugnac.

Guten Tag, mein Herr, guten Tag.

Oronte.

Euer Diener, mein Herr, Euer Diener.

Herr von Pourceaugnac.

Ihr seid Herr Oronte, nicht wahr?

Oronte.

Ja.

Herr von Pourceaugnac.

Und ich bin Herr von Pourceaugnac.

Oronte.

Freut mich!

Herr von Pourceaugnac.

Glaubt Ihr, Herr Oronte, die Limousiner seien auf den Kopf gefallen?

Oronte.

Glaubt Ihr, Herr von Pourceaugnac, die Pariser seien Gimpel?

Herr von Pourceaugnac.

Bildet Ihr Euch etwa ein, Herr Oronte, ein Mann wie ich sei erpicht auf eine Frau?

Oronte.

Und Ihr, Herr von Pourceaugnac, bildet Ihr Euch ein, ein Mädchen wie meine Tochter sei ganz versessen auf einen Mann?

Sechste Scene.

Herr von Pourceaugnac, Oronte, Julie.

Julie.

Ich höre eben, lieber Vater, daß Herr von Pourceaugnac angekommen ist. Ach, das ist er gewiß; mein Herz sagt mir's. Wie schön er gewachsen ist! Wie gut er aussieht! Wie freue ich mich, einen so hübschen Mann zu bekommen! — Erlaubt, daß ich ihn umarmen und ihm sagen darf . . . . .

Oronte.

Sachte, mein Kind, sachte! —

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Donnerwetter, ist die verliebt! Fängt die Feuer!

Oronte.

Ich möchte aber doch wissen, Herr von Pourceaugnac, wie Ihr Euch herausnehmen könnt . . . . .

Julie.

(Sieht ihn schmachtend an und will seine Hand fassen.)

Wie freue ich mich Euch zu sehn! Ich brenne vor Ungeduld . . . .

Oronte.

O, mein Kind, geh' hinein! Geh' hinein, sage ich Dir.

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Ei, ei, ist das eine wilde Hummel!

Oronte.

Ich möchte wissen, sage ich, wie Ihr Euch unterstehen mögt . . . .

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Hat man so etwas je gesehn! —

Oronte (zu Julie).

Bist Du noch immer da? Willst Du gleich gehn?

Julie.

Darf ich den Bräutigam, den Ihr selbst mir ausgesucht habt, nicht ein wenig caressiren?

Oronte.

Nein! Mach', daß Du fortkommst!

Julie.

Laßt mich ihn nur ansehn! —

Oronte.

Gleich geh' in's Haus, sage ich.

Julie.

Ich bleibe aber lieber hier, wenn Ihr erlaubt . . . .

Oronte.

Ich will's aber nicht, und wenn Du nicht gleich den Augenblick gehst, so ....

Julie.

Ich gehe ja schon! —

Oronte.

Meine Tochter ist ein albernes Ding, die noch von nichts weiß ....

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Wie wir ihr in die Augen stechen! —

Oronte (zu Julie).

Machst Du bald Anstalt? —

Julie.

Wann wird denn unsre Hochzeit sein?

Oronte.

Niemals; es wird nichts draus; er paßt nicht für Dich.

Julie.

Ich will ihn aber haben, und Ihr habt ihn mir versprochen.

Oronte.

Wenn ich ihn Dir zugesagt habe, so sage ich ihn jetzt wieder ab.

Herr von Pourceaugnac (beiseit).

Sie hätte große Lust mich festzuhalten!

Julie.

Thut was Ihr wollt, aber wir müssen Mann und Frau werden, aller Welt zum Trotze! —

Oronte.

Das werde ich Euch beiden schon anders zeigen, darauf verlaßt Euch. Was dem Mädel nur in den Kopf gestiegen ist!

Siebente Scene.

Oronte, Herr von Pourceaugnac.

Herr von Pourceaugnac

Mein Gott, mein Herr Ex-Schwiegervater, gebt Euch ja keine Mühe. Man hat gar keine Sehnsucht, Euch Eure Tochter zu entführen, und Eure Faxen sollen mir nichts weiß machen.

Oronte.

Und mir die Eurigen eben so wenig.

Herr von Pourceaugnac.

Habt Ihr Euch eingebildet, Herr Léonard von Pourceaugnac sei ein Mann, der die Katze im Sacke kaufen werde, und der nicht Judicium genug besitze um zu wissen, wie er sich zu benehmen hat und um sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, und erst zu hören, ob seine Ehre auch bei der Heirath mit heiler Haut davon kommen werde?

Oronte.

Ich verstehe nicht, was Ihr damit sagen wollt. Aber bildet Ihr Euch ein, ein Mann von dreiundsechszig Jahren sei so einfältig, und achte seine Tochter so wenig, daß er sie mit einem Subject verheirathen werde, dem (Ihr wißt schon was) fehlt, und der sich von einem Doctor muß curiren lassen? —

Herr von Pourceaugnac.

Das ist ein Streich, den man mir gespielt hat! Mir fehlt nichts!

Oronte.

Der Doctor hat mir's selbst gesagt.

Herr von Pourceaugnac.

Der Doctor hat gelogen. Ich bin Edelmann, und werde mit dem Degen in der Faust mit ihm sprechen.

Oronte.

Ich weiß schon, was ich davon zu denken habe: Ihr werdet mich darüber so wenig täuschen, wie über die Schulden, die Ihr auf das Heirathsgut meiner Tochter angewiesen habt.

Herr von Pourceaugnac.

Was für Schulden?

Oronte.

Verstellt Euch nur nicht! Ich habe ja den Kaufmann aus Flandern gesehen, der sich nebst den andern Gläubigern schon seit acht Monaten ein Verhaftsmandat gegen Euch verschafft hat.

Herr von Pourceaugnac.

Was für ein Kaufmann aus Flandern? Was für Gläubiger? Was für ein Mandat?

Oronte.

Ihr wißt recht gut, was ich sagen will.

Achte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Oronte, Lucette.

Lucette (spricht im Dialect des Languedoc).

Oho, hier bist Du, und ich finde Dich endlich, nachdem ich so lange nach Dir herumgelaufen bin. Kannst Du, Bösewicht, kannst Du mir wohl in die Augen sehen? —

Herr von Pourceaugnac.

Was will denn das Frauenzimmer von mir?

Lucette.

Was ich von Dir will, Du schlechter Kerl? Du stellst

Dich, als wenn Du mich nicht kenntest, und wirst nicht einmal roth darüber, Du unverschämter, ehrvergessener Mensch, daß Du mich wiedersiehst? (zu Oronte) Ich weiß nicht, mein Herr, ob Ihr es seid, der ihm die Tochter zur Ehe geben will; aber ich sage Euch nur soviel, daß ich seine Frau bin, und daß es schon sieben Jahre her ist, daß er nach Pezenas kam und stahl mir mein Herz durch seine glatten Worte, auf die er sich so gut versteht. Da hat er's denn so weit gebracht, daß ich ihm in der Kirche die Hand gab und er sich mit mir trauen ließ.

Oronte.

Oho!

Herr von Pourceaugnac.

Was Teufel soll das heißen?

Lucette.

Drei Jahre hernach lief der Schelm wieder davon, unter'm Vorwand, daß er wegen gewisser Geschäfte in seine Heimath reisen müsse; und nach der Zeit habe ich nicht die geringste Nachricht mehr von ihm gehabt. Aber als ich schon gar nicht mehr an ihn dachte, erfuhr ich, er wäre hieher nach Paris gekommen, um ein andres junges Mädel zu heirathen, das ihm seine Verwandten zugewiesen haben, weil sie von der Ehe nichts wußten. Da habe ich Alles stehen und liegen lassen und bin hiehergekommen so geschwind als mir's möglich war, um mich einer so gotteslästerlichen Unthat zu widersetzen, und den Erzlump zu Schanden zu machen.

Herr von Pourceaugnac.

Ist mir je ein so freches Weibsbild vorgekommen!

Lucette.

Du ruchloser Kerl, schämst Du Dich nicht, mich noch zu schimpfen, anstatt daß Dich Dein Gewissen schlagen sollte?

Herr von Pourceaugnac.

Ich? — Ich soll Euer Mann sein?

Lucette.

Du Halunke, Du unterstehst Dich wohl es noch abzuläugnen? O Du weißt wohl, meiner Treu, daß es nur allzuwahr ist. Und wollte doch Gott, daß ich Dich mein' Tage nicht gesehn hätte, und daß Du mich in meiner Unschuld und Ruhe gelassen hättest, in der ich lebte, ehe Deine bösen Künste und Verführungen mich darum gebracht haben, so brauchte ich jetzt nicht die traurige Figur zu spielen, die ich leider spiele, und nicht mit anzusehn, wie ein gewissenloser Gatte alle meine Liebe für ihn verachtet, und mich ohne Erbarmen durch seine Treulosigkeit in Folterqual versetzt!

Oronte.

Ich kann mich kaum enthalten zu weinen. (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Geht, Ihr seid ein schlechter Mensch!

Herr von Pourceaugnac.

Ich verstehe kein Wort von dem Allen!

Neunte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Nérine, Lucette, Oronte.

Nérine (im Dialect der Picardie).

O je, ich kann nicht mehr; ich bin ganz außer Athem. Ach, Du verdammter Windbeutel, wie habe ich laufen müssen! Du sollst mir aber nicht davon kommen, ich verlange mein Recht, mein Recht! Ich thue Einspruch in die Heirath! (zu Oronte) Das ist mein Mann, und ich will den Racker hängen lassen, den Galgenstrick! —

Herr von Pourceaugnac.

Noch eine?

Oronte.

Was ist das für ein Teufelskerl?

Lucette.

Was wollt Ihr denn sagen mit Eurem Einspruch und Eurem Hängenlassen? Ist denn das Euer Mann?

Nérine.

Ja freilich, Jungfer, und ich bin seine Frau.

Lucette.

Das ist nicht wahr, denn seine Frau bin ich; und wenn er hängen soll, so lasse ich ihn hängen!

Nérine.

Euer Kauderwälsch verstehe ich nicht.

Lucette.

Ich sage Euch, ich bin seine Frau.

Nérine.

Seine Frau?

Lucette.

Ja!

Nérine.

Hört Ihr denn nicht? Ich sag's Euch noch einmal, ich bin seine Frau.

Lucette.

Und ich behaupte noch einmal, daß ich's bin.

Nérine.

Es sind jetzt grade vier Jahr, daß er mich genommen hat.

Lucette.

Und vor sieben Jahren hat er mich geheirathet.

Nérine.

Ich kann Zeugen stellen für alles was ich gesagt habe.

Lucette.

Unsre ganze Stadt weiß es.

Nérine.

Alle Nachbarn können's bezeugen.

Lucette.

Ganz Pezenas hat uns trauen sehn.

Nérine.

Ganz St. Quentin war bei der Hochzeit.

Lucette.

Es kann in der Welt nichts wahrer sein.

Nérine.

Es ist so gewiß, als daß die Sonne am Himmel steht!

Lucette (zu Herrn von Pourceaugnac).

Unterstehst Du Dich wohl es zu leugnen, Du Bösewicht?

Nérine.

Kannst Du mich Lügen strafen, Du unverschämter Kerl?

Herr von Pourceaugnac.

Es ist Eins so wahr, wie das Andre!

Lucette.

Ja, Du freches Maul! Was, Du elender Lump, besinnst Du Dich nicht mehr auf die arme Françon, und den kleinen Jeannot, die unser Ehesegen sind?

Nérine.

Seht mir doch die Hartherzigkeit! Was, denkst Du gar nicht mehr an das arme Würmchen, unsre kleine Madelon, die Du mir als Pfand Deiner Treue zurückgelassen hast?

Herr von Pourceaugnac.

Das sind ein Paar schamlose Canaillen!

Lucette.

Komm, Françon, komm, Jeannot, kommt miteinander, und

seht, wie verstockt der unnatürliche Vater gegen seine lieben Kinder ist!

Nérine.

Komm, Madelon, komm, mein Kind, und sag' Deinem Vater, er solle in sich gehn, und sich seine Gewissenlosigkeit zu Herzen nehmen.

Zehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Oronte, Lucette, Nérine, ein Haufen Kinder.

Die Kinder.

Ach Papa, Papa, Papa!

Herr von Pourceaugnac.

Hole der Teufel die kleinen Bankerte!

Lucette.

Was, Du Schelm von einem Kerl, Du schämst Dich nicht in Deine Seele hinein, so zu Deinen Kindern zu sprechen, und Dein Herz vor aller väterlichen Liebe zu verschließen? Du sollst uns nicht entwischen, Du Spitzbube! ich verfolge Dich wo Du gehst und stehst, und werfe Dir Dein Verbrechen vor, bis ich Rache an Dir genommen habe, und Dich am Galgen sehe! —

Nérine.

Wirst Du nicht roth bis über die Ohren, daß Du solche Reden führst, und daß Du kein Gefühl für die Liebkosungen des armen unschuldigen Kindes hast? Aber Du sollst Dich nicht aus meinen Klauen retten; ich werde Dir schon zeigen, daß ich Deine Frau bin; hängen lassen werde ich Dich!

Die Kinder.

Papa, Papa, Papa! —

Oronte.

Geht nur, Ihr habt ganz Recht, wenn Ihr ihn strafen laßt; er hat nichts besseres verdient, als den Galgen! —

Elfte Scene.

Sbrigani.

Ich habe ein Auge auf Alles, und bis jetzt geht die Sache ganz leidlich. Wir wollen unsern Kleinstädter so mürbe machen, daß er bald müde werden, und sich auf und davon machen soll!

Zwölfte Scene.

Herr von Pourceaugnac, Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac.

Ach, ich bin ganz erschöpft! Welche Mühe und Noth! Welche verfluchte Stadt! Von allen Seiten fallen sie mich an!

Sbrigani.

Was ist Euch, mein bester Herr? Hat sich schon wieder etwas zugetragen?

Herr von Pourceaugnac.

Ja! hier zu Lande regnet es Weiber und Clystiere!

Sbrigani.

Wie denn so?

Herr von Pourceaugnac.

Zwei niederträchtige kauderwälsche Racker von Dirnen kommen angestiegen, und beschuldigen mich, sie beide geheirathet zu haben; nun wollen sie die Sache vor die Gerichte bringen! —

Sbrigani.

Ei der Tausend, das ist eine schlimme Geschichte; denn die

Justiz ist hier zu Lande gegen dergleichen Verbrechen verteufelt scharf.

Herr von Pourceaugnac.

Ja! Wenn aber auch gleich Information, Citation, Decret und erschlichnes Urtheil, verabsäumter Termin und Contumaz erfolgten, so habe ich immer noch den Ausweg durch den Conflict der Jurisdiction Frist zu gewinnen, und den Rechtsgrund der im Prozeß erwiesenen Nullität geltend zu machen.

Sbrigani.

Das sind die wahren Kunstausdrücke, und man sieht, mein Herr, daß Ihr vom Handwerk seid.

Herr von Pourceaugnac.

Ich? Nicht im Geringsten; ich bin Edelmann.

Sbrigani.

Ihr müßt aber doch, um so sprechen zu können, in der Praxis bewandert sein? —

Herr von Pourceaugnac.

Ei, behüte! Die gesunde Vernunft führt ja schon zu der Ansicht, daß ich mit meinen Defensionsartikeln gehört werden muß, und daß man mich nicht auf eine simple Anklage hin ohne ein nochmaliges Verhör und Confrontation mit den Zeugen verdammen kann.

Sbrigani.

Immer gewählter und kunstgerechter!

Herr von Pourceaugnac.

Solche Ausdrücke fallen mir ein, ohne daß ich drum weiß.

Sbrigani.

Mir scheint, der natürliche Verstand eines Edelmanns könne wohl so weit reichen, zu begreifen, was Rechtens ist, und was zur Prozeßordnung gehört, aber nicht alle technischen Kunstausdrücke der Advocatenkniffe inne haben.

Herr von Pourceaugnac.

Das sind einzelne Worte, die mir bei'm Lesen von Romanen hängen geblieben sind.

Sbrigani.

So wird's wohl sein.

Herr von Pourceaugnac.

Um Euch zu beweisen, daß ich nichts von den juristischen Spitzfindigkeiten verstehe, bitte ich Euch, mich zu einem Advocaten zu führen, um mich Raths bei ihm zu erholen.

Sbrigani.

Mit Vergnügen. Ich werde Euch zu zwei sehr geschickten Männern bringen; aber ich will Euch vorher darauf aufmerksam machen, daß Ihr Euch nicht über ihre Art zu reden verwundern müßt. Sie haben sich bei'm Plaidiren eine gewisse Manier zu declamiren angewöhnt, daß man denken sollte, sie fängen; und Ihr werdet meinen, Alles, was sie Euch vorbringen werden, sei auf Noten gesetzt.

Herr von Pourceaugnac.

Was liegt mir daran, wie sie sprechen, wenn sie mir nur sagen, was ich von ihnen wissen will.

Dreizehnte Scene.

Herr von Pourceaugnac, zwei Advocaten, zwei Procuratoren, zwei Gerichtsdiener.

1. Advocat (mit schleppender Cantilene).
Die Bigamie ist unbedingt
Ein Fall, der an den Galgen bringt [9].

2. Advocat (sehr schnell singend und zugleich stotternd).
Die Sach' ist klar
Und offenbar;
Nach allem Recht
Ergeht's Euch schlecht.
Fragt die Legislatoren,
Autoren und Glossatoren;
Justinian, Papinian,
Ulpian und Tribonian,
Fernand, Rebuffe, und Jean Imole,
Paul Castre, Julien, und Bartole,
Fragt was Jason und Alciat,
Und was Cujas entschieden hat:
Die Bigamie ist unbedingt
Ein Fall, der an den Galgen bringt.

Ballet-Entrée.

Zwei Procuratoren und zwei Gerichtsdiener führen einen Tanz auf; zugleich singt der zweite Advocat:

In allen Landen und Zonen,
Unter allen cultivirten Nationen,
Franzosen, Schweden, und Holländern,

Polen, Dänen und Engelländern,
Italienern und Flamändern,
Bei Hispaniern und Portugiesen,
Desgleichen im heiligen römischen Reiche
Ist unser Satz schon längst erwiesen,
Und ihre Ansicht ganz die gleiche.
Die Bigamie ist unbedingt
Ein Fall, der an den Galgen bringt.

(Herr von Pourceaugnac verliert die Geduld und jagt sie mit Stockschlägen fort.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Eraste, Sbrigani.

Sbrigani.

Ja, es geht alles nach Wunsch; und da seine Einsicht sehr beschränkt, und sein Verstand der allerschwächste ist, habe ich ihm einen solchen Schrecken vor den hiesigen Gerichten und vor den Anstalten, die man schon zu seiner Hinrichtung treffe beigebracht, daß er die Flucht ergreifen will. Und um den Wachen zu entgehn, die wie ich ihm vorgespiegelt habe, an den Stadtthoren aufgestellt seien um ihn zu verhaften, will er sich verkleiden und sich in einen Weiberrock stecken.

Eraste.

Ich möchte ihn wohl in dem Aufzuge sehn!

Sbrigani.

Sucht nun jetzt Eurerseits die Comödie durchzuführen; und während ich meine Scene hier mit ihm abspiele, entfernt Euch. (Er sagt ihm etwas in's Ohr.) Ihr versteht doch? —

Eraste.

Ja! —

Sbrigani.

Und wenn ich ihn dahin gebracht . . . (er sagt ihm wieder etwas in's Ohr.)

Eraste.

Sehr gut!

Sbrigani.

Und dem Vater Nachricht gegeben habe . . . . (er spricht ihm nochmals in's Ohr.)

Eraste.

Vortrefflich! —

Sbrigani.

Hier kommt unser Fräulein. Geht jetzt schnell, damit er uns nicht zusammen sehe.

Zweite Scene.

Herr von Pourceaugnac in Weiberkleidern, Sbrigani.

Sbrigani.

Laßt Euch einmal ansehn! Ich glaube gewiß, es wird Euch Niemand in dieser Tracht erkennen, und Ihr habt ganz das Ansehn einer vornehmen Dame.

Herr von Pourceaugnac.

Ich wundere mich nur, daß man hier zu Lande die gerichtichen Formalitäten so wenig beobachtet.

Sbrigani.

Ja, wie ich Euch schon gesagt habe; hier fängt man damit an den Beklagten zu hängen, und dann macht man ihm den Proceß.

Herr von Pourceaugnac.

Das ist aber doch eine sehr ungerechte Gerechtigkeit!

Sbrigani.

Ja, sie ist streng wie der Teufel, und ganz besonders für solche Verbrechen.

Herr von Pourceaugnac.

Wenn man aber doch unschuldig ist?

Sbrigani.

Thut nichts; danach wird nicht gefragt. Und überdem haben sie hier einen wahren Haß gegen alles was aus der Provinz kommt; sie haben ihre größte Freude daran, einen Limousiner hängen zu sehn.

Herr von Pourceaugnac.

Was um Gotteswillen haben ihnen denn die Limousiner zu Leide gethan? —

Sbrigani.

Es ist rohes Volk hier, dem die Feinheit und Bildung der andern Städte im Lande zuwider ist. Ich gestehe, ich bin in der größten Angst um Euer Schicksal, und würde mich nicht trösten wenn Ihr gehängt würdet.

Herr von Pourceaugnac.

Ich fliehe nicht sowohl aus Furcht vor dem Tode, als weil es für einen Edelmann kränkend ist, gehängt zu werden, und weil ein solches Beispiel ein Präjudiz für unsern Adel sein würde [10].

Sbrigani.

Da habt Ihr sehr recht; man könnte Euch nachher den Titel eines Ecuyer streitig machen [11]. Seid jetzt nur darauf bedacht, wenn ich Euch den Arm gebe, recht frauenhaft zu gehn, die Sprache und Manieren einer vornehmen Dame nachzuahmen.

Herr von Pourceaugnac.

Ich will schon machen; ich habe ja Frauen von Stand

genug gesehn. Das schlimmste ist nur daß ich ein wenig Bart habe . . . .

Sbrigani.

Euer Bart hat nichts auf sich; es giebt Frauen genug, denen er eben so stark wächst. Jetzt laßt einmal sehn, wie Ihr Euch anstellen werdet. (Herr von Pourceaugnac ahmt einer vornehmen Dame nach.) Sehr gut so!

Herr von Pourceaugnac.

Allons, meine Kutsche! Wo bleibt meine Kutsche? Mein Gott, welch' ein Elend, solche Bedienten zu haben! Soll ich denn hier den ganzen Tag auf dem Pflaster stehn? Wird denn meine Kutsche nicht endlich vorfahren?

Sbrigani.

Ausgezeichnet!

Herr von Pourceaugnac.

He, Kutscher! Kleiner Lakai! Warte, kleiner Schlingel, Dir lasse ich morgen die Ruthe geben. Kleiner Lakai! Kleiner Lakai! Wo steckt denn mein kleiner Lakai? Ist denn der kleine Lakai verschwunden? Ruft mir Niemand den kleinen Lakaien? Wofür habe ich denn meinen kleinen Lakaien? —

Sbrigani.

Das geht ja vortrefflich. Aber Eins gefällt mir nicht; Eure Haube ist ein wenig zu klein; ich werde eine größere holen, um Euer Gesicht besser zu verstecken, wenn uns jemand begegnen sollte.

Herr von Pourceaugnac.

Was fange ich aber unterdessen an?

Sbrigani.

Erwartet mich hier; ich bin im Augenblick wieder da. Geht nur so lange auf und nieder.

Dritte Scene.

Herr von Pourceaugnac, zwei Schweizer.

1. Schweizer.

Chum, Kamrad, me wend zur Grève geh; sie wend der Musi Purcenak ufhenke.

2. Schweizer.

Mer wend e Fenschter miethe, da chönt mer's besser sehe.

1. Schweizer.

Me seit, sie heiget schon e großer nüer Galge g'macht um dä säl Purcenak dra z'henke.

2. Schweizer.

Des wird luschtig sy.

1. Schweizer.

Ja, recht luschtig, wenn er zapple wird.

2. Schweizer.

'S ischt e Dunders Kerli; me seit, er heyg dri Froue g'no.

1. Schweizer.

Dri Froue! hätt' er niet g'nug an Einer g'ha?

2. Schweizer (sieht Herr von Pourceaugnac).

Ponschur, Mamselle.

1. Schweizer.

Was machet er da so allei?

Herr von Pourceaugnac.

Mein Herr, ich erwarte meinen Bedienten.

1. Schweizer.

Mamselle, chomet mit üs. Mer wend eine g'sehe henke.

Herr von Pourceaugnac.

Ich danke dafür.

2. Schweizer.

'S ischt e Junkcher us Limosch; er wird an a recht hocher Galge cho.

Herr von Pourceaugnac.

Ich bin nicht neugierig.

1. Schweizer (will ihn umarmen).

Herr von Pourceaugnac.

Sachte, sachte!

1. Schweizer.

I möcht' schon z'Nacht zu der Mamselle in's Fenschter steige.

Herr von Pourceaugnac.

Ah, das wird zu arg! So etwas sagt man nicht zu einer Frau von Stande!

2. Schweizer.

Gang furt, Du! Sie chomet mit mir!

1. Schweizer.

Was, i soll furt gah?

2. Schweizer.

Und i soll sie Dir allei la?

(Sie ziehn ihn hin und her.)

1. Schweizer.

I la sie Dir my Seel niet.

2. Schweizer.

Bi Gott, i will Di scho lehre!

Herr von Pourceaugnac.

Hülfe, Hülfe! Gewalt!

Vierte Scene.

Herr von Pourceaugnac, ein Polizei-Sergeant, zwei Häscher, zwei Schweizer.

Der Polizei-Sergeant.

Was giebt's hier? Wer untersteht sich? Was habt Ihr mit dieser Dame vor? Gleich packt Euch, oder ich lasse Euch beide einstecken! —

1. Schweizer.

Parti, gelt, jez hascht sie doch niet!

2. Schweizer.

Parti, gelt, und Du noch viel wengger.

Fünfte Scene.

Herr von Pourceaugnac, ein Polizei-Sergeant, zwei Häscher.

Herr von Pourceaugnac.

Ich danke Euch, mein Herr, daß Ihr mich aus den Händen dieser frechen Burschen befreit habt.

Der Polizei-Sergeant.

Oho, was sehe ich! Das ist ja ganz das Gesicht das man mir beschrieben hat!

Herr von Pourceaugnac.

Ich bin's nicht, das versichre ich Euch!

Der Polizei-Sergeant.

So, so! Was meint Ihr damit?

Herr von Pourceaugnac.

Ich weiß es selber nicht!

Der Polizei-Sergeant.

Warum sagt Ihr denn so etwas? —

Herr von Pourceaugnac.

Ich habe nichts dabei gedacht!

Der Polizei-Sergeant.

Da steckt etwas dahinter, und ich nehme Euch in Verhaft.

Herr von Pourceaugnac.

Ach mein Herr, ich bitte . . . .

Der Polizei-Sergeant.

Nein, nein; nach Eurem Gesicht und Euren Reden müßt Ihr der Herr von Pourceaugnac sein, den wir suchen, und der sich so verkleidet hat. Folgt mir gleich in's Gefängniß! —

Herr von Pourceaugnac.

Ach Gott!

Sechste Scene.

Herr von Pourceaugnac, Sbrigani, der Polizei-Sergeant, zwei Häscher.

Sbrigani.

O Himmel, was bedeutet denn das?

Herr von Pourceaugnac.

Sie haben mich erkannt!

Der Polizei-Sergeant.

Ja wohl, und das ist mir sehr lieb!

Sbrigani (zum Polizei-Sergeanten).

He, mein Herr, wir sind ja alte Freunde; thut mir den Gefallen, ich bitte Euch, und laßt ihn nicht in's Gefängniß bringen.

Der Polizei-Sergeant.

Nein, das ist unmöglich!

Sbrigani.

Ihr laßt ja sonst mit Euch reden. Wär's denn nicht möglich, die Sache mit einigen Pistolen abzumachen?

Der Polizei-Sergeant (zu den Häschern).

Geht ein wenig auf die Seite!

Siebente Scene.

Herr von Pourceaugnac, Sbrigani, der Polizei-Sergeant.

Sbrigani (zu Herrn von Pourceaugnac).

Ihr müßt ihm Geld geben, damit er Euch gehen läßt; macht schnell! —

Herr von Pourceaugnac.

(Giebt ihm Geld.) O Du verdammte Stadt!

Sbrigani.

Hier, mein Herr!

Der Polizei-Sergeant.

Wie viel ist es?

Sbrigani.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

Der Polizei-Sergeant.

Nein, ich habe zu strenge Ordre.

Sbrigani (zum Polizei-Sergeanten, der mit Herrn von Pourceaugnac fortgehen will).

Mein Gott, wartet doch noch! (zu Herrn von Pourceaugnac.) Geschwind, gebt ihm noch einmal so viel!

Herr von Pourceaugnac.

Aber ....

Sbrigani.

Geschwind sag' ich, verliert keine Zeit. Denkt wie Euch zu Muth wäre, wenn Ihr gehängt würdet! —

Herr von Pourceaugnac.

Ach! (giebt Sbrigani nochmals Geld.)

Sbrigani (zum Polizei-Sergeanten).

Hier, mein Herr!

Der Polizei-Sergeant (zu Sbrigani).

Dann muß ich mit ihm fliehen, denn hier wäre keine Sicherheit mehr für mich. Laßt mich ihn führen, und geht mir nicht von der Stelle.

Sbrigani.

Ich bitte Euch inständigst, sorgt ja auf's Beste für ihn!

Der Polizei-Sergeant.

Ich verspreche Euch, ich verlasse ihn nicht, bis ich ihn in Sicherheit gebracht habe.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani).

Lebt wohl! Ihr seid der einzige ehrliche Mensch, den ich in Paris gefunden habe! —

Sbrigani.

Verliert keine Zeit! Ich habe Euch so lieb, daß ich Euch schon weit weg wissen möchte. (Allein.) Der Himmel geleite Dich! Du bist auf Ehre ein großer Gimpel! Aber still, da kommt ....

Achte Scene.

Oronte, Sbrigani.

Sbrigani (stellt sich, als ob er Oronte nicht sehe).

Ach, was ist das für ein unerhörter Fall! — Welche Nachricht für einen Vater! Du armer Oronte, wie beklage ich Dich! Was wirst Du dazu sagen? Wie wirst Du nur diesen Schmerz überleben?

Oronte.

Was ist denn geschehn? Was ist mir für ein Unglück begegnet?

Sbrigani.

Ach, Herr Oronte, — dieser gewissenlose Limousiner .... dieser schändliche Herr von Pourceaugnac ist mit Eurer Tochter durchgegangen.

Oronte.

Mit meiner Tochter durchgegangen?

Sbrigani.

Ja. Sie ist dermaßen in ihn vernarrt, daß sie Euch verlassen hat, um ihm zu folgen; man sagt, er habe einen Talisman, um alle Frauenzimmer in sich verliebt zu machen.

Oronte.

Geschwind auf's Gericht! Alle Häscher hinter ihm her!

Neunte Scene.

Oronte, Eraste, Julie, Sbrigani.

Eraste (zu Julie).

Kommt, Fräulein, Ihr mögt wollen oder nicht, ich will Euch Euerm Vater wieder zurück bringen. Hier, mein Herr, ist Eure Tochter, die ich mit Gewalt dem Menschen, mit dem sie entfliehen wollte, wieder entrissen habe; nicht aus Liebe zu ihr, sondern aus Rücksicht für Euch. Denn nach diesem Scandal kann ich sie nur verachten, und bin von meiner Zuneigung völlig geheilt.

Oronte.

O Du ehrloses Geschöpf! —

Eraste (zu Julie).

Wie konntet Ihr nach so vielen Beweisen meiner treuen Ergebenheit mich so behandeln? Ich mache Euch keinen Vorwurf, daß Ihr Euch dem Willen Eures Herrn Vaters unterwarft; er ist ein verständiger Mann, der für Alles was er thut, seine Gründe hat. Ich klage auch nicht über ihn, daß er mir einen Andern vorgezogen hatte; wenn er mir sein Wort nicht hielt, wird er seine Ursache dazu gehabt haben. Man hat ihm eingeredet, jener Mensch sei um zehn- oder zwölftausend Franken reicher als ich; und zehn- oder zwölftausend Franken sind eine ansehnliche Summe, und schon der Mühe werth, daß man sein Wort breche. Aber im Augenblick alle zärtliche Liebe vergessen, die ich Euch gezeigt hatte; Euer Herz, wie man die Hand umdreht, an einen Fremden hängen, — ihm schamlos ohne Zustimmung Eures Vaters folgen, und zwar nach allen Verbrechen,

die man ihm Schuld giebt, — das ist zu viel; das muß die ganze Welt verdammen, und ich kann es Euch nicht bitter genug vorwerfen.

Julie.

Nun ja, ich habe mich in ihn verliebt, und habe ihm folgen wollen, weil mein Vater ihn für mich bestimmt hatte. Was Ihr auch sagen mögt, er ist ein braver Mann und alle Verbrechen, die man ihm vorwirft, sind schändlich erlogen! —

Oronte.

Schweig! Du bist ein albernes Ding, und ich weiß besser, was daran ist.

Julie.

Man hat gewiß eine Comödie mit ihm gespielt, und wer weiß, ob er nicht selbst (sie zeigt auf Eraste) die ganze Intrigue ersonnen hat, um ihn Euch zu verleiden.

Eraste.

Wie! Ich sollte fähig sein, so etwas auch nur zu denken?

Julie.

Ja, Ihr! —

Oronte.

Schweig, sage ich, Du bist eine Närrin!

Eraste.

O nein! Bildet Euch nicht ein, ich hätte die mindeste Lust diese Heirath zu hintertreiben, oder ich sei Euch aus Liebe nachgelaufen. Ich habe Euch schon gesagt, ich that es nur aus Rücksicht für Euern Herrn Vater; denn ich konnte es nicht über's Herz bringen, einen Ehrenmann wie ihn, dem schimpflichen Gerede ausgesetzt zu sehn, das nach einer solchen Unbesonnenheit nicht ausbleiben würde.

Oronte.

Ich bin Euch unendlich verbunden, mein werther Herr Eraste.

Eraste.

Lebt wohl, mein Herr! Es war mein sehnlichster Wunsch in Eure Familie zu treten, und ich habe mein Möglichstes gethan um dieser Ehre theilhaft zu werden; aber mein Unstern wollte, daß Ihr mich eines solchen Glücks nicht würdig hieltet. Das soll mich aber nicht hindern, alle die Hochachtung und Ehrerbietung für Euch zu empfinden, die Euer Character mir einflößt; und da ich nicht Euer Eidam werden kann, will ich wenigstens zeitlebens Euer ergebener Diener bleiben.

Oronte.

Bleibt, Herr Eraste! — Euer Benehmen rührt mich, und ich gebe Euch meine Tochter zur Frau.

Julie.

Ich will keinen andern Mann, als den Herrn von Pourceaugnac.

Oronte.

Und ich will, daß Du auf der Stelle Herrn Eraste nehmen sollst. Her mit der Hand!

Julie.

Ich thue es nicht!

Oronte.

Nimm Dich in Acht, es setzt Ohrfeigen!

Eraste.

Nein, nein, Herr Oronte, keine Gewaltthätigkeit, ich bitte Euch!

Oronte.

Sie soll gehorchen, und ich will ihr zeigen, wer Herr im Hause ist!

Eraste.

Seht Ihr denn nicht, daß sie in den Menschen verliebt ist? Was soll ich mit einer Frau, deren Herz einem Andern gehört?

Oronte.

Das ist ein Zaubermittel, mit dem er's ihr angethan hat, und sie wird bald ganz anders denken. Gieb nur Deine Hand, ohne Umstände.

Julie.

Ich kann . . . .

Oronte.

Ach, was für Flausen! Die Hand her, sage ich, die Hand her! Ah! endlich!

Eraste (zu Julie).

Glaubt nicht, daß ich Euch aus Liebe zu Euch meine Hand reiche: ich bin in Euern Herrn Vater verliebt, und er ist's, den ich heirathe.

Oronte.

Ich bin Euch unendlich verpflichtet, und lege der Mitgift meiner Tochter dreißigtausend Livres zu. Der Notar soll sogleich kommen und den Contract aufsetzen[12].

Eraste.

Bis er da ist, wollen wir uns ein Carnevalsvergnügen gönnen, und die Masken eintreten lassen, die das Gerücht von der Hochzeit des Herrn von Pourceaugnac von allen Seiten herbeigelockt hat.

Zehnte Scene.

Tanzende und singende Masken.

Ein Zigeuner.

Sorgen, Kummer und Verdruß,
Weicht, o weicht von hinnen!

Laßt auf Spiel, auf Scherz und Kuß,
Lieb' und Lust uns sinnen.
Unsre Losung heißt Vergnügen!
Schlürfen wir's in vollen Zügen!

Chor.

Unsre Losung heißt Vergnügen,
Schlürfen wir's in vollen Zügen!

Eine Zigeunerin.

Neugier, seh' ich, treibt Euch alle,
Wissen wollt Ihr Euer Loos,
Ob es schwarz, ob heiter falle;
Eure Ungeduld ist groß.
Liebt nur, liebt zu allen Stunden,
Und Ihr habt das Glück gefunden.

Ein Zigeuner.

Alles für die Liebe wagen,
Das ist höchste Lebenspflicht.
Hätten wir die Liebe nicht,
Wär' das Dasein zu ertragen?
Lieber unserm Augenlicht,
Als dem Liebesglück entsagen!

Eine Zigeunerin.

Reichthümer,

Ein Zigeuner.

Ruhm,

Eine Zigeunerin.

Des Siegers Lorbeerkranz,

Ein Zigeuner.

Scepter und Kronen, Ziele höchsten Strebens,

Eine Zigeunerin.

Was sind sie alle ohne Liebesglanz?

Ein Zigeuner.

Ist Liebe nicht die Summe alles Lebens?

Beide.

Liebt nur, liebt zu allen Stunden,
Und Ihr habt das Glück gefunden!

Chor.

Auf denn, singt im Chore, singt,
Tanzt im Reigen, hüpft und springt! —

Ein venetianischer Nobile.

Wie uns der Fasching heut vereint,
Ist wer's am weit'sten in der Tollheit bringt,
Der Weiseste von Allen, wie mir scheint.

Chor.

Unsre Losung heißt Vergnügen;
Schlürfen wir's in vollen Zügen!

Erste Ballet-Entrée.

Tanz von zwei alten Weibern, zwei Scaramuzzen, zwei Pantalons, zwei Doctoren und zwei Bauern.

Zweite Ballet-Entrée.

Tanz von Wilden.

Dritte Ballet-Entrée.

Tanz von Basken.

Anmerkungen.

1. Moliere und seine Frau spielten den Pourceaugnac und Julie, und Madelaine Béjart die Rolle der Nérine. Die Scene stellt den herkömmlichen Kreuzweg zweier Straßen vor: auf der einen Seite das Haus des Oronte, gegenüber das des Arztes: weiter hinten rechts und links die Häuser der beiden Advocaten.

2. J'y brûlerai mes livres, ou je romprai ce mariage. Littré erklärt die Redensart, die auch in Racine's Plaideurs vorkommt, durch die Verzweiflung eines Alchymisten, der nachdem er alles Material verbrannt, als letztes Mittel noch seine Bücher in den Ofen wirft.

3. Der verschlagene Neapolitaner ist eine treue Copie der verschmitzten Sclaven, die uns Plautus in fast allen seinen Lustspielen bringt: in der Asinaria rühmen Leonida und Libanus in ganz gleicher Weise ihre beiderseitigen Unthaten und Schelmenstreiche. Man darf Sbrigani's Complimente nicht allzu wörtlich nehmen: er will nur nicht gegen seine Verbündete zurückstehn, und auf einige Uebertreibung kommt's ihm nicht an.

4. Sbrigani trägt den traditionellen roth- und weißgestreiften, kurzen Mantel mit weiten Aermeln (casaque) der Mascarille und Crispine. Die Neapolitaner standen bekanntlich im Ruf, nichts weniger als aufrichtig und ehrlich zu sein.

5. Ein ganz ähnlicher Dialog kommt in Plautus Zwillingen vor, wo der Bruder des für toll gehaltnen Menächmus II. von einem Arzt examinirt wird:

Der Arzt.

Trinkst Du weißen oder rothen Wein?

Menächmus I.

So geh' zur Hölle Du!

Der Vater.

Nun beginnt das Rasen wieder!

Menächmus I.

Frage lieber, ob ich Brod,
Rothes oder gelbes esse, oder scharlachfarbenes,
Ob geschuppte Vögel, oder Fische gar mit Federn?

Der Vater.

Hu!
Hörst Du, welch' unsinnig Zeug er redet? Weshalb zögerst Du,
Ihm ein Tränkchen einzugeben, eh' die Tollheit ihn ergreift?

Der Arzt.

Nur Geduld! Ich frage weiter.

Der Vater.

Dein Geschwätz bringt ihn noch um.

Der Arzt.

Sage, pflegen Dir die Augen nicht zuweilen hart zu sein?

Menächmus I.

Etwa gar für einen Seekrebs hältst Du mich, Nichtswürdiger?

Der Arzt.

Fühlst Du nicht, daß Dir's zuweilen in den Eingeweiden knurrt?

Menächmus I.

Wenn ich satt bin, spür' ich's nie; nur wenn ich hungre, knurrt's im Leib.

Der Arzt.

Diese Worte klingen wahrlich nicht wie eines Rasenden.
Schläfst Du fort die ganze Nacht bis an den Tag? Und schläfst Du leicht?

Menächmus I.

Wenn ich meine Schulden zahlte, schlaf' ich leicht die ganze Nacht.
Straften Dich mit Deinen Fragen alle Götter, Plaudermaul!

Der Arzt.

Jetzt beginnt die Raserei!

6. Bei ärztlichen Consultationen gaben nach den Statuten der Facultät die jüngsten Doctoren zuerst ihr Gutachten.

7. Die Sentenz ist entnommen aus Vergil's achter Ecloge.

8. Matassine sind Fechter, die einen komischen Scheinkampf aufführen. Philarete Chasles leitet die Benennung aus dem Spanischen her, von Matachinches, Wanzentödter: auch bei den Italienern heißen Gefechte mit hölzernen Pritschen Mattacino und Mattacinita.

9. In einem seiner Zeit berühmten Werk des La Rochette über den Criminalproceß (1619) heißt es wörtlich: Nos Parlements et toutes les justices Royales de ce Royaume punissent de mort le bigame qui a epousé deux femmes vivantes, pour l'adultère qui résulte de ce second mariage.

10. Edelleute erfreuten sich des Privilegiums, mit dem Schwert hingerichtet zu werden, während die Nichtadlichen gehängt wurden. Desgleichen ward, wer zum Adel gehörte, nicht gestäupt, wie andere Delinquenten.

11. Der Titel eines Ecuyer (escudero, Squire) war die unterste Rangstufe des französischen Adels.

12. Nach der noch jetzt üblichen Theatertradition schließt das Stück mit diesen Worten des Oronte. Um aber das Publikum noch etwas zu erheitern, erscheint Herr von Pourceaugnac, immer noch als Frau verkleidet, in einer der Seitenlogen, ruft dem Sbrigani ein freundschaftliches Lebewohl zu, und empfiehlt ihm angelegentlichst ihn doch ja zu besuchen, wenn er einmal nach Limoges kommen sollte.

Scapin's Schelmenstreiche.

Lustspiel in drei Aufzügen.

(1671.)

Personen:

Argante.
Géronte.
Octave, Sohn des Argante.
Léandre, Sohn des Géronte.
Zerbinette.
Hyacinthe.
Scapin, Diener des Léandre.
Sylvestre, Diener des Octave.
Nérine, Hyacinthens Amme.
Carlo.
Zwei Träger.

Scene: Neapel[1].

Erster Act.

Erste Scene.

Octave, Sylvestre.

Octave.

Ach, das sind schlimme Nachrichten für ein liebendes Herz! In welche hoffnungslose Lage sehe ich mich gebracht! Du hast also im Hafen gehört, Sylvestre, daß mein Vater zurückkommt?

Sylvestre.

Ja.

Octave.

Daß er schon heut Vormittag erwartet wird?

Sylvestre.

Schon heut Vormittag.

Octave.

Und daß er mit dem Entschluß zurückkommt, mich zu verheirathen?

Sylvestre.

Ja.

Octave.

Mit der Tochter des Herrn Géronte? —

Sylvestre.

Des Herrn Géronte.

Octave.

Und daß diese Tochter deshalb von Tarent hieher bestellt worden ist?

Sylvestre.

Ja.

Octave.

Und Du hast das Alles von meinem Onkel gehört?

Sylvestre.

Von Euerm Onkel.

Octave.

Dem es mein Vater in seinem Briefe gemeldet hat?

Sylvestre.

In einem Briefe.

Octave.

Und mein Onkel, sagst Du, weiß um alle unsre Angelegenheiten?

Sylvestre.

Weiß um alle unsre Angelegenheiten.

Octave.

Ach, so sprich doch, und laß Dir nicht jedes Wort aus dem Munde reißen!

Sylvestre.

Was soll ich denn noch weiter sagen? Ihr vergeßt ja nicht den kleinsten Umstand, und wißt Alles genau, wie sich's verhält.

Octave.

So rathe mir wenigstens und sage mir, was ich in dieser entsetzlichen Verlegenheit thun soll!

Sylvestre.

Meiner Treu, das weiß ich so wenig als Ihr, und es

thäte mir selbst wahrhaftig Noth, daß Jemand mir einen Rath gäbe!

Octave.

Diese verwünschte Rückkehr giebt mir den Rest!

Sylvestre.

Mir ebenso!

Octave.

Wenn mein Vater das Alles erfährt, so sehe ich schon im Geist ein Ungewitter der furchtbarsten Vorwürfe auf mich losbrechen!

Sylvestre.

Die Vorwürfe wären noch das geringste, und wollte Gott, ich käme so wohlfeil davon. Aber für mich sieht's ganz danach aus, als würde ich Eure Thorheiten theuer bezahlen müssen, und mir grauf't vor der Wolke von Stockschlägen, die sich auf meinem Rücken entladen wird.

Octave.

O Gott, wie soll ich mich aus dieser peinlichen Lage retten!

Sylvestre.

Das hättet Ihr bedenken sollen, ehe Ihr Euch hineinbegabt.

Octave.

Ach, Du bringst mich um mit Deiner unzeitigen Moral!

Sylvestre.

Ihr mich noch weit mehr mit Euern unbesonnenen Handlungen.

Octave.

Was soll ich nur anfangen? Zu was mich entschließen? Welches Mittel ergreifen?

Zweite Scene.

Octave, Scapin, Sylvestre.

Scapin.

Was ist Euch, Herr Octave? Was habt Ihr? Was verstört Euch so? Ich sehe, Ihr seid ganz bestürzt!

Octave.

Ach, mein lieber Scapin, ich bin verloren; ich bin in Verzweiflung; ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden!

Scapin.

Wie so?

Octave.

Hast Du nichts von dem Allen gehört, was mir widerfährt?

Scapin.

Nein.

Octave.

Mein Vater kommt mit dem Herrn Géronte zurück und sie wollen mich verheirathen.

Scapin.

Nun, was ist denn dabei so schlimmes?

Octave.

Ach, Du weißt nicht, was mich in solche Bedrängniß bringt!

Scapin.

Nein, aber es hängt nur von Euch ab, mir's bald zu sagen. Ich verstehe mich darauf zu trösten, und mir ist nichts lieber, als mich für die Angelegenheiten der jungen Leute zu verwenden.

Octave.

Ach, Scapin, wenn Du etwas ersinnen könntest, — wenn Dir eine List einfiele um mich aus meiner Noth zu retten, ich würde Dir mehr als mein Leben zu danken haben!

Scapin.

Aufrichtig gesagt, ich wüßte nicht viel was mir unmöglich wäre, wenn ich einmal Hand anlege. Ich muß wohl vom Himmel mit einem besondern Genie für alle schlauen Ränke und erfindungsreichen Schliche begabt sein, die das unwissende Volk Schelmenstreiche nennt; und ich kann ohne Eitelkeit versichern, daß mir's schwerlich einer zuvorthut, wenn es darauf ankommt eine geschickte Intrigue durchzuführen, und daß Niemand mehr Ruhm in diesem edlen Handwerk errungen hat als ich. Aber, meiner Treu, das Verdienst wird in unsern Tagen zu schlecht behandelt, und ich habe seit meinem letzten verdrießlichen Handel alles der Art links liegen lassen.

Octave.

Wie so, Scapin? Was meinst Du für einen verdrießlichen Handel?

Scapin.

Eine Geschichte, bei der ich mich mit der Justiz überwarf.

Octave.

Mit der Justiz?

Scapin.

Ja, wir hatten einen kleinen Streit mit einander.

Sylvestre.

Du, und die Justiz?

Scapin.

Ja. Sie benahm sich sehr schlecht gegen mich; und ich ärgerte mich dermaßen über die Undankbarkeit des Jahrhunderts,

daß ich mir vornahm, keinen Finger mehr zu rühren. Basta. Erzählt mir aber doch Eure Sache!

Octave.

Du weißt, Scapin, daß vor zwei Monaten mein Vater und Herr Géronte sich zusammen einschifften um ein Geschäft zu betreiben, bei dem sie beide interessirt sind?

Scapin.

Das weiß ich.

Octave.

Und daß Léandre und ich von unsern Vätern zurückgelassen wurden, ich unter Sylvestre's und er unter Deiner Aufsicht.

Scapin.

Ja wohl. Ich habe mein Amt ganz gut verwaltet.

Octave.

Du weißt auch, daß Léandre einer jungen Zigeunerin begegnete und sich in sie verliebte. —

Scapin.

Freilich weiß ich das.

Octave.

Da wir die besten Freunde sind, machte er mich gleich zum Vertrauten seiner Liebe, und führte mich zu dem Mädchen, das ich allerdings recht schön fand, aber doch nicht so schön, als er verlangte, daß ich sie finden sollte. Tag vor Tag sprach er nur von ihr, rühmte mir jeden Augenblick ihre Schönheit und ihre Anmuth, pries mir ihren Verstand, und sprach mir mit Entzücken von dem Reiz ihrer Unterhaltung. Er erzählte mir jedes Wort, das sie gesagt hatte, und bestand darauf, ich müsse es als ein Muster von Verstand gelten lassen. Sehr oft schalt er mich, daß ich nicht hingerissen genug sei von allem was er mir mit-

theilte, und tadelte mich unaufhörlich über meine Gleichgültigkeit gegen seine Liebe.

Scapin.

Ich sehe noch nicht, wo das alles hinaus will?

Octave.

Eines Tages, als ich mit ihm zu den Leuten ging, bei denen seine Geliebte wohnt, hörten wir in einem kleinen Hause am Ende einer abgelegenen Straße weinen und schluchzen. Wir fragen nach der Ursache, und eine Frau antwortet uns seufzend, wir würden, wenn wir näher treten wollten, etwas recht Erbarmungswürdiges sehn, das uns, wenn wir nicht ganz unempfindlich wären, zum höchsten Mitleid bewegen müßte.

Scapin.

Nun, und das Ende vom Liede?

Octave.

Aus Neugier redete ich Leandern zu, hinein zu gehn. Wir traten in ein Zimmer, wo wir eine sterbende alte Frau erblickten. An ihrem Bette saßen eine Dienerin und ein junges in Thränen schwimmendes Mädchen: es war das schönste und rührendste Wesen das man sehn konnte.

Scapin.

Aha! —

Octave.

Jede Andere hätte in diesem Zustande zum Erschrecken ausgesehn; denn sie hatte als ganzen Anzug nichts als ein armseliges Röckchen und ein Nachtleibchen von schlichtem Barchent. Auf dem Kopfe trug sie eine gelbe Haube, die sich hinaufgeschoben hatte, unter der ihre Haare in Unordnung über ihre Schultern herabfielen: und trotz alledem, und angethan wie ich Dir sage, strahlte sie von Schönheit, und ihre ganze Erscheinung war bezaubernd.

Scapin.

Nun sehe ich alles kommen!

Octave.

Wenn Du sie so gesehn hättest, Scapin, Du würdest sie entzückend gefunden haben! —

Scapin.

O, das bezweifle ich nicht; und ohne sie gesehn zu haben, muß ich wohl glauben daß sie reizend war.

Octave.

Ihre Thränen waren keine von den widerlichen Thränen die ein Gesicht entstellen; sie hatte eine rührende Art zu weinen, und ihr Schmerz war von wunderbarer Schönheit.

Scapin.

Ich sehe das alles vor mir.

Octave.

Alles zerfloß in Thränen, als sie sich mit zärtlichster Liebe über die Sterbende hinwarf, die sie ihre liebe Mutter nannte; und alle Anwesenden waren tief gerührt über ihr gutes Gemüth.

Scapin.

In der That, das Alles ist sehr rührend, und ich sehe wohl ein, Ihr habt Euch in das gute Gemüth verliebt.

Octave.

Ach, Scapin, ein Barbar hätte sie lieben müssen! —

Scapin.

Versteht sich; das ging nicht anders.

Octave.

Nachdem ich einige Worte an sie gerichtet, um den Schmerz des lieben Mädchens zu mildern, entfernten wir uns; und als ich Léandern fragte, welchen Eindruck sie ihm gemacht, antwortete er mir, er fände sie recht hübsch. Ich war empört über

die Kälte, mit der er von ihr sprach, und wollte ihm nichts darüber sagen, wie sehr mich ihre Erscheinung hingerissen habe.

Sylvestre.

Wenn Ihr Euch nicht kürzer faßt, so dauert Eure Erzählung bis morgen; laßt mich sie in zwei Worten zu Ende bringen. (Zu Scapin.) Also sein Herz fängt augenblicklich Feuer; er hält es nicht aus seine liebenswürdige betrübte Schöne ohne Trost zu lassen. Seine steten Besuche werden von der Dienerin, die nach dem Tode der Mutter die Aufsicht über das junge Mädchen übernommen hat, zurückgewiesen: da geräth er nun in Verzweiflung; er bittet, fleht, beschwört: aber es ist nichts zu machen. Man sagt ihm, das Mädchen, obgleich arm und hülflos, sei von achtbarer Familie, und wenn er sie nicht heirathen wolle, dürfe man seine Nachstellungen nicht länger dulden. Nun wird seine Liebe durch die Schwierigkeiten noch gesteigert; er geht bei sich zu Rath, überlegt, schwankt, faßt seinen Entschluß: und kurz, seit drei Tagen ist er mit ihr verheirathet[2].

Scapin.

Also so steht die Sache!

Sylvestre.

Dazu nimm nun noch die unvermuthete Zurückkunft des Vaters, der erst in zwei Monaten wieder erwartet ward; die Entdeckung unsrer heimlichen Heirath durch den Onkel, und jene zweite Heirath, die man mit der Tochter des Herrn Géronte für ihn beschlossen hat! —

Octave.

Und zu dem Allen bedenke die Dürftigkeit, in welcher meine Geliebte sich befindet, und die Unmöglichkeit für mich, ihr zu helfen!

Scapin.

Ist das Alles? — Und um einer solchen Kleinigkeit willen

verliert ihr den Muth und laßt den Kopf hängen? Das war wahrhaftig der Mühe werth, euch so zu tribuliren! Schämst Du Dich nicht, Sylvestre, wegen einer solchen Lappalie nicht mehr aus noch ein zu wissen? Was Teufel! Ein Kerl so groß und breit wie Vater und Mutter, und hat nicht so viel Witz im Kopf, um eine galante List zu ersinnen, um irgend ein honettes Stratagem auszudenken, das Alles gleich in Ordnung zu bringen? Pfui, geh' mir zum Henker, Du Tölpel! Ich wünschte, ich hätte früher unsre beiden Alten bei der Nase zu führen gehabt, ich hätte ihnen ein x für ein u machen wollen, daß es eine Art gehabt hätte. Ich war nicht höher wie so, da hatte ich schon hundert hübsche Stückchen aufgeführt.

Sylvestre.

Ich gestehe, daß der Himmel mir Deine Gaben nicht verliehen hat, und daß ich nicht den Muth habe wie Du, mich mit der Justiz zu überwerfen.

Octave.

Da kommt meine reizende Hyacinthe.

Dritte Scene.

Hyacinthe, Octave, Scapin, Sylvestre.

Hyacinthe.

Ach, Octave, ist es denn wahr, was Sylvestre eben an Nérine erzählt hat, Euer Vater sei zurückgekehrt und wolle Euch verheirathen?

Octave.

Ja, meine Hyacinthe, und diese Nachricht hat mich auf's Heftigste erschreckt. Aber was sehe ich, Ihr weint? Warum

diese Thränen? Haltet Ihr mich für fähig, Euch untreu zu werden? Und seid Ihr meiner Liebe nicht gewiß?

Hyacinthe.

Ja, Octave, ich bin überzeugt, daß Ihr mich liebt; aber nicht, daß Ihr mich immer lieben werdet!

Octave.

Kann man Euch denn anders lieben, als für das ganze Leben?

Hyacinthe.

Man hat mir gesagt, Octave, Euer Geschlecht liebe nicht so lange als das unsrige, und die Leidenschaft der Männer sei ein Feuer, das eben so rasch verlösche als es sich entzündet.

Octave.

Ach, meine theure Hyacinthe, dann gleicht mein Herz nicht dem der andern Männer; denn ich weiß gewiß, daß ich Euch bis zum Tode lieben werde!

Hyacinthe.

Ich will glauben, daß Ihr fühlt was Ihr sagt, und zweifle nicht daran, daß Ihr aufrichtig sprecht. Aber ich fürchte eine Gewalt, welche die zärtliche Empfindung, die Ihr für mich habt, bekämpfen wird. Ihr seid abhängig von einem Vater, der Euch mit einer Andern verheirathen will, und ich weiß, daß ich stürbe, wenn ich dies Unglück erlebte!

Octave.

Nein, geliebte Hyacinthe; es giebt keinen Vater, der mich zwingen könnte Euch mein Wort zu brechen; und ich bin fest entschlossen sogleich mein Vaterland zu verlassen, lieber als Euch zu entsagen. Ohne sie noch gesehn zu haben, habe ich schon den tödtlichsten Haß auf das Mädchen geworfen, das man mir bestimmt; und ohne grausam zu sein, wünschte ich, daß das Meer mich auf ewig von ihr befreien möchte. Weint also nicht, ich

beschwöre Euch, meine theure Hyacinthe, denn Eure Thränen bringen mich um und zerreißen mir das Herz.

Hyacinthe.

So will ich denn meine Thränen trocknen, weil Ihr es verlangt, und will heitern Muths abwarten, was dem Himmel gefallen wird über mich zu beschließen.

Octave.

Der Himmel wird uns günstig sein!

Hyacinthe.

Er kann mir nicht entgegen sein, wenn Ihr mir treu bleibt.

Octave.

Das werde ich ganz gewiß!

Hyacinthe.

Dann werde ich auch glücklich sein!

Scapin (bei Seite).

Sie ist, meiner Treu, just nicht dumm; und ich finde sie ganz leidlich.

Octave (auf Scapin zeigend).

Der hier könnte uns, wenn er nur wollte, aus aller Noth helfen!

Scapin.

Ich habe zwar hoch und theuer geschworen, mich in die Welthändel nicht mehr zu mischen; aber wenn Ihr beide mir recht gute Worte gebt, entschlösse ich mich vielleicht . . . . .

Octave.

Ach, wenn es nur daran liegt, daß wir Dir gute Worte geben, so beschwöre ich Dich von ganzer Seele, führe unser Schiff in den Hafen!

Scapin (zu Hyacinthen).

Und Ihr, sagt Ihr mir nicht auch etwas?

Hyacinthe.

Ich flehe Euch an, eben so wie Er, und bitte Euch bei Allem was Euch das Liebste auf der Welt ist, steht unsrer Liebe bei!

Scapin.

Da muß man schon nachgeben und sich menschlich zeigen. Gut denn; ich will mich für Euch in Bewegung setzen.

Octave.

Glaube mir, daß ich .....

Scapin (zu Octave).

Still! — (zu Hyacinthen) Geht jetzt, und seid ganz ruhig.

Vierte Scene.

Octave, Scapin, Sylvestre.

Scapin (zu Octave).

Und Ihr, macht Euch gefaßt darauf, Euch beim ersteu Zusammentreffen mit Eurem Vater recht tapfer zu halten.

Octave.

Ich gestehe Dir, ich zittre schon jetzt bei dem Gedanken an dies Zusammentreffen, und ich weiß nicht, wie ich meine angeborne Schüchternheit überwinden werde!

Scapin.

Und doch müßt Ihr den ersten Stoß muthig aushalten, sonst fußt er auf Eure Schwäche, und behandelt Euch wie ein Kind. Nur recht dreist! Studirt Euch ein wenig Kühnheit ein, und nehmt Euch vor, resolut auf Alles zu antworten, was er Euch sagen wird.

Octave.

Ich will thun, was ich kann.

Scapin.

Bravo! Versuchen wir's einmal, damit Ihr's gewohnt werdet. Laßt uns Eure Rolle ein wenig probiren, und sehn, ob Ihr sie gut spielt. Also jetzt eine entschlossene Miene; den Kopf hoch; einen festen Blick!

Octave.

So?

Scapin.

Noch etwas mehr!

Octave.

Ist's so besser?

Scapin.

Gut. Denkt Euch jetzt, ich sei Euer Vater, der eben ankommt, und antwortet mir recht beherzt, als ob er's selbst wäre. „Was, Du Taugenichts, Du ehrloser Mensch, Du unwürdiger „Sohn eines Vaters, wie ich bin, Du wagst noch mir unter die „Augen zu treten nach solcher saubern Aufführung? Nach dem „schändlichen Streich, den Du mir während meiner Abwesenheit „gespielt hast? Ist das die Frucht meiner Erziehung, Du „Schlingel? Ist das der schuldige Respect? die kindliche Ehr„furcht?" — (Nun, sagt doch etwas!) „Du hast die Frechheit, „Spitzbube, und verheirathest Dich ohne die Einwilligung „Deines Vaters? Gehst eine heimliche Verbindung ein? Ant„worte mir, Du ungerathener Bube, antworte mir; laß mich „Deine saubern Gründe hören!" — (O was Teufel, Ihr seid ja ganz verdutzt! —)

Octave.

Mir ist zu Muth, als hörte ich meinen Vater selbst!

Scapin.

Ei freilich; eben darum sollt Ihr Euch nicht anstellen wie ein Schulknabe.

Octave.

Ich will mich besser zusammennehmen und mit Festigkeit antworten.

Scapin.

Gewiß?

Octave.

Gewiß.

Sylvestre.

Da kommt Euer Vater!

Octave.

O Himmel! Ich bin verloren! —

Fünfte Scene.

Scapin, Sylvestre.

Scapin.

He, Herr Octave, bleibt doch! Herr Octave! Da läuft er hin. O Du Hasenherz! — jetzt müssen wir den Alten erwarten.

Sylvestre.

Was werde ich ihm aber sagen?

Scapin.

Laß mich nur sprechen, und secundire mir.

Sechste Scene[3].

Argante, Scapin, Sylvestre im Hintergrunde.

Argante (ohne die beiden zu sehen).

Hat man je so etwas erlebt?

Scapin (zu Sylvestre).

Er weiß die Geschichte schon, und sie ist ihm so zu Kopf gestiegen, daß er mit sich selbst davon spricht.

Argante (wie vorhin).

Die Frechheit ist bei Gott unglaublich!

Scapin (zu Sylvestre).

Wir wollen ihm ein wenig zuhören.

Argante (wie vorhin).

Ich möchte doch wissen, was sie mir über die saubere Heirath sagen werden! —

Scapin (beiseit).

Daran haben wir schon gedacht.

Argante (wie vorhin).

Ob sie wohl versuchen werden, mir's abzuläugnen?

Scapin (beiseit).

Nein, wir denken nicht daran.

Argante (wie vorhin).

Oder werden sie's zu entschuldigen suchen?

Scapin (beiseit).

Das wird wohl so herauskommen.

Argante (wie vorhin).

Hoffen sie wohl, mich mit leeren Reden hinzuhalten?

Scapin (beiseit).

Vielleicht!

Argante (wie vorhin).

Das wird ihnen Alles nichts helfen!

Scapin (beiseit).

Wir wollen sehn!

Argante (wie vorhin).

Sie sollen mir nichts weißmachen!

Scapin (beiseit).

Man muß für nichts schwören.

Argante (wie vorhin).

Ich werde meinen jungen Schlingel in Sicherheit bringen!

Scapin (beiseit).

Da werden wir schon Anstalt treffen! —

Argante (wie vorhin).

Und Sylvestre, den Spitzbuben, den schlag' ich todt!

Sylvestre (zu Scapin).

Ich wunderte mich schon, daß er nicht an mich dachte!

Argante (sieht Sylvestre).

Oho! Da seid Ihr ja, Ihr Muster von einem Hofmeister, Ihr würdiger Vorgesetzter über junge Leute!

Scapin.

Herr Argante, ich bin unendlich erfreut, Euch wieder hier zu sehen.

Argante.

Guten Tag, Scapin. (Zu Sylvestre.) Du bist meinen Befehlen wahrhaftig recht pünktlich nachgekommen, und mein Sohn hat sich während meiner Abwesenheit exemplarisch aufgeführt! —

Scapin.

Ihr befindet Euch recht wohl, wie ich sehe? —

Argante.

So ziemlich. (Zu Sylvestre.) Du sagst kein Wort, Du Schurke? Du sagst kein Wort?

Scapin.

Ist Eure Reise glücklich abgelaufen?

Argante.

Mein Gott, ja doch! Laß mich doch in Ruhe zanken!

Scapin.

Ihr wollt zanken?

Argante.

Freilich will ich zanken!

Scapin.

Ei! — Und mit wem, Herr Argante?

Argante (auf Sylvestre zeigend).

Mit diesem Galgenstrick da!

Scapin.

Warum?

Argante.

Du hast wohl nicht gehört, was sich während meiner Abwesenheit zugetragen hat?

Scapin.

Ich habe, glaube ich, von so einer kleinen Geschichte gehört.

Argante.

Was, von einer kleinen Geschichte? Eine solche Handlung?

Scapin.

Ihr habt gewissermaßen Recht.

Argante.

Eine solche Vermessenheit! —

Scapin.

Allerdings!

Argante.

Ein Sohn, der sich ohne Zustimmung seines Vaters verheirathet! —

Scapin.

Freilich, das hat manches gegen sich. Aber meine Ansicht wäre, daß Ihr darüber keinen Lärm anfingt.

Argante.

Der Ansicht bin ich durchaus nicht; ich will nach Herzenslust Lärm darüber anfangen. Was, findest Du etwa nicht, daß ich alle Ursache von der Welt habe, darüber in Zorn zu gerathen?

Scapin.

O ja. Ich war auch erzürnt, als ich die Sache erfuhr, und mein Eifer für Euch ging so weit, daß ich Euern Sohn scharf zur Rede gesetzt habe. Fragt ihn einmal, was für schöne Vorwürfe ich ihm gemacht, und wie ich ihm den Text gelesen habe, daß er gegen einen Vater, dessen Fußstapfen er küssen sollte, so wenig Respect bewiesen. Man konnte nicht nachdrücklicher mit ihm reden, und wenn Ihr's selbst gewesen wärt. Aber was war zu thun? Ich habe endlich der Vernunft Gehör gegeben, und eingesehn, daß er im Grunde nicht so ganz unrecht gehabt hat, als man denken sollte.

Argante.

Was faselst Du da? Nicht ganz so unrecht, sich mir nichts dir nichts mit einer Unbekannten zu verheirathen?

Scapin.

Was wollt Ihr? Es war sein Schicksal.

Argante.

Oho! Das ist die schönste Entschuldigung von der Welt! Es kann also einer alle möglichen Verbrechen begehen, kann betrügen, stehlen und morden, und dann sagen, es sei sein Schicksal gewesen!

Scapin.

Mein Gott, Ihr nehmt die Sache zu philosophisch. Ich will nur sagen, er ist durch die Gewalt der Umstände in diese Sache verwickelt worden.

Argante.

Warum ließ er sich aber verwickeln?

Scapin.

Verlangt Ihr denn, daß er so verständig sein sollte, wie Ihr? Junge Leute sind jung, und haben einmal nicht Besonnenheit genug, um immer nur vernünftig zu handeln: da habt Ihr das Beispiel an unserm Léandre, der trotz aller meiner Vorstellungen und Ermahnungen es noch zehnmal schlimmer gemacht hat als Euer Sohn. Ich möchte doch wissen, ob Ihr nicht selbst jung gewesen seid, und nicht zu Eurer Zeit auch über die Schnur gehauen habt, wie ein Andrer. Ich habe mir sagen lassen, Ihr wär't vor Zeiten ein flotter Cumpan unter den Damen gewesen; Ihr hättet mit allen damaligen galanten Schönen angebunden, und wär't keiner von ihnen nahe gekommen, ohne Eure Sache durchzuführen.

Argante.

Das ist wahr, ich gebe es zu. Aber ich bin doch stets bei Galanterien stehen geblieben, und habe mich wohl gehütet, zu thun, was er gethan hat.

Scapin.

Was sollte er aber machen? Er sieht ein junges Mädchen, das ihm wohl will, (denn er gefällt allen Frauen, das hat er von Euch) — er findet sie außerordentlich hübsch, er besucht sie, macht ihr den Hof, seufzt, erklärt ihr seine Leidenschaft: sie erhört ihn und er treibt sein Glück weiter. Da überraschen ihn die Verwandten, und zwingen ihn mit gewaffneter Hand, sie zu heirathen.

Sylvestre (bei Seite).

Da sehe mir einer den durchtriebenen Spitzbuben!

Scapin.

Hättet Ihr nun lieber gesehn, daß er sich hätte umbringen lassen? Besser doch noch verheirathet sein als todt! —

Argante.

So hat man mir den Hergang aber nicht erzählt!

Scapin (auf Sylvestre zeigend).

Fragt ihn nur, er wird Euch Alles bestätigen.

Argante.

Er ist also mit Gewalt verheirathet worden?

Sylvestre.

Ja, Herr Argante.

Scapin.

Als ob ich Euch etwas vorlügen könnte!

Argante.

Da hätte er also gleich zum Notar gehen und protestiren müssen!

Scapin.

Das hat er nicht thun wollen! —

Argante.

Damit hätte er mir's viel leichter gemacht, die Heirath cassiren zu lassen.

Scapin.

Die Heirath cassiren zu lassen?

Argante.

Ja.

Scapin.

Ihr werdet sie nicht cassiren lassen!

Argante.

Ich werde sie nicht cassiren lassen?

Scapin.

Nein.

Argante.

Was! Ich hätte nicht das väterliche Recht, und den Grund für mich, daß man ihm Gewalt angethan hat?

Scapin.

Das wird er nicht eingestehn.

Argante.

Nicht eingestehn?

Scapin.

Nein.

Argante.

Mein Sohn?

Scapin.

Euer Sohn. Soll er denn eingestehn, er sei feige gewesen, und habe sich durch Drohungen einschüchtern lassen? Er wird sich hüten, sich selbst so zu beschimpfen! Das hieße ein Unrecht an sich selbst begehn, und sich eines Vaters wie Ihr völlig unwürdig zeigen.

Argante.

Larifari!

Scapin.

Er kann seiner und Eurer Ehre wegen nicht umhin, vor der Welt zu behaupten, er habe das Mädchen freiwillig geheirathet.

Argante.

Ich will aber, daß er meiner und seiner Ehre wegen das Gegentheil behaupte.

Scapin.

Ich bin fest überzeugt, daß er das nicht thun wird.

Argante.

Ich werde ihn schon dazu zwingen.

Scapin.

Ich sage Euch, er thut es nicht.

Argante.

Er thut es, oder ich enterbe ihn.

Scapin.

Ihr?

Argante

Ja, ich.

Scapin.

Ihr spaßt!

Argante.

Wie, ich spaße?

Scapin.

Ihr werdet ihn nicht enterben!

Argante.

Ich werde ihn nicht enterben?

Scapin.

Nein.

Argante.

Nicht?

Scapin.

Nein!

Argante.

Ah! das wäre schön! Ich werde meinen Sohn nicht enterben?

Scapin.

Nein, sage ich Euch!

Argante.

Wer soll mich daran hindern?

Scapin.

Ihr selbst.

Argante.

Ich?

Scapin.

Ja. Das bringt Ihr nicht über's Herz.

Argante.

Dafür ist mir nicht bange.

Scapin.

Ihr scherzt nur!

Argante.

Ich scherze gar nicht!

Scapin.

Eure väterliche Liebe wird ihre Stimme erheben!

Argante.

Das wird sie nicht!

Scapin.

Doch, doch!

Argante.

Ich sage Euch, es geschieht!

Scapin.

Possen!

Argante.

Ei was, Possen!

Scapin.

Mein Gott, ich kenne Euch ja; Ihr seid von Natur gutmüthig.

Argante.

Ich bin gar nicht gutmüthig; ich kann auch böse werden, wenn ich will[4]. Jetzt ist's aber genug; dies Gespräch regt mir die Galle auf. (Zu Sylvestre.) Geh, Du Galgenstrick, hole mir

meinen Taugenichts her; ich gehe derweil zu Herrn Géronte, und klage ihm meine Noth.

Scapin.

Herr Argante, kann ich Euch in Etwas dienen? Ihr habt nur zu befehlen.

Argante.

Ich danke. (beiseit.) Ach, warum ist er mein einziger Sohn! O, wenn doch die Tochter noch lebte, die der Himmel mir genommen hat, damit ich sie zur Erbin einsetzen könnte!

Siebente Scene.

Scapin, Sylvestre.

Sylvestre.

Scapin, Du bist ein Genie, das muß ich Dir sagen. Die Sache ist schon im besten Zuge; aber von der andern Seite geht unser Geld zu Ende, und wir haben an allen Ecken Leute, die uns auf den Fersen sitzen.

Scapin.

Laß mich nur machen; das Triebrad ist schon erfunden. Ich suche nur noch einen zuverlässigen Burschen, der eine Rolle spielen soll, die ich brauche. Aber warte! Wirf Dich einmal in die Brust, setze Dir die Mütze auf's eine Ohr, wie ein Raufbold, steh' auf einer Hüfte, stemme die Hand in die Seite, mache recht grimmige Augen, schreite mir einmal auf und ab wie ein Theaterkönig: so; ganz gut! Nun komm' mit, ich weiß ein Kunststück um Dir das Gesicht zu färben und die Stimme zu verstellen.

Sylvestre.

Thu' mir nur Eins zu Liebe, und bringe mich nicht in Collision mit der Justiz.

Scapin.

Ei was! wir theilen uns brüderlich in die Gefahr. Drei Jahre mehr oder weniger auf den Galeeren dürfen ein edles Herz nicht abschrecken.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Géronte. Argante.

Géronte.

Ja, allerdings; bei diesem Winde können unsre Leute noch heut hier eintreffen, und ein Matrose, der eben von Tarent kommt, hat mir versichert, er habe meinen Schiffer gesehn, als er eben absegeln wollte. Aber wenn meine Tochter auch kommt, wird sie alle unsre Pläne gestört finden; denn was Ihr mir von Eurem Sohn erzählt, macht unsre ganze Verabredung zu nichte.

Argante.

Laßt Euch das nicht kümmern. Ich verspreche Euch dies Hinderniß aus dem Wege zu räumen, und werde gleich an's Werk gehn.

Géronte.

Meiner Treu, Herr Argante, soll ich Euch die Wahrheit sagen? Die Erziehung der Kinder ist ein Ding, das mit allem Ernst betrieben sein will.

Argante.

Freilich! Aber wie gehört das hieher? —

Géronte.

Das gehört in so fern hieher, als die schlechte Aufführung der jungen Leute in der Regel von der schlechten Erziehung herrührt, die ihre Väter ihnen gegeben haben.

Argante.

Das mag mitunter wohl der Fall sein. Aber was wollt Ihr damit sagen?

Géronte.

Was ich damit sagen will? —

Argante.

Ja.

Géronte.

Daß, wenn Ihr als rechtschaffner Vater Euerm Sohn den Text gelesen hättet, er Euch solche Streiche nicht gespielt haben würde.

Argante.

Meint Ihr? Ihr habt also wohl Euerm Sohn den Text besser gelesen?

Géronte.

Das will ich meinen! Und es sollte mir sehr leid sein, wenn er sich etwas Aehnliches hätte zu Schulden kommen lassen.

Argante.

So! Und wenn dieser Sohn, dem Ihr als rechtschaffner Vater so besonders gut den Text gelesen habt, es noch weit schlimmer gemacht hätte als meiner; wie dann?

Géronte.

Wie?

Argante.

Nun?

Géronte.

Was wollt Ihr damit sagen?

Argante.

Ich will damit sagen, Herr Géronte, daß man nicht so sehr bei der Hand sein muß Andre zu verurtheilen, und daß wer kritisiren will, lieber erst bei sich nachsehn sollte, ob nichts vor seiner eignen Thür zu fegen sei.

Géronte.

Ich verstehe Eure Räthsel nicht!

Argante.

Sie werden Euch schon gelös't werden.

Géronte.

Hättet Ihr etwas über meinen Sohn gehört?

Argante.

Das könnte wohl sein.

Géronte.

Und was?

Argante.

Euer Scapin hat mir eben, weil ich zu ärgerlich war, nur obenhin davon gesagt; Ihr könnt aber von ihm, oder von einem Andern die Geschichte mit allen Umständen erfahren. Ich will jetzt gleich einen Advocaten consultiren und die nöthigen Einleitungen treffen. Auf Wiedersehn!

Zweite Scene.

Géronte.

Was kann denn das nur sein? Noch schlimmer als sein Sohn? Ich begreife nicht, was man schlimmeres thun sollte; mir scheint, sich ohne Einwilligung seines Vaters zu verheirathen, ist das Aergste was man sich überhaupt vorstellen kann! —

Dritte Scene.

Géronte, Léandre.

Géronte.

Aha, da bist du ja.

Léandre (läuft seinem Vater entgegen und will ihn umarmen).

Ach, lieber Vater, wie freue ich mich, Euch wieder zu sehn!

Géronte (weigert sich ihn zu umarmen).

Sachte! wir haben erst von Geschäften zu reden.

Léandre.

Erlaubt, daß ich Euch umarme, und daß ich . . . .

Géronte (stößt ihn nochmals zurück).

Sachte, sage ich.

Léandre.

Wie, mein Vater, Ihr wollt nicht, daß ich Euch meine Freude an den Tag lege?

Géronte.

Nein! Wir haben ein Hühnchen zusammen zu pflücken.

Léandre.

Wie so?

Géronte.

Laß mich Dir einmal in die Augen sehn.

Léandre.

Wie?

Géronte.

Sieh mir fest in's Gesicht! —

Léandre.

Nun?

Géronte.

Was ist hier vorgegangen?

Léandre.

Was hier vorgegangen ist?

Géronte.

Ja. Was hast Du während meiner Abwesenheit gethan?

Léandre.

Was soll ich denn gethan haben?

Géronte.

Ich will nicht, daß Du dies oder das gethan haben sollst; ich frage nur, was Du gethan hast?

Léandre.

Ich? Ich habe Nichts gethan, worüber Ihr Ursache hättet Euch zu beklagen.

Géronte.

Nichts?

Léandre.

Nein!

Géronte.

Du bist sehr dreist!

Léandre.

Weil ich mich unschuldig fühle!

Géronte.

Scapin hat mir aber doch von Deinen Streichen erzählt!

Léandre.

Scapin?

Géronte.

Aha! bei dem Namen wirst Du roth!

Léandre.

Er hat Euch von mir erzählt?

Géronte.

Es ist hier nicht der Ort die Sache abzumachen, und wir werden sie anderswo untersuchen. Geh nach Hause, ich komme sogleich nach. Ah, Du Verräther, wenn ich sehe, daß Du mir Schande machst, so erkenne ich Dich nicht länger als meinen Sohn an, und Du kannst Dich nur darauf gefaßt machen, mir nie wieder vor die Augen zu kommen!

Vierte Scene.

Léandre.

Mich so zu verrathen! Ein Spitzbube, der aus hundert Gründen der erste sein sollte, alles was ich ihm anvertraue zu verschweigen, hat nichts eiligeres zu thun, als es meinem Vater zu entdecken. Aber ich schwöre beim Himmel, dieser Verrath soll nicht ungestraft bleiben!

Fünfte Scene.

Octave, Léandre, Scapin.

Octave.

Mein liebster Scapin, wie viel verdanke ich Deinen Bemühungen! Was bist Du für ein unvergleichlicher Mensch, und wie begünstigt mich der Himmel, daß er mir Dich zur Hülfe gesandt hat!

Léandre.

Aha, da bist Du; es freut mich, daß ich Dich treffe, Meister Spitzbube.

Scapin.

Gehorsamer Diener. Ihr erzeigt mir zu viel Ehre.

Léandre.

Du willst schlechten Spaß machen? Wart', ich werde Dich lehren .... (er zieht seinen Degen.)

Scapin (fällt auf die Kniee).

O, gnädiger Herr!

Octave (zwischen Léandre und Scapin tretend).

Aber Léandre! —

Léandre.

Nein, Octave, haltet mich nicht zurück, ich bitte Euch!

Scapin.

Ach, gnädiger Herr! —

Octave.

Um alles in der Welt .....

Léandre.

Laßt mich meiner Rache genug thun.

Octave.

Im Namen unsrer Freundschaft, Léandre, thut ihm nichts zu Leide.

Scapin.

Was habe ich Euch denn gethan, gnädiger Herr?

Léandre (seinen Degen zückend).

Was Du mir gethan hast, Verräther?

Octave (hält Léandre abermals zurück).

O, sachte doch!

Léandre.

Nein, Octave, er soll mir gleich jetzt auf der Stelle seine Treulosigkeit gegen mich beichten. Ja, Du Schurke, ich weiß welchen Streich Du mir gespielt hast; eben jetzt habe ich's erfahren. Du hast wohl nicht geglaubt, man würde mir Dein

Geheimniß verrathen; aber ich will das Geständniß aus Deinem eignen Munde hören, oder ich renne Dir meinen Degen durch den Leib!

Scapin.

Ach, Herr Léandre, könntet Ihr das über's Herz bringen?

Léandre.

Nun so sprich!

Scapin.

Ich sollte Euch etwas gethan haben?

Léandre.

Ja, Spitzbube, Dein Gewissen sagt Dir schon was!

Scapin.

Ich versichre Euch, ich weiß nichts!

Léandre (indem er wieder seinen Degen zückt).

Du weißt nichts?

Octave (ihn zurückhaltend).

O Léandre!

Scapin.

Nun denn, gnädiger Herr, weil Ihr's denn durchaus wissen wollt, gestehe ich Euch, daß ich mit meinen Freunden den Anker spanischen Wein ausgetrunken habe, den Ihr neulich zum Geschenk bekamt. Ich hatte eine Spalte in's Faß gemacht und Wasser davor ausgeschüttet, damit Ihr glauben solltet, der Wein sei ausgelaufen.

Léandre.

Also Du Galgenstrick hast meinen spanischen Wein ausgetrunken, und bist Schuld daß ich so mit der Magd gezankt habe, weil ich ihr den Streich zutraute?

Scapin.

Ja, gnädiger Herr, ich bitte Euch um Verzeihung!

Léandre.

Es ist mir lieb, daß ich das erfahre. Aber das war's nicht, wovon jetzt die Rede ist.

Scapin.

Das war's nicht?

Léandre.

Nein. Es ist etwas Andres, das mich viel näher angeht, und ich will, daß Du mir's sagen sollst.

Scapin.

Gnädiger Herr, ich kann mich auf nichts andres besinnen.

Léandre (drohend).

Du willst nicht bekennen?

Scapin.

Ach!

Octave.

Sachte doch!

Scapin.

Ja, gnädiger Herr, es ist wahr. Vor drei Wochen befahlt Ihr mir einmal Abends Eurer jungen Zigeunerin eine kleine Uhr zu bringen. Ich kam zurück, meine Kleider ganz mit Koth bedeckt, und das Gesicht voller Blut, und sagte Euch, ich wäre von Dieben durchgeprügelt worden, und sie hätten mir die Uhr gestohlen: ich hatte sie aber für mich behalten.

Léandre.

Du hast die Uhr behalten?

Scapin.

Ach ja, gnädiger Herr, um immer zu wissen, welche Zeit es sei.

Léandre.

Ei, da erfahre ich ja allerliebste Dinge, und habe einen

recht treuen Diener, das muß ich sagen. Aber das ist es auch nicht, was ich wissen will.

Scapin.

Das ist es auch nicht?

Léandre.

Nein, Du Schurke; es ist noch etwas Anders, das Du gestehn sollst.

Scapin (beiseit).

Verdammt!

Léandre.

Heraus damit; ich habe keine Zeit.

Scapin.

Gnädiger Herr, weiter habe ich nichts gethan.

Léandre (drohend).

Weiter nichts?

Octave (fällt Léandre in den Arm).

Nicht doch!

Scapin.

Ach ja, noch Eins, gnädiger Herr! Besinnt Ihr Euch auf den Wärwolf, der Euch vor einem halben Jahre bei Nacht so viel Schläge gab? und wie Ihr fast den Hals gebrochen hättet, als Ihr auf der Flucht in ein Kellerloch fielt?

Léandre.

Nun?

Scapin.

Der Wärwolf war ich!

Léandre.

Wie, Du Schurke, der warst Du?

Scapin.

Ja, gnädiger Herr, bloß um Euch ein wenig bange zu

machen, und Euch die Lust zu vertreiben, jede Nacht mit mir herumzulaufen, wie Ihr pflegtet!

Léandre.

Ich werde seiner Zeit an Alles denken, was ich eben von Dir gehört habe. Aber jetzt zur Sache! Du sollst mir gestehn, was Du meinem Vater gesagt hast.

Scapin.

Euerm Vater?

Léandre.

Ja, Spitzbube, meinem Vater.

Scapin.

Ich habe ihn nicht einmal gesehn, seitdem er zurückgekommen ist.

Léandre.

Du hast ihn nicht gesehn?

Scapin.

Nein, gnädiger Herr.

Léandre.

Gewiß und wahrhaftig?

Scapin.

Gewiß und wahrhaftig. Er soll's Euch bezeugen.

Léandre.

Ich habe es doch aus seinem Munde!

Scapin.

Mit Eurer Erlaubniß, dann hat er nicht die Wahrheit gesagt.

Sechste Scene.

Léandre, Octave, Carle, Scapin.

Carle.

Herr Léandre, ich melde Euch eine Nachricht, die für Eure Liebe schlimm ist.

Léandre.

Wie?

Carle.

Eure Zigeuner sind im Begriff Euch Eure Zerbinette zu entführen; sie selbst hat mir mit Thränen in den Augen aufgetragen, Euch zu sagen, daß wenn Ihr nicht binnen zwei Stunden Anstalt macht ihnen das Geld zu bringen, das sie für sie verlangen, Ihr sie für immer verlieren werdet.

Léandre.

Binnen zwei Stunden?

Carle.

Binnen zwei Stunden.

Siebente Scene.

Léandre, Octave, Scapin.

Léandre.

Ach, mein guter Scapin, ich beschwöre Dich, hilf mir!

Scapin.

Ach, mein guter Scapin! Jetzt, wo Ihr mich braucht, bin ich Euer guter Scapin.

Léandre.

Komm, ich verzeihe Dir Alles was Du mir bekannt hast, und wenn's noch schlimmer wäre, als was Du gethan hast.

Scapin.

Nein, nein, verzeiht mir nichts; rennt mir Euern Degen durch den Leib; es soll mir lieb sein, wenn Ihr mich ersticht!

Léandre.

Nein, ich bitte Dich um Alles, schenke mir das Leben, indem Du meiner Liebe beistehst!

Scapin.

Nein, nein, Ihr mögt mich nur umbringen!

Léandre.

Du bist mir ja viel zu theuer! Laß Dich erweichen und hilf mir mit Deinem wundervollen Genie, dem Alles in der Welt möglich ist.

Scapin.

Nein! Stecht mich todt, sag' ich.

Léandre.

Ach, um Gotteswillen, denke nicht mehr an das Alles und sinne darauf, mir zu Hülfe zu kommen.

Octave.

Scapin, Du mußt etwas für ihn thun!

Scapin.

Wie kann ich, nachdem er mich so schimpflich behandelt hat?

Léandre.

Ich beschwöre Dich, vergiß meine Heftigkeit und schenke mir Deinen Beistand!

Octave.

Ich bitte Dich gleichfalls!

Scapin.

Die schnöde Beleidigung liegt mir auf dem Herzen!

Octave.

Du mußt deinen Groll fahren lassen!

Léandre.

Könntest Du mich wirklich in der schrecklichen Lage, in der ich mich befinde, verlassen wollen?

Scapin.

Mir so mir nichts Dir nichts einen solchen Affront anzuthun!

Léandre.

Ich hatte Unrecht, ich gestehe es.

Scapin.

Mich einen Schurken, einen Spitzbuben, einen ehrlosen Galgenstrick zu nennen! —

Léandre.

Es thut mir von Herzen leid!

Scapin.

Mir Euern Degen durch den Leib rennen zu wollen!

Léandre.

Ich bitte Dich tausendmal um Verzeihung, — und wenn Du verlangst, daß ich's auf den Knien thun soll, — hier werfe ich mich Dir zu Füßen, Scapin, und flehe Dich an, mich nicht aufzugeben.

Octave.

Ach wahrhaftig, Scapin, da kannst Du nicht widerstehn!

Scapin.

Steht auf! Und ein andermal seid nicht so vorschnell!

Léandre.

Willst Du mir versprechen, für mich thätig zu sein?

Scapin.

Wir wollen darauf denken.

Léandre.

Aber Du weißt, es hat Eile.

Scapin.

Seid unbesorgt. Wie viel braucht Ihr?

Léandre.

Hundert Pistolen.

Scapin.

Und Ihr?

Octave.

Zweihundert Ducaten.

Scapin.

Damit sollen Eure Väter herausrücken. (Zu Octave.) Was den Euern betrifft, so ist die Intrigue schon in vollem Gange. (Zu Léandre.) Und mit dem Euern, obgleich er geizig genug ist, wird es noch weniger Umstände machen, denn Ihr wißt, daß er Gott sei Dank nicht eben großen Ueberfluß an Verstand hat: er kommt mir vor wie einer, dem man so ziemlich weiß machen kann was man will. Das müßt Ihr nicht übel nehmen, denn zwischen Euch und ihm ist auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit; und Ihr wißt auch, daß alle Welt behauptet, er sei nur pro forma Euer Vater.

Léandre.

Sacht, Scapin!

Scapin.

Ach was, wer wird sich daraus ein Gewissen machen? Ich glaube, Ihr spaßt! Aber da kommt Octave's Vater; mit dem wollen wir anfangen, weil er uns grade in den Wurf kommt. Geht jetzt beide fort. (Zu Octave). Und Ihr, sagt Euerm Sylvestre, er soll gleich kommen und seine Rolle spielen.

Achte Scene.

Argante, Scapin.

Scapin.

Da steht er und grübelt!

Argante (ohne Scapin zu sehn).

So wenig Herrschaft über sich zu haben! Sich so ohne alle Rücksicht in eine solche Verbindung einzulassen! Ach, über die unbesonnene Jugend! —

Scapin.

Gehorsamster Diener, Herr Argante.

Argante.

Guten Tag, Scapin!

Scapin.

Ihr denkt gewiß an die Geschichte mit Euerm Sohn!

Argante.

Ich gestehe Dir, sie macht mir unsäglichen Kummer.

Scapin.

Ja, Herr Argante, es ist die unvollkommene Welt, und wir müssen jeden Augenblick auf Widerwärtigkeiten gefaßt sein. Ich habe einmal vor langer Zeit ein Wort von einem alten Mann gehört, das ich immer im Gedächtniß behalten habe.

Argante.

Was für eins?

Scapin.

Daß ein Familienvater, so oft er einmal vom Hause abwesend ist, alle verdrießlichen Zufälle vor Augen haben sollte, die er bei seiner Rückkehr vorfinden könnte. Er muß sich vor-

stellen, sein Haus sei ihm abgebrannt, sein Sohn habe ein Bein gebrochen, seine Tochter sei verführt; und was er von alle dem nicht vorfindet, als ein Glück ansehn. Ich meines Theils habe in meinem Bischen Philosophie diese Regel stets beobachtet, und bin nie zu Hause gekommen ohne auf den Zorn meines Herrn gefaßt zu sein, und ohne mir Vorwürfe, Scheltworte, Fußtritte, Prügel und Peitschenhiebe zu erwarten. Was dann davon ausblieb, dafür habe ich immer meinem Glücksstern gedankt.

Argante.

Das ist alles recht gut. Aber diese verwünschte Heirath, die jene andre, die wir verabredet hatten hindert, kann ich nicht zugeben; und ich habe eben schon mit einem Advocaten gesprochen, um sie cassiren zu lassen.

Scapin.

Nein, Herr Argante, wenn Ihr mir folgt, sucht Ihr die Sache lieber auf eine andre Manier auszugleichen. Ihr wißt was ein Proceß hier zu Lande sagen will; und Ihr würdet in ein Wespennest stechen.

Argante.

Du hast Recht, das sehe ich wohl ein. Aber auf welche andre Manier, ...

Scapin.

Ich glaube eine gefunden zu haben. Ich empfand vorhin ein solches Mitleid mit Euerm Kummer, daß mir's keine Ruhe ließ, und ich auf Mittel sann, Euch aus der Verlegenheit zu reißen: denn ich kann's nicht ohne Theilnahme mit ansehn, wenn rechtschaffne Väter von ihren Söhnen betrübt werden; und überdem habe ich von jeher eine besondere Zuneigung für Euch gefühlt.

Argante.

Ich bin Dir sehr verbunden.

Scapin.

Ich ging also zu dem Bruder des Mädchens, das Herr Octave geheirathet hat. Der Mensch ist ein Händelsucher von Profession; einer von den Raufbolden, die ganz Rappier und Degen sind, die von Nichts anderm reden, als von Todtstechen, und sich nicht mehr daraus machen jemand umzubringen, als ein Glas Wein zu trinken. Ich brachte ihn auf das Capitel dieser Heirath, und setzte ihm auseinander, wie leicht sie wegen der angewendeten Gewalt zu cassiren sein würde; ich sprach ihm von Eurer väterlichen Autorität, und wie sehr Euch Euer gutes Recht, Euer Vermögen und Eure vielen Freunde bei der Justiz helfen würden. Kurz, ich setzte ihm so lange zu, daß er endlich meinem Vorschlag, seine Klage gegen ein gutes Stück Geld fallen zu lassen, Gehör gab; und so wird er schon in die Scheidung einwilligen, wenn Ihr ihm eine Summe dafür bietet.

Argante.

Und was hat er denn verlangt?

Scapin.

O, zuerst forderte er in's Blaue hinein.

Argante.

Wie viel also?

Scapin.

Ich sage Euch, über die Bäume [5].

Argante.

Nun?

Scapin.

Er sprach von nicht weniger als von fünf- oder sechshundert Ducaten.

Argante.

Fünf- oder sechshundert Quartanfieber ihm über den Hals! Er ist wohl verrückt! —

Scapin.

Das sagte ich ihm auch. Ich habe diesen Unsinn sogleich zurückgewiesen, und ihm sehr deutlich zu verstehn gegeben, Ihr wär't kein Narr, dem man fünf- bis sechshundert Ducaten abverlangen könne. Nach vielem Hin- und Herreden hat denn endlich unsre Unterhandlung folgendes Resultat gehabt: ich muß jetzt zur Armee, sagte er, und soll mich equipiren. Nur weil ich etwas Geld brauche, nehme ich sehr wider Willen Euern Vorschlag an. Ich muß ein Dienstpferd haben, und wenn es nur einigermaßen leidlich sein soll, kostet mich's nicht unter sechzig Ducaten.

Argante.

Gut! Sechzig Ducaten zahle ich.

Scapin.

Dazu kommen Sattel, Kopfgestell und Pistolen: das wird sich auf zwanzig Ducaten belaufen.

Argante.

Zwanzig und sechzig machen achtzig Ducaten.

Scapin.

Richtig.

Argante.

Es ist viel; aber es mag drum sein.

Scapin.

Dann brauche ich auch noch ein Pferd für meinen Diener; das wird etwa auf dreißig Ducaten kommen.

Argante.

Was Teufel! Er kann sich packen; ich gebe ihm gar nichts.

Scapin.

Gnädiger Herr!

Argante.

Nein! — Er ist ein unverschämter Kerl.

Scapin.

Soll denn sein Diener zu Fuß reisen?

Argante.

Er mag reisen wie er will, er, und sein Herr ebenso.

Scapin.

Mein Gott, Herr Argante, stoßt Euch doch nicht an eine solche Kleinigkeit. Fangt, ich bitte Euch um Alles, fangt nur keinen Proceß an, und gebt lieber Alles her, um nur nicht in die Hände der Justiz zu fallen.

Argante.

Nun gut; ich will also auch noch die dreißig Ducaten zulegen.

Scapin.

Dann, sagte er, muß ich auch noch ein Maulthier anschaffen, um mein Gepäck .....

Argante.

Ei was! Er mag zum Teufel gehn mit seinem Maulthier; was zu viel ist, ist zu viel; da wende ich mich an's Gericht.

Scapin.

Aber, gnädiger Herr ....

Argante.

Nein, daraus wird Nichts.

Scapin.

Gnädiger Herr, so ein kleines Maulthier ....

Argante.

Nicht einmal einen Esel gebe ich ihm.

Scapin.

Bedenkt ....

Argante.

Nein. Da processire ich lieber.

Scapin.

Ach, gnädiger Herr, was denkt Ihr nur! Was wäre das für ein Entschluß! Erwägt nur alle Winkelzüge der Justiz; betrachtet alle die Appellationen und Instanzen, alle die verdrießlichen Proceduren, alle die Raubthiere, in deren Klauen Ihr gerathen werdet, die Gerichtsdiener, Procuratoren, Advocaten, Gerichtsschreiber und Vice-Gerichtsschreiber, die Referenten, die Richter und ihre Copisten. Da ist keiner von allen, der sich ein Gewissen daraus macht, dem besten Recht von der Welt eine Ohrfeige zu geben. Ein Gerichtsdiener wird falsche Citationen bringen, kraft deren Ihr verurtheilt werden könnt, ohne darum zu wissen. Euer Procurator wird sich mit der Gegenpartei verständigen und Euch für baares Geld verrathen und verkaufen. Euer Advocat, der gleichfalls bestochen werden kann, wird vielleicht beim Termin, wo plaidirt werden soll, zu Hause bleiben, oder wird Gründe vorbringen, die nicht gehauen und nicht gestochen sind, und nicht zur Sache gehören. Der Gerichtsschreiber wird Sentenzen und Urtheile in contumaciam gegen Euch ausstellen; der Schreiber des Referenten wird Aktenstücke unterschlagen, oder auch der Referent selbst wird nicht alles angeben, was er gesehn hat: und gesetzt auch, Ihr hättet durch die größte Vorsicht das Alles von Euch abgewendet, so werdet Ihr zu Euerm Schrecken inne werden, daß Eure Richter, sei es durch fromme Seelen, oder durch Weiber, in die sie verliebt sind, gegen Euch umgestimmt worden sind. Ach, gnädiger Herr, wenn Ihr könnt, rettet Euch vor dieser Hölle. Wer plaidirt, ist schon hier auf Erden verdammt, und der bloße Gedanke an einen Proceß könnte mich nach Indien jagen!

Argante.

Wie hoch rechnet er denn das Maulthier?

Scapin.

Gnädiger Herr, für das Maulthier, für sein Pferd und das des Dieners, für das Sattelzeug und die Pistolen, und endlich für eine Kleinigkeit, die er seiner Wirthin noch schuldig ist, fordert er Alles in Allem zweihundert Ducaten.

Argante.

Zweihundert Ducaten!

Scapin.

Ja.

Argante.

Ich dächte gar! — Wir plaidiren.

Scapin.

Stürzt Euch nicht in .....

Argante.

Ich will plaidiren.

Scapin.

Aber um zu plaidiren werdet Ihr Geld brauchen. Ihr braucht es zur Citation; Ihr braucht es zur Contrasignirung; Ihr braucht es für die Anwaltsgebühren, für die Präsentationen, für die Verschickung an die Facultät, für die Vorstellung der Zeugen, und für die Diäten des Procurators. Ihr müßt Geld haben für die Consultationen und Plaidoyers der Advocaten, für das Recht die Actenstücke zurückzufordern und für die gerichtlichen Abschriften; Ihr braucht Geld für das Referat des Vice-Gerichtsschreibers, für die Sporteln des Conclusums, für das Einregistriren der Sentenzen und Urtheile durch die Gerichtsschreiber, für die Unterschriften und Ausfertigungen seiner Copisten, ohne noch der vielen Präsente zu gedenken, die Ihr werdet machen müssen. Gebt dem Mann sein Geld, so seid Ihr aus aller Noth.

Argante.

Was, zweihundert Ducaten!

Scapin.

Ja, Ihr steht Euch immer noch besser dabei. Ich habe einen kleinen Ueberschlag von allen Kosten gemacht, und da stellte sich's heraus, daß wenn Ihr dem Menschen zweihundert Ducaten gebt, Ihr zum allerwenigsten hundert und fünfzig Ducaten profitirt; ohne noch die Mühe, die Lauferei und den Verdruß zu rechnen, die Ihr Euch erspart. Und wenn weiter nichts gewonnen wäre, als daß Ihr allen Anzüglichkeiten und schlechten Witzen entgeht, die die boshaften Advocaten vor aller Welt loslassen, so wollte ich bei Gott an Eurer Stelle lieber dreihundert Ducaten zahlen als plaidiren.

Argante.

Das ist dummes Zeug; und ich möchte wissen, was die Advocaten über mich sagen könnten!

Scapin.

Thut, was Ihr wollt; aber wenn ich wie Ihr wäre, ich ließe das Plaidiren bleiben.

Argante.

Zweihundert Ducaten gebe ich nicht!

Scapin.

Da kommt unser Mann selber.

Neunte Scene.

Argante, Scapin, Sylvestre (als Raufbold).

Sylvestre.

He, Scapin! bringe mich doch gleich zu dem Argante, dem Vater des Octave!

Scapin.

Warum, mein Herr?

Sylvestre.

Ich höre, daß er mit mir processiren, und die Heirath meiner Schwester von der Justiz cassiren lassen will?

Scapin.

Ich weiß nicht ob das seine Absicht ist; aber die zweihundert Ducaten, die Ihr verlangt, will er nicht geben; er sagt, das sei zu viel!

Sylvestre.

Blitz, Hagel und alle Donnerwetter! Wenn ich ihn finde, so breche ich ihm den Hals, und sollte ich lebendig dafür gerädert werden!

Scapin.

Mein Herr, Octave's Vater ist ein beherzter Mann, und fürchtet Euch vielleicht durchaus nicht!

Sylvestre.

Der? — Der? — Hagel und Wetter! Wenn er hier wäre, ich stieße ihm gleich den Degen durch den Leib! — Wer ist der Mensch da? —

Scapin.

Das ist er nicht; das ist er nicht! —

Sylvestre.

Es ist wohl einer von seinen guten Freunden?

Scapin.

Nein, mein Herr, im Gegentheil; es ist sein geschworner Feind.

Sylvestre.

Sein geschworner Feind?

Scapin.

Ja.

Sylvestre.

Ah Sapperlot, das ist mir lieb. (Zu Argante.) Ihr seid also, mein Herr, der Feind jenes Schurken, des Argante? He?

Scapin.

Ja, ja; ich stehe dafür ein.

Sylvestre (zu Argante).

Schlagt ein, mein Herr, schlagt ein. Ich gebe Euch mein Wort, und schwöre Euch bei meiner Ehre, bei dem Degen, den ich trage, bei allen Flüchen, die ich ersinnen kann, — ich schaffe Euch, ehe die Sonne untergeht, diesen Erzschuft, diesen Haupthundsfott, diesen schändlichen Argante aus der Welt. Verlaßt Euch auf mich!

Scapin.

Mein Herr, solche Gewaltthätigkeiten werden aber hier zu Lande nicht geduldet!

Sylvestre.

Danach frage ich keinen Pfifferling; ich habe nichts zu verlieren.

Scapin.

Er wird auf seiner Hut sein, das versichre ich Euch; er hat Verwandte, Freunde und zahlreiche Diener, die ihn gegen Eure Rache schützen werden.

Sylvestre.

Das soll mir grade recht sein, Himmel Sacrament, das soll mir grade recht sein! (Er zieht seinen Degen.) Alle Hagel! Alle Wetter! Hätte ich ihn doch hier mit seiner ganzen Bande! Käme er doch gleich mit seinen dreißig Gehülfen! Zöge er doch auf der Stelle vom Leder! (Er legt sich aus.) Was, Ihr Schurken, Ihr untersteht Euch mit mir anzubinden? D'rauf los, Himmel Sacrament, d'rauf los! Kein Pardon! Ausgefallen! Fest! Zugestoßen! Fest auf dem linken Fuß; das Auge auf der

Degenspitze. Ah, Halunken! Ah, Canaillen, Ihr verlangt's nicht besser? Ihr sollt Euer Theil haben. Steht mir, Ihr Lumpen, steht! Parirt mir den! und den! Nun diesen noch! und diesen hier! Was, Ihr Memmen, Ihr weicht zurück? Stand gehalten, Sapperment, Stand gehalten!

Scapin.

Sachte doch, mein Herr, wir gehören ja nicht dazu!

Sylvestre.

Das wird Euch lehren, mit mir Händel suchen zu wollen!

Zehnte Scene.

Argante, Scapin.

Scapin.

Da seht Ihr's nun, wie viele Menschenleben Eure zweihundert Ducaten kosten! Ich wünsche Euch alles Glück, Herr Argante.

Argante (zitternd).

Scapin!

Scapin.

Was beliebt?

Argante.

Ich will die zweihundert Ducaten geben.

Scapin.

Das freut mich von Herzen für Euch!

Argante.

Hole ihn her; ich habe sie bei mir.

Scapin.

Ihr könnt sie mir nur geben. Ihr dürft Euch, Eurer Ehre wegen, nicht vor ihm sehn lassen, nachdem ich Euch eben

für einen Andern ausgegeben habe: und überdem fürchte ich, er könnte auf den Einfall kommen, noch mehr zu fordern, wenn Ihr Euch zu erkennen gebt.

Argante.

Ja, aber ich wäre doch gern dabei gewesen, wenn er sein Geld einstreicht.

Scapin.

Traut Ihr mir nicht?

Argante.

O ja; aber . . . .

Scapin.

Sapperlot, gnädiger Herr, eins von Beiden: entweder ich bin ein Schelm, oder ein ehrlicher Kerl. Wie sollte mir's nur einfallen, Euch zu betrügen? Ich habe ja bei der ganzen Sache kein andres Interesse, als das Eure, und das meines Herrn, mit dem Ihr Euch verschwägern wollt. Wenn Ihr Verdacht gegen mich habt, so menge ich mich in nichts mehr; dann sucht Euch nur gleich einen Andern, der Eure Sache in Ordnung bringt.

Argante.

Da, nimm[6]!

Scapin.

Nein, Herr Argante. Vertraut mir Euer Geld nicht an; ich sehe es lieber, wenn Ihr Euch an einen Andern wendet.

Argante.

Mein Gott, so nimm doch!

Scapin.

Nein, sage ich. Verlaßt Euch nicht auf mich. Wer weiß, ob ich Euch nicht um Euer Geld prellen will?

Argante.

Nimm, sage ich Dir, laß mich nicht länger streiten. Aber vergiß auch nicht, Dich recht sicher mit ihm zu stellen.

Scapin.

Laßt mich machen; er hat es mit keinem Dummkopf zu thun.

Argante.

Ich erwarte Dich in meinem Hause.

Scapin.

Ich werde nicht ermangeln, mich einzufinden! (Allein.) Nummer Eins! — Nun muß ich den Andern aufsuchen. Aber wahrhaftig, da kommt er eben: es scheint, der Himmel führt mir Einen nach dem Andern in's Netz.

Elfte Scene.

Géronte, Scapin.

Scapin (stellt sich, als ob er Géronte nicht sehe).

O Du gerechter Himmel! O Unglück über Unglück! — O Du armer Vater! Du beklagenswerther Géronte, was wirst Du nur anfangen?

Géronte (bei Seite).

Was sagt er denn da von mir, und macht ein so verstörtes Gesicht dazu!

Scapin.

Ist Niemand hier, der mir sagen kann, wo Herr Géronte ist? (Er läuft auf der Bühne umher.)

Géronte.

Was hast Du, Scapin?

Scapin.

Wo finde ich ihn, um ihm die entsetzliche Botschaft anzubringen?

Géronte (läuft Scapin nach).

Was ist es denn?

Scapin.

Ich laufe vergeblich in der ganzen Stadt umher, um ihm zu begegnen.

Géronte.

Da bin ich!

Scapin.

Er muß sich irgendwo versteckt haben, wo ihn Niemand vermuthen kann!

Géronte (hält ihn fest).

Holla! Bist Du denn blind, daß Du mich nicht siehst?

Scapin.

Ach, gnädiger Herr, Ihr müßt Euch unsichtbar gemacht haben.

Géronte.

Ich stehe schon eine Stunde vor Dir. Was ist denn geschehn?

Scapin.

Gnädiger Herr, ...

Géronte.

Was?

Scapin.

Gnädiger Herr, Euer Sohn ....

Géronte.

Nun, mein Sohn?

Scapin.

Hat das unerhörte Unglück erlebt ....

Géronte.

Was denn für eins?

Scapin.

Ich traf ihn ganz bestürzt und niedergeschlagen über ich weiß nicht was Ihr ihm gesagt, und wo Ihr mich sehr zur Unzeit hineingemischt habt. Um ihn etwas zu zerstreuen, gingen wir am Hafen spazieren; und da fiel uns eine türkische, sehr gut ausgerüstete Galeere in die Augen. Ein junger Türke von hübschem Aussehen lud uns ein, sie zu besteigen, und war uns dabei behülflich. Wir gingen hinauf; er war die Höflichkeit selbst, setzte uns Erfrischungen vor; wir aßen die herrlichsten Früchte, die man sich denken kann, und tranken einen Wein, der uns vortrefflich schmeckte.

Géronte.

Was ist denn dabei so betrübtes?

Scapin.

Wartet nur, gnädiger Herr, jetzt kommt es. Während wir aßen, hatte der Türke die Anker lichten lassen; und wie wir aus dem Hafen hinaus sind, heißt er mich in eine Schaluppe steigen, und schickt mich mit der Botschaft zu Euch, daß, wenn Ihr ihm nicht gleich durch mich hundert Pistolen sendet, er Euern Sohn nach Algier schleppt.

Géronte.

Was Teufel! Hundert Pistolen!

Scapin.

Ja, gnädiger Herr; und überdem hat er mir nur zwei Stunden Zeit gegeben.

Géronte.

Ei, der türkische Spitzbube! Solch ein Ueberfall!

Scapin.

Ihr müßt jetzt schnell dazu thun, Euern Sohn, den Ihr so zärtlich liebt, aus der Sclaverei zu retten!

Géronte.

Was Teufel hatte er aber auch auf dieser Galeere zu suchen?

Scapin.

Er dachte nicht, daß es so kommen würde!

Géronte.

Geh', Scapin, lauf' und sage dem Türken, ich werde ihm die Gerichtsdiener auf den Hals schicken.

Scapin.

Die Gerichtsdiener? auf offner See? Ihr spaßt wohl?

Géronte.

Was Teufel hatte er aber auch auf dieser Galeere zu suchen!

Scapin.

Wir Menschen haben mitunter unsre unglücklichen Tage!

Géronte.

Du mußt, Scapin, Du mußt mir heut zeigen, daß Du ein treuer Diener bist.

Scapin.

Wie, gnädiger Herr?

Géronte.

Du mußt dem Türken sagen, er solle mir meinen Sohn herausgeben, und Dich an seiner Stelle behalten, bis ich die Summe zusammengebracht haben werde, die er verlangt.

Scapin.

Ei, gnädiger Herr, was denkt Ihr nur? Bildet Ihr Euch denn ein, der Türke werde so unvernünftig sein, und einen armen Schlucker wie mich anstatt Eures Sohnes behalten?

Géronte.

Was Teufel hatte er aber auch auf dieser Galeere zu suchen!

Scapin.

Er konnte das Unglück nicht voraussehn. Bedenkt aber, gnädiger Herr, daß er mir nur zwei Stunden Zeit gegeben hat.

Géronte.

Wie viel sagst Du, hat er verlangt?

Scapin.

Hundert Pistolen.

Géronte.

Hundert Pistolen! Hat er denn gar kein Gewissen?

Scapin.

Ja doch! Ein Türke und Gewissen!

Géronte.

Weiß er auch, was hundert Pistolen sind?

Scapin.

O ja, gnädiger Herr, er weiß, daß es elfhundert Livres sind.

Géronte.

Glaubt er denn, der Höllenhund, daß man elfhundert Livres am Wege findet?

Scapin.

Solches Volk nimmt keine Vernunft an!

Géronte.

Aber was Teufel hatte er auch auf dieser Galeere zu suchen!

Scapin.

Alles wahr; aber wer konnte das denken? Um des Himmels willen, gnädiger Herr, verliert die Zeit nicht!

Géronte.

Nimm, da ist der Schlüssel zu meinem Schrank!

Scapin.

Gut!

Géronte.

Den schließest Du auf, —

Scapin.

Sehr wohl!

Géronte.

Da findest Du linker Hand einen großen Schlüssel; damit schließest Du die Bodenkammer auf, —

Scapin.

Ja!

Géronte.

Und nimmst die alten Kleider, die Du in dem großen Korbe findest; die verkaufst Du an die Trödler, und damit lösen wir meinen Sohn aus.

Scapin (giebt ihm den Schlüssel wieder).

Ei, gnädiger Herr, wo denkt Ihr hin? Nicht hundert Franken bekomme ich für Alles was Ihr da sagt; und überdem wißt Ihr ja, wie wenig Zeit uns bleibt.

Géronte.

Aber was Teufel hatte er auch auf dieser Galeere zu suchen!

Scapin.

Ach, über die unnützen Worte! Laßt doch die Galeere in Ruhe, und denkt daran, daß die Zeit drängt, und daß Ihr Gefahr lauft, Euern Sohn zu verlieren. Ach, mein armer junger Herr! Vielleicht sehe ich Dich in meinem Leben nicht wieder, und während ich hier stehe und spreche, führen sie Dich in die Sclaverei nach Algier. Aber der Himmel ist mein Zeuge, daß ich für Dich gethan habe was ich konnte, und daß, wenn Du nicht losgekauft wirst, nur die geringe Liebe Deines Vaters daran Schuld ist.

Géronte.

Wart', Scapin, ich will das Geld holen.

Scapin.

Dann macht aber schnell! Ich zittre vor Furcht, daß die Stunde schlägt!

Géronte.

Sagtest Du nicht achtzig Pistolen?

Scapin.

Nein! Hundert Pistolen.

Géronte.

Hundert Pistolen?

Scapin.

Ja.

Géronte.

Was Teufel hatte er aber auch auf dieser Galeere zu suchen!

Scapin.

Ihr habt ganz Recht; aber tummelt Euch!

Géronte.

Gab es denn keinen andern Spaziergang?

Scapin.

Alles wahr; aber macht schnell!

Géronte.

Ach, Du verfluchte Galeere!

Scapin (beiseit).

Die Galeere kann er nicht los werden!

Géronte.

Da, Scapin; mir fiel's nicht ein, daß ich eben heut die hundert Pistolen in Gold eingenommen habe; ach! und ich glaubte nicht, daß ich sie so bald wieder hergeben sollte! — Da, nimm

sie, und kaufe meinen Sohn los. (Er zieht seine Börse aus der Tasche und reicht sie Scapin hin.)

Scapin (hält die Hand hin).

Ja, gnädiger Herr.

Géronte (zieht die Börse wieder zurück).

Aber sage dem Türken, er sei ein Bösewicht!

Scapin (wie zuvor).

Ja.

Géronte (wiederholt dasselbe Spiel).

Ein infamer Schurke!

Scapin.

Ja.

Géronte.

Ein gewissenloser Räuber!

Scapin.

Ich will schon machen!

Géronte.

Daß er mir hundert Pistolen wider alles erdenkliche Recht abzapft, ...

Scapin.

Ja!

Géronte.

Daß ich sie ihm nicht im Leben und nicht im Tode schenke, —

Scapin.

Ganz recht!

Géronte.

Und daß, wenn ich ihn je erwische, ich mich rächen werde.

Scapin.

Ja.

Géronte (steckt die Börse wieder ein und geht ab).

Lauf jetzt, lauf was Du kannst, und hole mir meinen Sohn.

Scapin.

He, gnädiger Herr!

Géronte.

Was?

Scapin.

Wo ist denn das Geld?

Géronte.

Habe ich Dir's nicht gegeben?

Scapin.

Nein, wahrhaftig nicht. Ihr habt es wieder in die Tasche gesteckt.

Géronte.

Ach, die Betrübniß macht mich ganz confus!

Scapin.

Das sehe ich!

Géronte.

Was Teufel hatte er auch auf dieser Galeere zu suchen! Ach, Du verfluchte Galeere! — Du Hund von einem Türken, daß Dich doch der Teufel holte!

Scapin (allein).

Er kann die hundert Pistolen nicht verdauen, die ich ihm abzwacke; aber wir sind noch nicht wett, und er soll mir die Falschheit, die er bei seinem Sohn an mir begangen hat, noch in andrer Münze bezahlen.

Zwölfte Scene.

Octave, Léandre, Scapin.

Octave.

Nun, Scapin, ist Dir Dein Versuch geglückt?

Léandre.

Hast Du etwas erreicht um mir aus der Noth zu helfen?

Scapin (zu Octave).

Hier sind zweihundert Ducaten, die ich Euerm Vater abgelockt habe.

Octave.

Ach, wie erfreust Du mich!

Scapin (zu Léandre).

Für Euch habe ich Nichts thun können.

Léandre (will gehn).

So muß ich denn sterben; denn was habe ich am Leben, wenn Zerbinette mir entrissen wird!

Scapin.

Oho, nur sachte! Zum Henker, was habt Ihr für Eile! —

Léandre.

Was bleibt mir anders übrig?

Scapin.

Seid ruhig, hier habe ich was Ihr braucht.

Léandre.

Ach, Du giebst mir das Leben wieder!

Scapin.

Aber unter der Bedingung, daß Ihr mir für den Streich, den er mir gespielt hat, eine kleine Rache an Euerm Vater erlaubt.

Léandre.

Alles was Du willst!

Scapin.

Ihr versprecht mir's vor einem Zeugen?

Léandre.

Ja.

Scapin.

Da nehmt; hier sind Eure hundert Pistolen.

Léandre.

Jetzt schnell, und keinen Augenblick verloren, meine Geliebte loszukaufen.

Dritter Act.

Erste Scene.

Zerbinette, Hyacinthe, Scapin, Sylvestre.

Sylvestre.

Ja, Eure Liebhaber sind sich darüber einig geworden, daß Ihr zusammen wohnen sollt; und wir richten aus, was sie uns befohlen haben.

Hyacinthe.

Das ist ein Vorschlag, der mir nur höchst willkommen sein kann. Ich nehme eine solche Gefährtin mit tausend Freuden an, und es soll nicht an mir liegen, wenn die Freundschaft, die zwischen unsern Geliebten besteht, sich nicht auch auf uns erstreckt.

Zerbinette.

Ich bin sehr erfreut darüber und bleibe gewiß nicht zurück, wo man mir mit Freundschaft entgegen kommt.

Scapin.

Wenn man Euch aber mit Liebe zusetzt?

Zerbinette.

Das ist etwas anderes; dabei ist schon mehr Gefahr, und in dem Fall bin ich nicht so beherzt.

Scapin.

Meinem Herrn gegenüber seid Ihr's aber doch, wie mir's vorkommt; und was er für Euch gethan hat, muß Euch auch Muth machen, seine Liebe recht wie sich's gehört, zu erwiedern.

Zerbinette.

Ich traue ihm noch nicht so ganz unbedingt, und was er eben gethan hat, genügt mir noch nicht, um mich ganz sicher zu machen. Ich bin von heitrem Gemüth und lache gern; aber bei allem Lachen behalte ich für gewisse Punkte meinen vollen Ernst, und Dein Herr würde sich sehr irren, wenn er glaubte, ich wäre schon ganz sein eigen, weil er mich losgekauft hat. Dazu gehört mehr als Gold, und wenn ich seine Liebe auf die Art erwiedern soll, die er sich wünscht, muß er mir erst seine Treue schenken, und zwar mit Zuthat einiger kleiner Ceremonien, die man dabei für nöthig hält.

Scapin.

So versteht er's ja auch. Er will Euch nur in allen Ehren und Züchten besitzen, und ich bin der Mann nicht, der sich in die Sache gemischt hätte, wenn er's anders meinte.

Zerbinette.

Ich will es glauben, weil Ihr's sagt; aber von Seiten seines Vaters sehe ich noch großen Hindernissen entgegen!

Scapin.

Wir werden schon Mittel finden, das Alles auszugleichen.

Hyacinth (zu Zerbinette).

Die Gleichheit unsres Schicksals muß unsere Freundschaft noch befestigen; denn wir sind beide in ähnlicher Sorge, und beide demselben Unglück Preis gegeben.

Zerbinette.

Ihr habt wenigstens den Vortheil vor mir voraus, daß Ihr wißt, wer Euch das Leben gab, und daß die Unterstützung Eurer

Eltern, die Ihr namhaft machen könnt, alles in Ordnung bringen und Euern Entschluß sichern wird. Denn es kann nicht fehlen, daß sie einer Heirath, die nun einmal zu Stande gekommen ist, die Einwilligung Eures Schwiegervaters verschaffen werden. Mir aber wird Niemand zu einem Namen helfen, und meine Stellung in der Welt trägt leider nicht dazu bei, einen Vater milder zu stimmen, der nur auf das Geld sieht.

Hyacinthe.

Dagegen steht Eure Sache in so fern besser, als man Euern Geliebten wenigstens nicht durch eine andere Heirath in Versuchung führt.

Zerbinette.

Die Treulosigkeit eines Geliebten ist nicht, was man am meisten zu fürchten hat, denn man darf sich schon Verdienst genug zuschreiben, um seine Eroberung behaupten zu können. Das Schlimmste scheint mir in meinem Falle die Gewalt eines Vaters, bei dem alle Verdienste nichts helfen werden.

Hyacinthe.

Ach warum müssen so schöne Regungen unsres Herzens auf so viel Hindernisse stoßen? Wie süß ist die Liebe, wenn sich dem anmuthigen Zuge der zwei Seelen mit einander verbindet, kein Widerstand entgegenstellt!

Scapin.

Das ist wohl nicht Euer Ernst! Ich finde die Ruhe in der Liebe eine verdrießliche Windstille. Ein ganz einförmiges Glück wird uns bald langweilig; das Leben verlangt ein Oben und Unten, und die Schwierigkeiten sind eben dazu da, um das Feuer anzufachen und das Glück zu erhöhen.

Zerbinette.

Ach, Scapin, erzähle uns doch, wie Du's angefangen hast, Deinem alten Geizhalse das Geld abzulocken; es soll gar zu

spaßhaft gewesen sein. Du weißt, ich bin eine dankbare Zuhörerin und vergelte gute Geschichten reichlich mit dem Vergnügen, das sie mir machen!

Scapin.

Da ist Sylvestre, der kann's eben so gut wie ich. Ich habe jetzt eine kleine Rache im Kopf, die mich ergötzen soll.

Sylvestre.

Warum willst Du Dir wieder aus purem Uebermuth schlimme Händel einbrocken?

Scapin.

Ich habe meine Freude an verwegenen Streichen.

Sylvestre.

Ich habe Dir's schon gesagt; folge mir und gieb die Sache auf.

Scapin.

Ja, aber diesmal werde ich mir folgen.

Sylvestre.

Was zum Teufel kannst Du denn für ein Vergnügen daran finden?

Scapin.

Was zum Teufel geht das Dich an?

Sylvestre.

Weil ich sehe, daß Du Dir ohne Noth eine Tracht Schläge auf den Hals ladest.

Scapin.

Die gilt meinem Rücken, nicht Deinem ....

Sylvestre.

Es ist wahr, Deine Schultern gehören Dir, und Du kannst damit anfangen was Du Lust hast.

Scapin.

Dergleichen Gefahren haben mich nie irre gemacht, und ich

hasse die kleinmüthigen Herzen, die, weil sie Alles vorausbedenken, nie etwas zu unternehmen wagen.

Zerbinette (zu Scapin).

Wir werden Deiner noch bedürfen!

Scapin.

Geht jetzt, ich komme Euch bald nach. Es soll nicht von mir gesagt werden, daß man mich ungestraft dazu gebracht habe, mich selbst zu verrathen und Geheimnisse auszuplaudern, die besser verborgen geblieben wären.

Zweite Scene.

Géronte, Scapin.

Géronte.

Nun, Scapin, wie steht's mit meinem Sohn?

Scapin.

Euer Sohn ist in Sicherheit; aber Ihr selbst schwebt in der größten Gefahr von der Welt, und ich wollte viel d'rum geben, Ihr wäret schon zu Hause.

Géronte.

Wie so?

Scapin.

Eben jetzt, während ich rede, sucht man Euch an allen Ecken und Enden, um Euch umzubringen.

Géronte.

Mich?

Scapin.

Ja.

Géronte.

Und wer denn?

Scapin.

Der Bruder des Mädchens, das Octave geheirathet hat. Er glaubt, daß Euer Plan, Eure Tochter an die Stelle seiner Schwester zu setzen, der stärkste Beweggrund für Euch sei diese Ehe cassiren zu lassen, und in dieser Einbildung hat er sich laut vermessen, seine Verzweiflung an Euch auszulassen und Euch zu ermorden, um seine Ehre zu rächen. Alle seine Freunde, sämmtlich Officiere wie er, suchen Euch in der ganzen Stadt und fragen nach Euch. Ich bin sogar hier und dort Soldaten von seiner Compagnie begegnet, die sich bei jedem ersten besten nach Euch erkundigten, und in Pelotons alle Zugänge zu Euerm Hause besetzt hatten, so daß Ihr nicht heim gehen, und weder rechts noch links einen Schritt thun könnt, ohne ihnen in die Hände zu fallen.

Géronte.

Was fange ich nur an, mein bester Scapin?

Scapin.

Das weiß ich nicht, Herr Géronte; es ist eine schlimme Geschichte. Ich zittre für Euch an allen Gliedern. Still! . . .

Géronte.

Nun?

Scapin.

Nein, nein, es war nichts.

Géronte.

Weißt Du keinen Rath, mir aus der Noth zu helfen?

Scapin.

Ich hätte wohl ein Mittel; aber da käme ich selbst in Gefahr, mich todtschlagen zu lassen.

Géronte.

Ach, Scapin, zeige Dich als treuer Diener; verlaß mich nicht, ich beschwöre Dich!

Scapin.

Nun denn, ich will's versuchen. Ich bin Euch so zugethan, daß ich Euch nicht im Stich lassen kann.

Géronte.

Ich will Dir's lohnen, das versichre ich Dir. Ich verspreche Dir den Rock hier, wenn ich ihn noch ein wenig werde abgetragen haben.

Scapin.

Wartet; eben habe ich mir etwas ausgedacht, das Euch vielleicht retten kann. Ihr müßt Euch in diesen Sack stecken, und ich will . . .

Géronte (glaubt Jemand zu sehn).

Ach Gott!

Scapin.

Nein, nein, nein, es ist Niemand. Da hinein müßt Ihr Euch stecken, sage ich, und Euch in Acht nehmen, Euch nicht zu rühren. Dann werde ich Euch auf den Rücken laden, als wäre es ein Paket von Sachen, und Euch so mitten durch Eure Feinde bis in Euer Haus tragen. Da können wir uns dann verbarricadiren, und bewaffnete Macht zu Hülfe rufen.

Géronte.

Die Erfindung ist gut!

Scapin.

Die beste von der Welt; gebt nur Acht. (Bei Seite.) Du sollst mir die Lüge bezahlen!

Géronte.

He?

Scapin.

Ich sage, wir wollen Eure Feinde recht schön zum besten haben. Duckt Euch ganz auf den Boden, und vor allen Dingen zeigt Euch weder, noch rührt Euch, es geschehe was da wolle.

Géronte.

Laß mich nur machen; ich werde ganz still halten.

Scapin.

Geschwind, versteckt Euch. Da kommt schon einer von den Raufbolden, der Euch sucht. (Mit verstellter Stimme.) „Wos zum Henker, werd' i nit die Freid' haben, diesen Géronte zu massacriren, und kann mir denn kaner sagen, wo er sich aufhalt? (Zu Géronte, mit seiner natürlichen Stimme.) Rührt Euch nicht! — „Malediction! I werd' ihm schon ausspieren, und wann's unter der Erden wär'." (Zu Géronte.) Zeigt Euch nicht! — „Heda, Ihr mit dem Sacke!" — Mein Herr? — „Du bekommst einen Ducatten, wenn Du mir diesen Géronte schaffst, den Malefizkerl, den verfluchten." — Ihr sucht den Herrn Géronte? — „Mordelement, freilich such' i ihm." — Und weshalb, wenn man fragen darf? — „Weshalb? wozu?" — Ja! — „Höllen-Element, damit i ihm todtschlagen kann mit diesem Stock." — Oho, mein Herr, mit Stockschlägen droht man keinem Mann wie er; der läßt sich nicht so behandeln. — „Was? dieser Ochs, dieser Halunk, dieser Lump?" — Der Herr Géronte, mein Herr, ist weder ein Ochs, noch ein Halunke, noch ein Lump, und Ihr solltet mit Verlaub nicht so von ihm sprechen. — „Was fallt Dir ein, so mit mir zu reden, Du Canaille?" — Ich vertheidige nur, wie es meine Schuldigkeit ist, einen Ehrenmann, den Ihr beleidigt. — „G'hörst etwan Du zu den seinigen Freinden?" — Allerdings, mein Herr. — „Kreuzelement, wann Du Dich einen seinigen Freind nennst, nimm das; das gieb' i Dir für Deine Freindschaft; bring' ihm's, i loß ihm mein Compliment machen." (Er schlägt auf den Sack.) — Au, au, mein Herr! Au, au! sachte doch! — „So, jetzt mach' daß Du fortkommst!" — O Du verdammter Deutscher! Au! —

Géronte (steckt den Kopf aus dem Sack).

Ach, Scapin, ich kann nicht mehr!

Scapin.

Ach, gnädiger Herr, ich bin ganz zerdroschen und die Schultern thun mir entsetzlich weh!

Géronte.

Was? Er schlug ja auf meine Schultern!

Scapin.

Ach bewahre, gnädiger Herr, mein Rücken hat alles abbekommen!

Géronte.

Was soll das heißen? Ich habe die Schläge wahrhaftig wohl gefühlt, und fühle sie noch!

Scapin.

Nein, gnädiger Herr, Euch hat er nur mit der Spitze seines Stockes getroffen!

Géronte.

Du hättest Dich wohl ein wenig zurückziehn, und mir's ersparen sollen.

Scapin (drückt Géronte in den Sack zurück).

Nehmt Euch in Acht, da ist wieder einer, der wie ein Fremder aussieht. „Pardieu, aben ick laufen, wie eine Wiesel, und können nix finden ganzes Tag diese verfluckte Géronte!" — Versteckt Euch nur recht! — „Sagen mir ein weniges, Monsieur Mann, wenn gefällick, wo ist selbiges Géronte, das ick sucken?" — Mein Herr, ich weiß nicht wo er ist! — „Sagen mir haufriktik; ick nix will vor'aben mit ihm; nix als ihm geben eine kleine Andenken auf das Rücken; nix als eine Dutzend Stocksläge, und drei oder vier kleine Degensticken durk sein Brust." — Ich versichre Euch, mein Herr, ich weiß nicht wo er ist. — „Es vorkommt mir, ick sehn etwas sick bewegen in dieses Sack!"

— Vergebt mir, mein Herr! — „Es sein sickerlick eine Ding da drin!“ — Nicht im Geringsten, mein Herr! — „Ick 'ätten Lust, su geben ein coup d'épée in dieses Sack!“ — O mein Herr, thut das ja nicht! — „Seigen mir ein wenik, Ihr, was dadrin sein!“ — Ihr dürft den Sack nicht anrühren! — „Das Sack?“ — Wozu wollt Ihr sehn, was ich trage? — „Ick wollen es aber sehn.“ — Das sollt Ihr nicht! — „Ack, was für Humständen!“ — Es sind Kleider, die mir gehören. — „Seigen mir ein wenick, sagen ick.“ — Ich will nicht! — „Du willen nix?“ — Nein! — „Ick geben Dir mit dieses Stock auf Deinen Rücken!“ — Das wollen wir doch sehn! — „Ah, Du maken der Narr?“ (Scapin schlägt auf den Sack und schreit:) Au! Au! Au! Ah, mein Herr! Au! Au! Au! — „Auf Wiedersehn! Das war eine kleine Leçon, um Dir su lehren, impertinent su hantworten!“ — Ah, der verfluchte Franzose!

Géronte.

Ah, ich bin gerädert!

Scapin.

Ah, ich bin todt! —

Géronte.

Was zum Henker, was müssen sie denn immer auf meinen Rücken schlagen? —

Scapin (drückt ihm den Kopf in den Sack zurück).

Nehmt Euch in Acht, da kommt ein halbes Dutzend Soldaten auf einmal. (Er ahmt die Stimmen verschiedener Personen nach.) „Nur vorwärts, wir müssen den Kerl finden; sucht überall, spart nur keine Mühe. Wir wollen durch die ganze Stadt laufen, und alles durchstöbern. — Wohin gehen wir zuerst? — Dorthin! — Nein, hieher! — Links herum! — Nein, rechts herum! — Nichts da! — Ja doch! —“ (Versteckt Euch gut!) — „Halt, Kameraden, hier ist sein Diener.

Komm her, Schurke; Du sollst uns zeigen, wo sich Dein Herr aufhält." — (Ach, meine Herren, thut ihm nichts zu Leide!) — „Gleich, sag', wo er steckt! Sprich! Wird's bald? Mach schnell! Hurtig!" — (Ach meine Herren, sachte doch! Habt Erbarmen!) — (Géronte steckt sacht den Kopf aus dem Sack und bemerkt die Schelmerei Scapin's.) „Wenn Du uns nicht gleich Deinen Herrn ausfindig machst, so soll ein Hagelwetter von Schlägen auf Dich herabregnen." — (Ich will lieber alles leiden, als meinen Herrn angeben.) — „Wir schlagen Dich todt!" — (Thut, was Ihr wollt!) — „Juckt Dir das Fell nach Prügeln?" — (Ich verrathe meinen Herrn nicht!) — „Oho! Du willst durchaus ..." (O weh!) (indem er zuschlagen will, steigt Géronte aus dem Sack heraus; Scapin läuft davon.)

Géronte (allein).

I Du infamer Racker! I Du Spitzbube, Du Bösewicht! So richtest Du mich zu! —

Dritte Scene.

Zerbinette, Géronte.

Zerbinette (lachend, ohne Géronte zu sehn).

Ha, ha, ha! Ich muß ein wenig zu Athem kommen! —

Géronte (bei Seite, ohne Zerbinette zu sehn).

Du sollst mir's bezahlen, das schwöre ich Dir!

Zerbinette.

Ha, ha, ha! Die Geschichte ist zu hübsch! Und daß der alte Narr sich so hat anführen lassen! —

Géronte.

Dabei ist nichts hübsches, und Ihr habt nicht nöthig darüber zu lachen.

Zerbinette.

Wie? Wie meint Ihr das, mein Herr?

Géronte.

Ich meine, daß Ihr Euch nicht über mich aufhalten sollt.

Zerbinette.

Ueber Euch?

Géronte.

Ja.

Zerbinette.

Wie! Wer denkt auch daran, sich über Euch aufzuhalten?

Géronte.

Warum lacht Ihr mir also in's Gesicht?

Zerbinette.

Das geht Euch nichts an. Ich lache auf meine eigne Hand über den lustigsten Schwank von der Welt, den man mir eben erzählt hat. Ich weiß nicht, ob er mir so gefällt, weil ich selbst dabei betheiligt bin; aber es ist mir wirklich noch nie etwas so spaßhaftes vorgekommen, als ein Streich, den eben ein Sohn seinem Vater gespielt hat, um ihm Geld abzulocken.

Géronte.

Ein Sohn seinem Vater, um ihm Geld abzulocken?

Zerbinette.

Ja. Wenn Ihr mich recht bittet, findet Ihr mich ganz aufgelegt Euch die Sache zu erzählen; es kitzelt mich ohnehin immer, hübsche Geschichten wieder an den Mann zu bringen.

Géronte.

Thut mir den Gefallen und erzählt sie.

Zerbinette.

Gut. Ich wage auch nicht viel dabei, denn lange kann sie ohnehin nicht geheim bleiben. Mein Schicksal hat mich unter eine Bande Zigeuner geführt, die von Ort zu Ort wan=

dern, und sich mit Wahrsagen, und mitunter auch noch mit andern Dingen abgeben. Als wir in diese Stadt kamen, sah mich ein junger Mann und verliebte sich in mich. Von Stund' an folgte er mir auf Tritt und Schritt, und glaubte anfangs, wie alle junge Herren, er brauche nur den Mund aufzuthun und die Sache sei in Ordnung. Aber er begegnete einer Gesinnung, die ihn bald von seinem ersten Gedanken zurückkommen ließ. Darauf bekannte er seine Leidenschaft den Leuten, mit denen ich reis'te, und diese erklärten sich geneigt, mich ihm für eine gewisse Summe zu überlassen. Allein das Unglück wollte, daß mein Liebhaber sich in dem Zustande befand, der bei Söhnen aus gutem Hause so gewöhnlich ist — das heißt er war schlecht bei Casse. Nun hat er einen Vater, der zwar reich ist, aber ein Erz-Geizhals, der größte Knicker von der Welt. — Wartet nur, ich werde mich gleich auf seinen Namen besinnen. Ach, helft mir doch ein wenig! Könnt Ihr mir nicht Jemand aus der Stadt nennen, der als ein rechter Filz bekannt ist?

Géronte.

Nein!

Zerbinette.

Es ist in seinem Namen etwas wie ron . . . ronte, . . . Or . . . Oronte . . . Nein! Gé . . . Géronte. Ja, richtig, Géronte, jetzt habe ich's; das ist der Knauser, von dem ich sagte. Um aber auf meine Geschichte zurückzukommen, — unsre Leute wollten heut die Stadt verlassen, und ich würde für meinen Liebhaber verloren gewesen sein, wenn es ihm nicht durch die Gewandtheit seines Dieners gelungen wäre, das Geld von seinem Vater zu erschwindeln. Den Namen des Dieners weiß ich genau; er heißt Scapin. Das ist ein unvergleichlicher Mensch, der alles mögliche Lob verdient.

Géronte (beiseit).

O Du Haupt=Spitzbube!

Zerbinette.

Seine Kriegslist, um den alten Herrn an der Nase zu führen, war nun folgende: Ha, ha, ha! Ich kann nicht daran denken, ohne wieder von Herzen zu lachen; ha, ha, ha! Er geht also zu dem Geizhals, ha, ha, ha, und erzählt ihm, er und der Sohn seien am Hafen spazieren gegangen und hätten eine türkische Galeere gesehen; ein junger Türke hätte ihnen ein Frühstück angeboten, ha, ha, ha! und während sie gegessen, hätte der Türke die Anker gelichtet, und ihn selbst in einer Schaluppe ans Land setzen lassen, mit dem Befehl, dem Vater seines Herrn zu sagen, er werde den Sohn nach Algier führen, wenn ihm nicht auf der Stelle hundert Pistolen geschickt würden, ha, ha, ha! Da geräth nun mein filziger Knicker in die grausamste Angst, und seine Liebe für den Sohn hat den seltsamsten Kampf mit seinem Geiz zu bestehn. Hundert Pistolen, die man ihm abverlangt, sind für ihn grade so viel als hundert Dolchstiche, ha, ha, ha; er kann sich nicht entschließen, sich die Summe aus der Hüfte zu schneiden; in seiner Seelenangst verfällt er auf die unsinnigsten Mittel, sich seinen Sohn wieder zu schaffen, ha, ha, ha! Er will der Galeere auf offener See die Gerichtsdiener nachschicken, ha, ha, ha! Er giebt dem Diener gute Worte, damit der sich erbiete, die Stelle seines Sohnes einzunehmen, bis er das Geld auftreiben kann, das er nicht hergeben will, ha, ha, ha! Um die hundert Pistolen zusammenzubringen, will er vier oder fünf alte Kleider aufopfern, die kaum drei werth sind, ha, ha, ha! Der Diener macht ihm jedesmal die Unausführbarkeit seiner Vorschläge begreiflich, und auf jede Betrachtung folgt der schmerzliche Ausruf: „Was Teufel hatte er aber auch auf dieser Galeere zu suchen? Ach, die verfluchte Galeere! Der schändliche

Türke!“ Endlich, nach unzähligen Umschweifen und nach vielem Stöhnen und Seufzen . . . . . Aber mir scheint, Ihr lacht gar nicht über meine Geschichte. Was sagt Ihr dazu?

Géronte.

Ich sage, daß der junge Mensch ein frecher Taugenichts ist, den sein Vater für diesen Streich bestrafen wird; die Zigeunerin eine unverschämte vorwitzige Creatur, die man lehren wird, einem Ehrenmanne Beleidigungen zu sagen, und Söhne aus guter Familie zu verführen; und der Diener ein Bösewicht, den Géronte noch vor dem morgenden Tag wird hängen lassen.

Vierte Scene.

Zerbinette, Sylvestre.

Sylvestre.

Was gebt Ihr aber auch an? Wißt Ihr denn nicht, daß Ihr eben mit dem Vater Eures Geliebten gesprochen habt?

Zerbinette.

Ich habe es beinahe vermuthet. Denkt Euch, ich wandte mich an ihn, um ihm seine Geschichte zu erzählen!

Sylvestre.

We, seine eigne Geschichte?

Zerbinette.

Ja. Ich hatte den Kopf ganz voll davon, und konnte es nicht erwarten, jemand damit zu ergötzen. Aber was thut's? Desto schlimmer für ihn. Ich sehe nicht, daß unsre Aussichten dadurch weder schlechter noch besser werden!

Sylvestre.

Ihr hattet große Lust zu schwatzen; und wahrhaftig, es

muß einer ein gewaltiges Plaudermaul sein, wenn er nicht einmal von seinen eigenen Angelegenheiten schweigen kann.

Zerbinette.

Hätte er's denn nicht ebenso von irgend einem Andern erfahren?

Fünfte Scene.

Argante, Zerbinette, Sylvestre.

Argante.

He, Sylvestre!

Sylvestre (zu Zerbinette).

Geht in's Haus; mein Herr ruft mich.

Sechste Scene.

Argante, Sylvestre.

Argante.

Ihr habt Euch also verschworen, Ihr Schurken, Scapin, mein Sohn und Du, — Ihr habt Euch verschworen, mich anzuführen, und Ihr glaubt, ich werde es dulden?

Sylvestre.

Meiner Treu, gnädiger Herr, wenn Scapin Euch anführt, so wasche ich meine Hände in Unschuld, und versichre Euch, daß ich nichts davon weiß.

Argante.

Das wird sich zeigen, Du Spitzbube, das wird sich zeigen.

Ich werde mich nicht dazu hergeben, mir die Feder durch's Maul ziehn zu lassen.

Siebente Scene.

Géronte, Argante, Sylvestre.

Géronte.

Ach, Herr Argante, ich bin ganz niedergebeugt von allem meinem Unglück.

Argante.

Ich ebenso; es hat mich schwer getroffen!

Géronte.

Der Galgenstrick, der Scapin, hat mir durch einen Schurkenstreich hundert Pistolen abgeschwatzt!

Argante.

Und mich hat derselbe Galgenstrick um zweihundert Ducaten geprellt!

Géronte.

Und nicht zufrieden damit, mich um die hundert Pistolen gebracht zu haben, hat er mir noch dazu auf eine Art mitgespielt, daß ich mich schäme es Euch zu sagen. Aber er soll mir's bezahlen!

Argante.

Er soll mir die Nase entgelten, die er mir gedreht hat!

Géronte.

Und ich bin Willens eine exemplarische Rache an ihm zu nehmen!

Sylvestre (beiseit).

Gebe nur der Himmel, daß ich nicht auch mein Theil davon bekomme!

Géronte.

Aber das ist noch nicht Alles, Herr Argante; ein Unglück muß immer der Vorbote eines andern sein. Ich erfreute mich an der Hoffnung, meine Tochter wieder zu erhalten, die jetzt mein einziger Trost ist; und ich höre eben von meinem Capitain, sie sei schon lange von Tarent fort, und man glaube dort, das Schiff, mit dem sie abgereist war, müsse untergegangen sein.

Argante.

Warum aber, wenn ich fragen darf, hattet Ihr sie in Tarent gelassen, und Euch nicht die Freude gegönnt, sie bei Euch zu haben?

Géronte.

Ich hatte meine Gründe dazu, und mußte aus Familienrücksichten meine zweite Heirath geheim halten. Aber was sehe ich? —

Achte Scene.

Argante, Géronte, Nérine, Sylvestre.

Géronte.

Was, Du hier, Nérine?

Nérine (wirft sich Géronte zu Füßen).

Ach, Herr Pandolfe, ...

Géronte.

Nenne mich Géronte, und bediene Dich jenes Namens nicht mehr. Die Ursachen, die mich nöthigten ihn bei Euch in Tarent zu führen, sind jetzt weggefallen.

Nérine.

Ach, dieser Namenwechsel hat uns viel Sorge und Unruhe gemacht, denn es war uns nicht möglich Euch hier aufzufinden.

Géronte.

Wo sind meine Tochter und ihre Mutter?

Nérine.

Eure Tochter, gnädiger Herr, ist nicht weit von hier. Aber ehe ich sie Euch bringe, muß ich erst um Verzeihung bitten, daß ich sie in der Noth, in der ich mich hier befand, weil ich Euch nicht auffinden konnte, verheirathet habe.

Géronte.

Meine Tochter verheirathet?

Nérine.

Ja, gnädiger Herr.

Géronte.

Und mit wem?

Nérine.

Mit einem jungen Manne Namens Octave, dem Sohn eines gewissen Herrn Argante.

Géronte.

O Himmel!

Argante.

Welches Zusammentreffen!

Géronte.

Führe uns, führe uns gleich zu ihr!

Nérine.

Ihr dürft nur in dies Haus treten.

Géronte.

Geh voraus! Kommt mit mir, kommt mit mir, Herr Argante.

Sylvestre (allein).

Das trifft sich wunderbar!

Neunte Scene.

Scapin, Sylvestre.

Scapin.

Nun, Sylvestre, was machen unsre Leute?

Sylvestre.

Ich habe Dir zweierlei zu melden: erstens, daß Octave's Angelegenheit in Ordnung ist; es hat sich ergeben, daß unsre Hyacinthe die Tochter Herrn Géronte's ist, und daß der Zufall herbeigeführt hat, was die Väter in ihrer Weisheit beschlossen hatten. Zweitens aber, daß die beiden Alten, besonders aber Herr Géronte, die fürchterlichsten Drohungen gegen Dich ausstoßen.

Scapin.

Das hat nichts zu sagen; Drohungen thun nicht wehe; das sind Wolken, die hoch über unsren Köpfen wegziehn.

Sylvestre.

Nimm Dich aber doch in Acht. Die Söhne könnten sich leicht mit den Vätern vergleichen, und dann steckest Du in der Patsche.

Scapin.

Dafür laß mich sorgen; ich werde schon Mittel finden ihren Zorn zu besänftigen; und wenn . . .

Sylvestre.

Mach' Dich fort; hier sind sie.

Zehnte Scene.

Géronte, Argante, Hyacinthe, Zerbinette, Nérine, Sylvestre.

Géronte.

Komm jetzt mit mir, meine Tochter. Meine Freude wäre vollkommen gewesen, wenn ich Deine Mutter bei Dir hätte sehen können!

Argante.

Da kommt Octave grade recht.

Elfte Scene.

Argante, Géronte, Octave, Hyacinthe, Zerbinette, Nérine, Sylvestre.

Argante.

Komm, mein Sohn und freue Dich mit uns über den Glücksfall Deiner Heirath. Der Himmel ....

Octave.

Nein, Vater, alle Eure Heirathspläne werden zu nichts führen. Ich muß die Maske fallen lassen; man hat Euch meine Verbindung schon gemeldet.

Argante.

Ja. Aber Du weißt nicht ....

Octave.

Ich weiß Alles, was zu wissen nöthig ist! —

Argante.

Ich meine, daß die Tochter des Herrn Géronte ....

Octave.

Die Tochter des Herrn Géronte kann mir nie etwas sein.

Géronte.

Sie ist aber . . .

Octave.

Nein, mein Herr; ich bitte Euch um Verzeihung; aber mein Entschluß steht fest.

Sylvestre (zu Octave).

Hört doch nur!

Octave.

Nein, schweig. Ich will nichts hören.

Argante.

Deine Frau . . .

Octave.

Nein, sage ich; ich will lieber sterben, Vater, als meine geliebte Hyacinthe verlassen. (Er stellt sich neben Hyacinthe.) Ja, thut, was Ihr wollt; dieser hier habe ich meine Treue verpfändet; ich werde sie ewig lieben, und nie eine andre zur Frau nehmen.

Argante.

Nun ja doch! Die wollen wir Dir ja auch geben! Du hörst und siehst ja nicht, Trotzkopf, der Du bist!

Hyacinthe.

Ja, Octave; hier ist mein Vater, den ich wieder gefunden habe; wir sind wirklich jetzt aus aller Noth!

Géronte.

Kommt Alle zu mir in's Haus, da können wir uns besser aussprechen.

Hyacinthe (auf Zerbinette zeigend).

Ach lieber Vater, ich bitte Euch, erzeigt mir die einzige Gnade, und trennt mich nicht von diesem liebenswürdigen

Mädchen. Ihr werdet sie sehr hoch schätzen, wenn Ihr sie näher kennen lernen werdet.

Géronte.

Was, ich soll eine Person zu mir nehmen, die Dein Bruder liebt, und die mir jetzt eben noch eine Grobheit über die andre in's Gesicht gesagt hat?

Zerbinette.

Ich bitte Euch, mich zu entschuldigen! Gewiß hätte ich nicht so gesprochen, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr's wärt; aber ich kannte Euch nur dem Rufe nach.

Géronte.

Wie, dem Rufe nach?

Hyacinthe.

Vater, die Liebe meines Bruders zu ihr hat nichts strafbares, und ich stehe Euch für ihre Tugend.

Géronte.

Schöne Zumuthung! Am Ende soll ich sie gar noch meinem Sohn zur Frau geben! Ein Mädchen, das kein Mensch kennt, eine Landstreicherin . . .

Zwölfte Scene.

Argante, Géronte, Léandre, Octave, Hyacinthe, Zerbinette, Nérine, Sylvestre.

Léandre.

Mein Vater, Ihr dürft Euch nicht mehr darüber beklagen, daß ich ein unbekanntes Mädchen ohne Geburt und Vermögen liebe. Die Leute, von denen ich sie losgekauft habe, entdeckten mir soeben, sie sei aus dieser Stadt und von guter Familie; sie selbst haben sie als vierjähriges Kind hier gestohlen. Hier ist

ein Armband, das sie mir gegeben haben, und das uns vielleicht behülflich sein wird, ihre Eltern aufzufinden.

Argante.

Ach! An diesem Armbande sehe ich, daß es meine Tochter ist, die ich in jenem Alter verloren habe!

Géronte.

Eure Tochter?

Argante.

Ja, sie ist's; alle ihre Züge versichern mir's.

Hyacinthe.

Himmel, welche außerordentliche Fügungen!

Dreizehnte Scene.

Argante, Géronte, Léandre, Octave, Hyacinthe, Zerbinette, Nérine, Sylvestre, Carle.

Carle.

Ach, meine Herrn, es hat sich ein trauriges Ereigniß zugetragen!

Géronte.

Was denn?

Carle.

Der arme Scapin, . . .

Géronte.

Das ist ein Spitzbube, den ich hängen lassen will.

Carle.

Ach, gnädiger Herr, die Mühe wird Euch erspart werden. Als er vorhin an einem Hause vorbeiging, ist ihm der Hammer eines Steinmetzen auf den Kopf gefallen, und hat ihm das ganze Gehirn aufgeschlagen. Er liegt im Sterben und hat gebeten,

man möge ihn hieher tragen, damit er vor seinem Tode noch einmal mit Euch sprechen könne.

Argante.

Wo ist er?

Carle.

Da bringen sie ihn.

Vierzehnte Scene.

Argante, Géronte, Léandre, Octave, Hyacinthe, Zerbinette, Nérine, Sylvestre, Scapin, Carle.

Scapin (wird, den Kopf mit Tüchern umwickelt, von zwei Männern getragen).

Ach! Ach! meine Herrn, Ihr seht mich, — ach! in einem traurigen Zustande. Ich habe nicht sterben wollen, ohne jeden Einzelnen, den ich vielleicht beleidigt habe, um Verzeihung zu bitten. Ach! Ja, meine Herrn, ehe ich aus dieser Welt scheide, beschwöre ich Euch von ganzer Seele, vergebt mir, was ich Euch zu Leide gethan; und ganz besonders Herrn Argante und Herrn Géronte.

Argante.

Ich meinestheils vergebe Dir; stirb in Frieden.

Scapin.

Euch, gnädiger Herr, habe ich am ärgsten mitgespielt; die Stockschläge, die ich Euch . . .

Géronte.

Laß gut sein, ich vergebe Dir auch.

Scapin.

Es war eine große Frechheit, daß ich Euch die Stockschläge . . .

Géronte.

Schon gut, schon gut.

Scapin.

Noch auf meinem Todtenbette empfinde ich die heftigste Reue über die Stockschläge, die ich . . .

Géronte.

Mein Gott, so schweig doch!

Scapin.

Jene verdammten Stockschläge, die ich Euch . . .

Géronte.

Schweig, sage ich Dir, es ist alles vergessen.

Scapin.

Ach, welche Güte! Aber kommt es Euch denn auch wirklich vom Herzen, gnädiger Herr, daß Ihr mir die Stockschläge . . .

Géronte.

Ja doch! Höre nur endlich davon auf; ich verzeihe Dir Alles; nun ist's abgemacht.

Scapin.

Ach, gnädiger Herr, ich fühle mich ganz erleichtert durch dies Wort!

Géronte.

Ja; aber ich verzeihe Dir unter der Bedingung, daß Du stirbst.

Scapin.

Wie, gnädiger Herr?

Géronte.

Wenn Du davon kommst, nehme ich mein Wort zurück.

Scapin.

Ach! Ach! Ich fühle mich wieder ohnmächtig werden.

Argante.

Herr Géronte, um unsres Glückes willen müßt Ihr ihm ohne Bedingung verzeihen!

Géronte.

Nun, es sei.

Argante.

Wir wollen jetzt zu Abend essen, um unsre Freude besser zu genießen.

Scapin.

Und mich tragt an's Ende der Tafel, da will ich meinen Tod erwarten.

Anmerkungen.

1. Moliere spielte die Rolle des Scapin, seine Frau gab die Hyacinthe. Jener ist einer der traditionellen verschmitzten Bedienten der commedia dell'arte; sein Name deutet auf das Stammwort scappare, und auf die Geschicklichkeit, mit der er aus allen Gefahren und Schwierigkeiten zu entkommen weiß. Daß die Scene in Neapel spielt, ist durchaus willkürlich, wie denn überhaupt von Localfarbe und realistischer Wahrheit in der heitern phantastischen Posse nicht die Rede ist; eben so wenig, wie im Etourdi oder im Sicilien.

2. Octave's beredte Schilderung ist aus dem Phormio entlehnt; nur mit dem Unterschied, daß Terenz den Sclaven Geta reden läßt, Moliere dagegen weit wirksamer den Liebhaber.

Einst als wir dort so saßen, trat ein junger Mensch
Herein in Thränen. Ganz betroffen fragen wir
Was ihm geschehn? „Ach," rief er, „niemals schien mir so
„Wie jetzt, die Armuth eine drückend schwere Last.
„Ich sah ein armes Mädchen in der Nähe hier
„Jetzt eben seiner Mutter Tod beweinen. Die
„Lag gegenüber: kein Bekannter oder Freund,
„Kein Anverwandter, als ein altes Mütterchen
„War bei der Leiche zu helfen da. Mir brach das Herz:
„Das Mädchen selbst war wunderschön." Was red' ich lang?
Er hatt' uns alle gerührt. Sofort sprach Antipho:
„Was meint ihr? Geh'n wir, seh'n wir sie? — Ich denke, ja;
Kommt nur! Du führ' uns, Freund!" — Wir geh'n, wir kommen hin,
Wir seh'n. Ein schönes Mädchen! Um so schöner noch,

Weil ihrer Schönheit keine Kunst zu Hülfe kam.
Zerstreut die Haare, nackt der Fuß; sie selbst verstört,
In schlechten Kleidern, thränenvoll; was, wenn sie nicht
So schön gewesen, ihren Reiz verdunkelte.
Der Andre, den die Harfnerin gefesselt, rief
Nur: ziemlich artig Doch der Unsre . . . .

Davus.

Weiß es schon,
Verliebte sich.

Geta.

Und wie? Vernimm, wie weit er's treibt.
Des andern Tages eilt er stracks zur Alten, fleht
Das Mädchen ihm zu lassen. Doch sie schlägt es ab;
Das sei nicht recht; sie sei athensche Bürgerin,
Brav, braver Eltern Kind: gesetzlich könn' er sie
Zur Gattin haben wenn er wolle, doch anders nicht.
Was war zu machen? Gerne hätt' er sie gefreit;
Doch bange war ihm vor des fernen Vaters Zorn.

Davus.

Hätt' ihm der Vater bei der Heimkehr nicht willfahrt?

Geta.

Der sollt' ein Mädchen ohne Geld, von niederm Stand
Ihn freien lassen? Nimmermehr!

Davus.

Wie ging's zuletzt?

Geta.

Wie's ging? Es lebt ein frecher Mensch hier, Phormio,
Ein Parasit, — vertilgten alle Götter ihn!

Davus.

Was machte der denn?

Geta.

Gab den Rath: „es ist Gesetz,
Daß Waisentöchter dem nächsten Anverwandten sich
Vermählen, und daß dieser sie heirathen muß.
Ich sage, Du sei'st ihr verwandt, ich selber sei
Ein Freund von ihrem Vater, und belange Dich.
Wir kommen vor die Richter. Wer der Vater sei,

Wer Mutter, wie sie Dir verwandt, — das Alles, Freund,
Erdicht' ich wie mir's eben paßt in meinen Zweck.
Du widerlegst nichts, und gewonnen ist das Spiel.
Dein Vater kommt, — man klagt mich an, — was kümmert's mich?
Genug, wir haben sie."

Davus.

Ein lustig frecher Streich!

Geta.

Dem leuchtet's ein; wir kommen; — wir verlieren; sie
Wird seine Frau.

3. Auch in dieser Scene folgt Moliere ziemlich wörtlich dem Römer. Demipho (Argante) ohne die Andern zu bemerken, spricht:
So hat ohne meinen Willen Antipho sich denn vermählt?
Vor des Vaters Macht, — was sag' ich Macht? — vor meinem Zorne sich
Nicht einmal gescheut? O schamlos! Freches Thun! Ha, Geta, Du
Hofmeister!

Geta (im Hintergrunde).

Endlich!

Demipho.

Soll mich wundern; was sie sagen, welchen Grund
Aufbringen!

Geta (für sich).

Ist schon aufgebracht, da sorge nicht! —

Demipho.

Er sagt vielleicht:
„Ungerne that ich's, das Gesetz zwang mich." Das laß ich gelten!

Geta (für sich).

Schön!

Demipho.

Doch wissend, schweigend seinem Feind die Sache preiszugeben, zwang
Ihn das Gesetz auch dazu?

Geta.

Das hielt schwer.

Phädria.

Ich mach' es leicht. Nur zu!

Demipho.

Was soll ich thun? So wundersam, so wider Hoffen traf mich das,

Ich glühe ganz vor Aerger, daß ich meinen Geist nicht sammeln kann.
Wohl sollte Jeder, wenn es ihm am besten geht, gerade dann
Bei sich erwägen, wie er sich im Mißgeschick benehmen will.
Wer aus der Fremde wiederkehrt, der denke stets nur an Gefahr,
Verlust, Verbannung, dann: der Sohn hab' einen schlimmen Streich gespielt,
Todt sei die Gattin, oder krank die Tochter: allgemeines Loos
Sei das, es könne so gescheh'n — daß nichts ihn unerwartet trifft.
Was wider sein Verhoffen ihm begegnet, acht' er für Gewinn.

Geta (zu Phädria).

Unglaublich ist's, wie weit an Geist dem Herrn ich überlegen bin.
Schon überdacht' ich alles Leid, das, wenn er wiederkommt, mir droht.
Ich muß den Mühlstein ewig drehn, man peitscht mich, legt mir Fesseln an;
Ich muß im Feld arbeiten: nichts von alledem kommt unverhofft.
Was wider mein Erwarten mir begegnet, acht' ich für Gewinn.

4. Moliere hat später dasselbe Zwiegespräch im Malade imaginaire wiederholt.

5. Im Terenz ungefähr der nämliche Dialog:

Geta.

Zuerst
Benahm er sich wie toll!

Chremes (Géronte).

Nun, was verlangt er denn?

Geta.

Was? Schrecklich viel!

Chremes.

Wie viel denn?

Geta.

Wenn er ein attisches
Talent erhielte . . . .

Demipho.

Ja, die Pest! Schämt der sich nicht?

Geta.

Das sagt' ich ihm.

6. Hier begegnen wir dem Plautus. In den beiden Bacchis weigert sich der Sclave Chrysalus auf ganz ähnliche Weise:

Nicobulus.
Nimm dieses Gold hier, Chrysalus; bring's meinem Sohn.
Chrysalus.
Ich wahrlich nicht; sieh wo Du wen dazu bekommst.
Mir sollst Du's nicht vertrauen!
Nicobulus.
Nimm doch! sei doch klug!
Chrysalus.
Ich nehm' es nicht!
Nicobulus.
Ich bitte Dich!
Chrysalus.
Du weißt warum.
Nicobulus.
Halt' mich nicht auf!
Chrysalus.
Du sollst es mir nicht anvertraun;
Oder gieb einen Zweiten bei, der's mir bezeugt.
Nicobulus.
Der Eigensinn ist mir zum Ekel!
Chrysalus.
Wenn Du's denn
Nicht anders thust, — gieb her!
Nicobulus.
Besorg's; bin gleich zurück!

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

L.A.
Molière
4

12.5.		
12.10.		
11.4.27		
3.VII.28		
29.4.27		
26.II.25		
14.4.36		

Molière,

Molière's Lustspiele

Bd.: 4

Leipzig (1867)